Nr. 22
1. Jahrgang

Oppeln,
30. Dezbr. 1933

Oberschlesischer Bauernstand

Zeitschrift der Landesbauernschaft Oberschlesien

Hauptschriftleiter: Werner Radmann, Oppeln, Moltkestraße 43. Verantwortlich für den redaktionellen Teil (mit Ausnahme der Veröffentlichungen der Hauptabteilung II): Werner Radmann; für die Veröffentlichungen der Hauptabteilung II: Carl Mücke; für den Anzeigenteil und Geschäftliches: Gerhard Hofrichter, sämtlich in Oppeln, Moltkestraße 43.

Geschäftsstelle der Zeitschrift: Oppeln, Moltkestraße 43. Fernruf: Sammelnummer 3331. Geschäftsstunden: 7½—13, 15—18½ Uhr, Mittwoch und Sonnabend: 7½—13 Uhr. Postscheckkonto der Hauptkasse d Landwirtschaftskammer Oberschlesien: Breslau Nr. 19. Bankkonten: Kreisgirokasse Oppeln, Provinzialbank Oberschlesien in Ratibor. Provinzial-Genossenschaftsbank, Oppeln. — Redaktionsschluß am Montag jeder Woche, mittags 12 Uhr.

Aus dem Inhalt:

Neujahr 1934 / Oberschlesisches Landvolk / Landesbauernführer Slawik . . . 637/38
Die Lage der Landwirtschaft an der Jahreswende 638
Von Volk und Vaterland 639
Die Wirtschaftswoche vom 15. bis 21. Julmond (Dezember) 1933 639
Unsere Zeitschrift im neuen Jahr / G. Hofrichter, Oppeln 639/40
Das Werden des Reichsnährstandes 640
Neue Reichsgesetze 640/41
Die Jahresgebräuche der schlesischen Bauern / A. Badelt, Gleiwitz 641/42
Wie wird das Wetter? 642
Steuer-, Rechts- und Wirtschaftsfragen 643
Aus den Kreisbauernschaften 643/45
Oberschlesische Jungbauernschaft 645/47
Oberschlesischer Siedler 647
Aus der Provinz 647
Bekanntmachungen der Hauptabteilung II 648
Aus den Abteilungen der Hauptabteilung II. 649
Veranstaltungen der Landwirtschaftsschulen 649
Aus den oberschlesischen Züchterverbänden 649/50
Die Fütterung und Haltung der Zuchtbullen / Dr. Knoblich, Neisse 650/51
Die überdachte Düngerstätte als Laufstall / Landw.-R. Meister, Kreuzburg . 651/52
Schweineausläufe / Dr. Hubmann, Berlin 652/53
Zweckmäßige Durchführung einer Wiesenanlage / Dir. W. Gottwald, Gnagenfeld 653/54
Goldkörner aus der Dreschmaschine / Dr. v. Bismarck, Borgsdorf 654/55
Die Arbeitsschlacht der Bauern auf dem winterlichen Grünland / Siedlerberater Seiffert, Groß-Strehlitz 655/56
Milchtransportkarren Dpg. Sthaal, Karlsruhe 656
Mitteilungen 657/58
Die Genossenschaften in der Bankenquete 659/60
Hauptabteilung IV (Landhandelsbund) 661
Sonntagsbetrachtung 662
Für die oberschlesische Landfrau 662/63
Nach Feierabend 663/66
Fragekasten 667/69
Handel und Wirtschaft / Märkte der Woche / Hinweise / Inserate

Allen unseren Lesern, Inserenten und Mitarbeitern wünschen wir ein glückliches und gesegnetes

Neujahr 1934

Schriftleitung und Verlag der Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand"

Gebt der SA. u. SS. Arbeit und Brot!

Wendet Euch bei allen Neueinstellungen an die

Arbeitsbeschaffungsstelle der Brigade Oberschlesien

Oppeln, Sedanstraße 42

Sie vermittelt nach allen Orten Oberschlesiens Arbeitskräfte aus ihren Reihen.

Der Deutsche Bauernkalender für das Jahr 1934

Die in der bisher allgemein üblichen Form erscheinenden Kalender sind für den Bauern, außer der Zeiteinteilung, meist recht unbrauchbar. Die Eigenart der bäuerlichen Praxis verlangt die Angabe wichtiger Daten und Zeiten, z. B. Setz- und Brütezeiten, Schutz- und Schonzeiten u. a. m. Schon daraus ergibt sich die Notwendigkeit eines Kalenders, der auf die Eigenarten des bäuerlichen Lebens zugeschnitten ist.

Diesen Forderungen wird nun der im Verlag „Zeitgeschichte" Berlin, erschienene „Deutsche Bauernkalender für das Jahr 1934" in jeder Weise gerecht. Er ist nicht nur ein Kalender, den man nur dann herannimmt, wenn man irgendwelche Zeiten festlegen will, sondern mit seinen wertvollen Beiträgen über Bauernkultur und grundsätzlichen Ausführungen über die nationalsozialistische Bauernpolitik ist er eine Fundgrube mannigfacher Anregungen und Hinweise.

Schon die Herausgeberschaft des Reichsbauernführers, R. Walther Darré, ließ erwarten, daß man an diesen Kalender besondere Erwartungen stellen dürfte.

Aus seinem Inhalt müssen insbesondere die Aufsätze von Dr. Hermann Reischle über die politischen Ereignisse von 1931 bis 1933, von Hermann Heinrich Freudenberger über das Revolutionsjahr 1933 als Einigungsjahr des Bauernstandes und von Annemarie Koeppen über die Tracht des neuen Deutschland erwähnt werden. Ueber Bevölkerungspolitik berichtet Walter zur Ungnad und über das Genossenschaftswesen Kurt Borsdorff. Neben diesen politischen und technischen Aufsätzen finden wir eine Fülle von Erzählungen und Gedichten und andere wertvolle kulturelle Beiträge.

Diese nur ganz flüchtige Aufzeichnung des Inhalts zeigt, daß der „Deutsche Bauernkalender für das Jahr 1934" in jedes deutsche Bauernhaus gehört, und der geringe Anschaffungspreis von nur 1,— RM. wird es jedem Bauern ermöglichen können, sich diesen wertvollen Beitrag zum bäuerlichen Schrifttum zu erwerben.

Gebr. guterhalt., starke **Welger-Strohpresse** 2 mal bindend, 1,30 bis 1,50 m Kanalbreite, wird zu kaufen gesucht. Angeb. u. Z. O. B. 28 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Dom. Schammerwitz Ratibor sucht **zuverlässigen Leute-aufseher.**

Suche f. meinen Sohn, 16 J. alt, Spr. deutsch, landwirtschaftl. **Lehrstelle** in Muster- oder anerk. Lehrbetr. Angeb. unt. Z. O. B. 27 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Landvolk, tue Deine Pflicht

auch Deiner Familie gegenüber. Sorge für die Deinen durch Abschluß einer Lebensversicherung bei Deiner berufsständischen Versicherungsgesellschaft

Regeno-Raiffeisen-Lebensversicherungsbank a. G. zu Berlin, Berlin W. 35, Königin-Augusta-Str. 43/44

Auskunft in allen Versicherungsangelegenheiten erteilen die Direktion der Gesellschaft und deren Hauptgeschäftsstelle

Oppeln, Goethestraße 1

Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand“

1. Jahrgang **Sonnabend, den 30. Dezember 1933** **Heft 22**

Der Nachdruck sämtlicher Veröffentlichungen ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet.

Neujahr 1934

Hoch und hehr erklingt das Lied
Von der deutschen Schicksalswende,
Die der Herrgott uns beschied
Durch die Allmacht seiner Hände.

Freude herrscht im deutschen Land,
Jubel tönt in allen Gauen,
Daß Alldeutschland wiederfand
Mut und Kraft und Selbstvertrauen.

Kundgetan sei's aller Welt:
Nimmer wird sich Deutschland beugen,
Ganz auf sich allein gestellt,
Wird es kraftvoll von sich zeugen!

Trotzend fremdem Hohn und Spott,
Wird es nimmermehr erkalten;
Demut kennt es nur vor Gott
Und vor seinem ew'gen Walten.

Sieghaft kreist der deutsche Aar
Wieder über Tal und Hügel,
Segen heischt das neue Jahr
Von der Schwungkraft seiner Flügel.

Hoch und hehr erklingt das Lied
Von der deutschen Schicksalswende;
Danket Gott, der sie beschied
Durch die Allmacht seiner Hände!

Oberschlesisches Landvolk!

Ein Jahr gewaltigen Ringens für deutsche Ehre und Freiheit, gegen Novemberschmach und -schande, ein Jahr beispiellosen Erfolges der nationalsozialistischen Idee liegt hinter uns. Die deutsche Volkwerdung, gegründet auf den Gedanken von Blut und Boden, ist Wirklichkeit geworden. Wir haben mit dem Ich gebrochen und das Wir an seine Stelle gesetzt.

Das deutsche Volk ist eine Einheit geworden.

Hervorragenden Anteil an den großen Erfolgen des Jahres 1933 habt Ihr, Bauern und Landwirte. Eure Verwurzelung mit der ewigen Scholle, die innige Verbindung des Blutes mit dem Boden, woraus die Liebe zur Heimat, zu Volk und Vaterland erwächst, war es, die Euch den Ansporn und die Kraft gab, volksbewußt die deutsche Einheit mit in vorderster Front schmieden zu helfen.

Nach der Machtergreifung durch Adolf Hitler wurde es uns klar, daß eine grundlegende Aenderung im Bauerntum Platz greifen mußte. Der nachnovemberliche vierzehnjährige Vernichtungsfeldzug gegen den deutschen Bauern, die 150 jährige liberalistische Verseuchung des Bauernhofes und die mehr als 1000-jährige Zeit des systematischen Raubes an Bauernrechten ist nicht spurlos am deutschen Bauerntum vorübergegangen.

Will man ein Volk vernichten, so muß man das Werk der Vernichtung beim Bauern beginnen. Will man ein Volk erneuern, so muß man seinen Blutquell, das Bauerntum, gesund erhalten oder, wenn Krankheitssymptome vorhanden sind, diese beseitigen und den Bauernstand der Gesundung zuführen.

Im Auftrage des Führers hat R. Walther Darré in seiner erst 5½ monatigen Ministerzeit das Werk vollendet, das seinem Vorgänger nicht gelungen ist. Er hat die Lebensgrundlage für das deutsche Volk dadurch neu geschaffen, daß er dem Bauerntum wieder den Platz in der Volksgemeinschaft zuwies, der ihm als dem Nährstand der Nation gebührt. Die alten, von der Uneinigkeit lebenden Bauernorganisationen wurden zerschlagen und es erstand unter Eurer Mithilfe ein geeintes Bauerntum. Wo es Widerstand gab, wurde er gebrochen.

Durch die stille Vorarbeit des agrarpolitischen Apparates war es möglich, daß das Reichsnährstandgesetz kam, daß das Reichserbhofgesetz als Voraussetzung für die Unversiegbarkeit des Blutquells der deutschen Nation folgte. Es handelt sich nicht etwa um Agrargesetze im gewöhnlichen Sinne, sondern um einen staats- und volkspolitischen Akt, der nicht nur für das deutsche Bauerntum, sondern für das ganze deutsche Volk von entscheidender Bedeutung für die Zukunft ist.

Außer der Vereinigung der landwirtschaftlichen Produktenmärkte wurden ferner Handelsverträge mit dem Ausland abgeschlossen, die den Lebensnotwendigkeiten des Bauerntums gerecht werden. Ein neues Umschuldungsgesetz ist in Vorbereitung.

Zum ersten Mal ist der liberalistische Damm durchbrochen und die Weltanschauung, die seit Jahrhunderten den Boden zur Ware und den Bauern zum Zins- und Fronknecht machte, beseitigt.

Der Bauer wird frei!

Aber Gewaltiges ist noch zu leisten. Kinderaugen schauen uns an, die um ganze Arbeit, um die Sicherung ihrer Zukunft

bitten. Pflicht der gesamten Bauernschaft ist es, mitzuarbeiten an dem großen Werk, dessen Endziel nicht nur die wirtschaftliche Befreiung des Bauern, sondern vor allem auch seine Befreiung von der geistigen Hörigkeit ist.

Niemand hat das Recht, unsere herrliche Freiheitsbewegung in eigennütziger Weise zu mißbrauchen. Gegen in Einzelfällen etwa vorkommende Auswüchse wird rücksichtslos vorgegangen werden. Niemand wird sich auch das Recht anmaßen dürfen, durch bevorzugte Umschuldung ein besserer Wohlfahrtsempfänger zu werden.

Die alten Kämpfer des agrarpolitischen Apparates und alle, die im Nährstand an führender Stelle stehen, haben die heilige Pflicht, das angefangene Werk nicht verwässern zu lassen. Die Fundamente für den Aufbau sind geschaffen. Nun heißt es, auf diesen das Gebäude zu vollenden nicht für Jahre und Jahrzehnte, sondern für Generationen und Jahrhunderte.

Die Auswirkungen der nationalsozialistischen Agrarmaßnahmen werden unserer Generation noch nicht hundertprozentig fühlbar. Kinder und Kindeskinder aber werden es uns, einer im inneren und äußeren Ringen bewährten, kampferprobten und gestählten Generation danken und mit Stolz ihrer Altvorderen gedenken, die so gewaltige Opfer auf sich genommen haben.

Bauern und Landwirte! Mit Eurer Hilfe, sei es als Kreisbauernführer, Stabsleiter, Hauptabteilungsleiter, Abteilungsleiter oder Mitglied des Reichsnährstandes, wird durch die Erneuerung und Neuschaffung deutschen Bauerntums eine bessere Zukunft des deutschen Volkes gesichert. Nur wenn wir zusammenhalten wie Pech und Schwefel und Ränken und Intrigen in unseren Reihen keinen Raum geben, nur wenn wir unabläßig unser herrliches Ziel, die Freiheit des deutschen Bauern und damit des deutschen Volkes, vor Augen haben, wird unser großes Werk gelingen.

Ehre und Treue müssen wieder die Grundbegriffe im Bauernleben werden. Das Manneswort muß wieder die Geltung bekommen, die es früher unter den nordischen Menschen hatte.

Die Arbeits- und Kampfesfreude aber muß sich über unsere Generation hinaus erhalten; denn Kampf ist Leben; wo der Kampf aufhört, setzt der Tod ein. Die kommende Generation muß daher eine Erziehungsgrundlage erhalten, die ihr die Möglichkeit gibt, das übernommene Vermächtnis in seiner ganzen Größe zu würdigen und zu verteidigen.

Auch im neuen Jahre gilt es, den Kampf um unser Bauernrecht in geschlossenener Einheit, jedem Widerstande trotzend, im Glauben an die Zukunft des deutschen Volkes zu führen, damit das erstrebte Ziel erreicht werde.

Nichts kann das deutsche Volk von seinem Führer Adolf Hitler trennen, nichts uns Bauern von unserem Bauernführer R. Walther Darré und den von ihm eingesetzten Führern. Seid immer eingedenk der Worte unseres Bauernkanzlers: „Deutschland wird ein Bauernstaat sein oder es wird untergehen".

An der Schwelle des neuen Jahres danke ich nochmals allen, die in unermüdlicher Kleinarbeit mit zum Aufbau der Landesbauernschaft Oberschlesien beigetragen haben, insbesondere meinen altbewährten Mitarbeitern und Mitkämpfern im agrarpolitischen Apparat der NSDAP., für ihre hingebungsvolle Treue und die im vergangenen Jahre uneigennützig geleistete Arbeit.

Geht mit der gleichen bäuerlichen Treue, Kraft, Entschlossenheit und Beharrlichkeit hinein ins neue Jahr! Dann werden wir die kommenden Dinge meistern; denn die Zukunft unseres Volkes liegt in der Scholle.

Der Nation heiligstes Gut
ist ein blankes Schwert und ein blanker Pflug.

Slawik, Landesbauernführer.

Die Lage der Landwirtschaft an der Jahreswende

Die Lage der Landwirtschaft hat 1933 nach einer längeren Periode des Niedergangs zum ersten Male wieder eine Besserung erfahren. Die günstigen Folgen der agrarpolitischen Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung treten bereits sichtbar in Erscheinung. Nach dem neuesten Vierteljahresbericht des Instituts für Konjunkturforschung bestand die Aufgabe vor allem darin, den Preissturz der letzten Jahre in gewissem Umfang aufzuholen. Die Wirtschaftspolitik bemühte sich daher, der Landwirtschaft gleichzeitig mit einer umfassenden Neuregelung der Produktionsverhältnisse höhere Preise für tierische Erzeugnisse und Mindestpreise für Brotgetreide zu verschaffen. Die Märkte für die verschiedenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die sich vor einem Jahr noch in völliger Unordnung befanden, sind heute fest in der Hand der Reichsregierung. Der Landwirtschaft ist es wieder möglich, Kalkulationen und Voranschläge zu machen Die weit geöffnete Preisschere zwischen Agrar- und Industrieerzeugnissen hat sich teilweise wieder geschlossen. Die wachsende Kaufkraft des Landvolkes verbessert die Möglichkeiten des Industrieabsatzes im Inland.

Im Jahre 1933 sind die lähmenden Wirkungen der Preisdeflation endgültig beseitigt worden; durch das energische Verhalten der Regierung wurde auch die Gefahr übermäßiger Preiserhöhungen gebannt. Die Preisbesserung der Agrarstoffe vom Lenzing (März) bis zum Gilbhart (Oktober) betrug etwa 12 Prozent gegen nur 2 Prozent bei den industriellen Fertigwaren. Eine Steigerung der landwirtschaftlichen Preise bei einer gleichzeitigen Verhinderung des Preisanstiegs für die Industrieerzeugnisse ist berechtigt, da während der letzten Jahre die landwirtschaftliche Erzeugung mengenmäßig trotz rapide fallender Preise gestiegen ist, während die industrielle Erzeugung bei geringeren Preisrückgängen stark absank.

Die Korrektur des bestehenden Mißverhältnisses muß bei der Landwirtschaft folgerichtig in einer Preiskonjunktur, bei der Industrie dagegen in einer Mengenkonjunktur gesucht werden. Etwaige Klagen, so sagt das Institut für Konjunkturforschung, sei es von Städtern über zu hohe, sei es von Landwirten über noch nicht ausreichende Agrarpreise, sind unberechtigt und zeugen nur von einer Unkenntnis des schwierigen Ausgleichs zwischen Stadt und Land.

Bei der Getreidewirtschaft kann festgestellt werden, daß sich die heimischen Märkte im Gegensatz zu den Weltmärkten konsolidiert haben. Durch die Festsetzung von Mindestpreisen für Brotgetreide wurde die Unsicherheit der Preisgestaltung beseitigt. Infolge einer ausgezeichneten Ernte war es möglich, das Ziel der Selbstversorgung mit Brot und Futtergetreide faktisch zu erreichen, nachdem noch um 1927 ein Einfuhrbedarf von knapp 7 Millionen To. bestanden hatte. Das nächste Ziel der Agrarpolitik ist die Verringerung des Einfuhrbedarfs an Oelfrüchten durch eine entsprechende Steigerung der einheimischen Erzeugung. Der Bericht des Instituts für Konjunkturforschung setzt sich u. a. auch für eine Ausdehnung des Maisanbaues ein.

Auf den Märkten für Tiere und tierische Erzeugnisse haben sich ebenso wie auf den Getreidemärkten die Tendenzen zur Selbstversorgung fortgesetzt. Während die Weltmarktlage für Tiere und tierische Erzeugnisse weiterhin gedrückt war, konnte sich in Deutschland eine entscheidende Besserung durchsetzen.

Lest die „Deutsche Zeitung" Das tägl. Organ des Reichsnährstandes!

Hauptabteilung I (Bauernschaft)

Von Volk und Vaterland

Oberpräsident Brückner hilft den Bergarbeiterkindern. Der Oberpräsident Brückner hat durch seine Spende für die arbeitslosen Bergarbeiterkinder der Wenzeslausgrube bei Neurode erreicht, daß binnen kurzer Zeit weitere 21 000 RM. eingegangen sind. Insgesamt stehen somit jetzt 23 000 RM. für die Speisung von armen Bergarbeiterkindern zur Verfügung.

Lubbe zum Tode verurteilt — Torgler freigesprochen. Senatspräsident Dr. Bünger verkündete am 23. Dezember 1933, um 9,10 Uhr, folgendes Urteil: Die Angeklagten Torgler, Dimitroff, Popoff und Taneff werden freigesprochen. Der Angeklagte van der Lubbe wird wegen Hochverrats in Tateinheit mit aufrührerischer Brandstiftung und versuchter einfacher Brandstiftung zum Tode verurteilt und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Einige hundert neue Dörfer in Schlesien. Bei den Arbeiten des Arbeitsdienstes auf Moor und Oedlandflächen, die jetzt in Angriff genommen werden sollen, handelt es sich für Schlesien um Arbeiten im Sprotte-Bruch. Man nimmt an, daß es gelingt, mindestens 5000, vielleicht sogar 10 000 neue Bauernstellen, d. h. einige hundert neue Dörfer zu schaffen.

Verleumder entlarvt. Der vom „Manchester Guardian" gebrachte Bericht über die Lage der Juden in Oppeln und Beuthen, der voll der übelsten Verleumdungen war, darf auf Grund der angestellten umfassenden amtlichen Ermittlungen als vollständig unwahr bezeichnet werden.

400 000 Erbkranke in Deutschland. Wie wissenschaftlich festgestellt worden ist, wird die Zahl der erbkranken Personen in Deutschland auf 400 000 geschätzt, die je zur Hälfte aus Männern und Frauen bestehen.

Prälat Bares Bischof von Berlin. Auf den Bischofssitz in Berlin ist der Bischof von Hildesheim, Prälat Bares, berufen worden.

Sichtvermerkszwang gefallen. Der Reichsminister des Innern hat mit Wirkung vom 1. Januar 1934 den Ausreisesichtvermerkszwang für Reichsangehörige aufgehoben.

400 000 Morgen neues Ackerland aus dem Meer. Wie aus einem Sonderheft des Arbeitsdienstes hervorgeht, besteht die sichere Aussicht, daß es an der Nordseeküste gelingen wird, 400 000 Morgen Neuland aus dem Meere zu gewinnen.

5 Millionen Zentner Kartoffeln. Der Reichsführer des Winterhilfswerks, Hilgenfeld, teilt mit, daß allein an Kartoffeln bisher etwa 5 Millionen Zentner vom deutschen Bauerntum für das Winterhilfswerk gespendet worden sind.

Reichskalirat fällt weg. Das Reichskabinett hat ein neues Kaliwirtschaftsgesetz beschlossen, welches am 1. Januar 1934 in Kraft tritt, und das die bisherige Kaliwirtschaftsgesetzgebung außer Kraft setzt. Der Parlamentarische Reichskalirat fällt in Zukunft fort, ebenso eine Anzahl von Organisationen der Kaliwirtschaft.

100 000 To. Kohle mehr abgesetzt. Der Wochenausweis des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins zeigt für die Woche vom 11. bis 17. Dezember ein ganz erfreuliches Bild. Der Absatz erhöhte sich von 298 840 To. in der Vorwoche auf 384 580 To.; allerdings ist bei dieser Absatzsteigerung um fast 100 000 To. zu berücksichtigen, daß die zweite Dezemberwoche einen Arbeitstag mehr aufwies.

Die Wirtschaftswoche vom 15. bis 21. Julmond (Dezember) 1933

Das große Gesetzgebungswerk der letzten Woche hatte nochmals das Bauerntum in den Mittelpunkt des politischen u. wirtschaftlichen Geschehens gestellt. Inzwischen ist der Inhalt einiger Gesetze veröffentlicht worden, die bisher nur andeutungsweise bekannt waren. Hierzu gehört das neue Kaliwirtschaftsgesetz, das den parlamentarischen Reichskalirat beseitigt und eine bedeutende Erweiterung des Einflusses des Reichsnährstandes vorsieht. Dies kommt insbesondere bei der Vertretung in der Landwirtschaftlichtechnischen Kalistelle sowie der Bestimmung zum Ausdruck, daß vor der Preisfestsetzung der Reichsnährstand gehört werden muß.

Im Zusammenhang mit dem Gesetz über die Sicherung der Düngemittel- und Saatgutversorgung waren verschiedentlich Unklarheiten über die Möglichkeiten zur Pfändung und Verwertung der dem Früchtepfandrecht unterliegenden Früchte, das auch im neuen Gesetz vorgesehen ist, entstanden. Von zuständiger Stelle ist darauf hingewiesen worden, daß im Rahmen dieses Pfandrechts auch nach Beantragung oder Eröffnung des Entschuldungsverfahrens die notwendigen Schritte zur Verwertung der Früchte unternommen werden können. Es entspricht dies auch den Bestimmungen der Reichsregierung, durch Heraushebung der Düngemittel- und Saatgutforderungen vor den sonst Anwendung findenden Vollstreckungsschutzvorschriften eine sachgemäße Frühjahrsbestellung und damit eine ausgiebige Nutzbarmachung der Kräfte des heimischen Bodens zu sichern. Diese Stellungnahme entspricht nationalsozialistischem Wollen, das einseitige Fürsorgemaßnahmen nicht kennt, sondern Hilfsmaßnahmen stets mit selbstverständlichen Verpflichtungen verknüpft, ohne deren Erfüllung auch der Anspruch auf Hilfe verwirkt wird.

Daß diesem Umstande überall Rechnung getragen wird, ist nicht zuletzt die Ursache für den erfreulichen Wirtschaftsaufstieg auf allen Gebieten der Binnenwirtschaft. Gerade jetzt geht dies wieder aus einer erheblichen Zunahme der Auftragserteilung in der Maschinenindustrie hervor. Wenn auch hier der Beschäftigungsgrad bis auf 38 Prozent der Normalbeschäftigung zurückgegangen war, so besteht doch aus der Zunahme der Anfrage die berechtigte Hoffnung, daß der solange aufgestaute Bedarf an Maschinen zu Beginn des neuen Jahres eine allgemeine Auftragssteigerung bringen wird. Als Zeichen der verstärkten bäuerlichen Kaufkraft ist es anzusehen, daß die Beschäftigtenzahl im Landmaschinenbau in diesem Jahre erheblich größer geblieben ist als in der letzten Winterperiode.

Noch nicht mitgemacht hat den Wiederaufstieg der deutschen Wirtschaft bisher der deutsche Außenhandel. Reichswirtschaftsminister Schmitt bezeichnete in der ersten Sitzung des Außenhandelsrates als Hauptursache hierfür die Handelspolitik, die in den vergangenen Jahren von den meisten Ländern der Erde getrieben worden sei.

Unsere Zeitschrift im neuen Jahr

Von Werbeleiter Gerhard Hofrichter, Oppeln.

Das Jahr 1933 mit seinen die deutsche Wirtschaft und das ganze deutsche Volk völlig umgestaltenden Ereignissen neigt sich seinem Ende zu. Auch für die oberschlesische Bauernschaft hat das alte Jahr große Veränderungen gebracht. Ein langersehntes Ziel, die Einigung des oberschlesischen Bauerntums, ist Wirklichkeit geworden.

Der Zusammenschluß in der oberschlesischen Landwirtschaft hatte naturnotwendig die Vereinheitlichung der oberschlesischen landwirtschaftlichen Presse zur Folge. Während bisher fünf landwirtschaftliche Blätter in Oberschlesien bestanden, erscheint seit dem 1. August 1933 als einziges berufsständisches Blatt in Oberschlesien die Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand". Als eine der ersten landwirtschaftlichen Einheitszeitschriften in ganz Deutschland ins Leben gerufen, ist sie als Sprachrohr der Landesbauernschaft Oberschlesien in hingebungsvoller Arbeit in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit zu dem geworden, was sie heute ist. Dafür danken wir an der Schwelle des neuen Jahres allen unseren Mitarbeitern, die in Treue und Hingebung aufopferungsvoll sich für das große Werk eingesetzt haben.

Insbesondere danken wir aber auch allen oberschlesischen Bauern und Landwirten, den Kreis-, Bezirks- und Ortsführern der Alt- und Jungbauernschaft für die so uneigennützig durch-

geführte Bezieherwerbung, deren Ergebnis eine gewaltige Steigerung der Auflage war. Steht doch heute die Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand" mit mehr als 21 000 Abonnenten hinsichtlich der Bezieherzahl mit an der Spitze der in Oberschlesien erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften.

Diese Tatsache soll uns aber nicht dazu verführen, nunmehr auf eine weitere Werbung für unsere bauernständische Zeitschrift zu verzichten. Sie soll uns vielmehr Ansporn sein, einmal zu einer weiteren Ausgestaltung ihres Inhalts, vor allem aber auch zu weiterer verstärkter Bezieherwerbung. Nicht eher dürfen wir ruhen und rasten, bis der letzte oberschlesische Bauer sein berufsständisches Organ liest. Ist doch unsere Zeitschrift das Sprachrohr des Landesbauernführers, der ständige Vermittler zwischen dem Nährstand und seinen Mitgliedern draußen im Lande, der ständige, unentbehrliche Freund und Berater der oberschlesischen Bauern in allen Berufsfragen. Nicht um ihrer selbst willen ist sie da, sondern als Diener des ganzen bäuerlichen Berufsstandes.

An der Schwelle des neuen Jahres dankt der Verlag der Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand" zugleich auch im Namen des Landesbauernführers Slawik und des Landesobmanns Rimpler allen Bauernführern und Bauern für ihre tatkräftige Mitarbeit und Mithilfe am Ausbau der Zeitschrift. Im neuen Jahre gilt es mehr denn je weiter zu kämpfen. In dieses Ringen um die Neugestaltung des deutschen Bauerntums wollen wir auch den Kampf um die Förderung unserer Zeitschrift mit einbeziehen, welche auf dem Wege zur Durchsetzung der bäuerlichen Ziele immer ein treuer Kampfgefährte sein wird. Die Mühe und Arbeit, der sich unsere Berufsgenossen bei der Bezieherwerbung für unsere Zeitschrift unterzogen haben, ist nicht umsonst gewesen, sie war uneigennütziger Dienst am Berufsstande.

Das Werden des Reichsnährstandes

Beim Aufbau des Reichsnährstandes wurde schnelle und umsichtige Arbeit geleistet. Erst Mitte 1933 wurde die Reichsführergemeinschaft des deutschen Bauernstandes durch die Führerpersönlichkeit, den Reichsbauernführer und jetzigen Reichsernährungsminister R. Walther Darré, ersetzt. Schon am 13. 9. 1933 aber war der erste gesetzgeberische Niederschlag, das Reichsnährstandgesetz, zu begrüßen. Dazu stellte sich am 8. 12. 1933 die Erste Ausführungsverordnung ein.

Vergleicht man die grundlegenden öffentlichen Aeußerungen Darrés in der „NS-Landpost" vom 28. Mai 1933 „Zur Frage der Neubildung des deutschen Landstandes" mit der bis jetzt durchgeführten Regelung, dann sind die Grundlinien geblieben und nur die Einzelheiten weiter ausgefeilt. Mit dem unter dem früheren System entstandenen Organisationswirrwarr waren Bauerntum und Landwirtschaft selbst niemals zufrieden. Die Reform an Haupt und Gliedern tat not. Die Neuregelung konnte sich aber nicht damit begnügen, die Vereinigung und Vereinheitlichung der bisherigen Organisationsgruppen in einem gemeinsamen Rahmen sicherzustellen. Der Begriff Stand forderte vielmehr eine neue Begrenzung. So ist der Reichnährstand die Vertretung nicht nur der deutschen Bauernschaft und der deutschen Landwirtschaft einschließlich der Genossenschaften, sondern umschließt auch den Landhandel (Groß- und Kleinhandel), und die Be- und Verarbeiter landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Noch wichtiger ist der neue Geist, der den Reichnährstand zu erfüllen hat. Das Ziel war nicht etwa die Kopierung der mittelalterlichen Ständeordnung, in deren Zeichen sich die einzelnen Berufe um den größten Gewinn stritten und sogar den Staat zu unterjochen suchten. Weder kamen Stände in Betracht, die wie ehedem Adel, Klerus und Bürgertum lediglich bevorrechtigte Volksgruppen waren, noch Stände, die wie einst gegenüber dem Führer (Fürsten) die kämpfende Gegengewalt darstellten. Neue Wege waren zu beschreiten. Ohne jedes Vorbild, ausschließlich aus Eigenem schöpfend, will der Nationalismus Stände, die im friderizianischen Geist Diener des Staates sind. Die inneren Kämpfe, die vor Jahresfrist just den Höhepunkt erreichten, gehören der Vergangenheit an. In den eigenen Reihen hat der Reichsnährstand für einen dem Gemeinwohl dienenden Ausgleich zwischen den Bestrebungen der von ihm umschlossenen Kräfte einzustehen. Innerhalb der Gesamtheit aber soll er seine Angehörigen „in Verantwortung für Volk und Reich" zusammenschließen. Und alle Standespolitik wird fortan durchdrungen vom Führergedanken.

Nach § 3 der Verordnung hat der Reichsnährstand auch über die Standesehre seiner Angehörigen zu wachen. Die Standesehre ist der rote Faden in den Gesetzen und Verordnungen des heutigen Staates. Die Zeit, wo die Organisationsverpflichtung sich im Beitragszahlen erschöpfte, gehört der Vergangenheit an. Wie das Volk hat auch der Stand alles freudig an seine Ehre zu setzen.

Die Verordnung schafft die gesetzmäßigen Grundlagen, um den Deutschen Landwirtschaftsrat und sonstige öffentlich-rechtliche Berufsvertretungen durch den Reichsnährstand zu ersetzen und die zahllosen wirtschaftspolitischen, fachlichen und sonst in Betracht kommenden Verbände einzufügen oder aufzulösen. Klare Verhältnisse bringt auch die Vorschrift (§ 12), daß die vom Reichsnährstand erhobenen Beiträge wie öffentliche Abgaben von den Finanzämtern eingezogen werden.

Insgesamt tritt das endgültige Bild des Reichsnährstandes immer klarer hervor. Erst in beträchtlichem Abstand wird der Aufbau der anderen Stände folgen.

Der Reichsnährstand führt.

Neue Reichsgesetze

Das Reichskabinett verabschiedete in seiner letzten Sitzung vor der Weihnachtspause, die bis zum 9. Hartung dauert, eine Reihe von Gesetzentwürfen vorwiegend wirtschaftspolitischer und finanzpolitischer Art.

Genehmigt wurden die vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft vorgelegten Gesetzentwürfe über den Verkehr mit Eiern. Der hauptsächlichste Zweck der beiden neuen Gesetze ist dauernde Ordnung des Marktes, durch die bisher übliche starke Marktschwankungen ausgeglichen und möglichst gleichbleibende Preise insbesondere im Interesse der Verbraucherschaft gewährleistet werden. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen zu der Regelung des inneren Marktes auf Grund des Reichsnährstand-Gesetzes und des § 38 des Milchgesetzes noch Maßnahmen zur Beseitigung der regellosen Einfuhr von Milcherzeugnissen und Eiern hinzukommen. Dies ist nur möglich durch eine einheitliche Erfassung und Inverkehrsetzung sowohl der inländischen als der ausländischen Ware. Hierdurch wird für die Handelspolitik eine ausreichende Bewegungsfreiheit geschaffen, die es ermöglicht, einen gerechten Ausgleich zwischen den Lebensbedürfnissen der deutschen Landwirtschaft und den Ausfuhrinteressen der Industrie zu finden.

Die Einfuhr soll nicht abgedrosselt werden, aber sie kann nun den Bedürfnissen des deutschen Marktes angepaßt werden. Gleichzeitig wird dadurch eine größere Möglichkeit geschaffen, um bei der Einfuhr auf solche Länder Rücksicht zu nehmen, die ihrerseits bereit sind, die deutsche Ausfuhr aufzunehmen. Damit werden grundsätzlich neue Wege für die deutsche Handelspolitik eröffnet. Die Gesetze bestimmen, daß Butter, Käse und Eier im Inland nur durch Reichsstellen in den Verkehr gebracht werden dürfen, ähnlich wie dies schon bei Mais, Oelen und Fetten der Fall war. Das gilt sowohl für Inlandsware als auch für die Einfuhr. Wer Butter, Käse oder Eier in den Verkehr bringen oder aus dem Auslande einführen will, muß sie vorher der zuständigen Reichsstelle zum Kauf anbieten. Lehnt die Reichsstelle die Annahme ab, so darf die Ware im Inland nicht in den Verkehr gebracht werden. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft setzt die Uebernahme- und Abgabepreise der Reichsstelle fest. Die Regelung kann auch auf bestimmte Milcherzeugnisse anderer Art als Butter und Käse ausgedehnt werden.

Soweit dies mit den Zielen des Gesetzes vereinbar ist, wird bei ihrer Durchführung in der Regel kein zentraler Einkauf durch die Reichsstelle in Frage kommen und auf bestehende Geschäftsbeziehungen des Handels Rücksicht genommen werden. Die Beschränkungen des Verkehrs werden sich nur auf das für die Marktordnung Notwendigste erstrecken. In den Gesetzen ist die Möglichkeit der Uebertragung gewisser Befugnisse des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft auf einen Beauftragten vorgesehen. Der Reichsminister beabsichtigt, diese Befugnisse auf den Reichskommissar für die Milchwirtschaft, Freiherr v. Kanne, zu übertragen in Erweiterung des ihm erteilten Auftrages zur

Ordnung des Marktes mit landwirtschaftlichen Veredelungserzeugnissen auf berufsständischer Grundlage.

Weiterhin wurde verabschiedet ein Gesetz zur Aenderung des Gesetzes über die Errichtung eines Unternehmens „Reichsautobahn", wodurch die Errichtung von Bauten und Nebenbetrieben in der Nähe der Kraftfahrbahnen einer besonderen Regelung unterworfen wird.

Ein Gesetz über den deutschen Gemeindetag setzt diesen unter eine straffe Reichsaufsicht und enthält eingehende Bestimmungen über die Organisation und die Finanzgebarung dieser Körperschaft des öffentlichen Rechts.

Ein Gesetz zur Aenderung des Genossenschaftsgesetzes bedeutet eine erste wichtige Etappe auf dem Wege einer Umgestaltung des deutschen Gesellschaftsrechts. Das Gesetz bezweckt einen verstärkten Rechtsschutz der Genossen und enthält Bestimmungen über Zwangsvergleiche, Zulassung und Vergleiche über die Nachschußpflicht und Einstellung des Konkursverfahrens. Die Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht soll in Zukunft überhaupt verschwinden.

Ein Gesetz über Maßnahmen auf den Gebieten des Kapitalverkehrs trifft Bestimmungen über den Kündigungsschutz für zinsgesenkte Forderungen und über die Stundung von Hypotheken sowie über die Ablösung von Grundstückslasten durch Hingabe von Schuldverschreibungen.

Genehmigt wurde ein Gesetz gegen Waldverwüstung sowie ein Gesetz zur Sicherung der Düngemittel- und Saatgutversorgung.

Ein neues Kaliwirtschaftsgesetz paßt die Regelung der Kaliwirtschaft den neuen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen an.

Die Jahresgebräuche der schlesischen Bauern

Geschäftsführer Adolf Badelt, Gleiwitz.

Der heutige Staat unter Führung unseres Bauernkanzlers Adolf Hitler wird die echten Volksfeste, namentlich die Bauernfeste, nicht unterdrücken, sondern vielmehr pflegen und fördern; denn in ihnen erfrischt und verjüngt sich die Volkssitte und in ihnen fühlt sich der Bauer recht in seinem Stande, sie nähren und stärken den bäuerlichen Geist im deutschen Volk und Vaterland.

Frühling. Am Sonntag Lätare (drei Sonntage vor Ostern) trägt man in vielen Gegenden unserer schlesischen Heimat in feierlichem Zuge den durch die Gewalt des Winters getöteten Dämon hinaus, welcher als Strohpuppe dargestellt und an einer langen Stange befestigt wird und wirft diesen „Tod" in einen Teich. Damit ist er aber nicht vernichtet, sondern er erwacht bald zu neuem Leben und wird bei der Rückkehr von den Mädchen in Gestalt eines mit bunten Bändern ausgeputzten Bäumchens zurückgebracht. Sie tragen diesen „Sommer" oder auch „Maien" in die Häuser und singen dabei:

A Tud, dan hu bier ausgetrieba,
a lieba Summer bring bier wieder.
A Summer und a Mäa,
a Beemla voller Zweigla
Der liebe Gott wird bei uns sein,
er wird auch bei uns wohnen
und wird uns schenken die ew'ge Krone.

Der „Tud" war also abgetan und den Sommer brachte man feierlich zurück! Die Strohpuppe wurde in Oberschlesien auch Marzannka genannt.

Das Sommerbäumchen ist mit Flittergold und Bändern behangen. Mit diesem, dem Symbol der Göttin des Lebens und der Fruchtbarkeit zieht die Kinderschar durch Städte und Dörfer. Folgende Verse haben sich in den Kreisen Leobschütz, Neisse, Falkenberg, Neustadt, Grottkau erhalten:

Die gold'ne Schnur geht um das Haus,
die schöne Frau Wirtin geht ein und aus.
Sie geht wie eine Tocke (Puppe), ja Tocke,
in ihrem roten Rocke, ja Rocke.
Des Morgens, wenn sie früh aufsteht
und in die liebe Kirche geht
Da setzt sie sich an ihren Ort
und hört gar fleißig auf Gottes Wort.
Rote Rosen, rote, blühen auf dem Stengel
Der Herr ist schön, der Herr ist schön,
Die Frau ist wie ein Engel.
Der Herr, dar hoot enn hucha Mütze
Er hat sie voll Dukate sitze,
Er wird sich's wull bedenka
Und wird mir wull wos schenka!

Für eine erwachsene Tochter:

Wir treten hier vor dieses Haus,
Da guckt 'ne schöne Jungfer raus.
Die Jungfer ist gar sommerstolz,
Sie geht gar gern ins grüne Holz.
Ihr Tüchel läßt sie fliega,
Ein Reicha wird sie kriega.
Und nimmt sie kenn Reicha
nimmt sie sich ihresgleicha.

Bei einem erwachsenen Sohn:

Herr N. dar hoot enn hucha Hutt
De junga Madla sein ihm gutt.
Die kleena und de grußa,
Sie mechta sich derstuße.

Oder:

Die Jungfer geht im Hause rum
Sie hat 'ne schöne Schürze um.
Mit dem schönen Bande ist sie die Schönste im Lande.
Die Jungfer hat ein Rock mit Schnüren,
Ei Jungfer, laß dich nicht verführen.
Die Jungfer hat ein schmuck Lädelein (Lade)
Darin viel Taler und Kreuzer sein.
Ei Jungfer, gib zwei Kreuzer heraus,
so singen wir Dir das Liedlein aus.

Wird ihnen die Gabe verabreicht, so singen sie weiter:

Und wenn wir zu Jahre wiederkommen,
Da werden wir die Jungfer mit Freuden empfangen,
Mit Freuden und mit Ehrbarkeit,
Das ist der Jungfrau ihr schönstes Kleid (Brieg-Strehlen).

Die Sommerlieder enthalten Ausdrucksweisen, welche heute nicht verstanden werden, zum Beispiel „Die gold'ne Schnur geht um das Haus". Mit seidenen goldenen Schnüren oder Ketten waren in der ältesten Zeit Tempel und Gerichtsstätten unserer Vorfahren umhegt. Hier herrschte also Friede. Wer die heiligen Schnüre brach, büßte laut alter Ueberlieferung mit einer Hand oder Fuß.

Wenn unsere Landleute am Lätare-Sonntag eine Todpuppe vernichteten, so wollten sie damit wirklich den Tod, den Sensenmann aus ihren Häusern und Dörfern verjagen, daß er ihnen kein Leid antue und ihr Heim vor dem großen Sterben bewahre. (Pestzeit.)

Wer im Frühjahr die erste Schwalbe sieht, soll sich sofort auf den Rücken legen, dann hat er das ganze Jahr keine Rückenschmerzen. Sieht eine unverheiratete Person zwei Bachstelzen, wird sie dasselbe Jahr heiraten. Erscheinen im Frühjahr die ersten Vorboten, wie Schwalben usw., wird in Schlesien folgender Spruch gesagt:

Der erste Pauer im Zuge,
Die erste Schwalbe im Fluge,
Die erste Bachstelze im Griena
Der erste Frosch im Troiga (Trocknen)
Soll a gutt Jahr bezeuga.

Wer den ersten Frosch nicht im Trocknen, sondern im Wasser erblickt, hat kein Glück zu erwarten. Verschiedene Tiere, besonders Vögel, werden von den Kindern angerufen, zum Beispiel Krähen:

Kroa, Kroa macht a Road
Jem (im) die ganze Weiberstodt (Hoofestodt).

Oder dem Habicht:

Hinnlageier, frieß de Kleia
Frieß dich soot, mach a Road
Jem die ganze Hoofestodt.

Heute tanzen wir nicht mehr um das erste Veilchen, bei uns verdient keiner mehr Botenlohn, wer den ersten Storch oder die erste Schwalbe ansagt; nur arme Kinder singen jetzt Sommerlieder! Aber wenn sich das Volk in seiner großen Masse an diesen Dingen nicht selbst beteiligt, hat es doch noch Interesse.

Diese Gebräuche haben ursprünglich keinen anderen Inhalt als das Naturleben im Kreislauf des Jahres. Um sich die große Freude unserer Vorfahren zu erklären, muß man sich erinnern, wieviel härter der nordische Winter war. Wieviel schwerer sein

Druck auf das Volk im Mittelalter lastete, wie aller Verkehr gehemmt, alles Leben gleichsam eingeschneit und eingefroren war.

Wenn der Saft in die Bäume steigt, schneiden die Knaben Weidenruten ab, um daraus Pfeifen und Schalmeien herzustellen. Dabei werden gebräuchliche zauberähnliche Lieder gesungen, damit der Bast sich besser löse.

Pfeifla, Pfeifla, gib mir Soft,
weil der Bauer a Hoaber rofft,
weil die Frau die Kirche kehrt,
weil die Moird a Schwänn (Schweine) nausträrt (rausträgt).

Roff och nie zu lange,
sunste wird mir bange,
Do komma die tolla Fleescherhunde,
Ziehn dirs Fahl vum Puckel runder.
Roff och nie alleene.
De Kootze hoat en langa Schwanz,
Pfeifla, Pfeifla, bleib mir ganz.

Palmsonntag. Am Palmsonntag findet in der katholischen Kirche die Palmweihe statt. Die Palmen werden in Oberschlesien und in der Grafschaft Glatz bis zum Ostersonntag aufbewahrt. Geweihte Zweige werden daheim in Bilder und Türpfosten gesteckt; mancher verschluckt heimlich eine Palmblüte, denn wer drei ißt, bekommt das Jahr hindurch keinen Hausausschlag. Kreuze aus Weiden-, Birken- oder Lindenholz werden in die Ecken der Saatfelder gesteckt, und zwar immer drei Kreuze und in der Mitte ein geweihter Palmzweig. Obwohl die Kirche diesen Bräuchen einen christlichen Sinn unterlegt und auf den Einzug Christi in Jerusalem bezogen hat, so läßt sich doch hier der ursprüngliche heidnische Charakter nicht verkennen; denn bereits der Priester des Donnergottes (Donar) bei den alten Germanen verlieh durch seine Weihe dem Acker und seiner Frucht den Segen. Bereits die alten Germanen vollzogen die Ackerweihe durch Gebet, Einstecken geweihter Stäbe oder Besprengung mit Wasser von dem Opferstein, desgleichen wurden Weidenpfeile über die Saat abgeschossen. Auf den Donnergott weisen auch die ineinandergesteckten Weidenstäbchen, welche jetzt für ein Kreuz gehalten werden, von unseren Vorfahren aber für den Hammer, das Symbol Donars, gehalten wurden.

Am Palmsonntag finden in Mittelschlesien zum Teil noch Volksfeste statt, der sogenannte „Tallsack" oder „Dallsackmarkt", auf dem Pfefferkuchenware, die bekannten Bauerbissen eine besondere Rolle spielen. Den zum Markt Schreitenden ruft man zu: Na, da bring mr en Tollsaak (oder Tägaffe) mit. Die ledigen Burschen werden von den Mädchen mit Rosmarienriecheln geschmückt, dafür schenkt der Liebste einen Dallsack oder einen Teigaffen. Die Figuren aus Pfefferkuchen zeigen einen Mann oder Reiter oder eine Frau. Einem Menschen, der das Aussehen eines Einfaltpinsels hat, ruft man auch heute noch zu: Er sieht aus wie ein Tallsack.

Gründonnerstag. Am Morgen dieses Tages suchen die ärmeren Kinder ihren „Sommer" (Bäumchen), vom Sommersonntag noch einmal hervor und gehen zu den wohlhabenden Besitzern und bitten: „Seid gebata em a Griendornschtig" oder in den katholischen Dörfern: Gelobt sei Jesu Christ zum Gründonnerstag. Sie erhalten Brot oder Eier, die häufig gefärbt sind und Mooläer (Maleier) heißen.

Mooläer werden auch den Klapperkindern gegeben, welche am Gründonnerstag oder Karfreitag und Ostersonnabend in den katholischen Dörfern klappern. Da die Glocken nicht ertönen, ziehen die Kinder mit Klappern und Schnarren umher und versammeln sich in großer Zahl in der Nähe der Kirche. An diesem Tage pflegt mancher Bauer nach altem Herkommen die Bienenstöcke auszunehmen und mit den Hausgenossen Honigschnitten zu essen. (Fortsetzung folgt.)

Wie wird das Wetter?

Astro-meteorologische Wettervorhersage für Monat Januar 1934 für Schlesien.

Nachdruck, auch auszugsweise, streng verboten.

Das für ganz Mitteleuropa zeitiger einsetzende Winterwetter wurde durch ein verhältnismäßig stabiles und starkes skandinavisch-finnisches Hochdruckgebiet hervorgerufen, welches uns dauernd arktische Kaltluftmassen (also durch das Meer nicht angewärmt) zuführte, und somit für unsere Gegenden jegliche ozeanische Warmluftzufuhr unterband. Dieses nordeuropäische barometrische Maximum verdankte seine Entstehung und Stabilität gewaltigen, explosionsartigen, polaren Kaltluftausbrüchen, wie ich sie für den späteren Verlauf des Winters auch erwartet hatte. Begünstigt wurde dieses Abströmen der nordeuropäischen Polarluft nach Süden nach dadurch, daß häufig starke Mittelmeerdepressionen das Nord-Südwärts-Luftdruckgefälle verstärkten, und somit mehrfach eine sprunghafte Zunahme des Frostes erzeugten. Die von mir oben erwähnten, in großen Zügen für Januar und Februar gegebenen Winterwetteraussichten bleiben jedoch durch das zeitigere Einsetzen des strengen Frostes unberührt.

1. Januarhälfte.

Bald nach Neujahr wird das weitere Vordringen von Nordosten kommender arktischer Kaltluftmassen gebremst werden, da sich verschiedene Tiefdruckgebilde von einem starken Centraltief auf dem nördlichen Atlantischen Ozean abspalten, und ostwärts über die Nord- und Ostsee wandern werden. Wir haben daher nach dem Winterwetter in ganz Mitteleuropa bei lebhaften Winden bis etwa zur Weichsel mit Tauwetter zu rechnen. Um den 8. steht ein erneuter Eintritt von winterlichem Wetter bevor. Schneefälle und Frost werden sich allmählich südwärts bis nach Mittel-Italien ausdehnen. Bis fast zur Monatsmitte bleibt dann der vorwiegend winterliche Witterungscharakter bestehen; wenn auch die Temperaturen bei wiederholten Schneefällen sowie zeitweiser Aufheiterung größeren Schwankungen unterworfen sein werden.

2. Januarhälfte:

Da in ganz Deutschland und Oesterreich die Winde allmählich auf westliche Richtungen drehen werden, ist Temperaturanstieg mit Tauwetter und Regen zu erwarten; an der [illegible]schen Küsten und im Gebirge sehr stürmisch. Um den 20. werden die letzten Warmluftreste abgezogen sein; unter der Einwirkung eines Hochdruckgebietes, das anfangs verbreitet Schneefälle auslöst, wird schnell die Niederschlagsneigung erlöschen, und beim Auflösen der Wolkendecke tritt schärferes Frostwetter ein. Besonders in jenen Gegenden, wo eine stärkere und zusammenhängende Schneedecke vorhanden sein wird; zwischen Tages- und Nachttemperaturen ist dabei vielfach mit einer sprunghaften Steigerung des Frostes zu rechnen. Erst gegen Monatsende tritt wieder milderes Wetter mit Niederschlägen, vorwiegend zunächst als Schnee, ein; in Westdeutschland zumeist schon Regen.

Die nächste Monatswettervorhersage wird, wie es in den letzten Jahren stets geschehen ist, einen kurzen Ausblick auf das zu erwartende Frühjahrs- und Sommerwetter enthalten.

Breslau 21, den 15. Dezember 1933.
Brandenburger Str. 56 (am Hohenzollernplatz), Tel. 34 783.

Delvendahl.

Bekanntmachungen der Hauptabteilung I

Ernteaufbaukredite

Die Landstelle Oppeln teilt mir mit, daß spätestens am 19. Januar die Ernteaufbaukredite, die den unter Sicherungsschutz befindlichen Betrieben gegeben sind, fällig werden und macht dabei darauf aufmerksam, daß auch die Erbhöfe ihren Zahlungsverpflichtungen nachzukommen haben. Die Landstelle führt bei der Gelegenheit Klage darüber, daß insbesondere die Erbhofbetriebe, die unter Sicherungsschutz stehen, in Erfüllung anderer Verpflichtungen, insbesondere der Zahlung der Treuhändergebühren säumig sind. Ich nehme dies zur Veranlassung, mit Nachdruck zu betonen, daß Erbhöfe ihren Verpflichtungen in gleicher Weise nachkommen müssen, soweit sie dazu in der Lage sind, wie andere landwirtschaftliche Schuldner. Sollte festgestellt werden, daß Inhaber von Erbhöfen ihren Verpflichtungen böswillig nicht nachkommen, so wird dies mit berücksichtigt werden bei der Entscheidung, ob ein Landwirt bauernfähig ist, d. h. die Ehrbarkeit besitzt, die notwendig ist, um Eigentümer eines Erbhofes zu sein.

Slawik, Landesbauernführer.

Steuer-, Rechts- und Wirtschaftsfragen

Steuerkalender

31. Dezember 1933: Fristablauf für gebundete, gutscheinfähige Steuerzahlungen. Fristablauf für Anträge auf Erlaß rückständiger Steuern durch Arbeitsbeschaffung.

5. Januar 1934: Lohnabzug für die Zeit vom 16. bis 31. Dezember 1933.

7. (17.) Januar 1934: Umsatzsteuervorauszahlung und Umsatzsteuervoranmeldung der Monatszahler für Dezember 1933, der Vierteljahreszahler für das 2. Vierteljahr des Wirtschaftsjahres 1933/34 (1. 10. bis 31. 12. 1933).

15. Januar 1934: Grundvermögenssteuer und Hauszinssteuer für bebaute, nicht land- und forstwirtschaftlich und gärtnerisch genutzte Grundstücke für Monat Januar 1934.

20. Januar 1934: Lohnabzug für die Zeit vom 1. bis 15. Januar 1934. II e 462/1/33.

Große Landwirtschaftliche Woche Berlin.

Die kommende Wintertagung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (D. L. G.) findet vom 30. Hartung (Januar) bis 3. Hornung (Februar) in Berlin statt. Die Veranstaltung wird im Zeichen der neuen Aufgaben des deutschen Bauerntums stehen. Auf ihr werden die Richtlinien, die von dem Führer des Reichsnährstandes, Reichsernährungsminister R. Walther Darré, auf landwirtschaftlich-technischem Gebiet gegeben worden sind, der großen Praxis bekanntgegeben. In zahlreichen öffentlichen Versammlungen und Ausschußsitzungen werden namhafte Vertreter aus Wissenschaft und Praxis darlegen, welche Umstellungen der Bauer und Landwirt in seinem Betriebe vornehmen muß, um der gegenwärtigen wirtschaftlichen Notwendigkeit, der Mehrerzeugung von Fetten, Eiweiß und Spinnstoffen aus der eigenen Scholle, gerecht zu werden. Daneben werden die Vorbereitungen für die kommende Große Reichsschau der DLG. in Erfurt in der Zeit vom 29. Wonnemond (Mai) bis 3. Brachet (Juni) einen breiten Raum einnehmen.

Düngemittelkredite und Vollstreckungsschutz.

Bei den zurzeit fällig werdenden Krediten, die für die zurückliegende Frühjahrsdüngung aufgenommen sind, begegnet man in den Kreisen der Beteiligten z. T. der Auffassung, daß die Beantragung oder Eröffnung des Entschuldungsverfahrens eine Pfändung und Verwertung der dem Früchtepfandrecht unterliegenden Früchte hindere. Diese Ansicht ist irrtümlich. Die bestehenden Bestimmungen (Art. 7 Abs. 2 der Zweiten Durchführungsverordnung vom 5. Juli 1933 in der Fassung des Art. 3 III der Dritten Durchführungsverordnung vom 15. September 1933 — RGBl. I S. 641) lassen die Pfändung für die dem Pfandrecht unterliegenden Früchte auch nach Beantragung oder Eröffnung des Entschuldungsverfahrens ausdrücklich zu. Auch die Bestimmungen der Verordnung über den landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutz (§ 8 Nr. 4 der Ausführungsverordnung vom 14. Februar 1933 — RGBl. I S. 64) greifen gegenüber diesem Früchtepfandrecht nicht Platz. Es entspricht dies auch den Bestrebungen der Reichsregierung durch Heraushebung der Düngemittelforderungen vor den sonst Anwendung findenden Vollstreckungsvorschriften, eine sachgemäße Düngemittelversorgung und damit eine ausgiebige Nutzbarmachung der Kräfte des heimischen Bodens zu sichern. Insbesondere werden sich Bauern und Landwirte vor Augen halten müssen, daß sie nur durch eine ordnungsmäßige Abwicklung der für die zurückliegenden Ernten aufgenommenen Düngemittelkredite die Möglichkeit erlangen, solche Kredite auch für die bevorstehende Frühjahrsdüngung zu erhalten. Das gleiche wie für Düngemittelkredite gilt auch für die zur Beschaffung von Originalsaatgut oder von anerkannten Absaaten aufgenommenen Kredite.

Frachtverbilligung für Holz.

Laut Bekanntgabe im Reichsanzeiger Nr. 296 vom 19. 12. hat der **Frachtenausschuß Stettin** auf Grund der zweiten Verordnung des Reichsverkehrsministers vom 21. 6. 1933 zur Bekämpfung der Notlage der Binnenschiffahrt folgendes beschlossen: Die Bruttofracht gleichzeitig Mindest- und Höchstfracht für Holz (kieferne Schnittware) beträgt bei ganzen Kahnladungen bis auf weiteres von Stettin bis Berlin — unterhalb — 2,20 RM. je cbm von Stettin nach Berlin — oberhalb — 2,40 je cbm.

Für unbesäumte Ware kommt ein Zuschlag von 0,20 RM. zur Berechnung. Lade- und Löschzeit gesetzlich weiterdienend.

Die Verteilung der landwirtschaftlichen Betriebsgrößen in Deutschland.

Das Ergebnis der Volkszählung vom 16. Brachmond 1933, mit der eine Zählung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe verknüpft war, gibt einen interessanten Aufschluß über die Verteilung des landwirtschaftlichen Bodens im Deutschen Reich. Danach bestehen in Deutschland insgesamt 3 039 419 land- und forstwirtschaftliche und gärtnerische Betriebe mit mehr als 0,5 ha Betriebsfläche. Diese Anzahl verteilt sich nach den Angaben, die in Nr. 23 von „Wirtschaft und Statistik" enthalten sind, folgendermaßen auf die einzelnen Betriebsgrößen: 27,5 v. H. der land- und forstwirtschaftlich genutzten Fläche entfallen auf Betriebe, die unter 2 Hektar groß sind. Auf Betriebe von 2 bis 5 Hektar Größe kommen 25,8 v. H. Insgesamt betragen also die Betriebe, die unter 5 Hektar Bodenfläche besitzen, und die im allgemeinen noch nicht als selbständige Ackernahrung anzusprechen sind, 56,3 v. H. Die meistvertretene Betriebsgröße ist die 5 bis 20 Hektar mit 35,1 v. H. Unter diese Gruppe fallen die Familienbetriebe, die ohne fremde Arbeitskräfte lediglich vom Betriebsinhaber und seinen Familienangehörigen bewirtschaftet werden und die bei einer gesunden Wirtschaftslage imstande sind, einer Familie Arbeit und Brot zu geben. Die großbäuerlichen Betriebe von 20 bis 100 Hektar treten zahlenmäßig am wenigsten hervor. Auf sie entfallen nur 10,5 aller Betriebe. Doch flächenmäßig nehmen sie einen großen Raum für sich ein. Ueber 100 Hektar Fläche besitzen nur noch 1,1 v. H. aller gezählten Betriebe, von denen wiederum nur 0,5 v. H. eine Betriebsfläche über 200 Hektar hat.

Natürlich wirken sich die Maßnahmen der Reichsregierung auch in der Verteilung der Betriebe auf die einzelnen Größenklassen aus. Durch die Siedlungstätigkeit ist die Anzahl der Betriebe mit einer Fläche von 5 bis 20 Hektar seit 1925 erheblich gewachsen. Diese Betriebsgrößenklasse hat eine Zunahme von 43 666 Betrieben aufzuweisen. Dementsprechend haben die Großbetriebe über 100 Hektar durch die Aufsiedlung in starkem Maße abgenommen. Die Anzahl der Betriebe von 200 bis 500 Hektar weist einen Rückgang von 1284 Betrieben auf. Die Betriebe, die aus sich selbst heraus nicht lebensfähig sind, d. h. die 2 bis 5 ha Fläche haben, sind in den letzten 8 Jahren ebenfalls um 52 347 Betriebe zurückgegangen.

Das Bild, das sich aus den obigen Zahlen ergibt, beweist deutlich, wie die Notzeit, die unsere Landwirtschaft durchmachen mußte, von selbst zu einer besseren, gesünderen Verteilung der Bodenfläche auf die einzelnen Betriebe geführt hat. Es ist nur fraglich, ob die schlechte Lage, in die die Landwirtschaft in den letzten Jahren geraten ist, unbedingt notwendig war, um ein gesünderes Verteilungsverhältnis herbeizuführen. Eine rechtzeitig betriebene gesunde Bauernpolitik hätte die wirtschaftliche Zerrüttung vermeiden können. Die Siedlungstätigkeit der Reichsregierung setzt hier planmäßig ein und versucht, die Schäden, die durch die Interesselosigkeit früherer Regierungen für die Landwirtschaft entstanden sind, wieder gutzumachen. Die größten Erfolge dieser Arbeiten zeigen sich bisher in Mecklenburg. Dort haben die mittelbäuerlichen Betriebe gegenüber 1926 um 36 v. H. zugenommen. Auch in den anderen nordöstlichen Provinzen und Ländern ist ein starkes Anwachsen der Betriebe mit 5 bis 20 Hektar Fläche erfolgt.

Aus den Kreisbauernschaften

Neisse

Geschäftsstelle: Neisse, Bahnhofstr. 3. Fernruf 499.

Zum Jahreswechsel!

Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Dankbar stehen wir an der Wende eines Jahres, das uns die Einigung unseres Bauernstandes und des gesamten Volkes gebracht hat. Der unerschütterliche Wille unserer Regierung — das deutsche Volk aus Not und Verzweiflung empor zu führen — ist der Garant des Sieges! Ich danke den Neisser Bauern für die bisher geleistete Mitarbeit, der Kampf um die Gestaltung eines neuen glücklicheren Reiches, das ein Bauernreich sein soll, geht weiter. Sieg Heil für 1934!

von Schroeter, Kreisbauernführer.

Einladung.

Am Donnerstag, 4. Januar, findet im Speisesaal des Stadthauses Neisse, nachmittags 3 Uhr, eine wichtige Führertagung statt. Für sämtliche Bezirks- und Ortsbauernführer ist es Pflicht, daran teilzunehmen.

von Schroeter, Kreisbauernführer.

*

Bezirksversammlung in Patschkau.

Am Donnerstag, den 14. d. Mts., fand in den Reichssälen für die Bezirke 15 und 16 der Kreisbauernschaft Neisse eine Versammlung statt, die sehr gut besucht war. Nach den Eröffnungsworten des Bezirksführers Ertelt sprach Stabsleiter Bielefeldt aus Oppeln über das Reichsnährstandgesetz, insbesondere über das Reichserbhofgesetz. Dem Vortrage schloß sich eine sehr rege Aussprache an, in der noch sehr viele Fragen, insbesondere in bezug auf das Reichserbhofgesetz geklärt werden konnten.

Die Versammlung fand dann in einem „Sieg Heil" auf den Reichspräsidenten und den Volkskanzler und im Horst Wessellied ihren Abschluß.

*

Glückwunsch.

Der Ortsbauernführer Herr Franz Mittmann aus Neunz, Kreis Neisse, feierte am 25. 12. 1933 seinen 50. Geburtstag. Wir wünschem dem Jubilar, daß er noch viele Jahre bei bester Gesundheit zum Segen der dortigen Bauernschaft seine Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit stellt.

Ortsbauernschaft Neunz.

Der Bezirksführer des Bezirks VII: Walke, Neunz,
Kreisbauernschaft Neisse.

Falkenberg OS.

Geschäftsstelle: Falkenberg OS., Hotel „Weißer Schwan", Fernruf 97.

Sprechtage der Kreisbauernschaft Falkenberg OS. im Monat Januar 1934:

Schurgast: Mittwoch, 3. Jan. 1934, 10 Uhr vorm., bei Bleisch.
Bielitz: Freitag, 5. Januar 1934, 10 Uhr vorm., bei Scholz.
Dambrau: Montag, 8. Januar 1934, 10 Uhr vorm., bei Lax.
Graase: Mittwoch, 10. Januar 1934, 10 Uhr vorm., bei Plewe.
Friedland: Sonnabend, 13. Jan., 9 Uhr vorm., „Grüner Baum".
Hilbersdorf: Montag, 15. Januar 1934, 10 Uhr vorm., bei Glodek.
Karbischau: Dienstag, 16. Jan. 1934, 10 Uhr vorm., bei Siekiera.
Lamsdorf: Mittwoch, 17. Jan 1934, 10 Uhr vorm., bei Klimke.
Gr. Mangersdorf: Freitag, 19. Januar 10 Uhr vorm., bei Plewe.

Oppeln

Geschäftsst.: Moltkestr. 43 (Landwirtschaftskammer), Fernr. 3033.

Sprechtage.

Krappitz: Dienstag, 2. Januar 1934, von 8 bis 11 Uhr, (Gasthaus Bittmann).
Alt-Poppelau: Montag, 8. Januar 1934, von 9 bis 11 Uhr (Gasthaus Gromotka).

Wir bitten, zu den Sprechtagen rechtzeitig zu erscheinen und alle Unterlagen, die zu einer Beratung führen sollen, mitzubringen.

*

Versammlungen.

Podewils: Dienstag, 2. Januar 1934, abends 7 Uhr (Redner: Dr. Troendle und Geschäftsführer Ossig).
Chrzumczütz: Dienstag, 2. Januar 1934, abends 7 Uhr (Redner: Landw.-Rat Heidrich).
Gr. Schimnitz: Donnerstag, 4. Jan. 1934, abends 7 Uhr (Redner: Landw.-Rat Heidrich und Geschäftsführer Ossig).
Czarnowanz: Freitag, 5. Januar 1934: abends 7 Uhr (Redner: Landw.-Lehrer Henschel und Geschäftsführer Ossig).
Zlatinik: Sonnabend, 6. Januar 1934: abends 7 Uhr (Redner: Geschäftsführer Ossig)
Horst: Dienstag, 9. Januar 1934, abends 7 Uhr (Redner: Gesch.-Führer Ossig).
Raschau: Mittwoch, 10. Januar 1934, abends 7 Uhr (Redner: Dr. Troendle und Geschäftsführer Ossig).
Rogau: Donnerstag, 11. Januar 1934, abends 7 Uhr (Redner: Landw.-Rat Heidrich und Geschäftsführer Ossig).
Vogtsdorf: Freitag, 12. Januar 1934, abends 7 Uhr (Redner: Landw.-Rat Heidrich und Geschäftsführer Ossig).
Gräfenort: Sonnabend, 13. Januar 1934, abends 7 Uhr (Redner: Landw.-Lehrer Henschel und Geschäftsführer Ossig).

Die Versammlungen finden im Verein mit der Landwirtschaftsschule Sczepanowitz statt. In sämtlichen Versammlungen wird Herr Kreisbauerngeschäftsführer Ossig über das Erbhof- und Entschuldungsgesetz sprechen.

*

Versicherungstage.

Jellowa: Donnerstag, 4. Januar 1934, von 9 Uhr ab (Gasthaus Göbel).

Wir bitten, zu diesem Versicherungstag sämtliche Versicherungsscheine und sonstige Unterlagen mitzubringen.

Wichtig! An alle unsere Leser! Wichtig!

Um Irrtümern vorzubeugen, machen wir darauf aufmerksam, daß sich an dem Abonnementspreis unserer Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand" nichts geändert hat. Der Abonnementspreis beträgt nach wie vor 1,35 Mark vierteljährlich. Hinzu kommt eine vierteljährliche Zustellgebühr von 18 Pfennig, welche von der Post erhoben wird. Sollte in Einzelfällen bei der Einziehung der Zeitungsgebühren durch den Postboten ein höherer Abonnementspreis verlangt werden, so bitten wir uns hiervon umgehend in Kenntnis zu setzen, damit wir etwa bestehende Irrtümer sofort richtigstellen können.

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß die Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand" als Organ der Landesbauernschaft Oberschlesien das einzige bauernständische Blatt im Gebiet der Provinz Oberschlesien ist.

**Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand",
Oppeln, Molkestraße 43.**

Bauernkalender 1934.

Der Bauernkalender 1934 kann ab sofort in der Geschäftsstelle zum Preise von RM. —,30 pro Stück abgeholt werden. Die Ortsführer werden gebeten, uns den ungefähren Bedarf mitzuteilen.

Guttentag

Geschäftsstelle: Guttentag, Landw.-Schule. Fernr.: Guttentag 250.

Allen Mitgliedern der Kreisbauernschaft wünsche ich ein gesegnetes, glückliches neues Jahr.

Duda, Kreisbauernführer.

*

Versammlungen.

Makowitschütz: Freitag, den 5. Januar 1934, 7 Uhr abends, Dorfgasthaus.

*

Stattgefundene Versammlungen.

Weitere Versammlungen fanden in den Ortsbauernschaften Sorowski und Kotzuren statt. In diesen Versammlungen sprachen Direktor Launer von der Landwirtschaftsschule Guttentag über Futteranbau, Geschäftsführer Danielczok von der Kreisbauernschaft über „Rechte und Pflichten des Bauern im nationalsozialistischen Staate".

Am Donnerstag, den 21. Dezember, fand in Guttentag in der Landw. Schule eine Orts- und Bezirksführerversammlung statt. Kreisbauernführer Duda begrüßte die Erschienenen, u. a. die als Gäste anwesenden Herren Tierzuchtinspektor Scheuer und Kreistreuhänder Pfeifer, ferner den Vorsitzenden der Körkommission, Kreisobmann Schreiber. Der Kreisbauernführer erläuterte nun in längeren Ausführungen die gesetzlichen Maßnahmen der Regierung, durch welche dem Bauernstand große Rechte eingeräumt werden. Weiterhin wurden wichtige Tagesfragen vorgelegt und eingegangene Rundschreiben zur Kenntnis der Versammlungen gebracht. Nach Erledigung der umfangreichen Tagesordnung betraute nun der Kreisbauernführer Herrn Direktor Launer mit der Weiterführung der Versammlung. Der Vorsitzende der Körkommission, Kreisobmann Schreiber, verteilte nun die Preise und Auszeichnungen für die prämierten Bullen, Pferde und Fohlen. Tierzuchtinspektor Scheuer gab anschließend einen Umriß über seine Tätigkeit als Tierzuchtinspektor und wies auf die Wichtigkeit und Bedeutung einer gesunden Viehhaltung hin.

Der Kreistreuhänder, Dipl.-Landwirt Pfeifer berichtete über die wichtigsten Fragen der Umschuldung und Entschuldung. Das Schlußwort hatte Direktor Launer, der einen kurzen Rückblick über das zur Neige gehende Jahr gab und der Versammlung seine besten Weihnachts- und Neujahrswünsche aussprach. Mit einem dreifachen „Sieg Heil" wurde die Versammlung geschlossen.

gez. Duda, Kreisbauernführer.

Gleiwitz-Beuthen-Hindenburg

Geschäftsstelle: Gleiwitz, Oberwallstr. 42 Fernruf 4495.

Neujahr 1934.

Ein Jahr schwerster Kämpfe auf politischem und wirtschaftspolitischem Gebiete liegt hinter uns. Es sind Ziele erreicht, die uns hoffen lassen, daß der Kampf um die Errettung der Landwirtschaft im neuen Jahre mit weiterem Erfolg fortgeführt wird. Zum Jahresabschluß 1933 danke ich allen Bezirks- und Ortsbauernführern und insbesondere unseren Bauern für die selbstlose Unterstützung und wünsche allen Führern und Mitgliedern Gottes reichsten Segen für Hof und Scholle im Jahre 1934. Heil Hitler!

Goll, Kreisbauernführer.

*

Sprechtage im Kreise.

Peiskretscham am Mittwoch, 3. Januar 1934, vormittags von 8 bis 11,30 Uhr im Restaurant Krzikalla.

Tost am Montag, 8. Januar 1934, vormittags von 8,30 bis 11,30 Uhr im Gasthaus Bergmann.

*

Stattfindende Versammlungen.

Hindenburg: Donnerstag, 4. 1., (Lokal wird noch bekannt gegeben).
Brzezinka: Freitag, 5. Januar, abends 6 Uhr.
Retzitz: Freitag, 5. Januar, abends 8 Uhr.

Versammlungen der landwirtschaftl. Berufsgenossenschaft.

Die landw. Berufsgenossenschaft Ratibor hält nachstehende Versammlungen ab, wobei alle Beschwerden und Wünsche von Seiten der Bauernschaft vorgetragen werden können:

Tost: Donnerstag, 4. 1., vorm. 10 Uhr, Hotel „Zur Burg".
Gleiwitz: Freitag, 5. 1., vorm. 10 Uhr, Rest. „4 Jahreszeiten".

Die Bauern aus den zuständigen Bezirken werden hierzu eingeladen. Es sprechen: Landesrat Russek und Landesamtmann Lerch, Ratibor.

*

Rundfunk.

In der Stunde der Heimat spricht über den Gleiwitzer Sender am Mittwoch, 3. Januar 1934, vormittags 11,15 Uhr, Geschäftsführer Badelt-Gleiwitz über die Jahresgebräuche der schlesischen Bauern.

Cosel

Geschäftsstelle: Cosel, an der Wallstraße, Fernruf Cosel 694.

Bauern und Landwirte des Kreises Cosel!

Silvesterglocken klingen durch alle deutschen Gaue und verkünden mit ehernem Klange den Anbruch des ersten Jahres, in welches das neue Deutschland unter der Führung seines großen Bauernkanzlers voller Hoffnung und Entschlossenheit schreitet.

Dankbar grüßen wir unseren Führer, der die Kraftquellen des deutschen Volkes aufs Neue erschlossen und den Bauernstand als das Mark des deutschen Wesens zu seinen alten Ehren erhoben hat. Mit zähem Arbeitswillen und in treuer Gefolgschaft wollen wir Coseler Bauern und Landwirte auch in Zukunft die Arbeit an dem großen Werk des Aufbaues unserer Landwirtschaft fördern, um als Pioniere des deutschen Ostens zu beweisen, daß unsere Herzen nur von dem einen Willen durchpulst sind: vorwärts — aufwärts mit Adolf Hitler für ein neues, blühendes deutsches Land!

Mit deutschem Bauern-Neujahrsgruß!
Heil Hitler!
Der Kreisbauernführer.
Mettenheimer.

Ratibor

Geschäftsstelle: Ratibor, Oberwallstraße 34. Telephon 2917.

Sprechtage für Stadt- und Landkreis.

finden regelmäßig statt in:

Ratibor, Geschäftsstelle Oberwallstr. 34, täglich von 9—13 Uhr.
Gr. Peterwitz, Gasth. Neumann, jeden Freitag von 15—18 Uhr.
Kranowitz, Gasthaus Sichma, jeden Dienstag von 16—18 Uhr.
Der Sprechtag in Kreuzenort fällt bis auf weiteres aus.

In Groß Rauden, Gasthaus Schlag, findet am Sonntag, **den 7. Januar 1934, von 15—18 Uhr, der erste Sprechtag statt und dann regelmäßig jeden 1. Sonntag im Monat.**

*

Winterhilfswerk und Eintopfgericht.

Wir weisen unsere Mitglieder nochmals besonders darauf hin, daß die Sammlungen für die Eintopfspende an jedem ersten Sonntag im Monat erfolgen und daß alle sich daran zu beteiligen haben. Die Eintopfspende ist durch die Naturalspenden bezw. unsere Sammlungen nicht abgelöst worden.

*

Gartenbauabteilung.

Die Bildung der Abteilung Gartenbau der Kreisbauernschaft Ratibor erfolgt in der dafür vorgesehenen Tagung am Donnerstag, den 11. Januar 1934, vorm. 10 Uhr, in der Zentralhalle in Ratibor. Die zum Gartenbau zählenden Angehörigen des Bauernstandes haben die Pflicht, diese Tagung mit allen ihren Berufskameraden zu besuchen.

Vertrauensmann für den Gartenbau des Kreises Ratibor ist Georg Müller in Ratibor, Weidenstr. 25; sein Stellvertreter ist Paul Wyrobek in Kreuzenort.

Neustadt

Geschäftsstelle: Neustadt OS., Viktoriaplatz 5
Fernruf: Neustadt 61.

Glückwunsch.

Der Begründer und Vorsitzende der Ortsgruppe des Kreishandbundes Neustadt in Achthuben, der Bauer Herr Karl Badelt, beging am 28. Dezember seinen 60. Geburtstag. Wir bringen dem Vorkämpfer für den Bauernstand und dem durch sein nationales Bekenntnis geachteten und bewährten Mann unsere besten Glückwünsche dar. Als Beisitzer des Anerbengerichts wird es Herrn Badelt hoffentlich vergönnt sein, noch lange Jahre zum Ausbau seines Berufsstandes mitzuwirken.

Kreisbauernschaft Neustadt OS.
gez. Westerkamp, Kreisbauernführer.
gez. Flister, Hauptabteilungsleiter.

*

Versammlungen.

9. Januar, 19 Uhr in Simsdorf, Redner: Dr. Scheidtgen.
9. Januar, 19 Uhr, in Altzülz, Redner: Dr. Mätschke.
10. Januar, 19 Uhr, in Schnellewalde, Redner: Kreisbauernführer Westerkamp, Hauptabtlgs.-Leiter Flister, Dr. Mätschke.
10. Januar, 19,30 Uhr, in Müllmen, Redner: Dir. Steiner.
11. Januar, 19 Uhr, in Gr. Pramsen, Redner: Dr. Mätschke.
11. Januar, 19 Uhr, in Riegersdorf, Redner: Dr. Stolle, Hauptabteilungsleiter Flister.
11. Januar, 19 Uhr, in Körnitz, Redner: Dir. Steiner.
12. Januar, 19 Uhr, in Josefsgrund, Redn.: Dir. Scheidtgen.

Themen in allen Versammlungen: Wirtschaftspolitische Tagesfragen — Die Auswirkungen der Agrargesetze auf den Bestellungsplan des kommenden Frühjahres — Der Bauer im Dritten Reiche — Wie ersetzt der Bauer die bisher eingeführten ausländischen Futtermittel?

Oberschlesische Jungbauernschaft

Herrschaft und Führung

Von Jgb. Herbert Smuda, Paulsdorf, Krs. Rosenberg,
z. Zt. Bauernhochschule Neisse-Neuland.

Es wird manch einer sagen, wozu dieser Aufsatz, wozu die Auseinandersetzung mit diesen Problemen, das ist ja im Grunde genommen dasselbe und mir im übrigen auch ganz egal.

Dem möchte ich antworten: „Du sprichst so, weil Du das Glück hast, in einer Zeit und in einem Staat zu leben, dessen Prinzip Führung ist, d. h., weil wir einen Führer haben, der uns vorangeht und dem wir gern folgen, weil wir — kurz gesagt — geführt und nicht beherrscht werden.

Sieh, mein Lieber, da bin ich schon mitten drin im Thema und Du merkst nun auch, daß Herrschaft und Führung nicht dasselbe, daß eins vom anderen himmelweit entfernt und unterschiedlich ist. Schau doch einmal hinter Dich, wirf einmal einen Blick in die Weltgeschichte, von der man mit Recht sagen kann: sie ist das Weltgericht. Wie in einem Silberspiegel, so kristallklar und scharf umrissen erblickst Du in ihr, wie und was Herrschaft und Führung ist, was Herrschaft und Führung bringt.

Da taucht beispielsweise in der alten Geschichte (Griechen) das Wort Tyrann auf. Um 600 (vor Christus) Periander Tyrann in Korinth. Um 560—527 Pisistratus Tyrann von Athen. Aus weiteren herausgegriffe Dionysios I., Tyrann von Syrakus, den wir ja aus Schillers Ballade „Die Bürgschaft" kennen, in der es an einer Stelle heißt: „was wolltest Du mit dem Dolche, sprich, entgegnet ihm finster der Wüterich", und es antwortet der also Angeredete dem Tyrannen: Die Stadt von Dir, „Die Stadt vom Tyrannen befreien", worauf es in Schillers Gedicht weiter heißt, der Tyrann schreit: „Das sollst Du am Kreuze bereuen".

Man könnte hier noch viele Tyrannen bezw. Herrscher anführen. Ich will nur noch den grausamen Römerkaiser Nero (54—68 n. Ch.) nennen, unter dessen Herrschaft die erste blutige Christenverfolgung einsetzte, und Dezius (250 n. Chr.), unter dem eine allgemeine Christenverfolgung erneut begann, dann das Jahr 260 n. Chr., die Zeit der Verwirrung im römischen Reich, die Zeit der 30 Tyrannen, wo einer den anderen ablöste bezw. beseitigte durch Mord, um sich selbst auf den blutigen Thron zu schwingen, um darauf selbst ermordet von einem noch grausameren Herrscher abgelöst zu werden.

Blicken wir uns dann einmal in der Weltgeschichte nach Führern um. Da finden wir viele. Ich will fürs erste nur einen, den markantesten und uns aus der Vergangenheit vielfach bekanntesten, Arminius, den Cheruskerfürsten, anführen, den wir Hermann den Cherusker nennen. Er stellte sich an die Spitze seiner Leute und einig und stark schlugen sie die Römer entscheidend in der Schlacht im Teutoburger Walde. So hat Hermann der Cherusker, der Führer, seine Geführten, sein Volk, von Not und Elend, vor Fremdherrschaft bewahrt und ihm seine Freiheit erhalten.

Aus diesen wenigen Beispielen wird Dir, mein Freund, nun wohl klar, wie und was Herrschaft und Führung ist.

Herrschaft kann grausam sein, wird grausam, ist grausam. Herrschaft ist Anwendung von Zwang bei Willensdurchführungen des Herrschers auf Macht gestützt, ganz gleich, ob es das Wohl

oder Nichtwohl der Beherrschten betrifft. Herrschaft ist etwas Fremdes, Aufgezwungenes.

Ein Herrscher schwingt sich auf den Thron bezw. übernimmt ihn durch Erbschaft. Er ist nicht hervorgegangen aus denen, die er nun durch die ihm zu Gebote stehenden Machtmittel, wie Waffen, Soldaten, Gesetze usw. beherrscht bezw. er hat sich durch dieses Aufdenthronschwingen außerhalb der von ihm Beherrschten gestellt, denn er ist ja nun der Herrscher. So oder so, immer steht der Herrscher außerhalb, d. h. über den Beherrschten. Er herrscht, d. h. er unterdrückt, unterjocht. Der Herrscher hat keinen, kann keinen Kontakt, keinen Zusammenhang mit den von ihm Beherrschten haben. Der einzige Kontakt, wenn man dies überhaupt noch so nennen kann, der Zusammenhalt zwischen Herrscher und Beherrschten sind Druck- und Machtmittel auf der einen Seite und Furcht vor Strafe auf der anderen.

Was Herrschaft bringen kann, das hat uns die Geschichte genugsam gelehrt. Die Unterdrückten befreiten sich eines Tages und Blut floß in Strömen.

Kommen wir nun zur Führung. Führung ist Lenkung der Geschicke der Geführten zu ihrem Wohl. Der Führer stellt sich nicht über die Geführten, sondern an ihre Spitze. Er ist darum niemals etwas Fremdes, Aufgezwungenes. Die Menge hat ihm die Führung übertragen, er marschiert voran, sie folgt ihm freiwillig und gern. Sein Wollen ist ihr Wollen. Dieses gemeinsame Wollen, das alle eint, macht groß und stark. Ein Volk bezw. Land mit Führung wird in sich gefestigt, immer groß und stark und frei werden können.

Ein Volk bezw. Land unter Herrschaft wird immer uneinig, unruhig, durch die Unterdrückung schwach und moralisch depremiert auch äußerlich immer unfreier werden müssen. Das ist ja der wesentliche Unterschied. Ein Führer führt, ein Führer will befreien. Ein Herrscher herrscht, ein Herrscher will unterjochen, unterdrücken.

Doch kehren wir noch einmal zur Geschichte zurück. Da finden wir zwei typische Vertreter dieser Dinge. Der Eine, Ludwig XIV. (1643—1715) von Frankreich ist Herrscher, der Andere, Friedrich der Große (1740—1786) ist Führer. Ludwig XIV. spricht und handelt auch so: „Ich bin der Staat, der Staat hat mir zu dienen". Friedrich der Große aber redet und handelt: „Ich bin der erste Diener meines Staates". Daraus ersieht man, daß der Herrscher sich selbst lobt, alle haben ihm zu leben; der Führer aber lebt für andere, er opfert, er dient.

Ludwig XIV. mit seiner Handlungsweise war mit einer von den Provokateuren, die die französische Revolution heraufbeschworen haben. Friedrich der Große, der Führer, aber hat durch sein Dienen und Vorleben, Volk und Land glücklich, groß, stark und frei gemacht.

Ein Volk, dem Gott seinen Führer schenkt, ist glücklich zu preisen. Es muß glücklich und dankbar sein, wenn ihm in Zeiten höchster Not ein Führer ersteht.

So ist auch uns in unseren schwersten Tagen ein Führer geworden, ein Ritter ohne Furcht und Tadel, dem wir alle willig und gern folgen, denn sein Wollen ist unser Wollen, sein Streben unser aller Glück und Freiheit.

Mitteilungen der Geschäftsstelle

1. Es wird nochmals auf die Abrechnung der Mitgliedsbeiträge bis zum Ende dieses Jahres hingewiesen.

2. Im Monat Januar finden folgende Arbeitsgemeinschaften statt:

Dienstag, 9. 1. 1934: Leobschütz, 14,30 Uhr, bei Franz;
Bauerwitz, 19,00 Uhr;
Mocker, 14,30 Uhr, „Zum Bahnhof";
Wanowitz, 19,00 Uhr, „Kretscham";
Mittwoch, 10. 1. 1934: Neustadt, 14,30 Uhr, bei Marzodtko;
Zülz, 14,30 Uhr, in Altstadt bei Kliborn;
Lonschnik, 19,00 Uhr, bei Smolka;
Donnerstag, 11. 1. 1934: Oberglogau, 14,30 Uhr, „Zur Post";
Dt. Rasselwitz, 19,00 Uhr, Vereinshaus;
Freitag, 12. 1. 1934: Cosel, 10,00 Uhr, Odertor, bei Klein;
Gnadenfeld, 15,30 Uhr, bei Kremser;
Sonnabend, 13. 1. 1934: Neisse, 10,00 Uhr, gr. Saal Brauhaus;
Ziegenhals, 19,30 Uhr, „Waldschlößchen";
Dienstag, 16. 1. 1934: Grottkau, 10,00 Uhr, „Ziergarten";
Mittwoch, 17. 1. 1934: Ottmachau, 15,00 Uhr, bei Bartsch;
Patschkau, 19,00 Uhr, Deutsches Haus;
Donnerstag, 18. 1. 1934: Falkenberg, 15,00 Uhr, „Schwan";
Friedland, 19,00 Uhr;
Karbischau, 19,00 Uhr;
Freitag, 19. 1. 1934: Oppeln, 15,00 Uhr, Gesellschaftshaus;
Carlsruhe, 19,00 Uhr, bei Hensel;
Jellowa, 19,00 Uhr;
Sonnabend, 20. 1. 1934: Gr. Strehlitz, 10,00 Uhr, Dietr. Br.;
Dienstag, 23. 1. 1934: Rosenberg, 14,30 Uhr, bei Potrz;
Landsberg, 19,00 Uhr, Fürstl. Brauerei;
Mittwoch, 24. 1. 1934: Schönwald, Kr. Kreuzburg, 14,00 Uhr, bei Freytag;
Pitschen, 19,00 Uhr, Jaschkowitz, bei Kupietz;
Konstadt, 19,00 Uhr, bei Exner;
Donnerstag, 25. 1. 1934: Guttentag, 14,00 Uhr, Deutsch. Haus;
Schierokau, 19,00 Uhr, bei Richter;
Freitag, 26. 1. 1934: Gleiwitz, 14.00 Uhr; Richtersdorf;
Peiskretscham, 19,00 Uhr;
Beuthen, 10,00 Uhr. Promenadenrestaurant;
Tost, 19,00 Uhr, Landw. Schule;
Sonnabend, 27. 1. 1934: Ratibor, 10,30 Uhr, „Zentralhalle";
Groß Peterwitz, 19,00 Uhr;
Kranowitz, 19,00 Uhr.

3. Es laufen auf der Bauernhochschule fortgesetzt Anfragen ein bezügl. Abhaltung von Vergnügen, die im Januar in den einzelnen Ortsgruppen stattfinden sollen. Grundsätzlich ist gegen solche Vergnügen, wenn sie im einfachen Rahmen abgehalten werden, nichts einzuwenden. Es wird nur hiermit befohlen, daß weder Mitgliedsbeiträge noch Gelder der Bezirksführer zur Finanzierung dieser Feste verwandt werden sollen, sondern daß sich solche Feste von allein finanzieren. Einladungen zu den Vergnügungen an den Leiter der Bauernhochschule, Herrn Dr. Duckart, bitten wir zu unterlassen, da derselbe mit Arbeit derartig überlastet ist, daß er sowieso in keinem Falle an einem Vergnügen teilnehmen kann.

4. Es werden die Bezirksführer nochmals auf die Arbeitsgemeinschaften im Januar hingewiesen. Sämtliche Bezirksführer haben die Säle zu mieten. Dort, wo keine Säle angegeben waren, bitten wir, diese uns sofort mitzuteilen und ebenfalls zu bestellen.

Die Geschäftsstelle.

Aus der Führerschule der Landesbauernschaft Oberschlesien (Bauernhochschule) Neisse-Neuland.

Die Weihnachtsferien der Bauernführerschule der Landesbauernschaft Oberschlesien beginnen am Sonnabend, dem 23. 12. und enden am Sonnabend, dem 6. 1. 1934. Anreisetag der Schüler ist Sonntag, der 7. 1. 1934. Der Unterricht beginnt wieder am Montag, dem 8. 1. 1934, vormittags 8 Uhr.

Der Direktor der Bauernhochschule.
gez. Dr. Duckart.

Bitte an die Herren Direktoren der Landwirtschaftsschulen und ihre Mitarbeiter.

Wie ersichtlich, finden im Laufe des Monat Januar eine ganze Reihe von Arbeitsgemeinschaften der „Jungbauernschaft" statt. Da wir in Deutschland keine Ueberproduktion, sondern lediglich eine Fehlproduktion aufzuweisen haben, hält die „Oberschlesische Jungbauernschaft" es für wichtig, die Jungbauern in Arbeitsgemeinschaften noch einmal über die Absichten der Regierung (z. B. Stärkung des Futtermittelbaues und Einschränkung des Getreideanbaues) sowie Absatzfragen eingehend zu informieren. Wir bitten herzlich die Herren Leiter der Landwirtschaftsschulen und Wirtschaftsberatungsstellen, sich und ihre Mitarbeiter zu diesen Arbeitsgemeinschaften für Abhaltung der Vorträge mit freizuhalten, da sonst ja eine Besetzung mit Rednern unmöglich ist.

Heil Hitler!
gez. Dr. Duckart.

NS-Arbeitsgemeinschaft akademischer Landwirte. Untergau Oberschlesien.

Am Sonntag, dem 17. d. Mts., fand, vormittags 10 Uhr, im Spiegelsaal des „Bürgerlichen Brauhauses" in Neisse eine Zusammenkunft der alten Parteigenossen und Mitarbeiter vom Rasse- und Siedlungsamt SS statt. Der Obmann der NS-Arbeitsgemeinschaft, Dr. Duckart, eröffnete die Tagung und gab die Richtlinien bekannt, die in Zukunft für die NS-Arbeitsgemeinschaft als Unterstützung der L. G. F. bestehen.

Im Anschluß an diese Tagung fand eine Sitzung des Bundes Dt. Diplomlandwirte statt, die äußerst gut besucht war. Der Vorsitzende, Dr. Duckart, eröffnete die Tagung. Vorträge hielten Landwirtschaftsrat Meister, Kreuzburg OS., über „Erziehung der Bauernjugend im nationalsozialistischen Staate". Er erntete mit seinen Ausführungen reichen Beifall. Es sprach ferner Dr. Duckart über „Die nationalsozialistische Staats- und Wirtschaftsidee im Kampf mit den geistigen Kräften des Liberalismus". Als dritter Redner sprach Dipl.-Landwirt Pfeiffer-Kreuzburg über „Die Wirtschaft im Dritten Reich". Er machte die Anwesenden mit den Gedankengängen von Rußland bekannt. Seine Ausführungen wurden mit besonderem Interesse verfolgt und ernteten stürmischen Beifall. Um 13 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung.

gez. Dr. Duckart.

Weihnachtsveranstaltungen der „Oberschl. Jungbauernschaft".

Die bisher stattgefundenen Weihnachtsveranstaltungen und Arbeitsgemeinschaften wiesen eine derartige Beteiligung auf, daß kein Saal die Teilnehmer fassen konnte. Bisher fanden folgende Weihnachtsfeiern mit anschließenden Arbeitsgemeinschaften im Monat Dezember statt: Falkenberg, Leobschütz, Rosenberg, Guttentag, Neustadt, Patschkau, Oberglogau, Grottkau, Ottmachau und Neisse. Auf allen diesen Tagungen sprachen die zuständigen Direktoren der Landwirtschaftsschulen. Herr Dr. Duckart hielt auf diesen Versammlungen einen Lichtbildervortrag über „Ostraumfragen". In allen Arbeitsgemeinschaften gründete die Sachbearbei-

terin für Jungbäuerinnenfragen, Frl. Nerlich, die Jungbäuerinnenorganisation. Die Arbeitsgemeinschaften in Grottkau und Ratibor können ebenfalls als ausgezeichnet gelungen bezeichnet werden und es herrschte wohl trotz aller gemütlichen und frohen sowie freudigen Weihnachtsstimmung nur der eine große Wunsch, daß die Säle etwas größer sein möchten.

Mit diesen Arbeitsgemeinschaften bewies jedenfalls unsere „Jungbauernschaft", daß sie gewillt ist, zusammenzuhalten und in Treue zu unserem Volks- und Bauernkanzler Adolf Hitler sowie zum Reichsbauernführer Darré und Landesbauernführer Slawik zu stehen.

In Gleiwitz, Groß Strehlitz und Oppeln hielt in überfülltem Saale Herr Diplomlandwirt Dr. von Prondzynski die Arbeitsgemeinschaften mit anschließenden Weihnachtsfeiern ab, die außerordentlich gut verliefen. In Kreuzburg sprach im völlig überfüllten großen Saale des „Eiskeller" Dr. Duckart mit Lichtbildern über Ostraumfragen. Die Tagungen waren fast überall derartig überfüllt, daß die Polizei die Säle schloß; ein gutes Zeichen für das unerschütterliche Zusammenarbeiten der oberschlesischen Jungbauern.

Sieg Heil!
gez. Dr. Duckart

Kreisjungbauernschaft Falkenberg.

Der Bezirk Friedland, Kreis Falkenberg, der Oberschlesischen Jungbauernschaft hält am Mittwoch, den 3. Januar 1934, 18 Uhr, eine Neujahrsfeier in Friedland, Gasthaus „Grüner Baum" ab, zu der die Jungbauern und Jungbäuerinnen freundlichst eingeladen werden. Redner: Dr. Duckart, Neisse.

Kreisjungbauernschaft Groß Strehlitz.

Für den Bezirk Nr. 8 Klutschau findet am Sonntag, dem 7. Januar, im Dorfgasthause in Klutschau nachmittags 3,30 (15,30) Uhr eine Bezirksversammlung (Arbeitsgemeinschaft) statt. Die Ortsgruppenführer haben die Bezirksversammlung sofort bekanntzugeben und die Jungbäuerinnen mit einzuladen.

Zu dieser Arbeitsgemeinschaft haben die Ortsgruppenführer mitzubringen: 1. Sämtliche bis 1. Januar 1934 neu aufgenommenen Mitglieder. 2. Die Beiträge für den Monat Januar.

Heil Hitler!
Konrad Muskalla, Jungbauernbezirksführer.

Oberschlesischer Siedler

Reichszuschüsse für Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten an landwirtschaftlichen Gebäuden und Siedlungsbauten.

Nach den Ausführungsbestimmungen des Reichsernährungsministeriums zum zweiten Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 21. 9. 1933 werden dem Gebäudeeigentümer für Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten an landwirtschaftlichen Gebäuden und Siedlungsbauten folgende finanzielle Erleichterungen gewährt:

1. Bei Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten wird ein Reichszuschuß von 20 v. H. der Kosten gegeben.

Zu den Ergänzungsarbeiten gehören nicht Neubauten von Ställen, Scheunen, Schuppen, Brunnen, auch nicht die Vergrößerung vorhandener Wirtschaftsgebäude, wohl aber können bezuschußt werden Arbeiten an Einfriedigungen, Pflasterung von Hofflächen und dergl. Zu den Instandsetzungsarbeiten gehören insbesondere auch solche an Dächern von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, an Düngerstätten und sonstigen Wirtschaftsanlagen.

2. Umbauarbeiten werden bezuschußt, wenn es sich um die Teilung von Wohnungen, den Umbau oder Ausbau sonstiger Räume zu Wohnungen (z. B. Ausbau von Dach- oder Giebelstuben) oder um Anbauten für Wohnzwecke handelt. Hierbei beträgt der Reichszuschuß 50 v. H. der Kosten, im Höchstfalle 1000,— RM. für jede Teilwohnung.

3. Für den durch diese Zuschüsse nicht gedeckten Teil der Baukosten, den der Gebäudeeigentümer aus eigenen oder geliehenen Mitteln aufbringen muß, also bei Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten für 80 v. H., bei Umbauten für 50 v. H. der Baukosten, erhält er für die Dauer von 6 Jahren eine Verzinsung von 4 v. H. in der Weise, daß ihm das Reich durch das zuständige Finanzamt 6 Zinsvergütungsscheine überaibt, die in den Rechnungsjahren 1934 bis 1939 von den Finanzkassen eingelöst werden.

Der Antrag auf Bewilligung eines Zuschusses ist in Landkreisen bei dem Landrat zu stellen, in Stadtkreisen bei der Stadtverwaltung. Der Antrag muß vor Beginn der Bauarbeiten gestellt werden. Mit den Arbeiten darf erst nach Erteilung eines Vorbescheides begonnen werden. Anderenfalls wird der Antrag abgelehnt. Bei Stellung des Antrages muß nachgewiesen werden, daß der nicht durch den Reichszuschuß gedeckte Geldbedarf — 80 v. H. bezw. 50 v. H. der Baukosten — dem Bauherrn uneingeschränkt zur Verfügung steht.

Mit den Bauarbeiten muß sofort oder innerhalb einer kurz bemessenen Frist nach Erteilung eines Vorbescheides begonnen werden. Ein Zuschuß wird nur zu den Aufwendungen gegeben, die der Bauherr nachweislich bis zum 31. 3. 1934 für die genehmigten Bauzwecke macht.

Die Vollendung eines angefangenen Wohnhausbaues gilt nicht als Wohnungsausbau.

Zur Ergänzung von Siedlungsbaukrediten können Reichszuschüsse nicht beansprucht werden, umgekehrt können auch Reichszuschußmittel nicht durch Inanspruchnahme von Siedlungsbaukrediten ergänzt werden.

Auch für den Ausbau von Siedlerstellen, die als Ausbau-Siedlungen begründet worden sind, können Reichszuschüsse nicht beansprucht werden, da der Ausbau solcher Stellen erst allmählich im Laufe der Jahre, je nach den vorhandenen Mitteln der Siedler, vorgenommen werden soll.

Wie vorstehend bereits hervorgehoben, ist die Stellung von Zuschußanträgen aussichtslos, wenn ein Bauvorhaben bereits begonnen ist oder wenn es nicht unmittelbar nach Bewilligung begonnen werden kann.

Aus der Provinz

Einstellung von Arbeitsdienstwilligen nur durch Meldeämter. Ab 15. Dezbr. 1933 werden Arbeitsdienstwillige nur durch nachstehende Meldeämter eingestellt: Kreuzburg, Arbeitsamt; Gleiwitz, zunächst Kronprinzenstraße 7; Cosel, Alte Kaserne, Wirtschaftsgebäude 2; Neustadt, Höferstraße; Neisse, Luisenplatz 1; Oppeln, Friedrichsplatz 1.

Preußengrube ehrt 36 Jubilare. Zu Ehren von 36 Arbeitern, die auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste der Preußengrube zurückblicken können, veranstaltete die Verwaltung benannter Grube eine größere Feier, bei welcher den Jubilaren eine silberne Uhr mit Kette und ein Geldgeschenk überreicht wurden.

Tragisches Weihnachtsfest. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Mikultschütz und Peiskretscham ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Heizer eines Güterzuges, Johann Scholz aus Beuthen, der an der Blockstelle Sandwiesen hielt, war an seiner Maschine mit einer kleinen Ausbesserung beschäftigt. Dabei wurde er von einem anderen vorüberfahrenden Zuge erfaßt und getötet.

Ein Lastzug überschlägt sich. Auf der Strecke zwischen Groß-Strehlitz und Warmuntowitz geriet ein aus Leipzig kommender Lastkraftwagenzug mit Anhänger ins Schleudern, riß einen Chausseebaum um und landete schließlich im Straßengraben. Fahrer und Beifahrer sind zum Glück nur geringfügig verletzt worden.

Güterzug überfährt Schlittengespann. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Blottnitz und Tost wurde das Schlittengespann des Landwirts Karl Haiduk aus Blottnitz von einem Güterzug überfahren, wobei das Pferd auf der Stelle tot war. Der Schaden beläuft sich auf 500 Mark

Scheune und Stall abgebrannt. In Heinrichsdorf, Kreis Cosel, ist auf der Besitzung des Bauern Hermann Stronczik Scheune und Kuhstall vollständig abgebrannt.

Schwerer Unfall. Als ein Bauer mit seinem Gespann den steilen Galgenberg in Ujest, Kreis Groß-Strehlitz, hinabfuhr, kam das Pferd auf der vereisten Straße ins Rutschen und brach die Vorderfesseln, so daß es abgeschlachtet werden mußte.

Hauptabteilung II (Landwirtschaftskammer)

Bekanntmachungen

Prüfung von Landwirtschaftslehrlingen.

Landwirtschaftslehrlinge, welche am 31. 3. 1934 ihre zweijährige praktische Lehrzeit beenden und bis zu diesem Tage die Prüfung vor der von der Landesbauernschaft (Hauptabteilung II) hierzu bestellten Prüfungskommission abzulegen beabsichtigen, werden ersucht, sich baldigst bei der Landesbauernschaft OS. (Hauptabteilung II) anzumelden. Die Prüfungen finden in der Regel in der Lehrwirtschaft statt, besonders dann, wenn der Betriebsleiter bei der Anmeldung des Lehrlings zur Prüfung gleichzeitig Antrag auf Anerkennung als Lehrherr, bezw. des von ihm geleiteten Betriebes als Lehrstelle für Landwirtschaftslehrlinge gestellt hat. Bedingung für die Zulassung ist eine zweijährige praktische Lehrzeit in einem anerkannten, zum mindesten aber in einem zur Ausbildung von Lehrlingen geeigneten größeren Betriebe.

Der Anmeldung sind beizufügen:

1) ein Fragebogen, der von der Landesbauernschaft (Hauptabteilung II) bezogen werden muß;
2) ein selbstgeschriebener Lebenslauf mit Angabe des Ausbildungszieles;
3) Nachweis einer zweijährigen Lehrzeit in Form einer Bescheinigung des Lehrherrn oder durch beglaubigte Zeugnisabschriften;
4) die Genehmigung des Lehrherrn, daß die Prüfung evtl. in seiner Wirtschaft stattfinden kann;
5) eine von dem Lehrlinge gefertigte Beschreibung der Lehrwirtschaft als schriftliche Prüfungsarbeit.

An Prüfungsgebühren sind 25 RM. auf das Postscheckkonto Nr. 19, Hauptkasse der Landesbauernschaft OS. (Hauptabteilung II) in Oppeln, beim Postscheckamt in Breslau einzuzahlen.

Schlußtermin für die Anmeldung ist der 15. Februar 1934. Bis zu diesem Zeitpunkt müssen auch sämtliche oben genannten Unterlagen hier eingegangen sein, andernfalls kann eine Gewähr für rechtzeitige Prüfung nicht übernommen werden.

Schließlich wird mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen, daß für die Zulassung zur ldw. Gehilfenprüfung die Teilnahme an einem Kursus in Viehpflege und Melken an der Viehpflege- und Melkerschule Proskau unerläßlich ist. Die nächsten derartigen Kurse finden im Januar und Februar 1934 statt. Die Gebühren dafür betragen einschließlich Kost und Wohnung 40 RM. Nähere Anfragen sind baldmöglichst an die Tierzuchtabteilung zu richten.

(V 205/33.)

Prüfung von Berufsmelkern.

Der Herr Preußische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat unter dem 30. November d. Js. folgendes bestimmt:

In Ergänzung meiner Bestimmungen für die Prüfung von Berufsmelkern in Preußen vom 22. Juni 1933 — V 12 030 — ordne ich an, daß in denjenigen Fällen, in denen ein Melkerlehrling die zweijährige Lehrzeit bei seinem Vater durchmacht, die Abschließung eines Melkerlehrvertrages gemäß A I Ziffer 2, 2. Absatz nicht erforderlich ist. Es genügt in diesen Fällen, wenn der Vater des Lehrlings in seiner Eigenschaft als Lehrherr die vorgeschriebene Anmeldung des Lehrlings zur Lehrlingsliste bei der Landwirtschaftskammer (Landesbauernschaft-Hauptabteilung II) unter genauer Angabe von Namen, Geburtstag, Geburtsort des Lehrlings fristgemäß (s. Ziffer 4 der Bestimmungen) vornimmt. Voraussetzung ist aber auch, daß der Lehrherr im Besitz eines Ablösungsscheines oder eines Meisterbriefes ist.

Die übrigen Bestimmungen finden sinngemäße Anwendung, so daß bei Stellenwechsel der Ziffer 5 entsprechend zu verfahren ist. Bei der Anmeldung zum Besuch der Melkerfachschule ist an Stelle des fehlenden Melkerlehrvertrages eine amtlich beglaubigte Bescheinigung über die Lehrzeit vorzulegen, die der Vater dem Lehrling auszustellen hat. IV Me 14/33.

Warnung.

Aus einigen Kreisen Oberschlesiens kommt die Meldung, daß die Bauern und Landwirte in geradezu unglaublichen Mengen und zu wirklich wahnwitzigen Preisen ein Futtermittelpräparat namens „Animalin" kaufen. Nicht zum wenigsten ist für den großen Absatz, den dieses Animalin findet, die mehr als anreißerische und unwahrhaftige Reklame verantwortlich, welche die hiesigen Vertreter treiben. In den Ortschaften wird durch Handzettel zu einer Kinovorführung eingeladen, bei der Filme aus dem Gebiete der landwirtschaftlichen Tierzucht und Fütterung vorgeführt werden. Der auf diesen Einladungen ins Auge fallende Hinweis auf den historischen Film von Potsdam, welcher gleichzeitig vorgeführt wird, sorgt dann dafür, daß der Saal gefüllt ist. Endzweck dieser Einladungen ist schließlich der Vertrieb von „Animalin". Die Vertreter der „Animalin"-Firma scheuen sich nicht, zu behaupten, daß Herren der Tierzuchtabteilung dieses Animalin empfehlen und gute Erfahrungen hiermit gemacht haben. Diese Behauptungen sind unwahr! Seit einiger Zeit läuft zwar unter Aufsicht der Landwirtschaftskammer ein Fütterungsversuch, der aber bisher kein Ergebnis gezeitigt hat. Fest steht jedoch schon heute, daß der für Animalin hier in Oberschlesien geforderte Preis in keinem Verhältnis zu seinen Herstellungskosten und wahrscheinlich ebensowenig auch zu seinem Nutzen steht. Zu gegebener Zeit wird der Versuchsbericht in der Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand" veröffentlicht werden.

(IV. Allg. 1355/1/33.)

Reichsweizenschau, Erfurt 1934.

Im Mai 1934 veranstaltet die D. L. G. in Erfurt eine Reichsweizenschau, auf der die besten Weizenqualitäten der Ernte 1933 ausgestellt werden sollen. Das Ziel dieser Weizenschau ist die Förderung des Anbaues von Qualitätsweizen. Da Oberschlesien 1933 eine qualitativ recht gute Weizenernte gemacht hat, wäre es sehr zu begrüßen, wenn die oberschlesischen Bauern und Landwirte möglichst zahlreich sich an dieser Reichsweizenschau beteiligen wollten.

Bedingungen: Zur Teilnahme berechtigt an dem Preiswettbewerb für Mahlweizen sind sämtliche oberschlesische Bauern und Landwirte ohne jeder Berücksichtigung der Betriebsgröße.

Jeder Einsender hat ein Muster von 50 Pfund, der zum Preiswettbewerb angemeldeten Sorten, der Landwirtschaftskammer einzusenden. Anmeldegebühren brauchen nicht entrichtet zu werden. Die Muster sind zu verladen an:

Landwirtschaftliche Warenzentrale, Lager Oppeln, Station Sczepanowitz mit dem Vermerk: „Zur Selbstabholung".

Jedes Muster ist mit einem besonderen Etikett, Reichsweizenschau 1934, kenntlich zu machen. Die Muster müssen spätestens am 10. Januar 1934 auf dem Raiffeisenlager eingegangen sein. **Zu jedem Muster ist ein Anmeldebogen bei der Ackerbauabteilung der Landwirtschaftskammer anzufordern.** Die Untersuchung der eingegangenen Muster erfolgt nach ihren positiven und wertmindernden Eigenschaften, unter Berücksichtigung der Kleberqualität und Backfähigkeit. Die besten Muster werden mit Geld- und Ehrenpreisen ausgezeichnet, die der Herr Landesbauernführer und die Landwirtschaftliche Warenzentrale für diesen Zweck zur Verfügung gestellt haben. Die Verteilung dieser Preise erfolgt gelegentlich der Grünen Woche in Oppeln 1934.

Als besonders gute Qualitätsweizen dürften für diese Weizenschau

Janetzkis Somerweizen,
Rimpaus Bastard,
Berkners 55,
Bayernkönig,
Toster Rotweizen und
Carstens 5

in Frage kommen. Aber auch alle anderen Sorten sind zur Teilnahme berechtigt. Wir bitten die Bauern und Landwirte unserer Provinz, diese Schau mit best-hergerichteten Mustern möglichst stark zu beschicken, um in Erfurt für Oberschlesien möglichst viele Preise herauszuholen. (III 1096/33.)

Der Leiter der Hauptabteilung II (Landwirtschaftskammer).

Rimpler, Landesobmann.

Aus den Abteilungen der H. II

Aus der Gartenbau-Abteilung.

In der Zeit vom 20. Oktober bis 20. November 1933 hielt die Gartenbauabteilung der Landesbauernschaft, Hauptabteilung II, in dem Ottmachauer Staubeckengebiet, u. zwar in der Umgebung von Patschkau und im Kreise Grottkau Versammlungen und örtliche Beratungen ab zum Zwecke der verstärkten Obstbaumpflanzung in Oberschlesien. Zum gleichen Zweck wurde die schon im Vormonat begonnene Besichtigung und Beratung der Siedlungen in den Beratungsbezirken von Falkenberg, Oppeln, Ottmachau, Neisse, Oberglogau, Landsberg, Tost-Gleiwitz und Leobschütz weiter durchgeführt. Zur Förderung des Gemüsebaues und -absatzes wurde in Sczepanowitz eine Versammlung abgehalten, zu der alle interessierten Kreise aus Sczepanowitz, Vogtsdorf und Halbendorf eingeladen waren. Der starke Besuch dieser Versammlung zeigte das große Interesse, welches für den Gemüsebau vorhanden ist und auch das Verlangen zur Durchführung der Wiedergesundung der Gemüseanbauer. In den Gemüseversuchsringen von Ratibor, Niedane und Bauerwitz wurden insgesamt 93 Bodenproben entnommen, die auf Kalk untersucht wurden. Diese rege Beteiligung an der Bodenprobenentnahme zeigt, daß hier die Tätigkeit der Versuchsringe am richtigen Fleck eingesetzt hat. Das beweist auch, daß fast in jeder der abgehaltenen Versammlung sich neue Gemüseanbauer als Mitglieder zu den Versuchsringen melden, um auch in den Genuß der ständigen Wirtschaftsberatung zu kommen. Dem Antrage an die Reichsbahn zur Verhinderung der Versteigerung von Obstbaumsendungen an fingierte Adressen, um auf diese Art minderwertige Ware an den Mann zu bringen, ist von dieser stattgegeben worden und eine Verfügung erlassen, die die Versteigerung solcher Sendungen untersagt.

Veranstaltungen der Landwirtschaftsschulen und Wirtschaftsberatungsstellen in der Zeit vom 2. 1. bis 7. 1. 1934

1. Guttentag.

Am 5. 1. 34 ,um 19 Uhr, in Makowtschütz, Dorfgasthaus, „Feldfutterbau und Einsäuerung; Dir. Launer.

2. Grottkau.

a) Am 2. 1. 34 in Giersdorf am 6. 1. 34 in Alt-Grottkau, „Betriebswirtschaftliche Tagesfragen"; Landw.-Rat Dr. Hülsmann.

b) Am 5. 1. 34 in Koppitz, „Gesetzmäßigkeit der Vererbung bei Mensch und Tier"; Ldw.-L. Dr. Göldner.

3. Leobschütz.

Am 5. 1. 34, um 19 Uhr, in Branitz, „Wie haben wir unseren Betrieb auf die Maßnahmen der Regierung umzustellen?"; Ldw.-L. Dr. Fischer.

4. Oppeln-Sczepanowitz.

a) Am 2. 1. 34, um 19 Uhr, in Chrzumczütz, am 5. 1. 34, um 19 Uhr, in Groß-Schimnitz, „Landwirtschaftliche Tagesfragen"; beide Vorträge hält Ldw.-Rat Heidrich.

b) Am 5. 1. 34 in Podewils, „Futterbau und Einsäuerung"; Lwd.-L. Dr. Troendle.

c) Am 5. 1. 34, um 19 Uhr, in Czarnowanz, „Landwirtschaftliche Tagesfragen"; Landw.-L. Hentschel.

5. Ottmachau.

Am 6. 1. 34 in Klodebach, „Tagesfragen"; Ldw.-Rat Lenhard.

6. Ratibor.

Am 2. 1. 34 in Kranowitz, Bahnhofshotel, am 5. 1. 34 in Preußisch-Krawarn, Gasthaus Wyrtki; in beiden Orten spricht Ldw.-Rat Treeger um 16,30 Uhr über „Zukunftsaufgaben der bäuerlichen Landwirtschaft".

7. Rosenberg.

Am 2. 1. 34 in Lowoschau, „Der Bauer im nationalsozialistischen Staat", Dir. Dr. Haschke.

8. Tost.

Am 5. 1. 1934, um 18 Uhr, in Brzezinka, Gasthaus Lipinski: „Futterbau und Futterkonservierung". Ldw.-L. Wosnitzok.

V b. 204/1/33.

Versammlungen des oberschlesischen Gartenbaues.

An dem in der vorigen Nummer bekannt gegebenen Versammlungskalender treten folgende Ergänzungen bezw. Aenderungen ein:

1) Die Versammlung in Ratibor findet am Donnerstag, 11. Januar 1934, um 10 Uhr, in der Zentralhalle;

2) die Versammlung in Neisse findet nicht im Bahnhofshotel, sondern in Neisse-Neuland, Gasthaus Weiß, am 16. Januar 1934, um 14 Uhr, statt.

3) Die Versammlung in Ottmachau findet am 4. Januar 1934, um 19 Uhr, im Gasthaus „Goldener Stern", statt.

In allen Versammlungen sprechen nacheinander der Landesvertrauensmann für Gartenbau, Kreisobstbauinspektor Pölsterl, über: „Die Stellung des Gartenbaues im neuen Deutschland", und der Gartenbauinspektor Brennecke, Oppeln, über: „Die Eingliederung des Gartenbaues in die Gartenbauabteilung der Landesbauernschaft Oberschlesien".

Der Termin für die Versammlung im Industriegebiet wird noch bekannt gegeben.

(III b 2355/33 B/K.)

Aus den oberschlesischen Züchterverbänden

Aufheben gefallener Pferde.

Bei der gegenwärtigen Glätte kommt es öfters vor, daß Pferde ausgleiten und ohne Hilfe nicht mehr aufstehen können. Besonders ältere Pferde bedürfen menschlicher Hilfe. Da Flaschenzüge nur selten zum Aufheben der Pferde zur Verfügung stehen, muß man sich meist auf die Fähigkeit des Pferdes zum Selbstaufstehen verlassen und dieselbe durch geeignete Lagerung der Gliedmaßen unterstützen. Man bringt gefallene Pferde durch Anheben des Widerristes und durch Ziehen des Kopfes nach oben in die Brustlage und streckt nunmehr die gebeugten und unter die Brust geschlagenen Vorderbeine nach vorn heraus. Wird das Pferd jetzt mit der Peitsche angetrieben, der Kopf nach der Seite gezogen und das Hinterteil am Schweife durch einige kräftige Männer angehoben, so gelingt es fast immer, das Tier hoch zu bringen.

Wenn der Boden glatt ist, so muß die Glätte durch vorhergehendes Streuen von Asche oder Sand sowie durch Unterlegen von Säcken oder Pferdedecken rauh gemacht werden, damit die Pferde beim Aufstehen nicht ausgleiten und sich schwere Verletzungen zuziehen. Im Winter dürfen Pferde nie lange auf der

„Deutscher Arbeitsdienst" für Volk und Heimat
Amtliches Zentral- und Fachorgan
Abonnementspreis —,80 RM. monatlich.

Erde im Freien liegen bleiben, weil sie durch die Kälte bald so steif werden, daß sie auch mit menschlicher Hilfe nicht mehr aufstehen können. Man darf Pferde längere Zeit nicht auf derselben Seite liegen lassen. Sie werden sonst steif. Werden sie längere Zeit auf derselben Seite gelassen, so müssen sie vor dem Hochheben über den Rücken hinweg auf die andere Seite gewälzt werden.

Können gefallene Pferde nicht bald auf die Beine gebracht werden, so ist es möglich, daß schwere Knochenbrüche oder Lähmungen, wie Nierenschlag oder Kreuzverschlag vorliegen. Man bettet sie dann am besten auf viel weiches Stroh und läßt sie im Winter gut eingedeckt liegen, bis der Tierarzt das weitere anordnet. Bei so schweren Verletzungen wird durch unsachgemäße Hebeversuche mehr geschadet als genützt. (IV Pf. 339/1/33.)

Deutsches Pferdepflegeabzeichen.

Neben den bisher schon bestehenden Deutschen Reiter-, Fahrer- und Jugendreitabzeichen hat der Reichsverband für Zucht und Prüfung Deutschen Warmbluts nunmehr auch ein Deutsches Pferdepflegerabzeichen geschaffen. Der Reichsverband hofft, daß das Deutsche Pferdepfleger-Abzeichen dazu beitragen wird, Pferdepflege- und -haltung sowie das richtige Vormustern von Pferden in günstiger Weise zu beeinflussen und den Inhaber des Abzeichens zu weiteren Leistungen anzuspornen.

Die Bestimmungen zur Erlangung des Abzeichens werden von dem Verband Oberschlesischer Warmblutzüchter, Oppeln, Moltkestraße 43, gern mitgeteilt. V. O. W. 157/33.

Schweinezuchtkontrolle.

Der Jahresabschluß der Oberschlesischen Schweineleistungskontrolle (Kontrollring Kreuzburg, Rosenberg und Guttentag) ist nunmehr im Druck erschienen und wird an Interessenten bei Einsendung des Portos gern übersandt. Der Jahresabschluß ist nach den gleichen Grundsätzen der vorjährigen Abschlußrechnungen zusammengestellt und gliedert sich in Ergebnisse der Zuchtleistungsprüfung, Mastergebnisse, Errechnungen über die Verwertung der verfütterten wirtschaftseigenen Futtermittel und Rentabilitätsberechnung.

Oberschlesische Leistungskontrolle für Schweinezucht,
Oppeln, Moltkestraße 43.

An alle Geflügelhalter: „Der Stand verpflichtet!"

Mit dem liberalistischen Wesen, mit dem Denken in Geld und Gold ist auch die seichte Auffassung von der Arbeit und vom Stand verschwunden. Selbstverständlich kann der Wille allein zum gewissenhaften und ehrlichen Arbeiten und Verkaufen, noch nicht gleich das Erzeugnis durchweg zu einem hochwertigen machen. Gerade Geflügelzüchter und Geflügelhalter stecken nicht in ihrer Ware; Mängel können beim Ei, können bei Küken und Junghennen vorkommen. Keinesfalls aber darf der Eigennutz die Arbeits- und Standesmoral so herabwürdigen, daß mit Bewußtsein Erzeugnisse mit Mängeln abgegeben werden.

Der **Geflügelhalter**, der als vollgültiges Mitglied in den Reichsnährstand einbezogen worden ist, **hat die Pflicht, die Ehre seines Standes**, der der erste in der Nation ist, **zu wahren. Die Verpflichtungen des Standes umfassen die gesamte Arbeit, ob es sich um die Innehaltung aufgestellter Richtpreise, ob es sich um sorgfältig geprüftes Küken material handelt, es ist immer dasselbe: der Stand verpflichtet.** Vertrauen und Standesehre sowie der Wille, Schädlinge rücksichtslos auszumerzen, fassen die Straße der Arbeit ein, auf der wir einer besseren und gesicherten Zukunft entgegenmarschieren.

Wer Ansehen und Ehre des Standes schädigt, schädigt unmittelbar seine Standesgenossen, schädigt mittelbar sich selbst und verdient nicht den Schutz und die Sicherung, die ihm der Stand verleiht. Die Vertretungen des Standes werden nicht zögern, bei vorkommenden Fällen von ihren Vollmachten, namentlich der Ermächtigung zum Ausschluß, zur allgemeinen Warnung Gebrauch zu machen.

Kartoffeldämpfverein Zlönitz, Boguschütz und Umgebung.

Die Siloabteilung des Verbandes Oberschlesischer Rindviehzüchter hielt gemeinsam mit dem Tierzuchtamt Oppeln in Zlönitz eine gut besuchte Silotagung ab. Herr Diplom-Ingenieur Schmidt-Breslau sprach an Hand von Lichtbildern über den „Bau von Silobehältern" und gab über die verschiedenen Bauarten Auskunft, die sich in der Praxis bewährt haben. Anschließend sprach Oberingenieur Hein von der Beku-Gesellschaft in Oppeln über den „Bau von Futtersilos aus Formsteinen". Die Beku-Gesellschaft in Oppeln stellt dem Landwirt Silobehälter aus Zementsteinen mit Eiseneinlagen zu einem mäßigen Preise her. Der Landwirt als Bauherr hat sich nur für die Anfuhr der Steine aus Oppeln zu kümmern. Erfahrene Betonmaurer stellt die Beku-Gesellschaft zur Verfügung. Neben der Anfuhr der Betonsteine und der Eiseneinlagen hat der Landwirt nur für das Ausschachten der Baugrube Sorge zu tragen und die Anfuhr von Kies zur Herstellung der Betonsohle zu bewerkstelligen.

Man sieht vielfach Grünfuttersilos, die Risse bekommen haben. Dadurch ist die Haltbarkeit des Futters gefährdet und das Verderben desselben in Aussicht. Es ist sehr erfreulich, daß die Beku-Gesellschaft dazu übergegangen ist, fertige Silos aus Betonformsteinen herzustellen, die so fest gebaut sind, daß keine Risse auftreten und als mustergültig gelten können. Es ist zu wünschen, daß die Landwirtschaft einen recht regen Gebrauch von der Silobauabteilung der Beku-Gesellschaft macht. Es ist also nicht mehr nötig, daß auswärtige Firmen, wie z. B. Gärtner Aurich-Dresden oder die Duplex-Silogesellschaft in Bayern in Anspruch genommen werden. Die Genannten haben auch in Oberschlesien Silos gebaut; teilweise sind die Formsteine unter hoher Frachtbelastung bis aus Bayern gekommen.

Am Schluß sprach Landwirtschaftsrat Figulla-Oppeln über die „Einsäuerung von Kartoffeln" und schilderte die Vorteile dieses neuen Verfahrens.

Anschließend wurde ein Kartoffeldämpfverein gegründet, dem 21 Besitzer aus Zlönitz und Umgebung beitraten. Als Eintrittsgeld wurden 10 Pfg. je Morgen beschlossen. Die Versammlung wählte einen mehrgliedrigen Ausschuß unter Führung des Herrn Piechatzek-Zlönitz. Der Ausschuß soll wegen Auswahl eines geeigneten Bauplatzes Fühlung mit den Besitzern der benachbarten Gemeinden nehmen. Die Anlage soll bereits bei Eintritt milderer Witterung gebaut werden und in der Lage sein, täglich etwa 500 Zentner Kartoffeln zu waschen und zu dämpfen.

Aufsätze

Die Fütterung und Haltung der Zuchtbullen

Von Dr. Knoblich, Direktor der Landwirtschaftsschule, Neisse.

Immer stärker bricht sich in unserer Provinz die Erkenntnis Bahn, daß es zweckmäßig ist, wertvolle Vatertiere aus gut durchgezüchteten Herden zur Zucht zu benutzen. Gleichzeitig zeigt uns aber sofort die praktische Erfahrung, daß mit dem Ankauf solcher Tiere allein das Ziel nicht erreicht wird, sondern daß eine zweckmäßige Haltung und Fütterung erst die Veranlagung der Tiere zur vollen Entwicklung und Leistungsfähigkeit bringen kann. Gerade bei Zuchtbullen muß auf Haltung und Fütterung eine ganz besondere Sorgfalt gelegt werden, denn mehr als die Kühe unterscheiden sich gerade die Bullen in all ihrer individuellen Veranlagung voneinander. Die Unterschiede in Körperverfassung, Temperament und Futterausnutzungsfähigkeit sind bei den Bullen wesentlich stärker ausgeprägt als bei den Kühen. Dazu kommen dann noch sehr große Unterschiede in der Zuchtbenutzung. Der eine Bulle wird das ganze Jahr geschlechtlich stark in Anspruch genommen, der andere wiederum weniger. Diesen großen Unterschieden muß auch die Fütterung Rechnung tragen. Allgemeine Regeln lassen sich aus den eben erwähnten Gründen hier viel weniger aufstellen, als bei Kühen. Klar soll man sich nur darüber sein, daß die Erzeugung von Samenfäden nur mit Hilfe von Eiweiß möglich ist, so daß um so mehr eiweißhaltige Futtermittel notwendig sind, je mehr der Bulle geschlechtlich beansprucht wird.

Die Fütterung der Bullen muß so eingerichtet werden, daß er zuchttauglich ist und möglichst lange zuchttauglich bleibt. Gerade gegen diese Forderung wird bei uns außerordentlich stark gesündigt. „Der Bulle muß ins Geld wachsen", d. h. möglichst rasch auf ein Gewicht kommen, das der Fleischer gut bezahlt. Diese Bullenmast, die sehr wohl in vielen Betrieben am Platze sein kann, hat aber mit der Zuchtbullenhaltung nichts zu tun und schädigt, wo sie mit dieser verknüpft wird, die Rindviehhaltung unserer bäuerlichen Betriebe außerordentlich stark. Der Bulle wird oft in der zweiten Deckperiode schon zu schwer für die Kühe und muß dann verkauft werden. Diese Maßnahme beruht zwar auch auf einem Irrtum, denn ein guter Bulle muß auch bei einem Gewicht von 20 Ztr. noch verhältnismäßig leicht springen können, und andererseits muß auch eine gut gebaute, gesunde Kalbe einen schweren Bullen beim Sprung aushalten,

wenn man sich nur allgemein daran gewöhnen würde, die Kalbe nicht bei einem bestimmten, meist viel zu frühen Alter, sondern nur bei einer bestimmten Körperentwicklung, etwa im Gewicht von 7 bis 8 Ztr. zuzulassen. Wertvolle Zuchttiere müssen lange der Zucht erhalten bleiben, um der Nachzucht mit Erfolg ihre Eigenschaften überliefern zu können. Erst dann werden auch unsere bäuerlichen Zuchten allmählich ausgeglichen in Form und Leistung werden. Ein zu frühzeitiges Fettwerden der Bullen ist in allen Fällen auf eine fehlerhafte Haltung und Fütterung zurückzuführen.

Der Körper der Bullen soll sich ständig in Zuchtverfassung befinden d. h. er soll zwar einen ausreichenden Ernährungszustand, aber dabei eine trockene Beschaffenheit seiner Gewebe aufweisen. Dafür ist das Kuhfutter meist unbrauchbar. Alle mehligen, wässerigen und aufschwemmenden Futtermittel sind zu vermeiden, weil sie auf ein vorzeitiges Fettwerden hinwirken.

Das beste Futter für einen Bullen stellen Hafer und gutes Heu dar. Auf die Verfütterung von Stroh wird am besten verzichtet, weil eine zu große Weitung des Bauches verhütet werden und der Bulle schlank bleiben soll. In welcher Menge die Futtermittel verbraucht werden müssen, muß von Fall zu Fall entschieden werden. Bei jungen, noch wachsenden Bullen, ist so viel zu verfüttern, daß sie sich regelrecht weiter entwickeln und eine ihrem Alter entsprechende Größe und ein befriedigendes Gewicht erreichen. Man wird hier je nach Menge und Beschaffenheit des zur Verfügung stehenden Heues etwa 4 bis 5 kg Kraftfutter annehmen müssen. Der Hafer sollte in gequetschtem Zustande den größten Teil dieses Kraftfutters ausmachen. Der Rest wird in Form von gesunder Weizenkleie, Leinkuchen, gesundem Oelkuchen oder Bohnenschrot gegeben. Bei ausgewachsenen Bullen wird neben dem Heu eine Gabe von 3 bis 5 kg eines solchen Kraftfuttergemisches verabreicht.

Wässerige Fabrikabfälle sowie Sauerfutter sind unter allen Umständen zu vermeiden. Kleine Gaben von 5 bis 10 kg Rüben können im Winter zweckmäßig sein, um die Freßlust zu beleben, ebenso wie im Sommer ein zeitweiser Verbrauch von nicht zu großen Mengen Grünfutter aus dem gleichen Grunde empfehlenswert ist.

Weidegang ist an sich sehr nützlich, allerdings meist mit Schwierigkeiten verknüpft, weil eben nicht genügende Mengen an Weiden vorhanden sind, um eine besondere Bullenkoppel einzurichten, die auch einen Durchbruch zum Jungvieh verhindert.

Immer beachte man den Ernährungszustand des Bullens. Wird er zu mager, dann müssen Futterzulagen gegeben werden. Wird er zu fett, dann ist Futter abzuziehen, unter Umständen auch ein unzweckmäßiges Futter durch ein anderes zu ersetzen.

Wer aus einer Hochzuchtherde einen Bullen kauft, wird häufig die Erfahrung machen, daß er im Anfang schlecht frißt. Er geht erklärlicherweise in der Entwicklung zurück, was mindestens unerwünscht ist und möglichst verhindert werden muß. Der Grund liegt darin, daß ein solcher Bulle, der bis dahin sehr sorgsam gefüttert und gepflegt worden ist, erst das Futter seines neuen Aufenthaltsortes kennen lernen und sich daran gewöhnen muß. Nicht selten sind diese Bullen aber auch bis zum Zeitpunkt des Verkaufs noch mit Milch gefüttert worden. Hier gilt es, den Bullen ganz allmählich an die neue Fütterungsweise zu gewöhnen. Am besten sucht man festzustellen, wie der Bulle im Stalle des Züchters gefüttert worden ist. Man gebe ihm dann ein ähnliches Futter, wenn es sein muß, mit Zugabe von etwas Magermilch, und gehe ganz allmählich zur üblichen Fütterung über. In einigen Wochen sind die Schwierigkeiten überwunden, doch verlangt die Fütterung und Haltung des jungen Tieres gerade in dieser Zeit eine sorgsame Ueberwachung.

Neben der Fütterung verdient auch die Haltung besondere Beachtung. Meist kommt der Bulle nur zum Sprunge aus dem Stall heraus. Es fehlt ihm jegliche Bewegung. Dies hat natürlich zur Folge, daß der Bulle rasch fett wird und auch in den Gliedmaßen sich schlecht ausbildet, so daß das Springen ihm Schwierigkeiten bereitet. Es ist daher zweckmäßig, ihm wenigstens etwas Bewegung zu verschaffen, etwa im Auslauf, Grasgarten oder auf einer eingezäunten Düngerstätte. Sollte man befürchten daß er im Garten Schaden anrichtet, so kann man ihn an einen starken Pfahl binden. Zu empfehlen ist es auch, den Bullen zur Arbeit zu benutzen. Man gibt ihm hierbei die notwendige Bewegung und er hat gleichzeitig noch Gelegenheit, einen Teil seines Futters zu verdienen. Natürlich darf in Zeiten starker geschlechtlicher Beanspruchung die Arbeit nicht zu sehr ausgedehnt werden. Bei dieser Einrichtung von Haltung und Fütterung wird es möglich sein, die Zuchtbullen auch über das bei uns übliche Alter von 2 bis 3 Jahren hinaus deckfähig zu erhalten.

Die Hauptschwierigkeit dieser langen Zuchtbenutzung unserer gekörten Bullen liegt meines Erachtens darin, daß die einkommenden Deckgelder die Fütterung und Haltung eines ausgewachsenen Bullens nicht mehr lohnend machen. Während man sich in der Pferdezucht an Deckgeld über 20 Mark schon längst gewöhnt hat, will man bei der Rindviehzucht an ein höheres Deckgeld nicht heran, sondern läßt die Kühe lieber von einem minderwertigen Bullen decken. Der Grundsatz, „Hauptsache Kälber", ist nun einmal nicht mehr angebracht und die Forderung, „Hauptsache gute Kälber", setzt gute Bullen voraus, die in Anschaffung, Haltung und Fütterung höhere Kosten erfordern und daher auch ein höheres Deckgeld rechtfertigen. Wird dieses wiederum gezahlt, so wird die Haltung wertvoller Bullen gefördert und damit unserer heimischen Rindviehzucht ein großer Dienst geleistet.

Die überdachte Düngerstätte als Laufstall

Von Landwirtschaftsrat Meister, Kreuzburg.

Wenn uns die Technik in den letzten Jahrzehnten manches gebracht hat, das früher neu u[nd] heute noch beachtenswert ist, so sind aber auch eine Menge Dinge zu uns gekommen, die in ihrer Anwendung zu leicht vergessen ließen, was früher wichtig und notwendig war. So brachte uns die Nachkriegszeit von mehr oder weniger berufener Seite den großen Rechenstift, mit dem man die ganze Wirtschaft rationalisieren konnte. Heute aber ist es still geworden im Blätterwald der übergroßen Düngungen und fast scheint es mir, als ob die 15 000 Liter Milchkuh auch nicht mehr das Idealbild betriebswirtschaftlichen Denkens sein soll. Denn der gesunde Sinn des Bauern hat sich als der stärkere im Kampf gegen falsche Rationalisierungsbestrebungen erwiesen. Leider aber hat er die Gesamtheit unserer Wirtschaften noch nicht wieder auf die Dinge zurückgeführt, die eine jahrhundertlange Erfahrung als unabänderlich, als gut und beachtenswert herausgestellt hat.

Ich meine hierbei, daß die Kenntnis in der Anwendung der Kunstdüngemittel ein großer Fortschritt und ein Segen für die heimische Landwirtschaft gewesen ist. Aber gerade diese Kenntnis hat dazu geführt, den wichtigsten Förderer der Fruchtbarkeit unserer Felder, den Stallmist in dem Augenblick geringer zu achten, in dem man nur die Wirkung des Kunstdüngers und des Stallmistes als Nährstoffträger miteinander verglich und mit dem Auge feststellte.

Hier aber liegen die grundlegenden Fehler. Der Stallmist ist, fast möchte ich sagen, nur in zweiter Linie Nährstoffspender. Seine wichtigste Aufgabe ist die Anreicherung des Ackers mit Humus. Damit spendet er den so unendlich wichtigen Bodenbakterien ihre Nahrung und vergrößert in unserer trockenen und windreichen Heimatprovinz die wasserhaltende Kraft des Bodens. Gerade aus diesem Grunde möchte ich den Satz prägen, daß die Fruchtbarkeit und Ertragssicherheit unserer Aecker in erster Linie eine Humusfrage ist und daß nur ständige und möglichst ausgedehnte Mistzufuhr die klimatisch ungünstigen Einflüsse im Osten unseres Vaterlandes einigermaßen wieder ausgleichen kann.

Die Dungstätte muß wieder unter allen Umständen die Goldgrube des Bauern werden, da auf ihr die Voraussetzungen für eine möglichst günstige Ausnutzung der käuflichen, also nicht selbst erzeugten Düngemittel für den Acker liegen und weil sie die Wurzel seiner Kraft ist.

Mannigfaltige Vorschläge zur Konservierung des Stallmistes haben uns die Zeitläufe gebracht, wenn auch nicht immer unter dem Gesichtspunkte ihrer praktischen Verwendbarkeit, sondern weil sie unbedingt den Vorzug haben mußten, neu zu sein. Aber in allen zur Zeit gültigen Verfahren zieht sich wie ein roter Faden der jahrtausendalte Satz hindurch: „Halt ihn feucht und tritt ihn feste, das ist für deinen Mist das beste".

Dieser Satz ist grundlegend für die Stallmistbehandlung und ist bisher in keinem Falle erschüttert worden. Für die Wahl

der Behandlungsmethode stehen demnach im Grunde genommen nur drei Verfahren zur Auswahl:

das Edelmistverfahren.
die Württembergische Dunglege und
die überdachte Düngerstätte.

Erwähnenswert scheint mir daher zu sein, daß bei den mannigfaltigen Arbeitszusammenhängen gerade in den bäuerlichen Wirtschaften jedes umständliche Verfahren vermieden werden muß und daß auf die Dauer nur das Einfache von Bestand sein kann. Aus diesem Grunde stehen der allgemeinen Einführung des Edelmistes wenigstens in den bäuerlichen Wirtschaften in der unvermeidlichen und täglich zu leistenden Mehrarbeit beachtliche Einwände gegenüber.

Ich bin weit davon entfernt, das eine oder das andere Verfahren abzulehnen, wenn es in seinem Ergebnis seine Berechtigung bewiesen hat. Aber bei annähernder Gleichheit des Enderfolges kann eine kritische Betrachtung nur den Weg empfehlen, der der kürzeste und einfachste ist. Der aber weist mit aller Deutlichkeit auf die überdachte Düngerstätte hin.

Herr Dr. Schäffer hat anläßlich der „Grünen Woche" am 20. Januar d. Js. in Oppeln den Tiefstall besonders gelobt und seine große Ueberlegenheit dem gewöhnlichen Hofmist gegenüber weidlich herausgestrichen. Dann aber liegt in seiner abfälligen Behandlung der überdachten Düngerstätte ein ungewöhnlicher, innerer Widerspruch, wenn er auf Kosten der überdachten Düngerstätte den Edelmist und die Württembergische Dunglege über die Maßen lobt. Was aber ist denn die überdachte Düngerstätte anders, als ein Tiefstall in frischer Luft, ein Sommerlaufstall, in dem der Mist bestens gepflegt wird und man einen nicht zu unterschätzenden Ersatz schafft für die fehlende Weidebewegung? Woher hat denn nur Herr Dr. Schäffer seine Inspiration bezogen?

Entscheidend für die Wahl des Pflegeverfahrens können nur die Kosten und die notwendige Arbeitsleistung sein. Ich stelle meiner Berechnung voraus, daß in dem damaligen Vortrage die Ueberdachung gewissermaßen als Kreuzungsprodukt zwischen kostspieligem Experiment und kleinem Ausweg hingestellt wurde. Ich stelle aber weiterhin fest, daß die Kosten für einen Doppelzentner des gepriesenen Edelmistes mit 10,6 Pfg. angegeben wurden. In einer bäuerlichen Wirtschaft von 200 Morgen sollen sie sogar noch „niedriger" gewesen sein!

Die Württembergische Dunglage hat zweifellos dort ihre Berechtigung, wo beschränkter Raum und wenig Stroh bei vorhandener Weidegelegenheit den Laufstall im Hof ausschließen. Die Herstellungskosten für solche Gruben sollen — ich beziehe mich hierbei ausdrücklich auf eine Veröffentlichung an dieser Stelle — relativ hoch sein.

Da die baulichen Anlagen, nämlich die Sohle, die Jauchegrube und die Mauern in ihrem Werte bei allen Verfahren gleich sind, brauchen sie bei der Kostenaufstellung nicht gegeneinander abgewogen werden. Eine Mehrbelastung stellt lediglich die Ueberdachung dar, die im Durchschnitt mit ungefähr 500 Mark in bäuerlichen Wirtschaften einzusetzen ist. In 30 Jahren, also ungefähr in der Zeit, in der der oberschlesische Bauer seine Wirtschaft führt, kostet die Edelmistbereitung unter Benutzung der von Dr. Schäffer selbst genannten Zahlen bei einem Anfall von tausend Doppelzentner im Jahre ohne Zinsen rund 3000 Mark. Bei der Württembergischen Dunglege verursacht die Mistbehandlung Kosten von mindestens 5 Pfg. je Doppelzentner, im genannten Zeitraum also 1500 Mark. Die Ueberdachung hingegen, die jede besondere Behandlung des Mistes erspart, erfordert im gleichen Zeitraum außer den genannten Baukosten keine weiteren Ausgaben. Sie erspart aber das zeitraubende und anstrengende Ausmisten des Rindviehstalles im Sommer. Sie vergrößert erfahrungsgemäß den Mistanfall bis zu 100 Prozent und gibt dem Rindvieh Gelegenheit zum Aufenthalt in frischer Luft und zur ausreichenden Bewegung. Sie vereinfacht das Füttern und Melken ungemein und bedingt, wie einwandfrei durch die Milchkontrolle festgestellt werden konnte, einen höheren Milchertrag.

Wozu also eine Sache umständlich machen, wenn sie auf einfachste Weise auch geht? Welch großen Nutzen eine überdachte Düngergrube den bäuerlichen Wirtschaften bringt, zeigt die ständig wachsende Zahl solcher Anlagen im Kreise Kreuzburg. Auch die Kreisverwaltung hat die Wichtigkeit und Nützlichkeit solcher Anlagen dadurch anerkannt, daß sie bisher namhafte zinsfreie Darlehen für solche Düngergruben bewilligte. Ein Verfahren, das auch anderwärts Nachahmung finden sollte.

Nun noch einiges zu den technischen Dingen. Die Erfahrungen haben gelehrt, daß man beim Bau der überdachten Grube mit anderen Maßen zu rechnen hat, als sie z. Zt. in der landwirtschaftlichen Baukunde im Gebrauch sind. Wenn man bei der Anlage einer gewöhnlichen Düngerstätte bisher mit 3,4 qm je Stück Großvieh ausgekommen ist, benötigt man bei der überdachten Düngergrube genau das Doppelte, nämlich mindestens 7 qm. Die Umfriedigungsmauer ist zweckmäßig aus Beton herzustellen, wobei die Verstärkung durch mindestens 6 mm starkes Rundeisen nicht vergessen werden darf. Sehr zweckmäßig hat sich der Einbau eines Entlüftungsrohres aus Eisen- oder Dränrohren erwiesen, da wegen der hohen Temperaturunterschiede im Winter Verspannungen der Mauer auftreten, die zur Rißbildung führen können.

Zweckmäßig ist die Grube so anzulegen, daß sie die Durchfahrt gestattet. Ein Einsinken der Pferde und des Wagens auf dem festgetretenen Mist ist ausgeschlossen.

Die Umfriedigungsmauer wird nach dem Innenmaß gemessen und muß 90 cm bis 1 m hoch sein. Die Breite der Grube ist so zu bemessen, daß das Dach freitragend ist. Zweckmäßig hat sich eine Breite von 9 bis 12 m erwiesen.

Die Dachkonstruktion ist Sache des Geschmacks und des technischen Könnens. Unerläßliche Bedingung ist es nur, daß die Zangen 2,30 bis 2,50 m über der Umfriedigungsmauer liegen, damit auch bei gefüllter Düngergrube das Durchfahren mit dem Gespann möglich ist.

Der Einbau von festen Krippen ist nicht empfehlenswert. Am zweckmäßigsten ist ein ausreichend breiter, etwas ansteigender Vorlegetisch für Grünfutter, der am besten aus einfachen Durchforstungsstangen hergestellt wird. Vor den Vorlegetisch ist die Anbringung eines Freßgitters zu empfehlen, das sich dann vorzüglich bewährt, wenn es gegeneinander beweglich gemacht wird. Dadurch ist bei zugezogenem Freßgitter jedes Anbinden überflüssig und das Herumlaufen der Kühe während der Futterszeit nicht möglich. Auch das Melken des Viehes, ohne daß Futter vorgelegt wird, hat sich gut bewährt. Die Kühe werden wie auf der Weide dort gemolken, wo sie gerade stehen.

Bei freier Lage ist die Verschalung des der Windseite ausgesetzten Teiles empfehlenswert. Notwendig ist die Anlage einer Jauchegrube, die, wenn es irgend geht, Anschluß an die übrigen Ställe durch verdeckte Rohrleitungen haben soll. Dadurch gewinnt man in der stark konzentrierten Jauche einen hervorragenden flüssigen Dünger für die Hackfrüchte, der nicht nach jedem Gewitterguß herausgefahren werden braucht. Für die Wiese muß die Jauche allerdings stark verdünnt werden.

Damit habe ich einen Fingerzeig für eine zweckmäßige, arbeitsparende und überaus einfache Methode für die Düngerkonservierung gegeben.

Ich bin gern bereit, über jede Anfrage, die die technische Seite betrifft, Auskunft zu geben. Ueber den Wert der Anlage geben die Besitzer solcher Gruben im hiesigen Kreise selbst dadurch am besten Antwort, daß keiner von ihnen ihre überdachte Düngergrube jemals wieder missen möchte und alle bedauern, den Bau nicht schon früher ausgeführt zu haben.

Schweineausläufe / Von Dipl.-Landwirt Dr. Hubmann, Berlin.

Für die Gesundheit und gute Zuchtleistung der Schweine sind geeignete Ausläufe von größter Bedeutung. Hier kommen sie heraus in die Sonne und frische Luft und wird ihnen eine freie Bewegung zuteil. Alle diese günstigen Umstände wirken sehr vorteilhaft auf das Wohlbefinden der Tiere ein. Wenn sie sich dagegen dauernd im Stall befinden, dann verlieren sie im Laufe der Zeit einen großen Teil ihrer Widerstandskraft und werden anfällig gegen allerlei Krankheiten. Insbesondere geht die Zuchtleistung zurück, die Geburten werden schwerer, und es kommen weniger gesunde Ferkel zur Welt. Selbst der beste Stall kann nicht entfernt an die großen Vorzüge des Aufenthalts im Freien heran.

Wenn die Verhältnisse es erlauben, dann sollten neben jedem Stall Ausläufe für die Zuchtschweine eingerichtet werden. Bei Abferkelställen erhält jede Mutterſau mit Ferkeln ihren eigenen Auslauf. Hierbei können sich je nach den Verhältnissen mehrere Ausläufe aneinanderreihen. Auch der Zuchteber bekommt unmittelbar an den Stall anschließend seinen besonderen Auslauf. Niedertragende Sauen dagegen kommen zu mehreren in einen gemeinsamen Auslauf. Dasselbe geschieht mit den Läufern und

mit den Absatzferkeln. Die Ausläufe müssen immer so groß sein, daß die Tiere sich ungestört darin bewegen können. Oft kann man Ausläufe antreffen, die viel zu klein sind und in denen die Tiere geradezu im Morast und in der Jauche stehen müssen. Solche Ausläufe erfüllen ihren Zweck schlecht.

Der geeignetste Boden für einen Schweineauslauf ist leichter Sand, bei dem das Regenwasser rasch in den Untergrund versickert und ein Morast nicht entstehen kann. Man muß aber oft auch mittleren und selbst auch schweren Boden zur Anlage eines Schweineauslaufes heranziehen. Hier bildet sich bei Regenwetter sowie im Frühjahr und Herbst leicht Morast. Dieser Gefahr kann man begegnen durch Sandauffahren und dadurch, daß der sich bildende Morast von Zeit zu Zeit hinausgeschafft und dann Sand aufgestreut wird. Auch ein Pflügen des Auslaufes hat sich auf schwerem Boden als günstig erwiesen. Der Boden wird dadurch wasseraufnahmefähiger und die Exkremente zersetzen sich rascher. Wichtig ist es ganz besonders bei schwerem Boden, daß er ein Gefälle besitzt, damit das Regenwasser ablaufen kann. Bei dem großen Kalkbedürfnis der Schweine ist es auch empfehlenswert, hin und wieder etwas Bauschutt in den Auslauf zu bringen. Die Tiere wühlen darin mit großer Begier und nehmen erdige Bestandteile in sich auf. Die Umzäunung der Schweineausläufe soll möglichst billig sein. Aus diesem Grunde werden sie am zweckmäßigsten aus aufgetrennten Kiefernstangen hergestellt, die wagerecht in entsprechenden Abständen an Pfähle angeschlagen werden. 6 bis 7 derartige Latten mit 10 cm Durchmesser sind vollkommen hinreichend. Die Pfähle werden mit etwa 3 Meter Abstand ¾ Meter tief in den Boden gegraben. 1 Meter hoch ragen sie darüber hinaus. Im Auslauf ist auch ein Scheuerbalken anzubringen, an dem große und kleine Tiere sich scheuern können.

Als eine Wohltat wird von den Tieren auch eine Badegelegenheit empfunden. Am besten ist es, wenn ein Graben durch den Auslauf geht. Sonst wird man eine betonierte Suhle mit schrägem Boden anlegen müssen. Damit die Tiere im Auslauf einen Schutz vor Regen und praller Sonne finden, empfiehlt es sich, eine einfache Schutzhütte anzubringen, die mit Stroh oder Schilf abgedeckt ist. Die Wetterseite wird zweckmäßig mit Brettern vernagelt, damit kein Regen eindringen kann. Auch eine Anpflanzung von schattenspendenden Bäumen wie Linden, Walnuß, Kastanien hat sich in den Ausläufen günstig erwiesen. Die Bäume müssen aber unten bis zu 1 Meter Höhe einen festen Schutz bekommen, damit die Wurzeln nicht unterwühlt werden können.

Wenn es unmöglich ist, neben den Ställen die Ausläufe zu beschaffen, dann wird sich leicht ein anderer Platz dafür finden lassen, der in der Nähe gelegen ist. Oft läßt sich ein mit Gras bewachsener Obstgarten für Schweineausläufe einrichten. Die Tiere können das Gras abweiden und finden dabei auch gleich etwas Futter, das ihnen sehr bekömmlich und gesund ist. Die Obstbäume müssen vor einem Bewühlen geschützt werden. Auch sonst kann in der Nähe des Hofes irgend ein Stückchen Land von geeigneter Beschaffenheit eingezäunt und als Schweineauslauf eingerichtet werden. Die Tiere werden in diesem Fall täglich für einige Stunden vom Stall in den Auslauf getrieben. An diesen Spaziergang gewöhnen sie sich nach anfänglichen Widerspenstigkeiten mit der Zeit recht gut. Wo sich, wie in manchen Kleinbetrieben, ein Auslauf durchaus nicht anbringen läßt, da ist es für die Tiere schon sehr günstig, wenn sie öfter einmal in den Hof herausgelassen werden, um wenigstens für kurze Zeit alle die Vorteile eines Auslaufes zu genießen.

Zweckmäßige Durchführung einer Wiesenanlage

Von Direktor W. Gottwald, Gnadenfeld.

Soll eine Wiese dem Landwirt das notwendige Winterfutter bieten und ihm somit seine Viehhaltung im Winter sichern helfen, so muß sie ertragreich sein und ein gehaltsreiches Futter liefern. Viel und gutes Futter kann aber nur eine ordnungsmäßig angelegte, gut gepflegte und gedüngte Wiese erzeugen. Eine Ackerfläche, welche naß ist oder besonders leicht von Natur aus vergrast, ist zunächst für eine Wiesenanlage ungeeignet. Das überschüssige Wasser muß durch Röhren oder offene Gräben mit flacher Böschung abgeleitet werden, weil sonst nur die wertlosen Sauergräser sich entwickeln und der Boden kalt und bakterienarm bleibt.

Das Verrasen, welches mit einem übermäßig hohen Wassergehalt eng zusammenhängt, geschieht durch wildwachsende Gräser und Kräuter, wie auch durch kriechendes Straußgras, Quecke, Honiggras u. kriechenden Hahnenfuß. Diese Pflanzen ersticken die ein[illegible] guten Wiesengräser vollständig, so daß bei einer W[illegible]lage unter diesen Verhältnissen der Erfolg einer Neu- oder Nachsaat gänzlich ausbleibt. Die Regelung der Wasserverhältnisse und ein unkrautfreier Boden sind die Grundbedingungen für das Gelingen einer Wiesenanlage. Damit die Sämereien keimen und die Pflanzen sich gut entwickeln können, soll der Boden entsprechend bearbeitet und ebenso gedüngt sein.

Neben der Beseitigung des Unkrautes muß der Boden durch die Bearbeitung in den richtigen Garezustand gebracht werden. Nicht nur allein die Nährstoffmengen im Boden sind ausschlaggebend für den Erfolg, sondern auch die anderen Wachstumsfaktoren, wie Licht, Wasser, Luft, Wärme. In einem garen Boden liegen die Bodenteilchen locker zu einem Klümpchen gelagert. Die Kleinlebewesen entwickeln sich üppig und helfen wesentlich bei der Ernährung der Pflanze mit. In einem garen Boden bekommen auch die Pflanzenwurzeln genügend Sauerstoff. Das überschüssige Wasser wird an untere Schichten abgeleitet. Dagegen wird in trockenen Zeiten das Wasser nur langsam abgegeben und so recht sparsam damit umgegangen. Infolge der günstigeren Wärmeverhältnisse keimen die Sämereien besser und laufen gleichmäßiger auf.

Hat nun ein für die Wiesenanlage bestimmter Boden diesen krümeligen Zustand nicht und liegen die feinen Bodenteilchen dicht aneinander, so läßt er sich schwer bearbeiten, verschlämmt und verkrustet leicht und ist wasser- und luftundurchlässig. Die Folge davon ist, daß die anfangs sehr zarten Gräser in einem solchen Boden nicht gedeihen können. Ein solcher Wiesenboden trocknet nur sehr langsam ab und gibt den Sauergräsern günstigere Wachstumsbedingungen, welche dann die wertvollen Gräser überwuchern. **Ohne sorgfältigste Bestellungsarbeiten wird eine Wiesenanlage durchweg erfolglos bleiben.**

Die Bearbeitung des Bodens muß sich ganz und gar nach der Bodenart und seiner augenblicklichen Beschaffenheit richten. Für das Pflügen der Wiese eignet sich am besten der sogenannte Wiesenpflug. Mit ihm lassen sich sowohl die Moor- als auch die Mineralböden bearbeiten. Die Arbeit des Wiesenpfluges muß so sein, daß die Wiesennarbe auf die Sohle der vorherigen Pflugfurche zu liegen kommt und die Wurzelenden nach oben zeigen. Der Boden, vor allem der mineralische, darf nur so tief gepflügt werden, wie die dunklere, zersetzte und besser durchlüftete Schicht reicht. Durch ein zu tiefes Pflügen wird der tote, bakterienarme Boden heraufgebracht, welcher für das Pflanzengedeihen unzuträglich ist.

Auf moorigen Neulandböden bestehen keine Gefahren, die Pflugversuche so tief als möglich zu nehmen. Im allgemeinen ist aber so tief als tunlich zu pflügen, weil dadurch die spätere Wurzelbildung und die Ertragssicherheit gefördert und Unkräuter und Moos versenkt werden. Bei stärkerem Regen geht das überschüssige Wasser wegen der größeren Lockerheit schnell in die Tiefe.

Soll bei einer sehr flachen Krume eine Vertiefung derselben stattfinden, so muß diese Vertiefung ganz allmählich, alljährlich, etwa um 1,5 bis 2 Zentimeter vorgenommen werden, wobei Stallmistdüngungen stets zu empfehlen sind.

Das Umbrechen und Pflügen zu Wiesenneuanlagen geschieht am besten im Herbst. Der Acker bleibt dann in rauher Furche dem Frost ausgesetzt, welcher den Winter über seine zersetzende Arbeit ausüben kann. Der weiteren Unterstützung der Zersetzungsvorgänge sowie der Förderung der Garebildung und der Beseitigung der schädlichen Bodensäure dient eine Kalkgabe in Höhe von 10 bis 20 Zentner Aetzkalk pro Morgen oder die entsprechende Menge von kohlensaurem Kalk. Die Kalkdüngung, die keinesfalls vernachlässigt werden darf, wird zweckmäßig im Herbst gegeben. Gerade die Wiesenpflanzen entziehen durch die Ernte dem Boden viel Kalk. Kalkreiche Wiesenpflanzen helfen aber bei unserem Viehbestand wesentlich bei der Knochenbildung mit und verhindern die Knochenweiche und Knochenbrüchigkeit.

Als nächstes Bearbeitungsgerät kommt dann die Telleregge in Frage. Sie arbeitet mehr schneidend und leistet ausgezeichnete Dienste auf Moorböden sowie allen Böden, welche mit Pflanzenresten durchsetzt sind, besonders wenn eine schnelle Gangart innegehalten wird. Auf stark vermoosten Wiesen leisten auch die Fräsen gute Arbeit. Um die Samenunkräuter zum Auflaufen zu bringen, ist im Frühjahr die Schleppe nötig, welcher später zur

Vernichtung der aufgelaufenen Unkräuter die Egge folgt. Auf schweren, bündigen Böden, welche durch Schneewasser oder Regen wieder fest geworden sind, muß vor der Ansaat im Frühjahr nochmals gründlich gelockert werden. Die lästigen Wurzelunkräuter, namentlich kriechender Hahnenfuß, Wucherblume, Schachtelhalm, Disteln, Straußgras, müssen sorgsam abgelesen werden. Sie geben geeignetes Material zur Kompostbereitung. Auf Moorböden spielt die wesentlichste Rolle die schwerste Glattwalze, welche hier in einer Schwere bis zu 60 Ztr. Verwendung finden kann.

Nicht immer wird es glücken, die Bestellung und Ansaat sofort vorzunehmen. Alte, mit stark wurzelbildenden Unkräutern besetzte Grünlandflächen, unkultivierte, oft noch mit Erlengestrüpp und dergleichen besetzte Moore, machen eine Wiesenanlage bald nach dem Ebnen und dem Umbruch unmöglich. Hier muß der Acker erst allmählich zu einer Wiesenanlage gemacht werden und ein oder mehrere Jahre Zwischenfruchtbau betrieben werden. Nur durch mehrfache sorgfältigste Bearbeitung und durch öftere Stallmistgaben werden sich diese noch unkultivierten Ländereien für die Grasansaat herrichten lassen. **Es ist einer Stallmistgabe vor jeder Wiesenanlage große Bedeutung beizumessen, weil dadurch Wärme, Bakterien und Nahrung dem Boden zugeführt werden.**

Wird ein bisher als Ackerland benutztes Stück in Wiesenland umgewandelt, so empfiehlt es sich, im Jahre vor der Ansaat eine gut mit Stallmist gedüngte Hackfrucht, wie Kartoffeln, Rüben, Kohlarten, Mais vorausgehen zu lassen. Der Boden ist dann am unkrautreinsten, gut gelockert und gut gedüngt und kann über Winter nach der Herbstackerung und Kalkung gut durchfrieren. Macht ein Zwischenfruchtbau sich nötig, so eignet sich vor allem dafür ein Wickenhafergemisch, etwa 90 bis 120 Pfund pro Morgen. Dieses Gemisch wird dann grün geschnitten.

Zum weiteren Gelingen der Neuansaat gehört auch eine ausreichende Vorratsdüngung von Phosphorsäure und Kali. Besonders leichte Böden und Moorböden sind für eine Kaligabe sehr dankbar. Man recht in der Regel mit 2 bis 3 Ztr. Thomasmehl oder Superphosphat und 4 bis 5 Ztr. Kainit pro Morgen. Die Höhe der Stickstoffgabe, die das Gräserwachstum stark fördert, hängt in der Hauptsache von der vorherigen Stallmistdüngung ab. Besonders Kalkstickstoff und die Mischdünger, die Ammoniak und Salpeter enthalten, sind für die Neuanlagen wertvoll. All diese Düngemittel werden im Frühjahr ausgesät und eingeeggt.

Erst wenn all die genannten Bedingungen erfüllt sind, kann die Ansaat vorgenommen werden. Jede Uebereilung rächt sich später bitter. Die Sämereien müssen dort gekauft werden, wo für Echtheit, Reinheit und Keimfähigkeit Garantie gewährt wird. Nur eine einwandfreie, richtig zusammengesetzte Gräsermischung führt zum Ziele. Nie sollte man eine fertige Wiesenmischung kaufen, da die Beurteilung einer solchen Mischung zu schwer möglich ist. Man lasse sich die Sämereien ungemischt liefern. Die geeignetste Aufstellung örtlich passender Grassamenmischungen erfolgt durch die Wirtschaftsberatungsstellen der Landesbauernschaft Hauptabteilung II.

Die Einsaat der Gräsermischungen kann mit oder ohne Ueberfrucht erfolgen. Um den jungen Gräsern einen gewissen Schutz zu bieten, und das Unkraut zurückzuhalten, wird eine Ueberfrucht gewählt. Die vorteilhafteste Ueberfrucht ist eine Hafersaat von 25 bis 35 Pfund pro Morgen, welche dann grün abgemäht wird. Mit Erfolg wird vielfach auch eine stärkere Hafersaat bis zu 50 Pfund genommen. Allerdings darf dann der Hafer aber nicht höher werden als 20 cm., wenn die Grassaat nicht Schaden leiden soll; im übrigen erreicht man hierdurch Schutz vor der Julihitze.

Für Herbstsaaten ist die brauchbarste Ueberfrucht schwach gesäter Winterroggen, welcher grün abgemäht wird. Will man die Ueberfrucht reif werden lassen, so eignen sich vom Sommergetreide am besten frühreifende Gerstensorten. Hier ist jedoch ganz besonders auf dünne Saat zu achten namentlich dort, wo der Boden von Natur aus gut ist oder mit Stickstoff angereichert wurde. Bei zu dichter Saat treten bei der sich in günstigem Jahre stark bestockenden und sich ausbreitenden Gerste leicht Lücken ein, in welche sich später nur Unkräuter ansiedeln. Als die günstigste Aussaatzeit ist das Frühjahr anzusehen, und zwar am sichersten von Anfang April bis Ende Mai, bezw. Anfang Juni. In feuchten Jahren kann noch Ende Juli bis Anfang August eine Ansaat vorgenommen werden. Späte Saaten sind aber stärker gefährdet, weil sie einerseits jung in den Winter kommen und unter Frost leiden können, zum anderen aber bei einem plötzlichen Eintritt von trockenem Wetter mangelhaft keimen und auflaufen. Die Saat mit Ueberfrucht in Getreide geschieht im allgemeinen in der Weise, daß erst am besten mittels der Drillmaschine das Getreide gesät und untergebracht wird. Zu lockerer Boden muß jedoch vor der Saat noch angewalzt werden, um zu verhindern, daß der Gras- und Kleesamen zu tief kommt und sich auf der Wiese Trittstellen zeigen.

Die Aussaat der Gräsermischung kann mit der Kleesämaschine oder mit der Hand erfolgen. Da die Sämereien aber sehr verschieden in Größe, Gewicht und Form sind, wird man zwei Mischungen machen, um einen möglichst gleichmäßigen Bestand zu bekommen. Zum ersten Gemisch nimmt man die schweren, großen Samen und zwar alle Kleearten, Wiesenlieschgras, Kammgras, Raigras, Knaulgras, Glatthafer, Wiesenschwingel. Zur zweiten Portion werden zusammengemischt Fioringras, Wiesenfuchsschwanz, Goldhafer und Rotschwingel.

Jedes Gemisch muß ganz gründlich gemischt werden und dieses Mischen ist während des Säens öfters zu wiederholen. Am besten wird jedes Gemisch in zwei Teile geteilt und die eine Hälfte der Länge, die andere der Breite nach ausgestreut. Fehler, die beim ersten Gange gemacht werden, können so beim zweiten Streuen etwas ausgeglichen werden. Der Erfolg der Verteilung hängt auch von dem Umstand ab, daß das Säen an windstillen Tagen, möglichst morgens oder abends erfolgt. Der ausgesäte Samen muß untergebracht werden. Dies kann dadurch geschehen, daß man die gröberen Samen leicht eineggt und die feineren Sämereien nur anwalzt. Es ist stets darauf zu achten, daß die Gräser nicht zu tief kommen.

Für die günstige Entwicklung der jungen Wiese sind außerdem noch einige wichtige Pflegemaßnahmen nötig. So ist im ersten Jahre darauf Wert zu legen, daß die Sense beim ersten Schnitt etwas hoch geführt wird, und daß im Frühjahr sobald der Boden nicht mehr schmiert mit einer glatten, am besten dreiteiligen Walze die hochgefrorenen Pflanzen an den Boden angedrückt werden, um das Vertrocknen derselben zu verhindern. Ist eine junge Wiese der Gefahr des Erfrierens stark ausgesetzt, so wird das Bedecken mit strohigem Stallmist oder Kartoffelkraut recht wertvolle Dienste leisten.

Goldkörner aus der Dreschmaschine

/Von Dr. von Bismarck, Borgsdorf

Dreschmaschinen sind teuer. Man kauft sie daher auch nicht wie Briefmarken oder Streichhölzer, ohne sich etwas dabei zu denken, sondern der Dreschmaschinenkauf ist für den Bauern wie für den größeren Besitzer geradezu ein Zeitpunkt, nachdem man die Jahre rechnet. Er ist das Resultat langer Ueberlegungen und genauer Berechnungen, viele Kataloge sind gewälzt und mit manchem Vertreter ist gesprochen worden, ehe man sich entschlossen hat. Nun ist die Maschine schon etliche Jahre im Gang und man ist ganz zufrieden mit ihr; sie schluckt unter günstigen Verhältnissen noch ebensoviel wie beim Ankauf. Damit begnügt man sich und läßt dem Schicksal seinen Lauf.

Wenn man das tut, kann man seinen ganzen Jahresverdienst dabei zusetzen. Als die Maschine gekauft wurde, hat man mit äußerster Genauigkeit nachgeprüft, ob der Erdrusch auch tadellos sei, ob weder im Stroh noch in der Spreu Körner zu finden wären, und wegen einer Ueberschreitung des garantierten Satzes von 1 Prozent Verlust um ½ Prozent noch einen Papierkrieg mit der Lieferfirma angefangen, der allerdings durch bessere Einstellung der Maschine durch einen Spezialmonteur bald erledigt wurde.

Jetzt aber interessiert man sich gar nicht mehr, oder doch nur theoretisch, für den Reinerdrusch. Und doch kann es ohne weiteres vorkommen — und zwar ohne daß die Maschine etwa entzwei ist —, daß man nicht 1 oder 1½ Prozent, sondern 4 und 5 Prozent Verluste an der Dreschmaschine hat. Das bedeutet mit kurzen Worten, daß man — bei einer Durchschnittsernte — von jedem Morgen Weizen 0,75 Ztr. dem Vieh unter die Beine streut, was eine ziemlich kostspielige Mistbereitung darstellt. Das ist nicht etwa ein Ausnahmefall, sondern fast der Durchschnitt, wie umfangreiche Erhebungen des RKTL. erwiesen haben, ja es kommen sogar Dreschverluste von 15 Prozent, in Worten fünfzehn Prozent, gleich 2,25 Ztr. je Morgen Getreide vor!

Wie kann man nun sich und das ganze Volk, das ja auf gute Ernte vom deutschen Boden angewiesen ist, vor diesen untragbaren Verlusten bewahren., wie kann man den Reinerdrusch und die Verluste feststellen und beseitigen?

Bei kleinen Maschinen ist das verhältnismäßig einfach. Man stellt zunächst fest, wieviel Zentner Korn in einer Stunde von der Maschine bei gutem Einlegen erdroschen werden kann. Dann breitet man eine möglichst große Plane hinter der Maschine, unter dem Strohauslauf, aus. Nun läßt man, etwa eine Minute — die Zeit muß genau festgestellt werden —, das Stroh auf diese Plane laufen und fängt auch Spreu und Kurzstroh während dieser Zeit gesondert auf. Anschließend wird das Stroh und das Kurzstroh durchgeschüttelt, und mit dem Dreschflegel zweimal sorgfältig durchgedroschen. Das dabei noch erdroschene Korn wird gewogen und zusammen mit dem etwa in der Spreu befindlichen mit der Stundenleistung der Maschine verglichen. Man hat dann folgende Rechnung:

Die Maschine leistete in der Stunde 3,30 dz., in einer Minute also 3,30 dz.: 60 gleich 0,55 kg. Im Stroh fanden sich 55 gr. Körner. Das bedeutet also einen Verlust von 10 Prozent.

Bei großen Maschinen, wie sie z. B. die Unternehmer haben, ist das Verfahren nicht so einfach, weil eine noch so große Plane in ganz kurzer Zeit gefüllt sein würde. Meist ist aber eine Strohpresse vorhanden. Nachdem man die Stundenleistung der Maschine festgestellt hat, macht man hier Stichproben, indem man die Strohballen zählt, die je Stunde gepreßt werden und in gleichmäßigen Abständen — etwa alle 5 Minuten — einen Ballen entnimmt und sie, wie oben beschrieben, auf einer Plane durchdrischt. Sinngemäß muß natürlich auch Spreu und Kurzstroh für genau gemessene Zeiträume aufgefangen werden.

Nun hat man erst einmal die Gewißheit, ob und wie hohe Verluste man beim Dreschen hat. Man muß sich darüber klar sein, daß bei klammem Getreide und ungünstigem Korn-Stroh-Verhältnis Verluste von 2 bis höchstens 3 Prozent öfters vorkommen werden, daß aber alle Verluste darüber hinaus — und bei trockenem Getreide schon von 1 Prozent an auf irgendwelche Fehler bei der Einstellung der Maschine oder beim Einlegen zurückzuführen sind, die sich fast stets beheben lassen.

Das Wichtigste ist: die Maschine nicht zu überfüttern, dünn und gleichmäßig einzulegen und die Maschine richtig waagerecht aufzustellen. Die Antriebskraft muß stark genug sein, um ein Sinken der Drehzahl, die erheblichen Einfluß auf den Reinerdrusch hat, auch bei kurzzeitiger Ueberlastung sicher zu verhindern!

Ist im Stroh zu viel Korn vorhanden, so kann das mehrere Gründe haben. Sitzen die Körner noch fest in den Aehren, so ist die Dreschtrommel schuld. Der Abstand zwischen Korb und Trommel ist zu groß — häufig auch ungleichmäßig —, oder die Schlagseiten sind abgenutzt. Sehr oft ist auch schlecht eingelegt worden, es sind ganze Bünde hineingeworfen, und der Erdrusch ist deshalb unbefriedigend.

Liegt das Korn schon vor dem Nachdruschen lose zwischen dem Stroh, liegt der Fehler bei den Schüttlern. Entweder ist zu stark eingelegt, so daß das Korn nicht durch die dichte Strohdecke hindurchfallen konnte, oder — was zu ganz riesigen Verlusten führen kann —, die Spritztücher sind nicht in Ordnung, oder entfernt. Das erste Spritztuch sitzt gleich hinter der Trommel, das zweite dicht vor dem Strohauslauf. Fehlen sie, oder sind sie beschädigt, können unter Umständen Körner gleich von der Trommel aus bis an das Ende der Schüttler spritzen, und gehen dann natürlich statt durch die Siebe, gleich mit in das Stroh.

Findet sich Korn in der Spreu, so ist der Wind nicht richtig eingestellt. Bei einiger Sorgfalt muß es dem Maschinenführer gelingen, eine ausreichende Reinigung zu erzielen, ohne daß Korn zwischen der Spreu liegt.

Auch den Sieben muß Aufmerksamkeit geschenkt werden; mitunter wird es sich sogar empfehlen, alte Holzsiebe durch neue oder die bewährten Siebe aus gelochten Blechen zu ersetzen.

Es gibt viele Möglichkeiten, sein Geld los zu werden. Es gibt aber wenig Gelegenheiten, wo man es mit so wenig Vergnügen los wird, und wenig Gelegenheiten, Geld so einfach und in solchem Umfang zu sparen, als wenn man sich um seinen Dreschkasten kümmert, wenn man diese Goldkörner auffängt, die sonst in den Mist wandern.

Die Arbeitsschlacht der Bauern auf dem winterlichen Grünland

Von Siedlerberater W. Seiffert, Groß-Strehlitz.

In den vergangenen Jahren der deutschen Not war die Landwirtschaft gezwungen zu Sparmaßnahmen zu greifen, die bisher selbst dem sparsamsten Landwirt unbekannt waren, ja dem bäuerlichen Denken geradezu widersprachen.

Der Bauer lebt seit alters her mit seinem Gesinde wie in einer großen Familie. Er ist Herr und Schützer seines Hauses, zu dem er auch Knecht und Magd rechnet. Es ist ihm nie in den Sinn gekommen, Knecht oder Magd im Winter zu entlassen. Wer ihm den ganzen Sommer treu geholfen hatte, den hielt er auch den Winter über im Schutze seines Hauses, auch wenn er die Arbeitskraft nicht voll ausnutzen konnte. So wenigstens war es, bis die Not im deutschen Volke ins Unermeßliche stieg, das liberalistisch-marxistische System den erdgebundenen Bauern zu entwurzeln drohte und ihm sagte: „Die Arbeitskraft deines Knechtes und deiner Magd ist eine Ware".

Nie hat ein deutscher Bauer so empfunden, aber die Not, der unerbittliche Kampf ums heilige Erbe seiner Väter, trieb ihn ja zur Verzweiflung und machte ihn wankend in seinen Grundfesten. So entließ in den vergangenen Jahren nicht nur der Großgrundbesitz, sondern auch in steigendem Maße der Bauer Arbeitskräfte während des Winters. Die Folge davon war, daß Arbeiten, die sonst in der arbeitsschwachen Zeit des Winters ausgeführt wurden, im Sommer zur Zeit der Arbeitsspitzen ausgeführt werden mußten, oder ganz unterblieben.

Heute ist es wieder anders. Der Bauer hat seinem Kanzler eine Dankesschuld abzutragen. Der Hof ist ihm und seiner Sippe für immer erhalten. Dafür hat er die Pflicht, dem Führer in der Arbeitsschlacht im Winter genau so treue Gefolgschaft zu leisten, wie er es im Sommer gern und bereitwillig getan hat. Es ist das nicht nur eine Dankespflicht gegen den Führer aus der Not und den Volksgenossen, nein, es ist auch genau so eine Pflicht gegen Hof und Sippe. Wir haben wieder gut zu machen, was in den vergangenen Jahren an Hof und Scholle gesündigt wurde. Dafür sind wir den kommenden Geschlechtern verantwortlich.

Die Arbeiten des Winters sind nicht einfach dazu da, daß bei Knecht und Magd die Muskeln nicht einrosten, und sie nicht auf dumme Gedanken kommen. Nein, auch diese vielfach unter dem Einfluß des Zeitgeistes als nebensächlich angesehenen Arbeiten, sind zur Erhaltung der Scholle unerläßlich, und darum ist es unsere Pflicht, sie wieder so auszuführen, wie es früher ein ordentlicher Bauer getan hat.

Das Grünland macht uns im Sommer gegenüber dem Ackerland verhältnismäßig wenig Arbeit. Der größte Teil der Pflegearbeiten kann hier durchgeführt werden, wenn auf dem Felde nichts mehr zu tun ist, oder sich noch nichts machen läßt. Weil man diese Pflegearbeiten auf dem Grünland vornehmlich im Winter durchzuführen gewöhnt war, darum sind sie meist ganz unterblieben. So wurden unsere Wiesen und Weiden trotz aller Werbung für den Grünlandgedanken noch nie so vernachlässigt, wie gerade in den letzten Jahren. Man glaubte schon ein Uebriges getan zu haben, wenn man ein paar Säcke Kunstdünger, mit denen man nichts mehr anzufangen wußte nach der Frühjahrsbestellung auf den Wiesen ausschütten ließ. Die Folgen dieser Vernachlässigung blieben nicht aus. Jetzt müssen wir daher wieder an eine planmäßig Verbesserung der vernachlässigten Wiesen und Weiden gehen.

Der Bauer braucht hierzu weniger Kapitalaufwendungen, sondern hauptsächlich Arbeit. Geld haben wir nicht, aber Arbeitskräfte sind da, und die Regierung ist den Bauern durch Einstellung von Landhelfern, für die sie einen monatlichen namhaften Zuschuß zahlt, entgegengekommen. Noch heute können solche Anträge beim zuständigen Arbeitsamt gestellt werden. Ein großer Teil unserer Wiesen und Weiden schreit geradezu nach Arbeit.

Das Anziehen der Kraftfuttermittelpreise zwingt uns, die Erträge unserer Wiesen und Weiden zu erhöhen. Gleichzeitig muß durch Hebung des Nährstoffgehalts des auf dem Grünland gewonnenen Futters die Eiweißversorgung unserer Viehbestände, die bisher durch Einfuhr ausländischen Kraftfutters geschah, sichergestellt werden

Ein sicheres und billiges Mittel Ertrag und Gehalt des Futters auf Wiesen und Weiden zu steigern, ist die Kompostierung, auf die auch der Bauer in den letzten Jahren vielfach verzichtet hat.

Der Liberalismus rechnete den Bauern vor, der Kompost koste Geld und sei unrentabel. Für den Bauern kostet der Kompost nur Arbeit und zwar hauptsächlich Arbeit, die im Winter verrichtet werden kann. Selbst bei strengstem Frost kann Kompost gefahren und am besten sofort mit der Schippe vom Wagen aus breit gestreut werden. Man erleichtert sich die Arbeit, indem man

den Komposthaufen vor Eintritt stärkeren Frostes mit Kartoffelkraut, oder dergl. abdeckt. Das mühselige Aufhacken wird dann erspart.

Durch den Kompost werden den Wiesen und Weiden neben reinen Pflanzennährstoffen Bakterien zugeführt, die im Kunstdünger nicht enthalten sind. Ohne Bakterien aber ist eine Zersetzung und Umsetzung von Nährstoffen im Boden nicht möglich. Durch die Bedeckung mit Boden wird die Gare gefördert und die Bestockung der Gräser angeregt. Ganz besonders ist daher die Kompostierung auf Neuanlagen mit noch nicht geschlossener Grasnarbe nötig. Wenn die noch unreifen Komposthaufen in gleicher Weise durch Abdecken geschützt sind, so können auch sie bei Frost umgegraben und Nährstoffe wie Kalk, Stalldung, Abfälle usw. hineingearbeitet werden.

Alle Arbeit und Geldaufwendung für Wiesen und Weiden ist aber umsonst, wenn diese unter stauender Nässe leiden. Wie stark Roggen- und Weizenschläge unter Nässe leiden, weiß jeder Bauer. Weder Kunstdünger noch Arbeit machen sich dann bezahlt. Wenn aber eine Wiese unter Nässe leidet, so glaubt mancher immer noch, das muß so ein, damit das Gras wachsen kann. Tatsächlich sind aber die Erträge auf solchen Wiesen geringer. Es fehlt die wertvolle dichte Untergrasnarbe mit den Kleegewächsen. Es wachsen nur wertlose Sauergräser, die trotz ihres hohen Wuchses eine Masse nur vortäuschen, deren Nährstoffgehalt viel geringer ist als Stroh, und solches Gras für das Vieh sogar schädlich ist. Düngeraufwendungen auf solchen Wiesen und Weiden sind völlig herausgeworfenes Geld.

Der Winter gibt uns Zeit auch hier Abhilfe zu schaffen. Zunächst gilt es offene Gräben und Vorfluter zu räumen. Vielfach haben sich hier Bäume und Sträucher angesiedelt, die die Entwässerung behindern und das Verwachsen der Gräben begünstigen. Zur sachgemäßen Unterhaltung der Entwässerung ist ihre restlose Entfernung notwendig. Man betrachte derartige Gebüsche nicht als Vogelschutzgehölze. Nistgelegenheit für die zur Schädlingsbekämpfung so notwendigen Vogelwelt schaffen wir durch planmäßige Anlage von Vogelschutzgehölzen an Stellen, wo die Bewirtschaftung und Entwässerung unserer Aecker und Grünlandflächen nicht durch sie gestört wird. Auch diese Arbeit läßt sich bei offenem Wetter durchführen.

Vorhandene Gräben werden mancherorts vertieft und zu steile Böschungen abgeschrägt werden müssen. Solche Arbeiten lassen sich selbst bei stärkerem Frost noch durchführen. Je stärker Böschungen und Gräben verwachsen sind, um so besser ist ja der Boden gegen den Frost geschützt. Der Grabenauswurf und die abfallenden Rasensoden werden zweckmäßigerweise bald auf bereitstehende Wagen geladen. Mit Kalk vermischt und mehrmals durchgearbeitet ergeben sie in zwei Jahren schon einen sehr wertvollen Kompost. Oft finden sich einzelne nasse Stellen auf Wiesen und Weiden. Durch Hineinlegen eines einzigen Entwässerungsstranges läßt sich das Uebel beseitigen. Bei einiger Vorsicht können selbst ganze Neuentwässerungen auf Wiesen und Weiden durchgeführt werden.

Vielfach erschweren Unebenheiten die Bewirtschaftung unserer Wiesen. Ihre Einebnung spart Arbeit im Sommer. Die Beseitigung von Maulwurfshaufen, das Auseinanderstreuen von Fladen auf Weiden oder Wiesen, die nachgehütet werden, bieten bei offenem Wetter lohnende Arbeitsgelegenheit. Abgesessene, vermorschte Koppelpfähle müssen durch neue ersetzt werden. Weiter ist an die Auskoppelung von Gräben in Weiden, die Errichtung von befestigten Tränkstellen zu denken. Durch zeitweises Beweiden werden verunkrautete Wiesen erheblich verbessert. Solche Wiesen wären jetzt mit einem einfachen Koppelzaun zu umgeben. Das Hüten fiele im Sommer weg und Arbeitskräfte würden für andere Zwecke frei. Finden sich die Unkräuter und Binsen nur vereinzelt, so lassen sie sich durch Ausstechen und Bestreuen der Wurzelreste mit Kainit bekämpfen.

Zur Gewinnung eines eiweißreichen, gesunden Heues ist das Trocknen auf Reutern am besten nach Art der Allgäuer Hütte unerläßlich. Solche Reuter kann sich jeder selbst herstellen.

Wenn es draußen stürmt und jagt, läßt der Bauer seinen Hund in die Stube, Frauen und Mägde schleißen in der warmen Küche Federn. Für die jungen Burschen aber ist diese Arbeit die größte Qual. Das Herstellen von Heureutern in geschützten Schuppen oder in der Scheune ist eine Winterarbeit, die ihnen geradezu Spaß macht und für den Hof sehr lohnend ist.

Vermooste Wiesen müssen bekanntlich geeggt werden; nach dem Eggen wird das Moos ausgerecht. Der Egge folgt die Walze, um einen besseren Wasseraufstieg und damit höhere Erträge zu erreichen. Neu angelegte gute Kulturwiesen eggt man in den ersten Jahren nicht, sondern walzt sie nur. Alle diese Arbeiten lassen sich vor Beginn des Frühjahres zu einer Zeit durchführen, wo auf dem Felde noch nichts gemacht werden kann.

Wiesen und Weiden befinden sich oft weit ab vom Hof. Die Wege, die zu ihnen führen, sind oft in so schlechtem Zustand, daß die Bauernfrau bei jedem Heufuder ein Stoßgebet zum Himmel schickt, damit die Räder nicht brechen, und das Fuder nicht auf den Bauern fällt. Zur Ausbesserung solcher Wege, deren Besitzer nebenbei wegen Tierquälerei bestraft werden müßten, ist jetzt im Winter Zeit genug.

Endlich ist auch die Düngung der Wiesen und Weiden hauptsächlich eine Winterarbeit. Um genügend Masse und nährstoffreiches Futter zu erzielen, ist eine sachgemäße Volldüngung des Grünlandes unerläßlich. Die Kalkung saurer Flächen kann nicht zeitig genug durchgeführt werden, damit der Kalk vor Beginn der Vegetation genügend in den Boden eingewaschen wird. Die Kali- und Phosphorsäuredüngung kann gleichfalls nicht zeitig genug gegeben werden. Selbst die Stickstoffdüngung wird auf Wiesen zweckmäßig in voller Höhe vor Beginn der Vegetation gegeben. Auch das Jauchen der meist entlegenen Wiesen läßt sich im Winter gut durchführen und ist eine willkommene Gelegenheit zur Bewegung der Pferde. Die Jauche fördert den Bakterienreichtum und wirkt außerordentlich ertragssteigernd. Eine zu einseitige Düngung mit Jauche ist jedoch zu vermeiden.

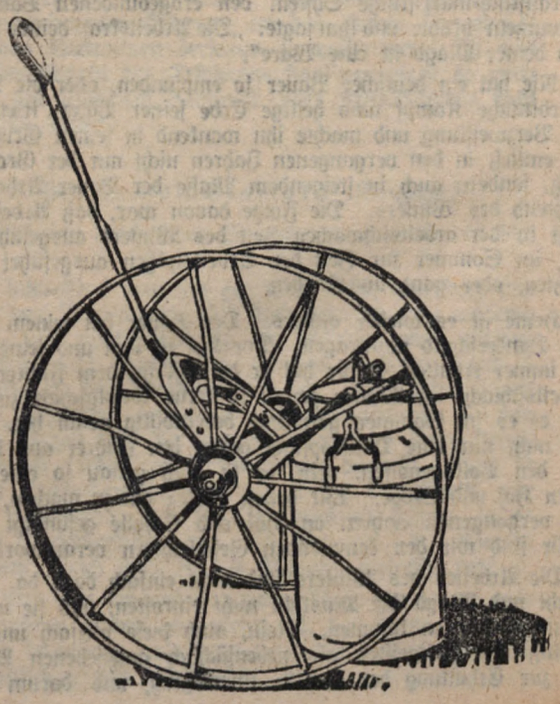
So bietet das Grünland dem rührigen Bauer eine Fülle nützlicher Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten; rühriger Arbeiten, die sich bestimmt in kurzer Zeit sowohl zum Segen des Hofes, zum Nutzen des gesamten Volkes auswirken werden.

Milchtransportkarren

Von Ing. Schaal, Karlsruhe.

Das tägliche Fortschaffen der Milch aus dem Stall zur Milchkammer oder Milchsammelstelle ist bei Kannen von 50 Liter Inhalt und mehr, vor allem auf weiteren Transportwegen,, sehr anstrengend.

Ein Milchkarren erleichtert diese Arbeit sehr. Er kann mit geringen Kosten hergestellt werden. Als Fahrräder sind die Räder ausgedienter Heuwender oder Pferderechen besonders geeignet. Die Einzelheiten des Karrens gehen aus dem Bilde hervor. An den Achsen wird ein als Rahmen dienender U-Eisenbügel verschraubt, der zum Einhängen der Kannen 2 Träger und eine Deichsel erhält. Bei hochgestellter Deichsel werden die Träger so tief gesenkt, daß die Kannen ohne Anheben eingehakt werden. Bei niedergedrückter Deichsel wird die Kanne gehoben u. hängt in dem Karren u. kann gefahren werden. Durch Verwendung dieser Karren wird das Umwerfen der Kannen vermieden und außerdem wird es auch schwächlichen Personen möglich, den Transport der schweren Kannen zu bewältigen.



Mitteilungen

Sonderlehrgänge an der Lehranstalt für Obst- und Gartenbau in Proskau OS.

1. 8. bis 13. Januar 1934: Lehrgang zur Vorbereitung für die Gartenmeisterprüfung. (Teilnehmergebühr auf Anfrage.)

2. 5. bis 8. Februar 1934: Allgemeiner Lehrgang (auch für Straßenwärter) für Obstbaumpflege im Winter. (Teilnehmergebühr 3 RM.)

3. 15. bis 17. Februar 1934: Allgemeiner Lehrgang über Gartenfragen für Siedler und Gartenbesitzer. (Teilnehmergebühr 3 RM.)

4. 19. bis 20. Februar: Lehrgang zur Einführung in den Pflanzenschutz im Obstbau. (Teilnehmergebühr 3 RM.)

5. 26. bis 27. Februar: Lehrgang für Gemüsebauer. (Teilnehmergebühr 3 RM.)

6. 4. bis 6. Juni: Lehrgang für sommerliche Pflegearbeiten im Obstbau. (II. Teil d. Kurse unter 2, 3 und 4; Teilnehmergebühr 3 RM.).

7. 24. bis 25. September: Lehrgang über Sortierung und Verpackung von Obst. (Teilnehmergebühr 3 RM.)

8. **Lehrgänge zur Ausbildung von Obstbaumwarten** finden bei genügender Beteiligung in drei sich ergänzenden Kursen statt.
1. Teil: ausgangs Winter, Dauer: 5 Wochen.
2. Teil: im Sommer, Dauer: 1 Woche.
3. Teil: im Herbst, Dauer: 2 Wochen.

Anmeldungen bis 1. Februar 1934, Teilnehmergebühr auf Anfrage.

Alle Interessenten werden zu den vorgenannten Lehrgängen eingeladen. — Sämtliche Lehrgänge beginnen am 1. Tag pünktlich 9 Uhr.

Für die Obstbaumlehrgänge sind Baumsäge, Gartenschere, Gartenhippe und Kopuliermesser mitzubringen. Falls diese nicht vorhanden, können sie in Proskau gekauft werden.

Die Teilnehmergebühr ist bei Beginn des Lehrganges zu entrichten oder auf das Postscheck-Konto Breslau 4020 im voraus zu überweisen.

Die Anmeldungen zu den Lehrgängen haben an die Direktion der Lehranstalt **mindestens 8 Tage vor Beginn eines jeden Lehrganges** unter genauer Angabe des Namen des Teilnehmers zu erfolgen.

Zwischen Oppeln und Proskau verkehrt ein Auto-Omnibus. Die Wagen fahren von Oppeln nach Proskau z. Zt. wie folgt:

Werktags: 8,20, 13,15, 16,00, 19,45 Uhr, außerdem noch am: Dienstag, Freitag und Sonntag um 10,45 Uhr und am Mittwoch, Sonnabend und Sonntag um 23,40 Uhr. Haltestelle für die Lehranstalt: Pomologie.

Wohnung und Verpflegung erhalten die Teilnehmer im Orte Proskau und in dem der Lehranstalt gegenüberliegenden „Pomologie-Hotel". Wohnungsanschriften werden bei Ankunft auf Wunsch gern mitgeteilt.

Weitere Auskünfte werden auf Wunsch von der Direktion der Lehranstalt erteilt. (Rückporto ist beizufügen.)

Sonderlehrgänge des Landkreises Oppeln.

Der Landkreis veranstaltet durch die Lehranstalt für Obst- und Gartenbau in Proskau seine diesjährigen für die Bevölkerung kostenlosen eintägigen Lehrgänge zur Einführung in den Obstbau in folgenden Orten:

Beginn: 9 Uhr:

In Chroscginna am Sonnabend, 13. Januar 1934.
In Chroscgütz am Sonnabend, 27. Januar 1934.
In Alt-Poppelau am Sonnabend, 10. Februar 1934.
In Straduna am Sonnabend, 24. Februar 1934.

Der Lehrgang ist für die Teilnehmer völlig kostenlos.

Wer an einem Lehrgang teilnehmen will, wird gebeten, spätestens bis zum 5. Tage vor Beginn des betreffenden Lehrganges seine Teilnahme bei dem Gemeindevorsteher seines Wohnortes anzumelden.

Der Direktor.
gez. Wauer.

2. Leistungsprüfung für Hühner in der Staatlich anerkannten Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht, Proskau.

2. Bericht für den Monat November.

a) Temperatur und Witterung.

Die Witterung im Berichtsmonat wies 18 trübe und 12 Tage mit wechselnder Witterung auf. Die Niederschlagsmenge betrug 36,7 mm.

Die Durchschnitts- und Grenzwerte der Temperaturen waren folgende:

Temperatur im Freien Durchschnitt	2,3 Grad Celsius
Temperatur im Freien Maximum	12,7 Grad Celsius
Temperatur im Freien Minimum	—4,8 Grad Celsius
Temperatur in den Ställen Durchschnitt	9,8 Grad Celsius
Temperatur in den Ställen Maximum	15,0 Grad Celsius
Temperatur in den Ställen Minimum	0,0 Grad Celsius

b) Gesundheitszustand: Im allgemeinen gut. Schnupfentiere wurden weiter behandelt.

c) Brütigkeit und Mauser: —

d) Fütterung und Futteraufnahme: Die Fütterung bleibt die gleiche wie bisher. Dreimal im Monat wurde je Stamm ½ Liter Milch zum Trinken besonders verabreicht.

e) Legeleistung:

Rasse:	Hennenzahl	Legetage	Eier je Henne	Eigewicht	Legeprozente	Bester Stamm	Schlecht Stamm.
Wß. Legh.	90	2700	6,5	50,7	21,8	54,4	7,1
Rhodeländer	14	420	4,9	49,4	16,2	16,2	—
Gelb. Orpingt.	7	210	9,1	56,5	30,5	30,5	30,5

f) Durchschnittseigewicht: Das Durchschnittseigewicht betrug bei den fünf besten Hennen sämtlicher Stämme 51,1 Gramm.

g) Futter- und Eierpreise: Das Mischfutter stellte sich nach Hamburger Notiz auf 18,30 Mk. pro 100 kg, Weizen kostete 20,20 Mark pro 100 kg. Der kg-Preis für Eier betrug nach Hamburger Notiz 2,30 Mk.

Rang Nr.	Stamm Nr.	Züchter	Rasse	Durchschnittsleistungen der fünf besten Hennen je Stamm im Monat November 1933					Durchschnittsleistungen der fünf besten Hennen je Stamm vom 16. Okt. 33 – 30. November 33				
				Eizahl	Eigewicht g	Eiwert M	Futterwert M	Ueberschuß M	Eizahl	Eigewicht g	Eiwert M	Futterwert M	Ueberschuß M
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
1	2	Dir. Wauer. Proskau	Wß. Lgh.	19.0	52.1	2.28	0.53	1.75	25 0	51.9	2.86	0.78	2.08
2	6	Wieschollek, Winau	„	15.2	49.6	1.74	0,51	1.23	20.6	48 8	2.21	0 76	1.45
3	1	v. Eynern'sche Gutsv., Slawitz.	Gelb. Orp.	12.8	56.5	1.68	0.81	0 87	19.6	56.2	2.40	1.23	1.17
4	16	Nordemann, Kl. Zindel . . .	Wß. Leghorn	1..4	50.6	1.44	0.58	0.86	17.8	49.8	1.93	0 83	1.10
5	4	Leder, Weidich	„ „	10.6	52.9	1 29	0.50	0.79	14.0	52.9	1.63	0.75	0.88
6	14	Schöpe, Neuwalde	R. Rhodel.	13.6	49.4	1 57	0.57	1.00	14 6	49.5	1 67	0.91	0.73
7	3	Wildmeister Ursulanowitz . .	Wß. Leghorn	6.4	54.4	0 81	0.50	0.31	12.2	54.2	1,40	0.77	0.63
8	5	Fröhlich, Schönau	„ „	8.0	49.9	0.92	0.50	0.42	12 4	49.1	1.32	0.77	0.55
9	11	Dr. Beyer, Falkenberg . . .	„ „	9 2	51 3	1 08	0 68	0.40	13.0	51.0	1.44	1.01	0.43
10	10	Kahlert, Geltendorf	„ „	8.4	50 1	1.07	0.60	0.47	8.4	50.1	1 07	0.91	0.16
11	8	Franzki, Seichwitz	„ „	5.0	49.9	0.57	0.58	-0.01	6.8	48.9	0.73	0 82	-0.09
12	7	Kaluza, Borrek	„ „	5.8	43 0	0.57	0.50	0.07	7.0	41.8	0 65	0.77	-0.12
13	9	Graber, Schönwald	„ „	5.4	49.5	0 61	0.54	0.07	5.6	49.3	0.63	0.85	-0.22
14	15	Maiwald, Raschwitz	„ „	3.6	50.4	0.42	0.51	-0.09	3.6	50 4	0.42	0.82	-0.40
15	12	Andersch, Altwilmsdorf . . .	„ „	3.0	48.8	0.34	0.49	-0.15	3.0	48.8	(.34	0.80	-0.46
16	13	Graber, Schönwald	R. Rhodel.	—	—	—	0.74	-0.74	—	—	—	1.07	-1.07

Preiswettbewerb für Flachs auf der D. L. G.-Ausstellung 1934.

Zur Ausstellung zugelassen werden alle Arten von Rohflachs der Ernte 1933 sowie von halb oder vollständig bearbeiteten Flächsen aus der Ernte 1933, ebenso Samen und kleinere Apparate und Gegenstände, welche für den Anbau, die Ernte und die Verarbeitung des Flachses bis zur Faser-Verwendung finden. Anmeldeschluß am 31. Januar 1934.

Klasseneinteilung:

a) Flachs, von Einzelerbauern und von rein landwirtschaftlichen Anbau-Genossenschaften angebaut und bearbeitet.

Klasse 1. Roher Stengelflachs ohne Samen.
" 2. Roher Stengelflachs mit Samen.
" 3. Roher Stengelflachs ohne Samen und daraus gewonnener Röstflachs.
" 4. Roher Stengelflachs mit Samen und daraus gewonnener Röstflachs.
" 5. Roher Stengelflachs ohne Samen und daraus gewonnener Röstflachs und Brech- bezw. Schwingflachs.
" 6. Roher Stengelflachs mit Samen und daraus gewonnener Röstflachs und Brech- bezw. Schwingflachs.

b) Flachs, von Flachs-Röst- und Aufbereitungsanstalten bearbeitet.

Klasse 7. Ausgearbeitete Flächse aller Art.

Bedingungen für den Preisbewerb.

In den Klassen 1—6 können nur Erbauer des Flachses ausstellen. Ein Aussteller kann nur in einer der Klassen 1, 2, 3, 4, 5 oder 6 anmelden.

Der Aussteller muß den Flachs selbst geröstet und gebrecht bezw. geschwungen haben.

In der Beschreibung für das Schauverzeichnis ist zum rohen Stengelflachs anzugeben Herkunft und Artbezeichnung der Flachssaat (z. B. ob als Originalsaat bezogen, Nachbau, Eigenbau und dergleichen, ob Früh-, Spät- oder Winterflachs), Anbauweise, Düngung, Bodenart, Ertrag vom Hektar, Größe der Anbaufläche; zum Röst-, Brech- bezw. Schwingflachs ist anzugeben, nach welchem Bearbeitungsverfahren der Flachs behandelt ist (Tauröste, Kaltwasser- oder künstliche Röste), ferner die Ausbeute an Schwingflachs und Werg.

In der Klasse 7 muß ein Muster des Strohflachses, aus dem die betreffenden Flächse und Werge nachweislich gewonnen sind, ebenfalls ausgestellt werden. Die ausgestellten Flächse müssen ferner mit der Angabe des Faserergebnisses aus dem Strohflachs versehen und diese Angaben nach bestem Wissen und Gewissen bestätigt sein. Nach Möglichkeit ist ferner noch anzugeben, aus welcher Saat der betreffende Strohflachs stammt; doch ist diese Angabe bei der Preisverteilung nicht ausschlaggebend. Ferner muß angegeben sein, welche Art der Röstung Anwendung gefunden hat, und die Maschinen müssen angegeben werden, auf welchen der Flachs bzw. das Werg erzeugt worden ist.

Für die Bewertung der von den Röstanstalten ausgestellten Flächse ist zu berücksichtigen, ob es sich um Flächse aus Hochzüchtungen, aus deutscher oder ausländischer Absaat bzw. Absaaten handelt, ferner auch die Art der Röste und endlich die zur Bearbeitung benutzten Maschinen.

Ausstellung.

Die Ausstellung hat zu erfolgen in je einem Bündel jedes Gegenstandes von etwa 30 cm Durchmesser.

Die interessierten Landwirte werden hiermit aufgefordert, sich an diesem Wettbewerb möglichst zahlreich zu beteiligen. Auslagen entstehen den Ausstellern nicht, da der Flachs auf dem Stand der D. F. G. gesammelt vorgeführt wird und die Kosten hierfür von der D. F. G. selbst getragen werden. Es wird darauf hingewiesen, daß die Angelegenheit eilt, da die Standanmeldung bis zum 15. Januar 1934 vorgenommen sein muß.

Die Landwirte, die sich für eine Ausstellung entscheiden, bitten wir, uns bis zum 5. 1. 1934 bekannt zu geben, ob sie sich an der Ausstellung beteiligen, damit die Anmeldung bei der D. F. G. rechtzeitig erfolgen kann. Die Anmeldepapiere gehen den interessierten Landwirten dann direkt durch die D. F. G. zu.

III 1096/33.

Prüfung bestanden!

Das Ergebnis der Melkerprüfung am 29. Nebelung (November) 1933 an der Staatlich anerkannten Viehpflege- und Melkerschule Proskau war folgendes:

Die Melker**meister**prüfung bestanden:
1. Karl Heller, Nieder-Hermsdorf, Kreis Neisse, mit „gut";
2. Albert Sobol, Kleutsch, Kr. Frankenstein, m. „ziemlich gut";
3. Paul Stiebeiner, Olbersdorf, Kreis Frankenstein, mit „ziemlich gut.

Die Melker**gehilfen**prüfung bestanden:
1. Herbert Hallas, Grottkau OS., mit „gut";
2. Josef Neubecker, Schedlitz, Kr. Gr. Strehlitz, m. „zieml. gut".

IV Me 280/1/33

Maßnahmen zur Förderung des deutschen Oelsaatenbaues.

Die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse, Geschäftsabteilung, Berlin SW. 11, gibt folgendes bekannt:

1. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat durch Erlaß vom 8. November 1933 — II/5 — 1460 — Mohnsaat inländischer Erzeugung mit Wirkung vom 8. November 1933 in die Maßnahmen zur Förderung des deutschen Oelsaatenanbaues durch Bewilligung einer Ausgleichsvergütung mit folgender Maßgabe einbezogen. Die Ausgleichsvergütung für Mohnsaat wird nur denjenigen Oelmühlen auf Antrag gezahlt, die auf Grund eines der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse einzureichenden Schlaglohnvertrages Mohnsaat inländischer Erzeugung für den Landwirt schlagen und dem Landwirt das Oel, abgesehen vom reinen Schlaglohn, frei von allen übrigen Zuschlägen, liefern. Die Ausgleichsvergütung beträgt 50 RM. für 100 kg Mohnöl. Als Abrechnungsgrundlage wird eine Oelausbeute von 35 Prozent festgesetzt. Ist die Ausbeute geringer, so ist die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse berechtigt, die Ausgleichsvergütung in dem gleichen Verhältnis zu kürzen. Die Oelmühle ist verpflichtet, eine geringere Ausbeute bei ihrem Antrag auf Zahlung der Ausgleichsvergütung anzugeben. Der Monopolzuschlag für die im Lohnschlag anfallenden Kuchen aus inländischer Mohnsaat ist vom Vorsitzenden des Verwaltungsrats der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse bis auf weiteres auf 40 RM., und der Uebernahmepreis der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse auf 70 RM. je 1000 kg festgesetzt worden. Für die Gewährung der Ausgleichsvergütung gelten in sinngemäßer Anwendung die entsprechenden Bestimmungen für Raps, Rübsen und Leinsaat deutscher Erzeugung, die in Lohnschlag verarbeitet werden, jedoch unter Berücksichtigung der zu 2. veröffentlichten Abänderung der bisherigen Vorschriften. Wie aus dem Inhalt des Erlasses ersichtlich ist, gilt die Einbeziehung in die Maßnahmen zur Förderung des deutschen Oelsaatenanbaues nicht für inländische Mohnsaat, die nicht im Lohnvertrag für den Eigenbedarf des Anbauers geschlagen, sondern verändert wird.

2. Der Vorsitzende des Verwaltungsrats der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse hat durch Verfügung vom 11. November 1933 — II V. R. 663 — die Reichsstelle, Geschäftsabteilung, ermächtigt, Oelkuchen, die bei der Verarbeitung von solcher deutschen Saat anfallen, für die eine Ausgleichsvergütung nach Maßgabe der von dem Herrn Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hierüber ergangenen Bestimmungen gewährt wird, ohne Rücksicht auf die zur Verarbeitung gelangte Menge Oelsaaten sofort zur Verwertung freizugeben, sobald der Oelsaatenanbauer die Monopolabgabe entrichtet hat. Nach den bisherigen Bestimmungen waren diese Oelkuchen anzusammeln und der Reichsstelle, Geschäftsabteilung, zu dem von ihr bestimmten Termin anzubieten. III/1165/33.

Familiennachrichten

91. Geburtstag. Am 20. Dezember beging der frühere Gasthausbesitzer und Landwirt Gläser in Lassoth, Kr. Neisse, in voller Rüstigkeit seinen 91. Geburtstag.

88. Geburtstag. Den 88. Geburtstag feierte in geistiger und körperlicher Frische der Stellenbesitzer Paul Mainusch, Salesche, Kr. Gr.-Strehlitz.

Verwählt: Jungbauer Johann Hajok und Frau Anna, geb. Chudoba, Ostroppa, Kr. Gleiwitz. Jungbauer Blasius Piechutta und Frau Agnes, geb. Chudoba, Ostroppa, Kr. Gleiwitz. Jungbauer Viktor Gorka und Frau Marie, geb. Prsolka, Ostroppa, Kr. Gleiwitz. Jungbauer Thomas Kuwatzka und Frau Franziska, geb. Kompe, Ostroppa, Krs. Gleiwitz; Landwirt Theodor Steiner und Frau Elsbeth, geb. Krause, Oppeln.

Gestorben: Bauerauszüglerin Henriette Potzkat, geb. Dalibor, Jaschkowitz, Kr. Tost-Gleiwitz. Gärtnereibesitzer August Seemann, Bauerwitz, Kr. Leobschütz. Altbürgermeister Karl Klemme, Ottmachau, Kr. Grottkau. Verw. Frau Bauerauszüglerin Maria Weiß, geb. Schneider, Nieder-Seiffersdorf, Kr. Grottkau. Verw. Frau Zahlmeister a. D. Martha Foerster, geb. Poetsch, Grottkau-Halbendorf. Verw. Frau Oekonomierat Ida Janetzki, geb. Foerster, Ostrosnitz, Kr. Kreuzburg.

Bauern, werbt für Eure Zeitschrift!

Hauptabteilung III (Genossenschaften)

Die Genossenschaften in der Bankenquete

Als Material für die im Gange befindliche große Bankenquete sind den Mitgliedern des zu diesem Zwecke bei der Reichsbank gebildeten Ausschusses eine Reihe von Referaten schriftlich erstattet worden, die als Unterlagen für die Verhandlungen benutzt werden sollen. Unter diesen Referaten befindet sich als Referat I/5 auch ein solches über „Das deutsche Kreditgenossenschaftswesen", das von Reichsbankdirektor Dr. Robert Deumer stammt, der bekanntlich im Laufe der Jahre verschiedene Arbeiten über das deutsche Genossenschaftswesen veröffentlicht hat und dadurch auch einer breiteren Oeffentlichkeit bekanntgeworden ist. Dieses Referat Dr. Deumers liegt inzwischen gedruckt vor. Es stellt eine weit ausholende und in die Tiefe greifende Untersuchung dar, welche auch über das ländliche Kreditgenossenschaftswesen eingehende Ausführungen enthält. Es wird notwendig werden, an dieser und anderen Stellen auf diese Arbeit und ihre Einzelheiten einzugehen. Wir beschränken uns zunächst darauf, die zusammenfassenden Schlußbetrachtungen Dr. Deumers nachstehend wiederzugeben:

Blicken wir zurück auf die Ergebnisse unserer Untersuchung. Von wenigen Beanstandungen abgesehen, die aber im Verhältnis zu dem Umfang und der inneren Stärke der gesamten genossenschaftlichen Kreditorganisation nur von geringer, jedenfalls nicht ausschlaggebender Bedeutung sind, sind es Ergebnisse, die der berechtigten Kritik standhalten können. Nirgends hat sich feststellen lassen, daß der eigentliche genossenschaftliche Gedanke oder die genossenschaftliche Unternehmungsform als solche versagt hat. Wo Verluste oder Fehlleitungen festzustellen waren, lag es an den Personen, die sich in Verkennung der eigentlichen genossenschaftlichen Aufgaben in Geschäfte eingelassen hatten, die eine ihnen anvertraute Genossenschaft in Gefahren brachte, welche bei richtiger Enthaltung zu vermeiden gewesen wären.

Ferner der Vorwurf der Illiquidität. Hierbei vergißt man nur allzu leicht, daß die mißliche Lage mancher Kreditgenossenschaften, vorwiegend der ländlichen, auf die innige Verkettung der genossenschaftlichen Unternehmung mit den sie bildenden Personen zurückzuführen ist, daß also die illiquide Lage dieser Einzelpersonen bzw. die Lage des Berufs- und Erwerbsstandes, aus dem sich die Genossenschaft zusammensetzt, für die Lage der Genossenschaft maßgebend und entscheidend ist. Hier liegen die Dinge anders als bei den Kapitalgesellschaften, wo ein festes Grund- und Haftungskapital den völlig ruhenden Pol für die Betriebsentwicklung bildet und wo entscheidend für die Rentabilität ist, ob Dritte, die dem Unternehmen organisatorisch fernstehen, ihm lohnende Aufträge erteilen; bei der Genossenschaftsform sind die Dritten (die Kunden des Unternehmens) zugleich die Träger dieses Unternehmens selbst; ist deren Lage prekär, so schmälert sich nicht nur die Haftbasis als Garantiefunktion; es werden auch die Kreditengagements selbst schwach, indem die aus dem Kreditgeschäft resultierenden Verpflichtungen der Genossen illiquid werden, d. h. einfrieren oder abgeschrieben werden müssen. Zugleich sind aber auch die bisherigen Zubringer des genossenschaftlichen Betriebskapitals — die Spareinleger — nicht mehr in der Lage, die Genossenschaften mit Betriebskapital ausreichend zu versehen. Auf diese Weise werden die ländlichen Kreditgenossenschaften, die infolge ihrer lokalen Einstellung und ihrer Struktur als dörflicher Nachbarschaftsverband ein von den Befruchtungsmöglichkeiten seitens anderer Erwerbsstände abgeschlossenes Dasein führen, von zwei Seiten bedroht; von der Seite der Kreditnehmer und von der Seite der Kreditgeber. Das wirtschaftliche Schicksal eines Berufsstandes ist bestimmend für die Entwicklung, ja Existenz der genossenschaftlichen Kreditorganisation, die dem Berufsstande zu dienen bestimmt ist. So zeigt sich, daß die Genossenschaft ein ökonomischer Mikrokosmos ist, in dem wie in der umgebenden Welt sich alle Schwächen widerspiegeln, denen die genossenschaftlich verbundenen Personen selbst ausgesetzt sind, und daß die Genossenschaft oft auch vor den gleichen Problemen steht, die die genossenschaftliche Umwelt bewegen.

Ferner dürfen wir nicht vergessen, daß insbesondere die ländliche Kreditgenossenschaft vom Vermittler des kurzen Kredites zum Unterverteiler der öffentlichen Gelder geworden war. Auch dafür ist sie geeignet und kann vermöge ihrer Organisation, die weit in das platte Land hineinreicht, zweckmäßige Unterverteilung besorgen, aber ihre eigentliche Funktion der genossenschaftlichen Kreditvermittlung, die Spargelder aus den dörflichen Kreisen empfängt und weitergibt, hat sie verloren.

Eng damit zusammen hängt die Konkurrenz in den Habenzinsen zwischen den Genossenschaften und Sparkassen. Die Genossenschaft vergütet höhere Zinsen, um mit aller Kraft Kapital zu sammeln und liquide zu werden. In dieser Beziehung hat sich das Habenzinsenabkommen auf die Entwicklung des genossenschaftlichen Einlagegeschäftes zum mindesten auf dem Lande wenig günstig ausgewirkt, da die zulässige Zinsvergütung für die ländlichen Sparer wenig Anreiz bietet, besonders im Hinblick auf die immer noch stark überhöhte Rendite der festverzinslichen Werte.

Ferner brachte die Betrachtung der genossenschaftlichen Entwicklung zum Ausdruck, daß überall da, wo sich die Kreditgenossenschaften, z. B. im Handwerkergenossenschaftswesen, auf einen einzelnen bestimmten Fachstand konzentrierten, sich nicht lebensfähig zeigten. Hinwiederum ergibt eine solche Betrachtung, daß überall dort, wo eine Kreditgenossenschaft eine möglichst weitgehende Kreditbetreuung innerhalb der verschiedensten Berufs- und Bevölkerungsschichten pflegen kann, eine gesunde Entwicklung sich zeigt. Diese Ergebnisse mögen allen denen zu denken geben, welche mit Rücksicht auf den ständischen Aufbau unseres neuen Staates sich auch für die Schaffung besonderer Banken für die einzelnen Stände einsetzen.

Mit Bedauern mußten wir sehen, wie der Tätigkeitsrahmen der Sparkassen ohne Not immer mehr erweitert und somit die Existenzfrage der Genossenschaften ungünstiger gestaltet wird. Die Sparkassen verkennen, daß mit einer Beeinträchtigung der Kreditgenossenschaften dem Mittelstande ein Verlust zugefügt würde, den die Sparkassen selbst sehr bald als Schmälerung ihrer Basis empfinden müßten. Im Konkurrenzkampfe müssen die Sparkassen auch immer eingedenk bleiben, daß sie ihr Fundament ihrer öffentlich-rechtlichen Struktur verdanken, die es gestattet, die hervorragende Sicherheit der Sparkasseneinlage auf die Steuerpflicht sämtlicher Bezirkseingesessener zu stützen. Die Genossenschaften dagegen, ohne dieses Privileg der Mündelsicherheit und ohne öffentlich-rechtliche Qualität, sind Selbsthilfeinstitutionen, die aus eigener Kraft entstanden sind und ihren Kredit, den sie genießen, dem Zusammenschluß ihrer Mitglieder und der Zuverlässigkeit ihrer Leitung verdanken. Würde dies mehr beachtet, so müßte zu erwarten sein, daß der Wettbewerb von der Sparkassenseite ritterlicher geführt würde. Wir glauben, daß nach reinlicher Scheidung des Tätigkeitsgebietes dieser beiden Kreditorganisationen eine Verständigung, wie sie in dem Abkommen auf dem Gebiete des Wettbewerbs vom 1. Juni 1928, 3. Mai 1932 getroffen worden ist, überflüssig sein dürfte.

Aus der geschichtlichen Entwicklung des deutschen Kreditgenossenschaftswesens ergibt sich folgendes Bild:

Die gewerblichen und ländlichen Kreditgenossenschaften stellten vor dem Kriege eine gutfundierte und vorwärtsstrebende Kreditorganisation dar. Die Zahl der Konkurse war mit Rücksicht auf die große Zahl der bestehenden Genossenschaften äußerst gering; zudem erbringen Genossenschaftskonkurse mit Rücksicht auf die Haftpflicht der Mitglieder bessere Resultate als Konkurse von Aktiengesellschaften und anderen kapitalistischen Unternehmungen. Dabei hat sich herausgestellt, daß die finanzielle Struktur, wie sie das Genossenschaftsgesetz in Form von Geschäftsanteilen, Geschäftsguthaben und der Haftpflicht als Unterlage für die Beschaffung der Betriebsmittel zur Verfügung stellt, nach den Richtlinien der Verbände gehandhabt, vollkommen ausreicht.

Einen größeren Raum nahm die Darstellung der verschiedenen Systembildungen im deutschen Genossenschaftswesen, die Frage des genossenschaftlichen Geldausgleichs und der sogenannte Zentralkassenstreit ein. Wir haben diese Dinge ausführlicher behandelt, weil man nur aus der geschichtlichen Entwicklung die Bedeutung der Systeme des genossenschaftlichen Geldausgleichs für die genossenschaftliche Kreditorganisation ersehen kann und nur in Erkenntnis dieser Wissenschaft Reformen ablehnen kann, die für das deutsche Genossenschaftswesen nicht passen.

Wenn wir daher hinsichtlich des genossenschaftlichen Kredit-

wesens zu der Beantwortung der Fragen kommen, die in der Enqueteſitzung vom 6. September 1933 in den Anſprachen Schachts und Kepplers hinſichtlich der Reorganiſation des deutſchen Bankweſens geſtellt ſind, ſo können wir folgendes feſtſtellen:

1. Wir glauben, daß die genoſſenſchaftlichen Organiſationen in ihrer gegenwärtigen Geſundung natürlich nach völliger Durchführung der Rationaliſierungsmaßnahmen, gegenüber den Problemen ausreichen, die uns die wirtſchaftliche und nationale Umwälzung gebracht hat.

2. Wir glauben ferner, daß eine Umgeſtaltung der genoſſenſchaftlichen Grundſätze oder reorganiſatoriſche Maßnahmen nicht erforderlich ſind. Das gleiche gilt für irgendwelche Verſtaatlichungsbeſtrebungen. Ueber die Verſtaatlichungsmöglichkeit der Kreditgenoſſenſchaften hat ſich der Verfaſſer dieſes Referats eingehend in ſeinem Werk: Die Verſtaatlichung des Kredits 1926 S. 239 ff. ausgeſprochen. Er iſt dabei zu einer Ablehnung der Verſtaatlichung des ländlichen Kreditgenoſſenſchaftsweſens gekommen, die allgemeine Zentraliſation der ländlichen Kreditorganiſation aber durch den Ausbau der (damaligen) Preußenkaſſe zu einer Reichszentralgenoſſenſchaftskaſſe empfohlen (1924), ein Ausbau, der inzwiſchen (1932) Tatſache geworden iſt.

3. Die Genoſſenſchaft iſt an ſich ſchon Ausfluß eines ſozialen Wirtſchaftsprinzips. Eine Genoſſenſchaft, die ſich fernhält von kapitaliſtiſchen Entartungserſcheinungen, dient vermöge ihrer gemeinnützigen Tendenz dem Wohle des einzelnen und damit der Geſamtheit. Das deutſche Genoſſenſchaftsweſen gibt daher bereits den Geiſt des neuen Staates wieder; in ihm iſt vermöge der Grundſätze der Gemeinnützigkeit, der Selbſthilfe und Selbſtverwaltung bereits alles das verankert, was weltanſchaulich und politiſch den Anſchauungen des neuen Staates entſpricht.

4. Hier möchten wir noch folgende Beobachtung einflechten: Die Preſſe des vergangenen Staates pflegte jede finanzielle Schwierigkeit, die ſich in der genoſſenſchaftlichen Organiſation ereignete, mit beſonderer Genauigkeit zu regiſtrieren und meiſtenteils weit mehr aufzubauſchen als nötig war, offenbar um damit — händleriſch und kapitaliſtiſch eingeſtellt, wie ſie nun einmal war — gegen die ihr nicht genehme Unternehmungsform Stimmung zu machen. Man vergaß dabei aber, Vergleichsziffern zu geben. Tatſächlich ſind die Verluſte, wie eben begründet, gerade bei den Genoſſenſchaften weit geringer als bei den kapitaliſtiſchen Unternehmungen. Wenn von den 52 000 in Deutſchland exiſtierenden Genoſſenſchaften in den Jahren 1929 nur 100, 1930 145, 1931 187 und 1932 208 Genoſſenſchaften durch Konkurs aufgelöſt wurden, ſo iſt das eine im Vergleich zum Geſamtbeſtande an Genoſſenſchaften ſowohl wie zur Zahl der Konkurſe anderer wirtſchaftlicher Unternehmungen ſehr geringe Zahl.

Wenn wir hier die Beobachtung feſtſtellen konnten, daß die Preſſe des vergangenen Staates, ſoweit ſie händleriſch und kapitaliſtiſch eingeſtellt war, der Genoſſenſchaftsbewegung unſympathiſch gegenüberſtand, ſo wollen wir für die Zukunft nicht etwa eine bevorzugte Behandlung zugunſten dieſer Organiſation erheiſchen. Die Genoſſenſchaft iſt kein Unternehmen, für das die Reklametrommel gerührt wird oder ſolche Anpreiſung nötig wäre — trotz ihrer großen, volkswirtſchaftlichen Bedeutung — von ſich ſelbſt aus, durch ihre Leiſtungen erobert ſie ſich immer mehr Boden in unſerem Wirtſchaftsleben. Die Genoſſenſchaft tritt auch nicht in dem ſchillernden, blendenden Gewande einer Rieſenfirma oder dem äußeren Glanze eines Warenhauſes in die Erſcheinung und Oeffentlichkeit, ſo daß ihr Wirken in die Augen fiele und allgemeines Intereſſe beanſpruche. Genoſſenſchaftsarbeit iſt vorzugsweiſe gediegene, innere Kleinarbeit, die nicht nach äußerem Glanze drängt, ſondern in der Stille eines ländlichen Bezirkes oder der Kleinſtadt wirkt. Die einzelne Genoſſenſchaft hat auch keine beſonders großen Geſchäftsvorfälle mit weltumſpannender Bedeutung zu verzeichnen. Als Inſtitution der Landbevölkerung und des ſtädtiſchen Bürgerſtandes iſt ſie von eminent weittragender nationalwirtſchaftlicher und ſozialer Bedeutung. Die genoſſenſchaftliche Kreditorganiſation iſt für Millionen von Volksgenoſſen meiſtens die einzig in Betracht kommende Kreditquelle.

5. So wenig wir trotz dieſer weittragenden Bedeutung des Genoſſenſchaftsweſens eine poſitive Förderung der Genoſſenſchaftsbewegung für nötig halten, ſo ſehr iſt es geboten, daß alle maßgebenden Stellen, Geſetzgebung und Regierung, ſich einer Beeinfluſſung enthalten, die geeignet iſt, die ruhige, wirtſchaftliche Funktion und Entwicklung des Genoſſenſchaftsweſens oder die Struktur ihrer Haftungsgrundlagen zu beeinträchtigen.

6. Die Genoſſenſchaften ſind ohne Zweifel das feſte dezentraliſierte Bankenſyſtem der mittelſtändiſchen Kreditwirtſchaft.

Auch der Umſtand, daß die Leitung einer Genoſſenſchaft und ihrer Mitglieder als Kreditnehmer und Zubringer des Eigenkapitals vermöge des Lokaliſierungsprinzips und der gegenſeitigen haftmäßigen Verbundenheit im engſten perſönlichen Konnex ſtehen müſſen, bietet Gewähr dafür, daß gerade die Genoſſenſchaft das Vorbild einer Kreditorganiſation darſtellt, wie ſie von Keppler in ſeinen Ausführungen auf der Bankenqueteſitzung vom 6. September 1933 als Ideal eines dezentraliſierten und elaſtiſchen Kreditverteilungsapparates entwickelt worden iſt, eines Kreditverteilungsapparates, in dem auch die einzelne Perſönlichkeit, ſei es als Verwaltungsorgan, ſei es als Mitglied, dem die Genoſſenſchaft dient — als ſelbſtändige Exiſtenz und Träger eigener Initiative und eigenen Unternehmungswillens zur Geltung gelangen kann. Und das Wunderbare iſt, daß die Genoſſenſchaft neben der Kredithilfe, mit der ſie Erwerb oder Wirtſchaft ihrer Mitglieder fördert, auch ethiſche und kulturelle Aufgaben erfüllt. Wir glauben, daß auch in Zukunft das Wort von Profeſſor Stein gilt: „Die Genoſſenſchaften ſind die größte ſoziale Leiſtung des deutſchen Bürgertums". Und ſie ſind auch national. Nicht nur, weil ſie urdeutſche Schöpfungen ſind, ſie entſprechen auch der Eigenart und Mentalität des deutſchen Volkes. Und die genoſſenſchaftlich verbundene perſönliche Grundlage dieſer Kreditorganiſation bringt in unſerer Zeit der Verſachlichung und Entperſönlichung aller Beziehungen wieder das in den Vordergrund, um deſſentwillen alles Wirtſchaftsleben beſteht — die Perſon — den Menſchen.

Wiedereröffnung der Molkerei Grunau.

Nach zweijährigem Stillſtand iſt die Molkerei Grunau am 11. 12. 1933 wieder eröffnet worden. Die Betriebsaufnahme geſtaltete ſich zu einer Vertrauenskundgebung des Neiſſer Kleinbauernſtandes, für die Regierung Hitler und den Reichsbauernführer Darré. In ſchwerer Zeit hat ſich wieder ein geſunder Bauernſtand zuſammengefunden, um in dem Sinne „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" am Wiederaufbau der deutſchen Wirtſchaft mitzuarbeiten.

Die Molkerei Grunau wurde von der Brennereigenoſſenſchaft Schwandorf erworben, von der Firma Ahlborn, Hildesheim, zweckmäßig eingerichtet und umgebaut. Zur Eröffnung des Betriebes waren anweſend der Kreisbauernführer von Schroeter, Molkereiinſpektor Hans Habermann vom Verband der oberſchleſ. ländl. Genoſſenſchaften ſowie der geſamte Vorſtand der Brennerei Schwandorf und der Milchlieferungsgenoſſenſchaft Grunau. Herr Max Kutſche, der Vorſitzende der Brennereigenoſſenſchaft, übergab in feierlicher Sitzung den Betrieb Herrn Direktor Fiegler, und dankte beſonders dem Volkskanzler Hitler, der die Grundlage zur Wiedereröffnung der Molkerei geſchaffen hat.

Kreisbauernführer von Schroeter unterſtrich in längeren Ausführungen die große Bedeutung der Milchwirtſchaft und ſkizzierte kurz die künftige Entwicklung des Erbhofgeſetzes. Inſpektor Habermann überbrachte die Grüße und Wünſche des Verbandes der oberſchl. ländl. Genoſſenſchaften zur Wiederaufnahme der Molkerei und wies auf die große Bedeutung des Genoſſenſchaftsweſens im Rahmen des Wiederaufbauprogramms der Regierung hin. Direktor Fiegler ſchloß alsdann die Eröffnungsfeier mit Ausführungen über die zukünftige Leitung des Betriebes.

Ein dreifaches „Sieg Heil" des Kreisbauernführers v. Schroeter, die Maſchinen werden eingerückt — und wieder arbeitet ein Betrieb zum Nutzen des Neiſſer Bauernſtandes und der geſamten Volkswirtſchaft.

Genoſſenſchaft-Taſchen-Notiz-Kalender für das Jahr 1934.

Der bekannte, von der Genoſſenſchaftsdruckerei Raiffeiſen m. b. H., Neuwied a. Rh., herausgegebene „Genoſſenſchafts-Taſchen-Notiz-Kalender" liegt nunmehr für das Jahr 1934 vor. Der Kalender, der in der ländlichen Genoſſenſchaftsorganiſation beſtens eingeführt iſt, erſcheint bereits im 25. Jahrgang; er enthält eine Reihe von wichtigen Angaben für die genoſſenſchaftliche Praxis, die insbeſondere für die Genoſſenſchaftsbeamten, für die Rechner und die Vorſtandsmitglieder von Wichtigkeit ſind. So iſt u. a. das Kalendarium mit einem laufenden Arbeitskalender verſehen, der im einzelnen aufführt, was in den verſchiedenen Monaten von den genannten Genoſſenſchaftsorganen hinſichtlich ihrer Tätigkeit zu beachten iſt. Auch für die genoſſenſchaftlich-geſchäftliche Tätigkeit enthält der Taſchenkalender wie üblich die einſchlägigen Angaben, durch die er für jeden Genoſſenſchafter ein willkommener Begleiter ſein dürfte. Angaben über die gegenwärtige Gliederung der genoſſenſchaftlichen Organe und die Anſchriften der Verbände und Zentralgenoſſenſchaften vervollſtändigen den reichen Inhalt des Kalenders, deſſen Bezugspreis je Stück RM. 1,25 beträgt. Bei Abnahme von 6 Stück ermäßigt ſich dieſer Preis auf RM. 1,15. Alle Beſtellungen ſind an den Verband der oberſchleſiſchen ländlichen Genoſſenſchaften (Raiffeiſen) e. V., Oppeln, zu richten.

Hauptabteilung IV (Landhandelsbund)

Einlagerung von Getreide.

Bekanntlich gewährt die Reichsregierung einen Lagerkostenzuschuß von RM. 5,— bei dreimonatiger Einlagerung. Diese Einlagerungsaktion zerfällt durch die seinerzeitige Verlängerung des Einlagerungstermins bis 31. 12. 1933 praktisch in zwei Teile. Die Getreidemengen, die bis spätestens 30. 11. 1933 eingelagert waren, können weitere drei Monate eingelagert werden mit der Maßgabe, daß für den ersten Monat RM. 1,—, für den zweiten Monat RM. 0,80, für den dritten Monat RM. 0,70 Lagerkostenzuschuß bezahlt werden.

Nach Erkundigungen an zuständiger Stelle ist diese Prolongation nicht nur für die im Dezember freiwerdenden Mengen möglich, sondern auch für alle Getreidemengen, deren Einlagerungstermin spätestens am 30. 11. 33 anfing und frühestens am 28. 2. 34 endigen wird. Eine Prolongation der im Dezember 1933 eingelagerten Mengen nach ihrem Freiwerden im März 1934 ist bisher nicht vorgesehen.

Verschmelzung Getreide-Kreditbank—Schlesische Getreide-Kreditbank.

Die außerordentliche Generalversammlung der Getreide-Kreditbank-AG., Berlin, genehmigte einstimmig die vorgeschlagene Fusion mit der Schlesischen Getreide-Kreditbank-AG. Breslau. Hierzu teilte Direktor Dr. Klingspor von der Verwaltung mit, daß mit der Schlesischen Gesellschaft ein Vertrag abgeschlossen sei, wonach das Vermögen der Gesellschaft gegen Gewährung von Aktien der Getreide-Kreditbank-AG. Berlin, übernommen wird. Die beiden Institute arbeiteten schon mehrere Jahre zusammen; durch die gemeinsame Tätigkeit im Reichsnährstand seien die Beziehungen noch enger gestaltet worden. Ferner wurde die Erhöhung des Grundkapitals um 0,75 auf 3,5 Millionen RM. einstimmig genehmigt. Aus dem Aufsichtsrat ist Direktor J. von Weltzien ausgeschieden. Neugewählt wurden Staatsrat Curt Helm (Vorsitzender des Verwaltungsrates der wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen), Karl Vetter, MdR., Hauptabteilungsleiter des Reichsnährstandes, Hauptabteilung IV, und Bruno Jung, Breslau, Vorstand des amtlichen Großmarktes für Getreide in Breslau. Das Geschäft der schlesischen Firma wird unter entsprechendem Firmenzusatz als Zweigniederlassung der Getreide-Kreditbank-AG., Berlin, weitergeführt.

In der unter Leitung von Bankdirektor Dr. Klingspor, Berlin, abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der Schlesischen Getreide-Kreditbank-AG., Breslau, wurde die Verschmelzung des Instituts mit der Getreide-Kreditbank-AG., Berlin, bei Stimmenthaltung eines Aktionärs genehmigt. Danach geht das Vermögen der Breslauer Bank unter Ausschluß der Liquidation als Ganzes auf das Berliner Institut über; für 400 RM einer Aktie erhalten die Aktionäre der Schlesischen Getreide-Kreditbank 300 RM. Aktien des Berliner Institutes mit Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1934. Das Breslauer Institut wird künftig „Schlesische Getreide-Kredit-Bank, Zweigniederlassung der Getreide-Kreditbank-AG.", Berlin, firmieren. Der bisherige Leiter, Direktor Mende, tritt in den Vorstand des Berliner Instituts ein, bleibt aber Leiter der schlesischen Niederlassung in Breslau.

Karl Vetter im Werberat der deutschen Wirtschaft.

Auf Grund des § 2 des Gesetzes über Wirtschaftswerbung vom 12. 9. 1933 hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Pg. Karl Vetter, den Leiter der Hauptabteilung IV des Reichsnährstandes in den Werberat der deutschen Wirtschaft berufen.

Größere Beschäftigtenzahl im Landmaschinenbau.

Vom Verein Deutscher Maschinenbau-Anstalten, dem Spitzenverband der deutschen Maschinenindustrie, wird dem DHD. geschrieben:

Die gewaltige Vertrauenskundgebung vom 12. November hat in der Maschinen-Industrie dazu geführt, daß sich der Eingang von Anfragen der Inlandskundschaft in diesem Monat in einem erheblich über die Zunahme der vorhergehenden Monate hinausgehenden Ausmaß verstärkte. Wenn auch aus technischen Gründen mehrere Wochen vergehen müssen, bis ein größerer Teil dieser neuen Anfragen zu festen Abschlüssen führt, so schöpft die Maschinen-Industrie, deren Beschäftigungsgrad bisher nur 38 Prozent der Normalbeschäftigung beträgt, aus dieser Zunahme der Anfragen doch die berechtigte Hoffnung, daß der so lange aufgestaute Bedarf an Maschinen zu Beginn des neuen Jahres eine allgemeine Auftragssteigerung bringen wird. Eine kleine Zunahme haben die Inlandsaufträge auch bereits im November erfahren. Dagegen zeigte sich in dem außerordentlich stark darniederliegenden Auslandsgeschäft weder in Anfragen noch in Aufträgen eine nennenswerte Veränderung. — Die Zahl der Beschäftigten der Maschinen-Industrie nahm im November weiter zu. Die Gesamtbelegschaft war Ende November um mehr als 3000 Köpfe höher als Ende Oktober, während sonst in allen Jahren im November eine Verringerung an Arbeitskräften eingetreten ist. — Die Zunahme der Beschäftigtenzahl erstreckte sich auf alle Zweige des Maschinenbaues mit Ausnahme der Landmaschinen-Industrie, wo stets in den letzten Monaten des Jahres Saisonstille herrscht; jedoch ist die Beschäftigtenzahl im Landmaschinenbau in diesem Jahre erheblich größer als in der letzten Winterperiode.

Buchführungpflicht bei Ankauf von Roggen und Weizen vom Erzeuger.

Die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse, Geschäftsabteilung, teilt mit:

Wer vom Erzeuger Roggen oder Weizen erwirbt, ist nach der Verordnung über Preise für Getreide vom 29. September 1933 verpflichtet, Bücher zu führen. Eine Verletzung dieser Pflicht kann mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft werden.

Die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse, Geschäftsabteilung, hat bei Nachprüfungen feststellen müssen, daß die Vorschriften über die Buchführung vielfach nicht beachtet werden. Häufig sind die vorgeschriebenen Einkaufs-, Verkaufs- und Lagerbücher überhaupt nicht vorhanden. Vielfach sind diese Bücher angeschafft, Eintragungen aber in ihnen nicht vorgenommen.

Es wird daher hiermit nochmals auf die Notwendigkeit hingewiesen, die erforderlichen Bücher zu führen und in ihnen die nach § 8 der Verordnung über Preise für Getreide vorgeschriebenen Eintragungen vorzunehmen.. Die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse, Geschäftsabteilung, wird, wenn sie solche Verstöße gegen die Verordnung festgestellt, unnachsichtig vorgehen und Strafanzeige gegen die Schuldigen erstatten.

Wirtschaftliche Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat die Bestellung der Herren Direktor Albert Meisner, Berlin, Eugen von Havranek, Obernhau, und Dr. Friedrich Wilhelm Siburg, Berlin, zu Vorstandsmitgliedern der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen nunmehr bestätigt.

Mannheimer Getreidegroßmarkt.

Der Vorstand des amtlichen Großmarktes für Getreide und Futtermittel in Mannheim hat im Hinblick auf die Bestrebungen, den landwirtschaftlichen Einfluß auf den Getreidegroßmärkten zu stärken, den Beschluß gefaßt, Landwirte in Zukunft zum ermäßigten Sonderbeitrag von RM. 30,— für das Jahr 1934 als Mitglieder aufzunehmen.

Der deutsche Forstmann unterrichtet sich über Forstangelegenheiten im **„Deutschen Forstwirt"**

Sonntagsbetrachtung

Für den katholischen Bauern!

Katholischer Bauer! Wenn die zwölf Schläge der Turmuhr dumpf oder hellrollend über das verschneite Land klingen zur Silvester-Mitternacht, dann versinkt das Jahr 1933 in das Meer der Ewigkeit. Da lohnt es sich, noch einmal einen kurzen Rückblick zu werfen auf dieses vergangene Jahr. War er nicht das Jahr des Sieges und Aufstieges unserer Nation? War es nicht erfüllt von Trommeln und Sirenen, die das neue Deutschland erwachen hießen? War nicht jeder Tag in diesem Jahr interessant, seitdem der Führer die Macht übernommen hat? Hat dieses Jahr uns nicht den Tag von Potsdam, wie auch den Tag der nationalen Arbeit und den des Erntedankfestes gebracht, ganz zu schweigen vom 12. November, der uns ein einiges Deutschland bescherte? War dieses ganze Jahr nicht einzigartig schön, begeisternd und befreiend? Und hast du, Bauer, nicht den gleichen Anteil an all den Kämpfen und dem Siege dieses Erhebungsjahres? Kannst du nicht frei dein Haupt erheben und dich stolz wieder Bauer heißen? Dein Grund und Boden soll dir bleiben; auf freier Scholle sollst du fortan leben, du und deine Kinder. „Der Tag der Freiheit und für Brot brach an!" Siegreich pflanzte sich des Führers Hakenkreuzbanner in deutschen Landen auf.

Oder hat dir das Jahr 1933 gar genommen? Genommen ein liebes Weib von deiner Seite und ins Grab gelegt, genommen ein herziges Söhnlein oder Mägdlein und ins Land der Ewigkeit geführt? Oder hat Mißwachs und Schadenfeuer dir Verluste gebracht? Sei's drum! Es mag bitter sein. Jedoch die Fragestellung ist nicht die richtige. Frage lieber, was du dem Jahr gegeben hast an Inhalt u. Ideen u. Frömmigkeit, u. frage weiter, was du hast verloren gehen lassen an Innigkeit des Gemütes, an Gleichmut des Herzens, und du wirst die Frage nach dem Fazit des Jahres 1933 richtiger beantworten.

Und sollte dann etwas nicht stimmen in der Abrechnung des alten Jahres, so flehe den Himmel um Verzeihung in der Jahresschlußandacht und bitte ihn um ein neues Jahr mit der Versicherung, nun auch ein wirklich neues Leben zu beginnen.

B. K., Curatus.

Für den evangelischen Bauern!

Ps. 121,1. „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt."

Die Formen der Anbetung und der Gottesverehrung ändern sich. Unsere germanischen Vorfahren haben ebenso wie die Völker des Orients gern auf den Bergen ihren Göttern geopfert. Wir wissen, daß Gott Geist ist, daß er uns überall umgibt, daß wir zu jeder Zeit und an jedem Ort zu ihm beten können. Und dennoch reden auch wir gern vom Himmel. In der Tat. Ein Blick in den Sternenhimmel hinaus lenkt uns von der irdischen Welt ab und weckt in uns Gedanken der Ewigkeit.

So heben wir denn heute an der Jahreswende unsere Augen zu den Bergen und von den Bergen zum Himmel empor mit Dank und Flehen zu dem Herrn der Welt, dem Lenker der Völkerschicksale, dem Herrn auch unseres Lebens.

Das deutsche Volk hat ein schweres Jahr hinter sich. 1933 ist voller Entscheidungen gewesen. Wir blicken dankbar zurück auf das gewaltige Werk, das Hitler in unserem Volke begonnen hat. Und wir treiben keine Menschenvergötterung, wenn wir glauben, schon jetzt mit Recht sagen zu können, Hitler ist ein von Gott gesandtes Werkzeug. Daß uns dieser Mann der zielklaren Sicherheit, der heißen Liebe zu Volk und Vaterland, des nüchternen Denkens und der ernsten Frömmigkeit als Führer geschenkt worden ist, ist eine besondere Gnade Gottes. Möge er sich als Werkzeug Gottes am deutschen Volke bewähren! Möge das große Werk der Einigung Deutschlands unter der Parole Freiheit und Friede, Arbeit und Brot für jedermann im neuen Jahre weitere Fortschritte machen. Das ist unser politisches Gebet an der Jahreswende, wenn wir unsere Augen aufheben zu den Bergen von welchen uns Hilfe kommt.

Daneben stellen wir unsere persönlichen Dinge. Evangelischer Bauer, überdenke noch einmal am Jahresschluß, was du zu danken hast für gute und gnädige Gaben deines Gottes im Jahre 1933. Ich weiß aus meinem Leben vieles, was mir als unverdiente Gnade geschenkt wurde. Oder haben wir etwa Leben, Gesundheit, Wohnung, Kleidung, Nahrung, Arbeit, Friede und Freude verdient? Für 1934 flehen wir zu Gott: „Ach bleib mit deiner Gnade bei uns!"

Treue um Treue! Darum heißt unser Gelübde für 1934: „Wir bleiben im Glauben, wir stehen zu unserem Führer Christus, wir bringen ihm aus Dank unsere Herzen zum Opfer. Hilf, Herr Jesus, laß gelingen, hilf, ein neues Jahr geht an; laß es sein ein Jahr der Gnade!" Pastor Holm, Oppeln.

Für die oberschlesische Landfrau

Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Gemeinnutz geht vor Eigennutz!
Ist unsers Führers Richtungssatz.
Das hörte auch der Bauer Putz
und sagt: Das ist ein großer Schatz.

Seit vielen Jahren schaff' ich schon
nach diesem Satze, unbewußt.
Nun endlich winkt mir auch der Lohn,
und weitet Herz und Sinn und Brust.

Drum Kinder, hört in Stadt und Land!
Das ist viel mehr wie Gut und Geld
und Rang und Pracht und Flitterstand;
was für euch dieser Satz enthält.

Gemeinnutz geht vor Eigennutz,
schallt es durch Feld, Wald, Wies' u. Bruch.
Heil Hitler dir! Du unser Schutz!
Dein Satz sei Schild und Wappenspruch!

Alfred Böttger.

Gartenarbeiten im Monat Januar.

Gemüsegarten: Bei mildem Wetter können jetzt noch die im Herbst nicht fertiggewordenen Gemüsebeete umgegraben werden. Dazu muß die Witterung aber eine trockene sein, auch darf kein Schnee auf den Beeten liegen, damit nicht etwa die Nässe nach unten gebracht wird. Eine ständige Beobachtung der Mieten und Erdgruben muß durchgeführt werden. Hier können sich leicht Mäuse einnisten oder Nässe die Gewächse vernichten. Sollten sich Schädlinge zeigen, so müssen die Mieten an frostfreien Tagen während der Mittagsstunden geräumt werden.

Obstgarten: Das Ausschneiden und Auslichten der Obstbäume wird fortgesetzt, wie im Dezember beschrieben. In zu dicht stehenden Gärten, und das ist in den meisten der Fall, werden die schlechten Bäume entfernt; damit wird den guten Bäumen Licht und Luft zugeführt. Die Stämme werden von Flechten, Moos und Borke gesäubert und somit dem Ungeziefer und ihren Eiern der Unterschlupf genommen. Danach werden sie mit einem Kalkanstrich versehen. Die älteren Beerensträucher werden jetzt auch ausgelichtet, damit sich wieder neue Triebe bilden, die auch wieder reichlich tragen. Ständig muß geprüft werden, ob die Obstbäume, besonders die jungen, auch den nötigen Schutz gegen Wildverbiß haben. Die bestehenden Zäune sind öfters nachzusehen, ob nicht doch ein Loch vorhanden ist, durch das das Wild in den Garten gelangen kann.

Ziergarten: Der Rasen unserer Gärten kann jetzt noch mit einer ganz dünnen Schicht Komposterde bestreut werden und wird sich diese Pflege im kommenden Jahr doppelt lohnen. Die Blumenbeete müssen, wenn es noch nicht geschehen und dies noch möglich ist, umgegraben werden. Eine Stallmistdüngung wird sich auch hier immer lohnen. Das Auslichten der Gehölzgruppen aus dem Vormonat wird weiter fortgesetzt. H.

Der Geflügelhalter im Monat Januar.

Es ist darauf zu achten, daß die Legetiere weiter gut gefüttert werden, darunter versteht man die ständige Futteraufnahme von Automatenfutter mit 25 bis 30 Prozent Eiweißkonzentrat und die ein- bis zweimalige Weichfütterung am Tage. Dazu nimmt man das Futter aus dem Automaten und mengt es mit frischer oder saurer Magermilch feuchtkrümelig an. In dem Automatenfutter kann man ohne Bedenken 20 Prozent Kartoffelflocken geben. Es empfiehlt sich dann aber, im Weichfutter keine besondere Zugabe an Kartoffeln zu geben. Man muß auf Abwechslung in der Fütterung achten, indem man noch besondere 7 bis 10 Gramm Keimhafer pro Tier reicht, was auch gleichzeitig einen Grünfutterersatz darstellt. Die Körnermahlzeit verteilt man so, daß man den Hauptteil der 50 Gramm vor dem Schlafengehen gibt, der Rest wird in der

Dunkelheit in die Einstreu getan, so daß die Tiere sich morgens sofort Bewegung und somit Wärme verschaffen können.

Als Tränke gibt man süße oder saure Magermilch. Als Grünfuttererſatz Grünkohl, Runkeln, Lebertran etc. Grit und Holzkohle sollen zur besseren Verdauung in kleinen Kästen ständig zur Verfügung stehen. Wer es ermöglichen kann, gibt seinen Tieren künstliche Beleuchtung in den Stall, um die Futteraufnahme und somit die Legetätigkeit zu erhöhen. Es hilft schon, wenn man eine Carbidlampe morgens um 5 oder 6 Uhr bis zum Anbruch des Tages in den Stall hängt. Die Streu soll im Winter stets dick liegen, aber nicht feucht werden. Auf genügendes Nachstreuen und genügende Ventilation des Stalles ist deswegen zu achten. Bei scharfer Kälte tut man gut daran, den Tieren vor die Kotbretter nachts Strohmatten zu hängen. Die Strohmatten vor die Fenster gehängt, tun ebenfalls gute Dienste. Keinesfalls soll man die Tiere bei Schnee und Kälte und rauhen Winden ins Freie lassen. Allerdings geht Hand in Hand mit dieser Forderung ein angenehmer, heller Stall für die Tiere.

Zuchttiere, von denen man im Frühjahr Bruteier sammeln will, werden nicht beleuchtet und bekommen auch nicht das Treibfutter wie die Legetiere. Mit Keimhafer wird erst Mitte Januar bei den Zuchttieren begonnen, weil er günstig auf die Befruchtung wirkt. Wer schon im Januar Bruteier sammelt, achte auf Frostgefahr.

Die Kämme der Hühner werden bei leichten Rassen vorbeugend mit Vaseline gegen Frost eingerieben. H.

Frauenarbeit im deutschen Osten.

Der Bund Deutscher Osten legt zurzeit mit einer großen Ausstellung in Berlin klares Zeugnis dafür ab, daß die Ostmark von Süd bis Nord deutsches Schicksalsland ist. Zugleich macht der Bund Deutscher Osten damit der deutschen Frauenwelt ein wertvolles Geschenk. Ein ganzes Stockwerk der umfassenden Ausstellung ist der Frau im Osten vorbehalten. Die NS.-Frauenschaft ist Ausgestalterin dieser Arbeit, die gerade durch die Schau ostdeutscher Frauenarbeit klar zum Ausdruck bringt, daß der Osten von jeher deutsches Bauernland war.

Wir sehen: Frauenwerk im Osten bedeutet Arbeit an der Scholle, Arbeit in allen Handfertigkeiten, wie sie deutsche ländliche Kultur seit Jahrhunderten geschaffen hat. Das zeigen deutsche Bauernstuben aus Schönwald, Kreis Gleiwitz OS. mit dem geschnitzten Hausrat und wertvollen gestickten Trachten seiner Bewohner, weiter die bunten Möbel aus dem Kyritzer Weizacker, die Hauswebereien aus Pommern und Ostpreußen. Ländliche Erzeugnisse zeigen den ostdeutschen Frauenanteil an der Belieferung des deutschen Marktes. Eine arbeitsparende Küche, die der Reichsverband Landwirtschaftlicher Hausfrauen-Vereine zeigt, Erntekindergärten aus Pommern, Schulen für Siedlerfrauen aus Mecklenburg beweisen, wie die Landfrauen im neuen Staat neben dem Bauern Aufbauarbeit leisten. Den Abschluß der Ausstellung bildet ein Heim der NS.-Frauenschaft, Gau Kurmark. Eine vorbildliche Schau von deutschen Lebensmitteln zeigt hier den Hausfrauen, daß sie nicht mehr nach der Auslandsware zu greifen brauchen, sondern daß auch die deutsche Scholle den Tisch der deutschen Familie heute decken kann.

Hausmusik auf dem Lande.

Der Anregung der Regierung folgend, veranstaltete unsere Mädchenklasse am 21. November eine „Stunde Hausmusik", die durch den Rahmen „vom Kinderparadies" ein besonderes Gepräge erhielt.

Alte und neue Lieder für Mütter und Kinder gab es zu hören, einzeln und im Chor von den neuen Schülerinnen vorgetragen. Die Beteiligten selbst hatten wohl die größte Freude an dieser kleinen schlichten Veranstaltung, die ihnen etwas Neues und ganz Ungewohntes war. Und gerade dieser Umstand gibt uns, denen die Erziehung und Heranbildung der deutschen Bäuerinnen am Herzen liegt, manches zu denken.

Durch Schlager und Radiounterhaltungen von Tanzmusik ist der Geschmack der heranwachsenden Generation derart verbildet, daß für die Volksliederstunden, die seit einiger Zeit in das Rundfunkprogramm mit aufgenommen wurden, das Interesse nur sehr vereinzelt zu finden ist. Daß man auch außerhalb des Gesangvereins oder des Kirchenchores einzeln oder zu mehreren singen kann und singen soll, muß insbesondere unseren Jungbäuerinnen bewußt werden. Denn gibt es eine einfachere, aber schönere Kunstpflege als das Singen, zu dem eine große Begabung gar nicht erforderlich ist? Aber es kommt ja nicht darauf an, wahllos über einen großen Liederschatz zu verfügen, sondern das Echte und Gute vom Kitsch unterscheiden zu lernen, das ist für unsere Jungbäuerinnen das Wichtige und Wesentliche. Und besonders sind es alte und liebe Lieder für „Mütter und Kinder", die die deutsche Bäuerin wieder kennen und wieder lernen soll.

„Die Frau ist die Hüterin deutscher Kunst." In diesem Ausspruch liegt für jede deutsche Frau und für jedes deutsche Mädchen die Forderung, von dem Reichtum des deutschen Liedes ihren Kindern und ihrer Umwelt mitzuteilen. Ist erst das deutsche Lied wieder Eigentum der dörflichen Kulturpflege geworden — und daran mitzuarbeiten ist ja auch eine Aufgabe der Jungbäuerinnen-Organisation — so ist es auch nur ein kleiner Schritt zur Ausübung weiterer Musikpflege auf dem Lande.

Wenn durch die weitgehende und kulturelle Bedeutung des Rundfunks Anregung für jegliches Gebiet bis in das entlegenste Dorf gebracht wird, so ist es doch nicht hinwegzuleugnen, daß die häusliche Musik in der Stadt wie auf dem Lande etwas in den Hintergrund getreten ist.

Es ist die Aufgabe aller, die mitarbeiten wollen am Aufblühen eines geistig und kulturell hochstehenden Bauernstandes, dieses Kulturgebiet — die ländliche Hausmusik, nicht hintenan zu setzen, sondern auch die Schulen, welcher Art sie auch seien, und durch die Berufsorganisationen, durch kleinere und größere Anregungen wertvollster Art zu pflegen und zu unterstützen.

Ursula Grzimek.

Nach Feierabend

Onkel Otto /

Ein fröhlicher Roman von Adolf Augustin

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück i. Sa.

(18. Fortsetzung.)

Endlich wurde einmal die Wahrheit öffentlich ausgesprochen, daß Graf Ugo selber schuld war, und die Drohung des Boykotts wirkte auch nicht schlecht.

Statt aber nun einzulenken, tat der Bürgermeister das Dümmste, was er tun konnte. Er versuchte, die Mutter Schimmelroß quasi als Lügnerin hinzustellen und sagte zum Entsetzen der Geschäftswelt, daß Pulkenau die Umgebung nicht brauche. Die Geschäftsleute pfiffen auf die Kundschaft ...

Aber da konnte er nicht weiterreden, denn der Sattlermeister Keller sprang auf und rief Kirsch erbost zu: „Justus ... was redste für Blödsinn!"

Allgemeines Gelächter.

Hin und her ging es, alle Bande der Ordnung und Disziplin wurden gesprengt. Zwanzig redeten auf einmal.

Da schloß der Bürgermeister die Versammlung.

Der Erfolg war recht zwiespaltig. Justus Kirsch merkte, daß er eine große Dummheit gemacht hatte.

*

Der Boykott der Dörfer trat ein.

Die Geschäftsleute am Ort bekamen es zu spüren. Die Dörfer wanderten natürlich nicht nach Berlin zu Tietz, sondern in die kleine Stadt Schelba, wo sie auch alles bekamen. Schelba lag eine Kleinigkeit weiter, aber das störte sie nicht.

Zum Ueberfluß sorgte ein rühriger Schelbaer Kaufmann dafür, daß eine Autolinie angelegt wurde. Der kleine Vereinsomnibus des Herrn Ritter in Schelba wurde von den Kaufleuten gemeinsam gemietet, und man machte es auf diese Weise den Dorfbewohnern so bequem wie nur möglich.

Die Geschäftswelt von Pulkenau wurde zunächst sehr erregt und tat dann ihrerseits das Dümmste: sie setzte die Schließung des Marktes im Ochsen durch.

So verlor Pulkenau seinen Markt.

*

Graf Ugo kümmerte sich sehr, sehr um Dixi.

Irene war abgereist.

Am 27. Juli machte Graf Ugo Dixi einen Antrag. Er kam nicht überraschend, er lag sozusagen in der Luft.

Dixi blieb ganz ruhig.

Lächelnd sagte sie zu Graf Ugo: „Stört es Sie nicht, daß ich den schönen Namen Käsebier trage?"

„Durchaus nicht! Namen sind Schall und Rauch. Ich sehe nur die reizende Dixi, die von Tag zu Tag schöner geworden ist."

„Sie können das Schmeicheln auch nicht lassen! Herr Graf ... ich bitte Sie um Bedenkzeit. Heute muß ich aber noch wissen: wird man mich in Ihren Kreisen genau so aufnehmen wie eine Ebenbürtige?"

„Ganz bestimmt! Die Zeit ist eine andere geworden. Der Adel hat seine exklusive, ich meine die äußerlich exklusive Stellung aufgegeben."

„Wie denken Sie sich die Zukunft? Ehrlich gesagt ... ich fühle mich nicht besonders an meine Vaterstadt gebunden."

„Ich genau so wenig. Glauben Sie, daß ich hier als Kurdirektor sterben möchte? Nein, mich drängt's auch hinaus in die Welt. Das Ganze war ... sagen wir — eine Laune, keine schlechte, bewahre. Meine Arbeit hat sich gelohnt, reich gelohnt."

Dabei lächelte er vor sich hin und fuhr dann fort: „Wenn Sie an meiner Seite gehen, liebe Dixi, dann lege ich meinen Posten hier nieder und ersehne nichts, als mit Ihnen in die Welt zu fliegen und die schöne Welt zu schauen."

„Ich weiß nicht, ob ich die rechte Frau sein werde, in der Gesellschaft neben Ihnen zu bestehen?"

„Liegt Ihnen sehr an der Gesellschaft? Man braucht sie nicht. Die Gesellschaft bindet! Streichen wir sie aus unserem Leben, wir haben dann mehr von ihm. Ich mache mir aus den Menschen nichts."

Dixi schüttelt verwundert den Kopf.

„Ich verstehe Sie nicht! Immer glaubte ich das Gegenteil."

„Ich trage eine Maske. Mein Inneres lacht manchmal, wenn ich würdig tue. Ich pfeife auf die Menschen. Alles Pack, glauben Sie mir! Keinen Schuß Pulver wert. Ein Wort im Vertrauen! Dieser Rudi Lenz hat mich einmal an die frische Luft gesetzt! Das war sehr, sehr blamabel für mich. Aber ich hatte es verdient! Und ... ich habe Respekt vor ihm gekriegt! Wirklich, alle Hochachtung. Sehen Sie, so wie er möchte ich sein, nur ich selber, auf alle anderen pfeifen, ohne Rücksichten. Das kann man nur, wenn man ... der Gesellschaft eins pfeift! Hätten Sie Lust dazu, es mit mir zu tun?"

Dixi staunt noch immer. Sie kann diese Wandlung, oder besser, die Enthüllung noch nicht fassen. Er ist ihr mit einem Male als Mensch näher getreten.

„Vielleicht, Herr Graf!" sagte sie dann leise.

*

Graf Ugo sieht, wie Dixi plötzlich erschrickt. Er folgt der Richtung des Blickes und sieht, wie Frank mit einem Herrn, der eine Tasche unter dem Arm trägt, in das kleine Büro tritt.

„Was hat Sie erschreckt, Fräulein Dixi?"

„Jener Mann? Mir tut mein Vater so leid! Wissen Sie, wer jener Mann ist? Ich will auch zu Ihnen offen sein ... es ist der Gerichtsvollzieher. Vater hat an seinen Onkel eine Schuld zu bezahlen ... und kann es nicht. Alles gehört ja Mutter. Dummerweise hat er ihr einmal alles überschrieben. Und Mutter weigert sich."

„Fräulein Dixi ... ich bin doch auch noch da! Erlauben Sie mir doch, daß ich einspringe. Ich stelle Ihnen den Betrag zur Verfügung."

Dixi wird glühend rot und schaut zu Boden.

„Herr Graf ... es sind 36 000 Mark!"

„Was tut's? Ich stelle Ihnen den Betrag zur Verfügung. Zinslos!"

„Der Zins ... bin ich, nicht wahr?"

„Nein! Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich Sie nie drängen werde. Ich respektiere Ihren Willen, wie er auch entscheiden wird. Ich leihe Ihnen den Betrag. Nicht Ihrem Vater. Das schließt auch aus, daß ich dem Unternehmen Ihres Vaters je Schaden zufügen könnte."

„Ich kann es nicht annehmen! Und wenn Sie nicht binden wollen, wenn Sie als Ehrenmann handeln, mich bindet es doch, verstehen Sie mich, mich bindet's!"

„Es soll nicht! Nehmen Sie das Geld! Sind wir nicht gute Freunde? Ich bin glücklich, reich zu sein, und kann den Betrag mühelos entbehren."

Schließlich nahm Dixi den Betrag. Er brannte in ihren Fingern wie Feuer. Aber sie nahm ihn und suchte damit den Vater auf.

Frank fuhr zusammen, als Dixi mit einem Male ins Zimmer trat.

„Du ... hast zu bezahlen, Vater?"

„Ja, und ... kann's nicht!"

„Doch, du kannst es! Hier ist das Geld! 36 000 Mark!"

Grenzenlos erstaunt sieht Frank seine Tochter an und stößt hervor: „Aber ... wie kommst du zu dem Betrag?"

„Frage jetzt nicht! Ich habe ihn flüssig gemacht! Jetzt bezahle die Schuld!"

Und das geschieht auch. In wenigen Minuten ist Frank im Besitz des Schuldtitels, und der Gerichtsvollzieher geht. Er ist baß erstaunt. Das hat er nicht erwartet.

Frank aber fragt mit trockener, belegter Stimme die Tochter: „Woher ... hast du das Geld?"

„Von Graf Ugo!"

„Und mit was bezahlst du die Schuld?"

„Mit mir, Vater! Aber nicht gezwungen, sondern freiwillig. Ich werde den Grafen heiraten", spricht Dixi fest.

„Du opferst dich!"

„Nein, Vater, das tue ich nicht. Die ... große ... Liebe, die blieb mir versagt in diesem Leben ... aber ich glaube, ein ruhiges Glück an der Seite des Grafen zu finden. Er ist besser, als ich dachte."

Frank steht zu Boden, er weiß nichts zu antworten. Es drückt ihn namenlos.

*

Der Gerichtsvollzieher geht gleich hinüber zu Onkel Otto und zahlt ihm den Schuldbetrag aus.

Onkel Otto ist zum ersten Male in seinem Leben grenzenlos erstaunt. Alles hat er erwartet, nur das nicht.

„Was sagst du dazu, Peter?" fragt er den Schwager, als der Gerichtsvollzieher hinaus ist.

„Ganz einfach! Der Graf hat gepumpt! Der wird sicher die Dixi heiraten!"

Onkel Otto wird ganz erregt: „Das darf nicht sein, Peter! Das will ich nicht! Wenn ich das geahnt hätte, lieber hätte ich auf die Klage verzichtet."

„Warum soll die Dixi die Partie nicht machen?"

„Sie liebt den Rudi!"

„Das war einmal!"

„Liebe löscht nicht so leicht aus. Sie geht den falschen Weg. Man muß sie zurückführen auf den rechten. Und der Rudi ... Peter, merkst du nicht, daß er in sich gekehrter wird. Er ist nicht mehr ganz der frisch-frohe Geselle von einst."

„Na ja, vielleicht geht's ihm etwas nahe! Er hat sie ja sehr gern gehabt. Aber das ist vorüber."

„Das darf nicht vorüber sein. Die Dixi ... schau sie dir doch mal an. Was ist das für ein lieber, hübscher Kerl. Die verdient den Besten. Die soll sich nicht an den Grafen hängen, von dem ich glaube, daß er ein Betrüger ist."

„Wieso nimmst du das an?"

„Den Grafen Ugo von Bossewitz, den kannte ich. Der ist tot. Und er war der Letzte des Geschlechts, es gab keinen mehr."

„Das verstehe ich nicht! Dann sag's ihm doch auf den Kopf zu."

„Das werde ich tun!" Onkel Otto ist ganz aufgeregt. „Wahrhaftig ... das tue ich. Sobald ich was höre, von Verlobung ... dann rücke ich dem Bossewitz auf die Bude. Dann soll er mir Rede und Antwort stehen."

„Ist gut so! Otto, wir dürfen manchmal ein klein wenig

Welche Maschinen sollen es sein? Doch sicher nur solche, bei denen Sie die Gewähr haben, daß alle Ihre Ansprüche weitgehend erfüllt werden

Also Original „Saxonia" Drill- und Hackmaschinen!

Fordern Sie noch heute Prospekte und Preislisten!

W. Siedersleben & Co. G.m.b.H. Bernburg Anhalt

Versandlager für Schlesien: Breslau V, Siebenhufenerstraße 67

helfen, aber meist ist es besser, wenn wir alten Kerle unsere tölpischen Hände von diesen Liebesdingen lassen. Es kommt selten was Gutes dabei heraus."

Gedrückt antwortet Onkel Otto: „Da hast du nicht unrecht, Peter, ich... ich will auch ganz vorsichtig sein. Ich will nur nicht, daß jetzt die Dixi eine Dummheit macht und sich mit dem Grafen verlobt oder gar verheiratet."

„Da kannst du schon was unternehmen, Otto! Klar, gehe zu dem Bossewitz hin und sag's ihm auf den Kopf zu!"

„Das passiert noch!"

Onkel Otto blickt wieder auf das Geld.

„Das Geld macht mir keine Freude. Peter, tu's in den Kassenschrank, heb's auf für mich!"

Peter nimmt es und schließt es ein.

*

Der Gerichtsvollzieher ist natürlich auch dem braven Theodor und dem biederen Malermeister Nolte mit so einer netten Schuldforderung gekommen.

Pfändungen in beiden Fällen fruchtlos.

Aber Theodor ist mit seiner Wut im Bauch zu Nolte gelaufen, dann haben sie gemeinsam eins und immer noch eins getrunken, bis sich soviel Wut im Busen ansammelte, daß sie beschlossen, dem „Rabenaas" von Onkel auf die Bude zu rücken und ihm Bescheid zu sagen.

„Totschlagen! Totschlagen!" rief Theodor, der schon ziemlich angezecht war. „So ein Lump! So ein Lump!"

Also zogen sie gemeinsam zum „Ochsen".

Die Gaststube war heute wenig besucht. Onkel Otto saß am Klavier und spielte ein Operettenstück, den wenigen Gästen zur Unterhaltung.

„Du... du!" ruft Theodor Onkel Otto an, der nichtsahnend „Wir tanzen Ringelreihen... einmal hin und her...!" auf dem Piano trällert. „Du hast uns den Kuckuck auf den Hals geschickt."

Rudi hört mit Biereinschenken auf.

Onkel aber lacht kurz auf, wendet ihnen den Kopf zu und nickt.

„Stimmt!"

Erwechselt die Melodie und spielt zum diebischen Vergnügen aller plötzlich: „Kuckuck... Kuckuck... ruft's aus dem Wald!"

Theodor bricht in eine Flut von Verwünschungen, Flüchen und gemeinen Redensarten aus.

Es sieht aus, als wollte er sich jeden Augenblick auf Onkel Otto, der seelenruhig am Klavier sitzt und spielt, stürzen.

Rudi will schon eingreifen, aber da tritt der Vater ein und nickt ihm zu.

Peter Lenz' mächtige Gestalt schiebt sich vor die beiden Ruhestörer.

„Was geht hier vor?" fragt er scharf.

„Mit dire ham wir nischt! Mit dem gemeinen Kerl von Onkel...!" sagt Theodor.

Peter Lenz liebt keinen Skandal in seinem Lokal. Er ist gewohnt, alles in Ruhe zu schlichten, aber jetzt platzt ihm doch bald die Galle.

„Ihr trauriges Gelichter, ihr ganz gemeinen Lumpenkerle... wenn ihr jetzt nicht macht, daß ihr rauskommt, ich prügle euch mit meinem ehrlichen Ochsenziemer auf die Straße."

Sie haben sich sehr viel Mut angetrunken. Die Reden werden schlimmer. Ja, Theodor drängt sogar auf den Onkel zu und will ihn packen.

In dem Augenblick haut ihm aber Peter Lenz eine runter, die ihn der Länge nach hinlegt. Rudi springt hinter dem Büfett vor, und was dann geschieht, ist Sache von ein paar Sekunden.

Rudi Lenz reißt mit einem kräftigen Ruck den ganz verdatterten Theodor hoch, Rudi packt den Malermeister, der keinen Widerstand leistet, und in unglaublich kurzer Zeit sind beide an der frischen Luft.

Theodor randaliert draußen erneut und versucht sich Eintritt in den Ochsen zu verschaffen.

Wie er aber die Tür öffnet, da steht er vor Lina Schulze, die einen Wassereimer in der Hand hat, und mit einem kräftigen Schwapp ergießt sich das Wasser über Theodor.

Das ernüchtert so gründlich, daß sich Theodor von seinem Kumpan fortziehen läßt.

Am nächsten Tage schließt man den Markt im Ochsensaale endgültig.

Peter Lenz wußte es. Ingrimm plagte seine Seele, aber er war machtlos.

Und um den Prozeß begann er sich auch Sorgen zu machen.

Ist der Bauer dumm?

Der Heimatdichter Hansjacob schreibt in seinem Buch „Aus kranken Tagen", Seite 21:

„Ich habe aus dem Umgang mit dem Landvolk mehr Lebensweisheit und geistigen Lebensgenuß geschöpft, als aus meinen klassischen und wissenschaftlichen Studien auf hohen und mittleren Schulen. Und nie habe ich mitleidiger gelächelt, als da ich hörte, daß eine Dame gesagt habe: Der Hansjacob könnte auch was Gescheiteres schreiben als immer von den „dummen Bauern". Dieses hochnäsige Weibsbild hat in diesen Worten eine wahre Majestätsbeleidigung ausgesprochen, gegen jenes Volk, das für den, der es kennt, wirkich von Gottes Gnaden ist.

Der Bauer ist der erste Bürger und Arbeiter seines Staates, der oberste unter seinen Knechten und doch der Fürst, der in alleweg seinen Untertanen mit gutem Beispiel vorangeht und mit ihnen Freud und Leid des Lebens teilt.

Im Bauernvolk leben Dichter, die keine Schule besucht, sondern von dem allein ihre Gabe haben, der dem Vogel auf dem Zweige hat singen gelehrt. Was hat früher das Volk nicht geleistet an Poesie, Gemüt, Humor und Verstand in Liedern, Ortsnamen und Sprichwörtern!

Unter den dummen Bauern gibt es Künstler und Künstlerinnen, die keine Kunstgewerbeschule besucht und doch mehr Farbensinn und praktischen Baugeist haben als mancher Maler und Baumeister; unter ihnen gibt es Redner und Weltweise, die mehr gesunden Menschenverstand und Lebensweisheit an den Tag legen als Redner und Philosophen von Fach und Studium. Die „dummen Bauern" sind auch die Denker von Gottes Gnaden und wenn das menschliche Gehirn in Städten und auf der Hochschule physisch abgehaust hat, kommt vom „dummen Bauernvolk" immer neues Gehirn und neuer Geist in die übersättigte und entartete gebildete Welt."

Drei Termine waren schon vorüber, und es hatte den Anschein, als wenn sich die Meinung der Richter der Auffassung der Stadt zuneigte.

Die Kosten kletterten zu einer schier gigantischen Höhe.

Onkel Otto hatte Peter Lenz sein Geld angeboten, aber Peter wollte nichts davon wissen.

„Das hebe dir auf fürs Alter!" hatte er gesagt.

Nun rüstete auch Magda noch zur Abreise. Es tat allen weh, das liebe Mädel scheiden zu sehen. Alle hatten sie in ihr Herz geschlossen. Peter Lenz konnte vor Bewegung beim Abschied kaum sprechen.

Rudi brachte sie zur Bahn.

Die Bitternis des Scheidens ergriff auch ihn.

Ihre Hände liegen zum Abschied ineinander. Ihre Augen finden sich noch einmal.

„Wirst du... bald einmal wiederkommen?"

Magda schüttelt mit zuckenden Lippen das schöne Haupt.

„Hat's dir nicht gefallen?"

Da lächelt sie unter Schmerzen. „Gefallen? Ach, unbeschreiblich schön war es... zu schön, Rudi. Bliebe ich noch... nur zwei Wochen länger, ich fände mich in mein hartes Leben nicht wieder zurück."

Sie weint leise auf.

„Du... du... vergiß mich nicht! Ich will die Erinnerung an die Tage immer in mir tragen. Habe Dank für alles, was du an mir getan hast."

„Mich dünkt, ich habe dir das Herz schwer gemacht!"

„Nein, nein, Rudi! Das hast du nicht! Du hast ihm Glück gegeben. Soviel Freude. An der will ich zehren mein ganzes Leben... und... aus der Ferne... da will ich dich... liebhaben in meinem Herzen. Das ist doch nicht schlecht?"

„Nein, Magda, das ist nicht schlecht."

Der Zug fährt ein. Rudi versucht, ein frohes Gesicht zu machen, um ihr den Abschiedsschmerz zu nehmen, aber es will nur schlecht gelingen.

Qualvoll sind die letzten Augenblicke.

Er gibt ihr den Koffer ins Coupee, noch einmal finden sich die Hände. Der Zug ist schon im Fahren, da küßt ihn Magda noch einmal. Alle ihre Liebe und Sehnsucht ist in dem Kuß.

Dann springt Rudi ab und winkt der Scheidenden nach. Bis der Zug nur noch ein Pünktchen ist.

„Vielleicht... hat mich das Glück in diesem Augenblick verlassen!" denkt Rudi.

5. Mein armer Nußbaum....!

Es ist am 15. August!

Bullenhitze brütet über Pulkenau. Der Badebetrieb am „See" ist sehr stark im Gange.

Es herrscht ein Leben ohnegleichen in der Stadt.

Aber einer, der sieht das alles nicht, der hat sich still in eine Ecke seiner leeren Gaststube zurückgezogen und sitzt da mit versteinertem Gesicht.

Das ist Peter Lenz.

Er hat eben die Mitteilung bekommen, daß die Stadt in dem Prozeß gesiegt hat.

Ergo wird der „Ochse" enteignet!

Ergo ... muß der alte Nußbaum fallen!

Rudi kommt eben aus der Küche und schaut erschreckt auf den Vater.

Geht rasch zu ihm hin und fragt: „Ist dir nicht gut, Vater?"

„Nicht gut ... ja, ja, mir ist wirklich nicht gut ... aber um die Seele, mein Junge, ums Herz. Da lies den Wisch! Ich habe den Prozeß verloren! Unser „Ochse" wird verschwinden. Das älteste Gasthaus in Deutschland ... einfach weg, weil's den Herren nicht paßt. Und der alte Nußbaum ... weg muß er. Der Nußbaum ... der da ist, solange unser Geschlecht hier lebt!"

Die Stimme zittert.

Rudi weiß keinen Trost, und er atmet auf, als Onkel Otto und Lina herantreten. Sie sind fassungslos, als sie hören, daß der Prozeß verloren ist.

„Dann gehst du bis zum Reichsgericht!" sagt Onkel erregt.

Peter Lenz schüttelt den Kopf. „Das ... kann ich nicht! Dazu fehlt mir erstens das Geld ...!"

„Nimm mein ganzes Geld, Peter! Ich brauch's nicht!"

„Guter Kerl, das Geld ist das wenigste. Ich habe mein Wort gegeben, daß ich mich dem Urteil unterwerfe. Ich kann als anständiger Mensch nicht Revision einlegen. Mein Wort hat immer gegolten."

Das sehen sie ein, und sie sind traurig, daß es bald scheiden heißt. Bald wird der Markt aussehen, glatt, nüchtern, wie viele andere Plätze in anderen Städten.

Und ihnen allen geht eine Heimat verloren.

Lina ist außer sich, sie schimpft wie ein Rohrspatz auf die Stadtväter. Sie will die Frauen von Pulkenau mobilisieren, daß sie dem Treiben Einhalt tun.

„Wird wenig nützen, gute Lina!"

„Oho ... wir Frauen können viel, wenn wir wollen. Pulkenaus Frauen freuen sich nicht, det Pulkenau so jroß jeworden is. Denn wat is'n injetreten? Die Mannsleute tun's den Fremden nach. Spielen und verprassen das Jeld. Nee, nee, die Frauen, die verwünschen, det Pulkenau so in die Höhe jeschossen ist. Ick mache sie mobil!"

*

Die Bauern um Pulkenau herum hielten den Boykott der Stadt durch, nur der „Ochse" war verschont, den besuchten sie noch und gern.

Als sie erfuhren, daß die Stadt den Prozeß gewonnen und daß die Tage des „Blauen Ochsen" gezählt seien, da war die Empörung einmütig, und am nächsten Tage strömten sie herein, daß der „Blaue Ochse" sie kaum fassen konnte.

Peter Lenz tat es im Herzen wohl und weh zugleich.

Die ganze Woche kamen sie aus der Umgebung.

Rudi aber war nicht faul, er versuchte noch zu retten, was zu retten war. Er bestellte einen Filmreporter, der den „Blauen Ochsen" von innen und außen samt seinem Nußbaum aufnahm.

Irene versprach ihm schriftlich, dafür zu sorgen, daß der Film in der Wochenschau der Ufa untergebracht würde.

Rudi Lenz schrieb an die Heimatschutzvereine, machte sie mobil.

In der Stadt herrschte durchaus keine besondere Freude über den gewonnenen Prozeß. Im Grunde genommen bedauerte die Bevölkerung doch, daß der herrliche Nußbaum, der dem Marktplatz eine ganz besondere Note und den Anblick eines Idylls gab, verschwinden sollte.

Justus Kirsch und die um ihn feierten natürlich den großen Sieg. Der Bürgermeister hätte am liebsten binnen acht Tagen Enteignung und Fällen des Baumes durchgeführt, aber man riet ihm davon ab.

„Lassen Sie das bis zum Ende der Saison, in den ersten Oktobertagen. Solange mag der Ochsenwirt noch auf seinem Grundstück sitzen", sagte der Kurdirektor.

„Ist es nicht fein, daß wir ihm nur eine Entschädigung von 40 000 Mark zu zahlen brauchen?"

„Das ist schon viel, Herr Bürgermeister. Was wird ihm von dem Gelde noch bleiben?"

„Wenig, denn er muß ja die ganzen Kosten bezahlen, die sich zusammen mit den Kosten des ersten Prozesses auf über 18 000 Mark belaufen."

„Bestrafter Trotz!"

„Oh, dem Peter Lenz, dem gönne ich's. So muß es jedem gehen, der die Entwicklung Pulkenaus aufhalten will!" sagte Justus Kirsch und blähte sich wie ein Pfau.

Dixi ist Rudi Lenz begegnet.

Rudi hat den Hut höflich gezogen und stumm gegrüßt und ist dann weitergegangen. Es gab Dixi förmlich einen Stich!

Sie sah an seinem ernsten Gesicht, daß er litt, und das tat ihr weh.

„Herr Lenz ...?"

„Fräulein Dixi?"

„Ich ... ich wollte Ihnen nur sagen, daß es mir sehr weh tut, daß Sie den Prozeß verloren haben."

„Wirklich? Das tut Ihnen leid? Es war doch immer der sehnlichste Wunsch Ihres Vaters, daß der „Blaue Ochse" verschwindet, samt seinem uralten Nußbaum."

„Schon längst nicht mehr! Vater ist ganz anders geworden. Ihm gefällt das neue Pulkenau, wie es sich entwickelt hat, nicht, und ... er hat schwer bereut, daß er einst Mutter den ganzen Besitz überschrieb. Jetzt ist er gebunden, kann nicht tun, was er will. Mama regiert. Nein, Vater tut's genau so weh, daß es so gekommen ist."

Die Worte tun Rudi wohl. Seine Miene ist etwas freundlicher.

„Wie geht's Ihnen so, Fräulein Dixi?"

(Fortsetzung folgt.)

Lustige Ecke

Der verprügelte Bismarckfeind in Nikolsburg.

Beim Einzug der preußischen Truppen in Nikolsburg beging ein temperamentvoller Einwohner die Unklugheit, laut über das preußische Militär zu schimpfen. Ein paar Soldaten, die gerade vorübergingen, ergriffen den Schimpfenden und prügelten ihn tüchtig durch. Zahlreiche Einwohner hatten sich schon um die Soldaten versammelt, und eine große Schlägerei drohte bereits sich daraus zu entwickeln, als Bismarck in der Uniform eines Landwehrmajors auf dem Platz erschien. „Was gibt es hier?" fragte er die Soldaten. „Der Mensch hier hat auf die Preußen geschimpft und — —" — „das ist nicht wahr", schrie der Geprügelte dazwischen, der den Neuangekommenen nicht kannte. „Ich habe nur auf Bismarck geschimpft". Schallendes Gelächter ringsum. Alle sahen auf Bismarck. „Laßt ihn laufen", sagte dieser selbst laut lachend, „das haben schon andere und Größere vor ihm getan."

Zuviel Ehre.

Als König Viktor Emanuel von Italien einmal auf einer Reise durch sein Land in eine etwas abseits gelegene Kleinstadt kam, die noch niemals den Besuch eines so hohen Gastes gehabt hatte, bemerkte er an allem, daß die Stadtväter die äußersten Anstrengungen gemacht hatten, um ihn so festlich wie möglich zu empfangen und aufzunehmen. Kaum hatte er sich abends ins Bett gelegt, als ein Diener um Einlaß bat, um, wie er sagte, das Bettlaken des Königs zu wechseln. Viktor Emanuel war ein wenig erstaunt; er sagte aber nichts, sondern stand auf und ließ den Diener das Bett frisch beziehen. Als sich aber dasselbe noch einmal abspielte, fragte er, was das zu bedeuten habe. „Ew. Majestät", antwortete der Mann, indem er eine tiefe Verbeugung machte, „im allgemeinen wechselt man die Bettwäsche alle acht Tage. Einem geehrten Gast gibt man jeden Tag frische. Aber seinem König muß man das Bett jede Stunde frisch überziehen".

Das andere Ende.

Ein riesiger Bernhardiner fiel einen Bauern an, der in der Notwehr zur Mistgabel griff, so daß der wütende Hund schließlich tot auf dem Platze blieb. Der Hundebesitzer verklagte den Landwirt auf Schadenersatz. „Sie hatten doch", meinte in der Verhandlung der Richter, „zunächst einmal das andre Ende der Forke nehmen können, und nicht gleich das scharfe."

Der Bauer erwiderte seelenruhig. „Gewiß, das hätte ich können, Herr Richter, wenn der Hund mir auch mit dem stumpfen Ende entgegengekommen wäre! Er wurde darauf freigesprochen.

Lieber gebraten.

Zwei junge Damen sitzen nebeneinander im Zug. Sie streiten darüber, was angenehmer sei, sich nach dem Tode verbrennen oder begraben zu lassen. Ein daneben sitzender Pfarrer hat anscheinend das ganze Gespräch mit angehört, denn ein spöttisches Lächeln zuckt um seine Lippen. An ihn wenden sich jetzt die Uneinigen und verlangen seine Meinung zu hören. Bereitwillig antwortete er ihnen: „Ich glaube, daß dem Teufel eine gebratene Gans lieber ist als eine verfaulte!"

Fragekasten

Wenn Sie schnell Antwort wünschen, schreiben Sie jede Frage einzeln, möglichst kurz und deutlich auf einen Zettel. Nur eine Seite beschreiben! Eine Haftpflicht oder sonstige Verbindlichkeiten können aus im Fragekasten veröffentlichten Auskünften nicht abgeleitet werden.

Verjährung. Frage: Wie verhindert man die Verjährung?
L. K. in H.

Verjährung? Antwort: Am 31. Dezember dieses Jahres verjähren wieder zahlreiche Forderungen. Ein Gläubiger, der sich nicht einen Verlust durch Verjährung zuziehen will, kann die Verjährung verhindern. Zu diesem Zweck muß der Gläubiger, wie die „Deutsche Steuerzeitung" schreibt, eine Unterbrechung der Verjährungsfrist herbeiführen. Die Unterbrechung bewirkt, daß nach Beendigung der Unterbrechung die Verjährungsfrist von neuem zu laufen beginnt. Der Gläubiger wird zunächst versuchen können, den Schuldner zu einer freiwilligen Anerkennung der Schuld durch Abschlagszahlung, Zinszahlung, Sicherheitsleistung, Anerkennungserklärung, Zahlungsgesuch oder dergleichen zu veranlassen, wodurch die Verjährung unterbrochen wird. Am besten ist es für den Gläubiger, wenn der Schuldner die Schuld nunmehr als Darlehnsschuld oder in Form eines Schuldanerkenntnisses ohne Rücksicht auf den Schuldgrund anerkennt, weil die Verjährungsfrist in diesem Falle 30 Jahre beträgt. Ist eine Anerkennung durch den Schuldner nicht zu erreichen, so genügt zur Unterbrechung eine bloße Aufforderung zur Zahlung, außergerichtliche Mahnung und dergl. nicht. Unterbrechungen erfolgen durch Güteantrag, Klageerhebung, Anmeldung im Konkurs, Vollstreckungshandlungen, Aufrechnung, am zweckmäßigsten durch Zustellung eines Zahlungsbefehls. Die Einreichung eines Antrages auf Erlaß eines Zahlungsbefehls — selbst bei einem unzuständigen Gericht — unterbricht die Verjährung bereits bezüglich des geforderten Betrages. Erforderlich ist, daß das Mahnverfahren weiterbetrieben wird. Die Unterbrechung durch Zustellung des Zahlungsbefehls gilt als nicht erfolgt, wenn die Wirkungen der Rechtshängigkeit erlöschen, d. h. wenn es weder zum Prozeß kommt, noch, sofern kein Widerspruch gegen den Zahlungsbefehl erhoben wird, um Erlaß des Vollstreckungsbefehls nachgesucht wird; letzteres ist also gegebenenfalls erforderlich. Die Unterbrechung durch Zustellung des Zahlungsbefehls gilt auch als nicht erfolgt, wenn das Gesuch auf Erlaß eines Vollstreckungsbefehls zurückgewiesen wird. Es empfiehlt sich, etwa beabsichtigte Verjährungsunterbrechungen rechtzeitig einzuleiten.
Dr. H.

*

Eichung. Frage: Besitze außer den geeichten Gewichten noch andere, welche ich nur brauche, um festzustellen, wie die Zunahme meiner Schweine ist. Kann ich gezwungen werden, diese Gewichte abzuliefern?
F. J. in Freidorf, Kr. Gr. Strehlitz.

Eichung. Antwort: M. E. sind Sie zur Eichung auch dieser Gewichte verpflichtet, ob Sie sie zum Abwägen von Verkaufsgegenständen benutzen oder nicht. Das Gesetz macht die Eichpflicht nicht allein davon abhängig, daß Sie Waage und Gewichte nur für den öffentlichen Verkehr benutzen, sondern sieht die Verpflichtung auch dann als gegeben an, wenn Sie die Meßinstrumente nur „bereithalten", d. h. ihnen einen solchen Aufbewahrungsraum zugewiesen haben, daß man im Zweifel schließen kann, daß sie für den öffentlichen Verkehr benutzt werden. Wenn Sie z. B. Ferkel damit wiegen, so ist das auch eine Maßnahme im Interesse letztlich des öffentlichen Verkehrs, wenigstens wird das Gesetz eine solche Handlung darin erblicken können. Sie können zunächst veranlaßt werden, diese Gewichte nacheichen zu lassen. Im Weigerungsfalle allerdings müssen Sie sich Fortnahme bezw. Vernichtung der Gewichte gefallen lassen, auch Geldstrafen sieht das Gesetz außerdem vor.
R.

*

Rotlauf. Frage: Ich möchte meine Schweine gegen Rotlauf selbst impfen. Wie erfolgt die Impfung und womit?
H. F. in Klutschau, Kr. Gr. Strehlitz.

Rotlauf. Antwort: Mit Rotlaufserum allein schützen Sie Ihre Schweine nur etwa zwei bis drei Wochen gegen Rotlaufinfektion. Das Wesentliche bei der Schutzimpfung sind die Rotlaufkulturen, welche gleichzeitig mit dem Serum eingespritzt werden und den Schutz auf fünf bis sechs Monate verlängern. Nach den gesetzlichen Bestimmungen dürfen Rotlaufkulturen jedoch nur an approbierte Tierärzte abgegeben werden.
R.

*

Mauke. Frage: Welches ist die beste und schnellste Hilfe gegen Mauke? Waschen und Trockenhalten hat nichts geholfen.
R. G. in Himmelwitz, Kr. Gr. Strehlitz.

Mauke. Antwort: Die Mauke der Pferde ist eine Hautentzündung in der Fesselbeuge und tritt in den verschiedenen Formen auf. Sie muß daher auch ganz verschiedenartig, je nach Art und Stadium der Erkrankung, behandelt werden. Allgemeine Behandlungsmethoden lassen sich nicht angeben. In jedem Falle muß Feuchtigkeit ferngehalten werden. Waschungen mit Wasser sind zu vermeiden. Solange die kranken Stellen feucht sind, ist die Anwendung von trockenen Pulvern, beispielsweise Gips, Eichenrine, Kohle sowie eine Reihe von sehr gut wirkenden Originalpräparaten empfehlenswert. In trockenem Stadium finden besser Salben Anwendung.
R.

Wiesenmelioration. Frage: Habe dieses Jahr von der Herzoglichen Kammer eine Wiese gepachtet, die ich umgeackert habe, und auf welcher ich im Frühjahr Zuckerrüben anbauen will. Ich bitte um Mitteilung, wieviel Kalk und Kunstdünger ich streuen soll. Die umgeackerte Wiese hat eine Größe von 2½ Morgen. Der Boden ist schwerer Lehmboden.
K. W. in R.

Wiesenmelioration. Antwort: Bei geeignetem Boden ist es durchaus möglich auf dem Umbruch der Wiese schon im ersten Jahr eine befriedigende Zuckerrübenernte zu erzielen. Ihre Vermutung, daß der Wiesenumbruch sauer ist und daher eine Kalkgabe notwendig sein dürfte, ist durchaus richtig. Wir empfehlen Ihnen eine Aetzkalkdüngung mit feingemahlenem Aetzkalk evtl. auch frisch gelöschtem Stückkalk in Höhe von 15 bis 20 Ztr. Kalk pro Morgen. Außer dieser Kalkdüngung müßten Sie den Zuckerrüben bei einer normalen Stallmistgabe noch auf den Weg geben 1 bis 1½ Ztr. Kalksalpeter und eine Gründüngung von 1½ bis 2 Ztr. Thomasmehl oder Rhenaniaphosphat und 1 Ztr. 40 proz. Kalisalz. Phosphorsäure und Kalisalz müssen rechtzeitig vor der Bestellung ausgestreut werden, die Salpetergabe geteilt zu je ein Drittel vor der Saat, nach der ersten und nach der zweiten Hacke.
Sa.

*

Kleegrasmischung. Frage: Da ich meinen Stoppelacker zum größten Teil ausackern muß, möchte ich gern im Frühjahr ein Kleegrasgemisch, und zwar Westerwoldisches Raygras, Gelbklee u. Schwedenklee säen. Welches ist die vorteilhafteste Aussaatmenge jeder einzelnen Frucht je Morgen?
A. L. A in R.

Kleegrasmischung. Antwort: Die gewünschte Kleegrasmischung könnte am besten wie folgt zusammengestellt werden: 12 Pfund Westerwoldisches Raygras, 4 Pfd. Schwedenklee, 2 Pfd. Gelbklee. Um einen raschen und befriedigenden ersten Schnitt von dieser Einsaat zu erreichen, empfiehlt es sich dringend, das Raygras möglichst mit den Kleearten gemischt zu drillen und nicht breitwürfig auszusäen. Bei Breitsaat müßten mindestens 18 bis 20 Pfund Raygras verwandt werden. Ferner braucht dieses Kleegrasgemisch eine Kopfdüngung von 1 Ztr. Kalksalpeter pro Morg. Sollte sich bei dieser Einsaat Unkrautwuchs bemerkbar machen, vor allem Hederich, Ackersenf oder andere Unkräuter, die durch eine Beschattung die Klee- und Graspflanzen stark schädigen, so muß ein- oder zweimal der Kleegrasschlag möglichst flach mit dem Grasmäher geschröpft werden, um den jungen Gräsern Licht und Luft zu verschaffen. Bei der Verfütterung möchte ich darauf aufmerksam machen, daß Schwedenklee an Pferde verfüttert sehr leicht Krankheitserscheinungen hervorruft und daher auch bei einem solchen Kleegrasgemisch bei der Verfütterung Vorsicht am Platze ist.
Sa.

*

Bezug von Saatkartoffeln. Frage: Hiermit frage ich an, woher ich Frühkartoffeln (holländische Erstlinge) beziehen könnte?
F. G. in W.

Bezug von Saatkartoffeln. Antwort: Anerkanntes Pflanzgut (Holländische Erstlinge) vermittelt Ihnen die Oberschlesische Saatbaugesellschaft in Oppeln, Moltkestraße 43.
Sa.

*

Testament. Frage: Von meiner Schwester habe ich ein Mädchen als eigenes Kind angenommen. Das Mädchen ist über zwanzig Jahre bei mir. Vor acht Jahren habe ich ein gerichtliches Testament hinterlegt. Ist dies jetzt noch gültig? Die Besitzung ist über 40 Morgen.
H. F. in K.

Testament. Antwort: Testamente haben unbeschränkt Gültigkeit. Nur die Nottestamente (sogenannte Dorftestamente) verlieren drei Monate nach Errichtung ihre Gültigkeit, wenn der Erblasser noch am Leben ist. Die Gültigkeit erlischt auch dann, wenn sich das Testament in gerichtlicher Verwahrung befindet. Nach § 20 der Durchführungsverordnung zum Reichserbhofrecht sind zum Anerben in folgender Ordnung berufen: 1. die Söhne des Erblassers, 2. der Vater des Erblassers, 3. die Brüder des Erblassers, 4. die Töchter des Erblassers usw., wobei eine angenommene Tochter gleich einer leiblichen Tochter zu setzen ist.
Dr. Gl.

*

Erbhofgesetz. Frage: Besitze eine 85 Morgen große Landwirtschaft, habe 1 Sohn und 4 Töchter. Für die Töchter habe ich kein Geld zur Aussteuer. Kann ich für die Aussteuer meiner Töchter 25 Morgen Land vom Erbhof abnehmen, oder kann ich billiges Geld auf 1. Hypothek auf längere Zeit für die Aussteuer bekommen?
M. W in Ch.

Erbhofgesetz. Antwort: In beiden Fällen bedarf es der Genehmigung des Anerbengerichtes. Verbilligte Hypothekengelder für Erbhöfe stehen bis dahin nicht zur Verfügung. Wenden Sie sich an Ihren Kreisbauernführer.
W.

Kündigung einer Hypothek. Frage: Ich schulde meinen Gläubigern 450,— Mk. Aufwertung. Diese 450,— Mk. sind auf meinem Grundstück als Hypothek eingetragen. Das Geld gehört 4 Geschwistern, die bereits vor 2 Jahren volljährig waren. Der Vater von den 4 Geschwistern hat mir die Hypothek rechtzeitig gekündigt, hatte aber nicht die Vollmacht von den volljährigen Geschwistern. Er hat mir die Hypothek nur mündlich gekündigt. Ist diese Kündigung gültig oder müssen die Geschwistern noch einmal kündigen? Ist dieselbe etwa laut Aufwertungsgesetz verfallen? J. N. in U.

Kündigung einer Hypothek. Antwort: Die Hypothek muß durch die Hypothekengläubiger unter Einhaltung der Kündigungsfrist gekündigt werden. Wenn der Vater der Gläubiger ohne deren Auftrag gekündigt hat, so ist diese Kündigung nicht gültig. Die Gläubiger müssen noch einmal kündigen. Dr. Gl.

*

Unterhaltungskosten von Grenzeinrichtungen. Frage: Mein Garten grenzt mit dem des Nachbars. Auf der Grenze steht ein Zaun, die Zaunlatten stehen auf meinem Grundstück. Bin ich in diesem Falle verpflichtet, den Zaun in Ordnung zu halten? Meine Vorfahren haben dies getan, ich will es aber nicht mehr allein machen, sondern halb und halb. Der Nachbar ist damit aber nicht einverstanden. Was soll ich tun? L. S. in P.

Unterhaltungskosten von Grenzeinrichtungen. Antwort: Nach § 922 Absatz 2 BGB. sind die Unterhaltungskosten von Grenzeinrichtungen, worunter auch Zäune fallen, von beiden Nachbarn je zur Hälfte zu tragen, auch wenn die Grenze nachweisbar nicht durch die Mitte der Einrichtung geht. Dr. Gl.

*

Anlegung eines Fischteiches. Frage: Beabsichtige einen Teich, der allerdings nicht größer als 64 Quadratmeter wegen der Nachbargrenzen sein darf, anzulegen. Würde sich ein solcher Teich rentieren? J. R. in A.

Anlegung eines Fischteiches. Antwort: Von der Anlage eines 64 Quadratmeter großen Teiches ist abzuraten, da ein solch kleiner Teich unrentabel ist. K.

*

Erbhofrecht. Frage: Bin Mitbesitzerin einer Wirtschaft, die unter das Erbhofrecht fällt. Da ich kinderlos bin, möchte ich gern wissen, an wen meine Wirtschaft fällt, wenn ich sterbe. Mein Ehemann hat drei Brüder, von denen zwei Staatsbeamte sind, verheiratet und mehrere Kinder haben. Der dritte Bruder ist unverheiratet, da er aber gelähmt ist, befindet er sich im Auszuge. Er will seine Eigentumshälfte seinen Brüdern hinterlassen. Ich bin aber gewillt, meine Eigentumshälfte den Verwandten meiner Verwandtschaft zu vererben. Da ich bei meiner Eheschließung eine Mitgift einbrachte, bin ich meines Erachtens hierzu berechtigt. Würde ein Testament meinerseits über die Zuwendung meines Besitzes an meine Verwandten zu Recht bestehen? An wen fällt die Wirtschaft, wenn: a) ich zuerst sterbe, b) mein Mann zuerst stirbt, ohne ein Testament hinterlassen zu haben. Falls ich die Ueberlebende sein sollte, muß ich nach dem Tode meines Mannes die Wirtschaft sofort verlassen oder kann ich sie bis zu meinem Tode allein bewirtschaften? L. C. in S.

Erbhofrecht. Antwort: Der Hof ist Erbhof. Die Ehegatten können in einem Erbvertrag oder in einem gemeinsamen Testament sich gegenseitig zu Anerben einsetzen oder bestimmen, daß der Erbhof nach dem Tode des Erstversterbenden oder des Ueberlebenden an eine Person als Anerbe fallen soll, die nach dem Gesetz als Anerbe des einen oder des anderen Ehegatten berufen wäre oder bestimmt werden könnte. Machen die Ehegatten von diesem Recht keinen Gebrauch, so fällt der Hof beim Tode der Frau dem Manne als Anerben an. Stirbt jedoch der Mann, gleichviel ob vor oder nach der Frau, so fällt der Hof dann derjenigen Person als Anerben an, die nach dem Reichserbhofgesetz als Anerbe des Mannes dazu berufen ist. In diesem Falle hätte die überlebende Ehefrau nach § 31 des Reichserbhofgesetzes Anspruch auf den üblichen Unterhalt (Auszug), soweit sie sich nicht aus eigenem Vermögen unterhalten kann. Eine Teilung des Erbhofes ist nur mit Genehmigung des Anerbengerichtes möglich. W.

*

Milben an Pferdebeinen. Frage: Mein Pferd, daß ich vor kurzem gekauft habe, stampft und hackt mit den Hinterbeinen zeitweise im Stall, ebenso wenn es gegangen ist. Ich habe heute die Fesseln sauber mit Seifenwasser und Bürste bearbeitet und im Fessel nichts entdeckt. Da das Pferd riesig viel und lange Haare an den Beinen hat, frage ich an, ob es zweckmäßig ist dieselben abzuscheren, damit man die Beine besser sauber halten kann. Ich vermute, daß es sich hier um Milben handelt. Was ist dagegen zu tun? J. L. in St.

Milben an Pferdebeinen. Antwort: Bei kaltblütigen Pferden ist oft ein sehr starker Behang an den Unterfüßen vorhanden. Oft macht man die Beobachtung, wie Sie dieselbe richtig schildern, daß die Pferde sich an den Beinen scheuern und kratzen. Der Juckreiz tritt besonders dann auf, wenn seine Erreger, nämlich Milben, durch das Warmwerden der Beine zur Tätigkeit angeregt werden. Die Milden graben Gänge in die Haut und lösen damit den Juckreiz aus. Da ihnen infolge der starken Behaarung schlecht beizukommen ist, tun Sie gut, die Unterfüße zu scheren und häufige Waschungen abwechselnd mit warmem Creolinwasser oder warmen Lösungen grüner Seife zu machen. Selbstverständlich ist zu vermeiden, daß das Pferd mit feuchten Beinen bei kaltem Wetter aus dem Stall herauskommt. Solche Waschungen sind auch nur zu empfehlen, wenn es sich um einen warmen und zugfreien Stall handelt, anderenfalls müßten Sie abwarten, bis das Wetter wieder günstiger ist. Fi.

*

Einreißen der Trennwände im Stalle. Frage: Habe nur eine Stallung, und zwar Kuh-, Pferde- und Schweinestall. Der Pferde- bezw. Schweinestall ist von dem Kuhstall durch eine Mauerwand getrennt. Ich beabsichtige die Mauerwände einzureißen, damit ich das ganze Vieh überblicken kann. Würde dies ratsam sein, oder hätte ich irgendwelche Nachteile bei den einzelnen Tiergattungen zu befürchten. Ich bitte um Auskunft. J. S. in R.

Einreißen der Trennwände im Stalle. Antwort: Wenn die Ställe für Pferde, Schweine und Kühe sehr klein sind, dann gewinnen Sie durch das Fortreißen der Trennwand erheblich an Platz und nicht nur die von Ihnen gewünschte bessere Uebersicht. Solche übersichtliche Ställe, in denen Pferde, Kühe und Schweine untergebracht sind, finden Sie in verschiedenen bäuerlichen Wirtschaften mit gutem Erfolg. Wir empfehlen Ihnen, sich als Stall dieser Art den Stall des Bauern Theodor Thomalla in Mochau bei Oberglogau anzusehen. Herr Thomalla wird Ihnen gern Auskunft über seine Erfahrungen mit dem Einheitsstall geben. Fi.

*

Futterzeit beim Melken. Frage: Ist es ratsam, die Kühe vor oder nach dem Melken zu futtern? J. S. in R.

Futterzeit beim Melken. Antwort: Es ist eigentlich gleichgültig, ob Sie den Kühen vor oder nach dem Melken das Futter geben. Wenn nach dem Melken gefüttert wird, so hat man den Vorteil, daß die Kühe während des Melkens ruhiger stehen und ihre Aufmerksamkeit mehr dem Geschäft der Milchabgabe widmen. Schüttet man das Futter vor dem Melken, so wird die Aufmerksamkeit der Tiere von dem Melken abgelenkt, was nicht immer vorteilhaft ist. In größeren Ställen ist es üblich, daß bereits sehr zeitig am Morgen mit dem Melken begonnen wird, weil die Milch zur Bahn muß. Es schließt sich dann das Futterschütten dem Melken an und diesem folgt das Ausdüngen. Irgendeine nennenswerte Erhöhung oder Beeinträchtigung der Milchleistung durch das Füttern vor oder nach dem Melken ist nicht zu erwarten. Fi.

*

Erbhofrecht. Frage: Besitze eine Landwirtschaft von 80 Morgen. Die Osthilfeentschuldung wurde mir abgelehnt. Was habe ich nach dem Erbhofgesetz zu tun, um eine Entschuldung durchzuführen? Darf mich ein Gläubiger zur Zwangsvollstreckung treiben, wenn ich mit den Zinsen im Rückstande bin? Wann setzt die Erbhofentschuldung ein, oder wo muß man dieselbe einleiten? St. Sch. in K.

Erbhofrecht. Antwort: Ein Erbhof ist den Zugriffen der Gläubiger entzogen und kann grundsätzlich nicht zwangsversteigert werden. Die Entschuldung der Erbhöfe wird auf Grund eines besonderen Erbhofentschuldungsgesetzes durchgeführt, was jedoch noch nicht erlassen ist. Sie können vorläufig nichts veranlassen. W.

*

Fütterung von Milchvieh. Frage: Ist es möglich, der Kuhherde Eiweiß in Form von Fleisch- bezw. Fischmehl im Gemisch von Erdnußkuchen, Sojaschrot, Weizenkleie zu geben? Ist über die Verdaulichkeit dieses Eiweißes etwas Zuverlässiges bekannt? Im Hinblick auf die hohen Preise des Oelkuchenfutters liegt Verfütterung von Fleisch- und Fischmehl bei fast gleichem Preise nahe? H. in G.

Fütterung von Milchvieh. Antwort: Zu Ihrer Anfrage, ob Sie an Ihr Milchvieh auch Eiweiß in Form von Fleisch- oder Fischmehl im Gemisch mit Erdnußkuchen, Sojaschrot und Weizenkleie füttern können, wird Ihnen mitgeteilt, daß dies an sich durchaus möglich, insbesondere Fleischfuttermehl eignet sich durchaus für diesen Zweck. Von der Verwendung von Fischmehl wäre abzuraten, da immerhin wegen eines evtl. höheren Trangehaltes ein Einfluß auf den Milchgeschmack zutage treten könnte. Das Eiweiß von Fleischfuttermehl ist hochprozentig verdaulich, und zwar wird die gesamte organische Substanz vom Rindvieh zu 92 Proz., das Rohprotein zu 95 Prozent und das Fett zu 90 Prozent verdaut. Beim erwachsenen Rind hat man schon Mengen bis zu 1 kg Fleischfuttermehl verfüttert und hat nicht beobachtet, daß bei Milchvieh derartige Mengen die Qualität oder die Beschaffenheit der Milch oder Butter irgendwie beeinträchtigt haben. Im Falle der Einführung von Fleischfuttermehl in die Futterration ist darauf zu achten, daß die Tiere ganz allmählich an dieses Beifutter gewöhnt werden; selbstverständlich muß darauf gesehen werden, daß nur erstklassige Ware zur Verfütterung gelangt. Dr. Ja.

*

Erbhofgesetz. Frage: Habe einen Hof, der als Erbhof eingetragen wird. Ich besitze aber keine Kinder, die den Hof übernehmen könnten. Kann ich mir einen fremden Erben, der nicht gerade aus meiner oder aus der Verwandtschaft meiner Frau ist, bestimmen? Oder habe ich auch die Möglichkeit, die Wirtschaft zu verkaufen? L. M. in H.

Erbhofgesetz. Antwort: Wenn keine Kinder, d. h. Anerben der 1. und 4. Ordnung vorhanden sind, kommen zunächst die Anerben der 2., 3., 5. und 6. Ordnung in Frage. Der Erblasser kann

sowohl innerhalb der 1. als auch der folgenden Ordnungen den Anerben bestimmen, wenn die im § 25 des Reichserbhofgesetzes festgelegten Voraussetzungen erfüllt sind. Sind Personen der im § 20 des Reichserbhofgesetzes bezeichneten Ordnungen nicht vorhanden, so kann der Erblasser gemäß § 25 Abs. 5 des Reichserbhofgesetzes den Anerben bestimmen. Ist der vom Erblasser bestimmte Anerbe nicht bauernfähig oder trifft der Bauer keine Bestimmung, so bestimmt der Reichsbauernführer den Anerben. Eine Veräußerung des Erbhofes kann das Anerbengericht genehmigen, wenn ein wichtiger Grund vorliegt. W.

*

Wiesenumbruch. Frage: Beabsichtige, ca. 10 Morgen Wiese umzubrechen. Ich will diese Arbeit auf ca. 12—15 cm mit dem Wiesenpflug machen. Es wurde mir geraten, hinter diesem den Untergrundlockerer gehen zu lassen. Ist das richtig? Untergrund: Sand, zweiter Teil kiesig mit Steinen. Ist eine Untergrundkultur auf einer Wiese überhaupt angebracht? Die Gräser sind doch fast alles Flachwurzler. Erbitte Bescheid. G. G. in M.

Wiesenumbruch. Antwort: Wir halten es nicht für notwendig, daß Sie beim Wiesenumbruch den Untergrundlockerer verwenden; bei dem kiesig-steinigen Untergrund würden Sie sich nur zuviel Steine an die Oberfläche schaffen. Außerdem ist eine so weitgehende Untergrundlockerung für die Wieseneinsaat durchaus nicht notwendig. Dr. Ja.

*

Hafersorten für den Kreis Leobschütz. Frage: Streckenthiner Hafer soll recht lang im Stroh und gut im Körnerertrag sein. Nun fragt sich, ob er lagerfest im Stroh ist und für die hiesige Gegend paßt? Bitte um entsprechende Mitteilung, da ich ihn im kommenden Jahr anbauen möchte? G. F. in G.

Hafersorten für den Kreis Leobschütz. Antwort: Der Streckenthiner Nr. 9 ist ein recht standfester und dabei sehr ertragreicher Hafer, der in diesem Jahre auf dem Versuchsfeld Hohndorf unter 21 geprüften Sorten an 6. Stelle steht. Er hat sich in der landwirtschaftlichen Praxis recht gut eingeführt. Urteile über diesen Hafer geben vielleicht im Fragekasten Anbauer des Hafers ab. Sa.

*

Winterhafer. Frage: Welche Erfahrungen sind mit Winterhafer in Oberschlesien gemacht worden? G. F. in G.

Winterhafer. Antwort: Auf den Versuchsfeldern der Kammer ist es bisher nicht geglückt, mit Winterhafer befriedigende Erträge zu erzielen, da in den Anbaujahren der Winterhafer sehr schlecht durch den Winter gekommen ist. Soweit hier bekannt, hat in einem Falle bei einem praktischen Landwirt sich der Winterhafer ganz leidlich gemacht. Vielleicht gibt dieser Anbauer seine Erfahrungen in der Zeitschrift bekannt. Sa.

*

Toster Rotweizen für den Kreis Leobschütz. Frage: Würde Toster Rotweizen in unserer Gegend, besonders auf kouppiertem Gelände, auch befriedigende Erträge liefern in Körnern und Stroh? Fällt er leicht aus? G. F. in G.

Toster Rotweizen für den Kreis Leobschütz. Antwort: Im allgemeinen gehört der Toster Rotweizen als frühreife Züchtung nicht auf den schweren Boden, sondern auf die Grenzböden, die gerade noch Weizen tragen können, wie wir sie hauptsächlich rechts der Oder, auf der Tarnowitzer Höhe finden. Im Kreise Leobschütz kommt Toster Rotweizen nur in solchen Gemeinden in Frage, die mit dem Ackermanns Bayernkönig bisher erfolgreich gearbeitet haben. Was die Spelzenfestigkeit des Toster Rotweizens anbetrifft, so ist diese durchaus normal, nur muß man bei allerfrühesten Sorten berücksichtigen, daß in der Praxis dieselben sehr leicht etwas länger stehen bleiben wie spätreife Sorten und dann natürlich leichter Ausfall zeigen. Sa.

*

Wiesenmelioration. Frage: Habe eine zwei Morgen große Wiese gekauft. Der eine Morgen ist gut, der andere dagegen sumpfig und vermoost. ½ Morgen habe ich umbrochen. Vor 20 Jahren war dort Weizen, Rüben und Gemenge angebaut. Was soll ich jetzt anbauen und welche Sorte Kunstdünger geben? Die sumpfige Wiese ist drainiert. Aus der Sandgrube habe ich 100 Fuhren sandige Erde zur Verfügung Auf die vermooste Wiese kann ich erst bei 30 Grad Kälte fahren. E. T. in F.

Wiesenmelioration. Antwort: Auf dem Wiesenumbruch dürfte es sich empfehlen, zunächst einmal eine Hackfrucht im kommenden Frühjahr anzubauen, es gedeiht ebenso gut die Kartoffel wie die Futterrübe. Zu dieser Hackfrucht wäre eine knappe Stallmistgabe und außerdem eine kräftige Kaliphosphatdüngung notwendig, mit etwa 1½ Zentner Thomasmehl oder Rhenaniaphosphat und 1 bis 1½ Zentner 40 Kalisalz pro Morgen. Stickstoff wird im allgemeinen in einem Wiesenumbruch in genügender Menge vorhanden sein, es genügt hier vielleicht 30 bis 40 Pfund Salpeter. Ein Ueberdecken der vermoosten Wiese mit Sand dürfte nur dann in Frage kommen, wenn durch eine Senkung der Vorflut eine Trockenlegung nicht möglich ist. Im allgemeinen verdient aber gerade die Senkung der Vorflut vor einer Uebersandung unter allen Umständen den Vorzug. Vielleicht versuchen Sie also zunächst für die vermooste Wiese eine bessere Wasserssenkung herbeizuführen, ehe Sie die sehr kostspielige Uebersandung vornehmen. Sa.

Anbau von Süßlupine. Frage: Beabsichtige im Frühjahr ein kleines Quantum Süßlupine zu säen, und zwar bei einem am Walde gelegenen Ackerstück. Da wir über den Anbau dieser Pflanze noch keine Erfahrungen haben, bitten wir um Mitteilung, ob die Pflanze Süßlupine vom Wild (Rehe, Hasen, Kaninchen, evtl. Fasanen) angenommen wird und evtl. Wildschaden zu befürchten wäre? Der hiesige Wildstand ist ein guter, aber nicht übernormal. Ist von der Süßlupine der Stengel als Grünfutter zu verwerten, oder wird dieselbe nur angebaut zur Samengewinnung als Eiweißfuttermittel? R. K.

Anbau von Süßlupine. Antwort: Selbstverständlich müssen Sie damit rechnen, daß Ihnen in der Süßlupine das Wild Schaden anrichtet. Die Süßlupine wird wegen ihres wohlschmeckenden Blattes und Stengels vom Wild sehr gern genommen. Es wird sich daher empfehlen, wenn Sie den Anbau in der Nähe des Waldes vornehmen möchten, durch 1 m hohes Drahtgitter — billiger Maschendraht — die junge Lupine beim Auflaufen vor dem Fasan und nach der Keimung vor Hasen und Kaninchen zu schützen. In den Zuchtgärten habe ich die Beobachtung gemacht, daß besonders die letzten beiden Wildarten mit großer Vorliebe nach dem Auflaufen der Lupine die jungen Pflanzen unmittelbar über dem Boden abschneiden, so daß man dadurch einen empfindlichen Schaden hat. Was die Verwertung der Süßlupine anbetrifft, so kann die ganze Pflanze, Blatt und Stengel, zur Eiweißgewinnung verwendet werden. Natürlich ist der Futterwert ebenso wie bei Kleie und Luzerne um so größer, wenn ich einen noch nicht verholzten Stengel verfüttere. Allerdings dürfte bei dem hohen Preise des Saatgutes es sich aber nicht empfehlen, die Lupine als Futter zu verwenden, da sie für das Saatgut eine erheblich bessere Verwertung haben dürften. Sa.

*

Kläranlageschlamm. Frage: Wieviel Nährstoffe und welche besitzt der Kläranlageschlamm? Wie und in welcher Menge kann man ihn den Halm- und Hackfrüchten je Morgen geben. Enthält derselbe Gifte? Kann ich durch die Düngung des Schlammes den Kunstdünger ersetzen, mit Ausnahme des Kalkes. Ich beabsichtige den Schlamm mit Stroh zu durchschichten und auf diese Weise natürlichen Dünger zu bereiten. Da ich annehme, daß der Kläranlageschlamm hauptsächlich Stickstoff enthält, möchte ich denselben zu Silomais geben. Kann man den Schlamm als ein Bodenverbesserungsmittel ansehen? J. W. in Sch.

Kläranlageschlamm. Antwort: Klärbeckenschlamm ist ein organischer Stickstoffdünger, der sich zu Bodenmischungen und ähnlichen Meliorationen, falls billig zu haben, vorzüglich eignet. Klärschlamm, der ca. 85 Prozent Wasser enthält, hat einen ungefähren Gehalt von 2 Prozent Stickstoff, 2,5 Prozent Phosphorsäure, 0,25 Prozent Kali und 6 Prozent Kalk (Ca. O) in der Trockensubstanz. Die Düngewirkung betrug bei Feldversuchen auf Aeckern und Wiesen etwa 20 bis 25 Prozent des Salpeterstickstoffs. Man berechnete vor dem Kriege und zu Anfang des Krieges eine zweispännige Fuhre mit nur 0,50 Mk. Wir empfehlen Ihnen, bei dem Bezuge von Klärschlam aus städt. Kläranlagen darauf zu achten, daß Ihnen gut ausgefaulter Schlamm geliefert wird. Solcher Schlamm enthält keine mehr keimfähigen Unkrautsamen. Abzuraten ist von frischem, halb ausgefaulten Schlamm, der unter Umständen noch Schwefelwasserstoff enthalten kann. Letzterer ist ein Pflanzengift. Bei einem halb ausgefaulten Schlamm ist öfter noch eine größere Menge keimfähiger Unkrautsamen festgestellt worden. Am besten verwenden Sie den Klärschlamm durch Vermengen mit Torfmull. Auf diese Weise erhalten Sie einen guten Acker, vor allem Gartenboden. Auf den ha rechnet man 20—80 cbm. Klärschlamm. Dr. Sch.

*

Anlage einer Wiese. Frage: Zu meiner 40 Morgen großen Wirtschaft habe ich 7 Morgen Wald zugekauft. Von diesen sieben Morgen ist ein Teil, 1½ Morgen bisher als Acker verwandt worden. Diesen Acker möchte ich, da sehr abgelegen, nun in eine Wiese umwandeln. Der Boden ist mittelschwer, drainiert, auf der Süd-, Nord- und Westseite von Wald eingeschlossen, weshalb auch in trockenen Jahren das Ackerland wenig Erträge liefert. Aus diesem Grunde kommen für die Ansaat nur Gräser in Betracht, die besonders für Trockenboden geeignet sind. Kalk habe ich bereits gestreut und bitte mir nun anzugeben, welche Düngemittel in Betracht kommen? A. L. in N.

Anlage einer Wiese. Antwort: Bei der weiten Entfernung des zugekauften Waldgrundstückes ist Ihr Plan durchaus richtig, die 1½ Morgen Acker für den Futterbau zu verwenden. Ob Sie allerdings eine erstklassige Wiese auf diesem Stück erzielen, richtet sich in erster Linie nach den Wasserverhältnissen. Ideale Wiesen haben wir nur dort, wo der Grundwasserspiegel nicht viel tiefer als 50 cm liegt und möglichst auf dieser Höhe gehalten werden kann. Sind besonders die Wiesen zu trocken, so muß man sich damit zufrieden geben, daß bei ungenügenden Niederschläge der Ertrag solcher Wiesenflächen auch miserabel ausfällt, was leider im Jahre 1933 fast in der ganzen Provinz Oberschlesien zu beobachten war. Vielleicht ist es dann zweckmäßiger, auf einem trockenen Ackerstück anstelle der Wiese einen Luzerneschlag anzulegen, der ja genau wie die Wiese lediglich zur Neugewinnung verwandt werden kann und Ihnen dann genau dieselbe Arbeit verursacht wie die Wiesenfläche. Der Ertrag an Luzerneheu ist

aber sowohl in nassen wie in trockenen Jahren durchaus befriedigend. Bei der Wieseneinsaat, die Sie auf zu trockenem Lehmboden versuchen, steht zu befürchten, daß auch bei Verwendung erstklassiger und passender Gräser, der Ertrag in den ersten 2 bis 3 Jahren Sie voll befriedigt und später stark nachläßt, so daß Sie evtl. bei Wiesennutzung sich mit einer sogenannten Wechselwiese begnügen müssen, d. h. Sie brechen die Wiese nach 3 bis 4 Jahren wieder um, sobald die Erträge stark nachlassen bringen 1 bis 2 Jahre Hackfrucht auf dieses Stück und säen dann die Wiese wieder neu ein. Glauben Sie, daß mit Rücksicht auf den tiefen Grundwasserspiegel eine Luzerneanlage am zweckmäßigsten ist, so würden wir Ihnen empfehlen, im zeitigen Frühjahr 20 Pfund ungarische Luzerne unter einer Deckfrucht von 25 Pfund einer guten Sommergerste anzubauen, nachdem Sie vorher eine Vorratsdüngung von 2 Zentner Thomasmehl oder Rhenaniaphosphat und 1 Ztr. 40 Proz. Kalisalz pro Morgen verabreicht haben. Glauben Sie, daß die Feuchtigkeit für eine Wiesenanlage noch ausreicht, so empfehlen wir Ihnen folgendes Gemisch: Französ. Raygras 3 Pfund, Wiesenschwingel 5 Pfund, Lieschgras 2 Pfd., Knaulgras 2 Pfd., Wiesenrispe 2 Pfd., Deutsches Weidelgras 2 Pfd., Straußgras 1 Pfd., Rotklee 1 Pfd., Hornschotenklee 2 Pfd. Sa. 20 Pfd.

Neue Bücher

Erbkunde, Rassenkunde, Rassenpflege.

Leitfaden zum Selbststudium und für den Unterricht. Von Dr. Bruno K. Schultz. Mit 167 Abbildungen und 2 Karten. Preis geb. 2,20 Mk., Lein. 3,00 Mk. J. F. Lehmanns Verlag München 1933. —

Obgleich in den letzten Monaten eine große Anzahl von Werken über Rassenkunde und Vererbung erschienen ist, wird dem vorliegenden Buch doch bald eine möglichst weite Verbreitung sicher sein, denn es hat eine Anzahl grundlegender Vorteile und Vorzüge. Zunächst einmal ist es eine knappe Zusammenfassung aller drei im Titel genannten Gebiete. Ein weiterer Vorteil des Buches ist der, daß es sich als Einführungswerk vorzüglich eignet. Der an sich nicht immer leichte Stoff — z. B. in der Erbkunde — ist klar und allgemeinverständlich dargestellt. Einen besonderen Reiz stellen die Bilder dar. II 1758/1/33.

*

Arbeiten über die rheinische Rinderzucht. Heft 1. **Blutlinien der rheinischen Rotbuntzucht** mit 77 Bildern, 38 Stammtafeln, 68 kleinen Ahnentafeln und 8 großen Ahnentafeln, von Otto zur Linden, Tierzuchtinspektor. Verlag Rheinische Druckerei G. m. b. H., Kempen-Rhein. — Die vorliegende Arbeit gibt in einer zusammenfassenden Darstellung einen Ueberblick über die Entwicklung und den Aufbau der rheinischen Rotbuntzucht. Eine jahrzehntelange züchterische Arbeit in ihren Wegen und Erfolgen ist in der Veröffentlichung in eingehender Weise festgelegt. Den Alten zur Ehr', den Jungen zur Lehr'.

*

Urwaldwildnis in deutschen Landen, Bilder vom Kampf des deutschen Menschen mit der Urlandschaft. Von Professor Dr. Walther Schoenichen, Direktor der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen. Mit 96 Kupfertiefdrucktafeln und zahlreichen Abbildungen im Schriftsatz. Verlag J. Neumann, Neudamm. Ganzleinen geb. 4,80 RM. — Das Wort aus dem Auftakt des Nibelungenliedes: „Von küener recken striten muget ir nu wunder hoeren sagen" soll hier auf die urtümlichen Baumgestalten des deutschen Waldes übertragen werden, die in dem großen Schicksalsdrama der deutschen Landschaft die Helden sind. Von den Wunden und Narben, die ihnen der Daseinskampf schlug, soll hier die Rede sein, aber auch von ihrem hünenhaften Wuchs, von ihrer unbeugsamen Kraft und von ihrem tapferen Standhalten auf vorgeschobenem Posten und unter dem Trommelfeuer der Wettergewalten. Von seiner heldischen Seite wollen wir den deutschen Wald betrachten, und wir glauben, daß diese Auffassung dem Geist der neuen Zeit am ehesten entspricht. Wieder und wieder haben die wechselnden Weltanschauungen, die im Laufe der Geschichte die Seele des deutschen Menschen bewegt und ergriffen haben, ihren Ausdruck gefunden in der Würdigung und Wertung, die unser Volk dem heimatlichen Walde erwies. So war die blaue Blume der Romantik, die einen Eichendorff zu seinen herrlichen Liedern begeisterte, die einen Carl Maria von Weber zu der klangvollen Fülle seiner Melodien anregte, im deutschen Walde erblüht. Und das hinter uns liegende Zeitalter des Liberalismus hat die rein materialistische Grundstimmung seines Wesens vielleicht am deutlichsten darin geoffenbart, daß es unseren Wald fast nur noch als Erzeugungsstätte wirtschaftlicher Werte eingeschätzt und behandelt wissen wollte. Der gewaltige Umschwung, der nunmehr unsere ganze Nation mit fortgerissen hat, bringt auch die urtümliche Geltung des deutschen Waldes von neuem zu Ehren. Wie es in Urzeiten gewesen ist, so soll auch künftig wieder unser Wald die Heimat der deutschen Seele sein und soll so mithelfen, unser Volk zu erfüllen mit dem heldischen Geiste des Dritten Reiches —, mit dem Geiste unseres großen Führers!

*

Jubiläumsausgabe der Düngerfibel. 25. Auflage. Heft 7 der „Flugschriften der D. L. G." Preis für Mitglieder beim Bezuge durch den D. L. G.-Verlag, Berlin SW 11, Dessauerstr. 14, einschließlich Porto 2,10 RM., für Nichtmitglieder 3,— RM. — Die Jubiläumsausgabe ist völlig neu bearbeitet und enthält in leicht verständlichen Ausführungen die Grundtatsachen der Düngerlehre. Der erste Hauptteil der „Düngerfibel" behandelt die Wirtschaftsdünger ausführlich und unterscheidet dadurch die jetzige Ausgabe von allen früheren, in denen diesen Grundlagen sachgemäßer Düngung verhältnismäßig wenig Raum gewidmet war. Im neuen Gewande bietet die „Düngerfibel" den landwirtschaftlichen Schulen sowie den Bauern und Landwirten eine Fülle von Belehrungen, praktische Winke und Ratschläge. Der niedrige Preis ermöglicht es jedem Interessenten, sich die neue „Düngerfibel" zu beschaffen.

*

Alfred Hein: Sturmtrupp Brooks. Roman. Ganzleinen RM. 4.80, geheftet RM. 3,—. Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig. — Der Verfasser des berühmten Kriegsromans „Eine Kompanie Soldaten" hat hier mitten aus dem Erleben unserer revolutionären Zeit, aus Not und Schande der letzten 14 Jahre und aus der gewaltigen Bewegung zu einer neuen Volkwerdung heraus dieses packende, erregende und zeitwichtige Werk geschaffen. Der Hauptmann und Sturmtruppführer in vielen Schlachten des Weltkrieges, Hellmuth Brooks, lebt in der Nachkriegszeit als Landrat in seiner ostpreußischen Heimat, bis ihm marxistische Bonzen die Weiterführung seines Amtes unmöglich machen. Er tritt zurück und faßt nun den Plan, seine alte Kompanie um sich zu versammeln, um mit ihr als kleiner geistiger Zelle die neue Front der Kameradschaft und der nationalen Erhebung vorzubereiten. Diese Aktion gewinnt praktische Bedeutung: ein Arbeitslager entsteht unter Brooks, und nach dem historischen 30. Januar gliedert sich der „Sturmtrupp Brooks" freudig in die große nationale Revolution ein. — Dies Buch ist ein Dokument von hohem Wert und ein national-sozialer Aufruf, der jeden Deutschen packt und hinreißt.

*

Schlesien — Grundriß einer Landeskunde. Von Professor Dr. Konrad Olbricht, Breslau. Mit 39 Kartenskizzen und 94 Bildern auf Kunstdruckpapier. 1933. 184 Seiten. Geheftet 4,80 RM., in Ganzleinen gebunden 6,— RM. Verlag Ferdinand Hirt in Breslau, Königsplatz 1. — Neben Ostpreußen hat Schlesien am meisten unter der Umgestaltung der deutschen Ostgrenze zu leiden. Nicht nur deshalb, sondern weil uns seit langem eine handliche Landeskunde von Schlesien fehlt, ist es zu begrüßen, daß jetzt Konrad Olbricht seine reiche Kenntnis von Land und Leuten in seinem neuen Werke niedergelegt hat. Der allgemeine Teil behandelt Natur und Kultur des gesamten schlesischen Raumes und weist dabei eindringlich auf die großen Probleme hin, die es zu lösen gilt, wenn nicht diese blühende deutsche Landschaft ein Opfer ihrer Nöte werden soll. Der zweite Teil enthält zwar kurze, aber außerordentlich anschauliche Darstellungen der Einzellandschaften. Ueberall sind die letzten Ergebnisse der Forschung verarbeitet. Für den Lehrer wird das Buch ein wertvolles Hilfsmittel für die Vorbereitung werden. Aber auch andere Berufe, vor allem der Politiker der Volkswirtschaftler, der Verwaltungsbeamte, der Landwirt, der Kaufmann werden es mit Gewinn lesen. Es ist unentbehrlich für jeden Freund des Schlesierlandes.

*

Gärtnerische Lehrhefte. Herausgegeben von A. Janson, Heft 44. **Die Praxis der Bodenbearbeitung im Gartenbau.** Von Wilhelm Mendorff. Verlag Paul Parey, Berlin SW 11, Hedemannstraße 28/29. Preis 2,60 RM. — Stärker denn je muß heute der gärtnerische Betriebsinhaber rechnen und versuchen, sich die Ergebnisse der neuzeitlichen Ackerbaulehre zunutze zu machen, um durch Erzeugung von Qualitätsware seinen Betrieb trotz fallender Preise existenzfähig zu gestalten. Hierbei spielt selbstverständlich die Bodenbearbeitung jeglicher Pflanzenkultur eine nicht zu unterschätzende Rolle. Dieses Heft will nun mit dem einen oder anderen Hinweis dem Praktiker dienen, insbesondere aber dem jungen gärtnerischen Nachwuchs ein Hilfsmittel in der Berufsausbildung sein.

*

Landwirtschaftliche Unterrichtsbücher — Wiemer — **Landwirtschaftliche Berechnungen.** Verlag Paul Pare, Berlin SW 11, Hedemannstraße 28/29. Preis 2,80 RM. — Aus der großen Fülle der Berechnungsaufgaben, die das Leben an den Landwirt stellt, sind in vier Abschnitten Beispiele angeführt, die die Möglichkeit bieten, sich mit der Berechnung spezieller Aufgaben vertraut zu machen. Ferner den Landwirt befähigen, die entsprechenden Lösungen in der Praxis zu finden. Der Zweck des Buches ist und soll sein: Denkend und praktisch rechnen zu lernen. Sicher eine sehr beachtenswerte Neuerscheinung.

*

Der kleine Ziegenhalter. Ein Leitfaden für Ziegenhalter, Züch-

ter und Siedler. Von Ministerialrat Dr. Gerriets und Herbert Schaper, Leiter der Staatl. anerk. Versuchsanstalt für Ziegenhaltung und Fütterung, Hohenwutzen. Mit etwa 60 Abbildungen. Geheftet 1,50 Mk. Verlag J. Neumann-Neudamm. — Das äußerst praktische Büchlein wird sicherlich in Ziegenzüchterkreisen sehr willkommen sein. Daher sollte jeder Ziegenhalter, ob jung, ob alt, dieses Arbeitsbuch, das bei aller Kürze einen erschöpfenden Ueberblick über das gesamte durch den Titel umrissene Gebiet gibt, nicht unbeachtet lassen.

*

A. Bier: **Lohnende Gemüsezucht im kleineren und größeren Garten,** mit 190 Abbildungen, erschien soeben in vollständig umgearbeiteter und erweiterter Neuauflage, 71.—75. Tausend. Preis Brosch. RM. 2.—, Ganzleinen RM. 3.—. Porto je 30 Pfg. Erfurter Führer im Obst- und Gartenbau, Verlag Martin Luther, Erfurt. — Vorliegende Veröffentlichung gibt im 1. Teil über Größe, Einteilung, Bearbeitung, Düngung und Bestellung des Gemüsegartens entsprechende Anregungen, der 2. Teil enthält Anweisungen über die Pflege der einzelnen Gemüsepflanzen und die für eine bessere Kultur in Betracht kommenden, empfehlenswerten Sorten. Weiter werden Schädlinge und Krankheiten des Gemüses, Aufbewahrung und Ueberwinterung desselben wie Aussaat und Pflanzzeit, sowie wichtige Arbeiten, die im Gemüsegarten zu verrichten sind, in dieser Schrift behandelt. Das reich illustrierte Buch dürfte sicher viel Beachtung bei allen Gemüsebauern finden.

*

Allgemeine Steuerlehre. Von Heinr. Schultz. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. Preis Mk. 1,25 (Postscheckkonto 76183 Köln). — Man kann immer noch feststellen, daß es in den Kreisen der Steuerpflichtigen meist an grundlegenden steuerrechtlichen Kenntnissen mangelt. Das Maß der Kenntnisse und Pflichten, die von den Steuerpflichtigen verlangt werden, ist aber recht erheblich. Die vorliegende Schrift, der auch ein Anhang „Wie wickelt man rückständige Steuerschulden ab" beigegeben ist, wird kleinen und mittleren Handel- und Gewerbetreibenden und deren Angestellten, welche die Steuersachen erledigen, ferner Angehörigen freier Berufe, Hauseigentümern sowie allen Laien und Beamten, die keine Zeit zum Durcharbeiten umfangreicher wissenschaftlicher Steuerwerke haben, eine kurz gefaßte Einführung in die wichtigsten Vorschriften geben.

*

Stundung und Eintreibung von Forderungen. Erfahrungsreiche Ratschläge für Gläubiger Von Heinr. Schultz, Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn. Preis Mk. 1,— (Postscheckkonto 76183 Köln). — Solange zweckmäßigere Gesetzvorschriften über Stundung und Eintreibung von Forderungen noch nicht bestehen, obliegt es dem Gläubiger, sich selbst zu helfen, um Forderungsverluste möglichst zu vermeiden. Deshalb werden die in dieser Schrift gegebenen Ratschläge für die Bearbeitung dieses wichtigen Gebietes den Gläubigern gute Dienste leisten. Entwürfe von Mahnungen und Anträge sind in einem Anhang der Schrift beigegeben.

*

Das Reichserbhofrecht. Von Amtsgerichtsrat Dr. P. Schaefer. Verlag Wilh. Stollfuß, Bonn (Postscheckkonto 76183 Köln). Preis 1,25 Mk. — Das preußische Gesetz, „Bäuerliches Erbhofrecht" ist am 1. 10. 1933 durch das neue „Reichserbhofrecht" vom 29. 9. 33 außer Kraft gesetzt. Die Grundgedanken beider Gesetze sind gleich, doch bringt das „Reichserbhofgesetz" eine Reihe wesentlicher Abweichungen. Die Kenntnis des neuen Gesetzes ist deshalb von großer Bedeutung für die rund 500 000 Erbhofbauern in ganz Deutschland und für alle, die am Blühen und Gedeihen der deutschen Landwirtschaft und damit an dem Fortbestande des deutschen Volkes Anteil haben.

*

Rittergut oder Bauerndorf. Bevölkerungspolitische und wirtschaftliche Tatsachen zur Grundbesitzverteilung im deutschen Osten. Von Dr. Carl Hartwich. Paul Hartung Verlag, Hamburg 25, Borgfeldstr. 28. Preis 1,40 Mk. — Rittergut oder Bauerndorf? Gerade diese Frage, obwohl in zahllosen Veröffentlichungen der letzten Zeit aufgeworfen, bedarf heute mehr denn je der Klärung. Nach einleitendem Ueberblick über die geschichtlichen Verhältnisse des deutschen Ostens, die vom Deutsch-Ritter-Orden machtvoll eingeleitet wurden, weist der Verfasser die ungemein wichtige grenzpolitische Bedeutung der Siedlung nach, um dann ihren Einfluß auf die bevölkerungsmäßige, wirtschaftliche und soziologische Struktur innerhalb des Reiches aufzuzeigen. Die weiteren Untersuchungen behandeln in analytischer Gegenüberstellung von Tatsachen die Frage: Landwirtschaftlicher Großbetrieb oder Bauernbetrieb? und bringen abschließend Beispiele praktischer Sanierungstätigkeit. Die interessanten Ergebnisse sprechen eindeutig für den Bauernbetrieb und damit für die Siedlung.

*

„Ich bitte ums Wort zur Geschäftsordnung!" Prakt. Wegweiser für Führer, Vorsitzende, Vorstandsmitglieder, Verhandlungsleiter usw., wie überhaupt für jeden, der am Vereins- u. Organisationsleben beteiligt ist. Preis: Bei Voreinsendung Mk. 1,95, per Nachnahme Mk. 2,25. Zu beziehen durch den Selbstverlag des Verfassers: E. Paquin, ehemal. Hauptschriftleiter, Hösel (Bez. Düsseld.), Preußenstraße 1. Postscheckkonto Essen 16953. — Das bereits in 6. Auflage vorliegende Werkchen ist gerade in der heutigen Zeit der Gleichschaltung und des Führertums für jeden, der an der Spitze eines Vereins oder einer Organisation steht oder neu in führende Stellung hineinberufen wurde, ein unentbehrlicher Wegweiser und Ratgeber. In einem dem Werke beigegebenen Sonderblatt sind auch die Veränderungen und Verbesserungen, soweit sie sich in letzter Zeit im Vereins-, Verbands- und sonstigen Organisationsleben vollzogen haben, mit behandelt.

Handel und Wirtschaft

Achtung!

Infolge der Weihnachtsfeiertage waren wir leider nicht in der Lage, den jeweils erscheinenden Marktbericht der Landwirtschaftlichen Warenzentrale Oberschlesien zu bringen. Ebenso mußten sowohl der Großmarkt Breslau für den Nährstand als auch der Breslauer Schlachtviehmarkt ausfallen.

Katscher Marktpreise vom 23. Dezembe..

1 Ztr. Kraut 3 Mk., 1 Ztr. Zwiebeln 10 Mk., 1 Ztr. Rosenkohl 10 Mk., 1 Ztr. Mohrrüben 5 Mk., 1 Ztr. kleine Nüsse 35 Mk., 1 Ztr. große Nüsse 45 Mk., 2 Pfd. Butter 2,60 Mk., Eier, Stück 10 Pfg., Gänse, Stück 4,50 Mk., 1 Ztr. Aepfel 15 bis 20 Mk.

Patschkauer Marktpreise vom 21. Dez. 1933.

Landbutter 1,40 *M*; Eier 12 ₰; Weizen Zentner 8,75 *M*; Roggen 7,05 *M*; Gerste 8,00—8,20 *M*; Hafer 6,10 *M*; Ochsen 50 kg 15—22 *M*; Bullen 50 kg 15—25 *M*; Kühe 50 kg 13—18 *M*; Färsen 50 kg 15—25 *M*; Schweine von 125—175 kg je 50 kg 35—40 *M*; Kälber 50 kg 25—30 *M*; Sauen 50 kg 35—40 *M*.

Oberglogauer Marktpreise vom 21. Dez. 1933.

Weizen 8,95 *M*; Roggen 7,25 *M*; Gerste 8,00 *M*; Industriegerste 7,00 *M*; Wintergerste 7,00 *M*; Futtergerste 7,00 *M*; Hafer 6,00 *M*; Kartoffeln 2,00 *M*; Richtstroh (Flegeldrusch) 3,50 *M*; Preßstroh 2,00 *M*; Krummstroh 1,60 *M*; Futterstroh 1,65 *M*; Wiesenheu 3,80 *M* (alles per 50 kg); Landbutter Pfund 1,30 *M*; Molkereibutter Pfund 1,40 *M*; Eier Stück 12 ₰; Ferkel, Alter 6—8 Wochen, je Paar 8,00—15,00 *M*.

Toster Marktpreise vom 20. Dez. 1933.

Eier Stück 10 ₰; Butter Pfund 1,30 *M*; Hühner alte Stück 2,00 *M*; Ferkel Stück 6—8 *M*.

Peiskretschamer Marktpreise vom 20. Dez. 1933.

Ferkel Paar 15—23 *M*; Läufer Stück 25—30 *M*; Gänse Stück 5—6 *M*; Hühner Stück 1,00—2,50 *M*; Butter Pfund 1,40 *M*.

Grottkauer Marktpreise vom 14. Dez. 1933.

Molkereibutter Pfund 1,50 *M*; Landbutter Pfund 1,30 bis 1,40 *M*; Gänse leb. Pfund 50 ₰, geschlachtet 60 ₰; Enten leb. Pfund 60 ₰; Hühner lebend Pfund 50 ₰; Weizen Zentner 8,75 bis 8,95 *M*; Roggen 7,10—7,25 *M*; Gerste 7,50—8,00 *M*; Hafer 6,30 *M*; Richtstroh 1,20 *M*; Preßstroh 1,00 *M*; Krummstroh 1,00 *M*; Futterstroh 1,00 *M*; Wiesenheu 3,75 *M*.

Oppelner Marktpreise vom 27. Dez. 1933.

Ein Paar Tauben 1,00—1,20 *M*; ein Hühnchen 1,00—1,40 *M*; Suppenhühner 1,80—2,40 *M*; ein Hahn 2,00—2,60 *M*; eine Ente 2,40—2,60 *M*; eine Gans 4,00—5,00 *M*; Butter 1,40 *M*; Eier 9,5—14 ₰. Auf dem Schweinemarkt wurden 138 Ferkel aufgetrieben. Das Paar kostete 14—21 *M*.

Falkenberger Marktpreise vom 21. Dez. 1933.

Roggen Zentner 7,05 *M*; Weizen 8,75 *M*; Hafer 6,20 *M*; Gerste 7,50—8,00 *M*; Landbutter Pfund 1,30 *M*; Molkereibutter 1,46 *M*.

Kreuzburger Marktpreise vom 22. Dez. 1933.

Landbutter Pfund 1,10—1,30 *M*; ein Paar Ferkel 14—20 *M*; eine Gans 4—7 *M*; eine Ente 2,50—3,50 *M*; eine Pute 4—6 *M*; ein Huhn 1,50—2,00 *M*; ein Hühnchen 1,00—1,50 *M*; ein Paar Tauben 80—90 ₰.

Ottmachauer Marktpreise vom 22. Dez. 1933.

Landbutter Pfund 1,30 *M*; Hühner lebend 1,70—2,50 *M*; Gänse geschlachtet Pfund 60 ₰; Enten geschlachtet Pfd. 70 ₰; Roggen Zentner 7,05 *M*; Weizen 8,75 *M*; Gerste 7,50 *M*; Hafer 6,00 *M*.

Milchpreise in Oberschlesien

Erzeugerpreis frei Bahnhof Oberschl. Industriegebiet	13 Pfg.
Preis für bearbeitete Milch von Landmolkereien frei Bahnhof Oberschl. Industriegebiet	15 Pfg.
Preis für Milch frei Laden des Milchverteilers	17 Pfg.
Preis für Milch frei Groß-Verteiler	16,5 Pfg.
Kleinverkaufspreis frei Laden	21 Pfg
Kleinverkaufspreis frei Haus	22 Pfg.

Die Groß-Verteiler haben je Liter Trinkmilch 1 Pfg. an den Ausgleichsfonds abzuführen. M. V. 1178/1/33.

Breslauer Milchpreise.

Erzeugerpreis für Vollmilch	14 Pfg.
Großhandelspreis	16 Pfg.
Kleinhandelspreis	
ab Laden	22 Pfg.
frei Haus	24 Pfg.

M. V. 1176/1/33.

Berliner Milchpreise.

Der Preisausschuß des Milchversorgungsverbandes Berlin hat folgende Preise festgesetzt:

1. a)	Trinkmilch (unbearbeitet)	13,85 Pfg. je Liter
b)	tiefgekühlte Trinkmilch	14,35 Pfg. je Liter
c)	molkereimäßig bearbeitete Trinkmilch	15,60 Pfg. je Liter
2. a)	Werkmilch	10,00 Pfg. je Liter
b)	tiefgekühlte Werkmilch	10,50 Pfg. je Liter

Diese Preise gelten für eine 3prozentige Milch von handelsüblicher Sauberkeit frei Rampe Berlin.

IV M 1177/1/33.

Berliner Butternotierungen

vom 16., 19. und 22. Dezember 1933:

1. Qualität 1,26 RM., 2. Qualität 1,20 RM., abfallend 1,13 RM.

In der Vorwoche in Oberschlesien erzielte Viehpreise.

Mitgeteilt von der Viehverwertungsgenossenschaft Oberschlesien, Verkaufsstelle Gleiwitz, Niederwallstraße 7, Tel. 2049.

Schweine: a) 45—48; b) 44—47; c) 42—44; d) 38—43. Sauen: 32—42. Die Kälber- und Rinderpreise lehnen sich an die Breslauer Notierung an.

Wetterbericht der Oeffentlichen Wetterdienststelle Breslau-Krietern.

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten!)

Zu Beginn der Woche vor Weihnachten wurde der strenge Frost bald gemildert. Feuchtwärmere Luftmassen subpolaren Ursprungs, die über Norddeutschland nach den Sudetenländern vordrangen, gaben zu Nebel und vielfach auch zu Nebelnässen Anlaß. Bis zu den Feiertagen hielten sich die Temperaturen auch im Flachlande noch um den Gefrierpunkt, und erst am 24. setzte sich allgemein Tauwetter durch, das sich bis in die Gebirge erstreckte, wo vorübergehend ebenfalls Sprühregen bis in hohe Lagen auftrat.

Gegenwärtig dringen von den Ostseeländern jedoch wieder kältere Luftmassen arktischen Ursprungs südwestwärts vor. Nach leichten Schneefällen gehen daher die Temperaturen erneut unter den Gefrierpunkt zurück. Später können Störungen, die sich über dem Mittelmeer ausbilden, unserem Gebiete wieder Schneefälle bringen. Die Wetterlage wird daher etwas unbeständiger, doch bleibt voraussichtlich der vorwiegend winterliche Charakter erhalten. Moese.

Schlesische Funkstunde — Zwischensender Gleiwitz.

Sonntag, 31. Dezember 1933: 6,35 aus Bremen: Hafenkonzert; 9,05: Evangelische Morgenfeier; 11,30 aus Dresden: Frohe u. heitere Lieder; 12,00 aus München: Mittagskonzert; 15,15: Wenn der Hahn kräht auf dem Mist — Das Jahr in Bauernsprüchen; 16,00 aus München: Nachmittagskonzert; 18,00 aus Gleiwitz: OS. wieder am Werk.

Montag, 1. Januar 1934: 6,35 aus Hamburg: Hafenkonzert; 9,30 aus Gleiwitz: Katholische Morgenfeier; 11,30 aus Leipzig: Reichssendung der Bachkantaten: „Herr Gott Dich loben wir"; 12,00 aus Dresden: Blasmusik; 16,00 auch nach München u. Leipzig: Unterhaltungskonzert; 20,00 aus München: Aus beliebten Opern.

Dienstag, 2. Januar 1934: 7,25 aus Dresden: Morgenkonzert; 11,25: Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft: Der Maisanbau in Deutschland, eine nationale Notwendigkeit, Dipl.-Landwirt Hans Noggerath; 12,00 aus München: Mittagskonzert; 15,10: Wenn wir siedeln, Auflockerung unserer Großstädte durch Randsiedlung; 19,00 aus Berlin: Stunde der Nation: Das ewige Jahr; 20,20 aus Breslau: Operetten- u. Walzerabend; 22,35 aus Dresden: Orgelkonzert.

Mittwoch, 3. Januar 1934: 7,25 aus Gleiwitz: Morgenkonzert; 11,20 aus Gleiwitz: Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft: Die Jahresgebräuche des schlesischen Bauern. Adolf Badelt; 12,00 aus Leipzig: Mittagskonzert; 15,10 aus Gleiwitz: Die kulturelle Mission des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes; 16,00 aus Leipzig: Nachmittagskonzert; 18,10 aus Gleiwitz: Stunde Oberschles. Dichter; 18,30 aus Gleiwitz: Klavierkonzert, 19,00 Stunde der Nation: Geister im Riesengebirge, ein schlesisches Gedicht.

Donnerstag, 4. Januar 1934: 7,25 aus München: Morgenkonzert; 11,25: Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft: Der Maisanbau in Deutschland eine nationale Notwendigkeit, Dipl.-Landwirt Hans Noggerath; 12,00 aus Breslau: Mittagskonzert; 19,00: Stunde der Nation: Konzert auf historischen Instrumenten.

Freitag, 5. Januar 1934: 7,25 aus Leipzig: Morgenkonzert; 12,00 aus München: Mittagskonzert; 19,00: Stunde der Nation: Deutscher Winter.

Sonnabend, 6. Januar 1934: 7,25 aus Breslau: Morgenkonzert; 12,00 aus Leipzig: Mittagskonzert; 15,20 aus Gleiwitz: Die heiligen drei Könige in Oberschlesien; 16,00 aus Leipzig: Zum Fest der heiligen drei Könige; 19,00: Stunde der Nation: Es singt und klingt im deutschen Land; 20,10 aus Leipzig: Die heiligen drei Könige, ein Spiel von Heinz Steguweit.

Hinweise

Mehr Freude an Blumen.

Wer findet neben dem Beruf immer die notwendige Zeit, um seine Blumen ausreichend zu betreuen? Nun, — es gibt einen Weg hierzu und zwar einen vorzüglichen: Huminal-Tabletten! Diese werden ganz einfach auf die Topferde gelegt und spülen sich durch das Gießen mit der Zeit von selbst ein. Sie verbessern die Topferde, machen gesunde, wohlernährte Pflanzen und regeln die Wasserverhältnisse. Sollte einmal aus Vergeßlichkeit oder Zeitmangel das Gießen nicht stattfinden — Huminal-Tabletten helfen die Feuchtigkeit bewahren und schützen die Pflanzen einige Zeit vor dem Vertrocknen. Dr. H. Schmitt.

Oberschlesische Provinzialverwaltung.

Im November 1933 wurden bei den im Verbande öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen öffentlichen Lebensversicherungsanstalten, zu denen auch die Oberschlesische Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalt, Sitz Ratibor, gehört, 15 727 neue Versicherungen mit 20,1 Millionen Mark Versicherungssumme beantragt.

Futterbeispiele und Anweisungen für die Winterfütterung 1933-34.

Das Institut für Fütterungstechnik der Preuß. Versuchs- und Forschungsanstalt für Tierzucht in Tschechnitz, Kr. Breslau (Institutsdirektor Prof. Dr. K. Richter) hat auch in diesem Jahre eine 29 Seiten umfassende kleine Schrift unter der obigen Bezeichnung herausgebracht. Die Schrift ist in erster Linie zum Gebrauch für den Praktiker bestimmt und deshalb in äußerst einfacher und übersichtlicher Form gehalten. Behandelt sind: die Fütterung des Milchviehs, der Kälber, Jungrinder und des Mastviehs; ferner die Fütterung der Fohlen und der Arbeitspferde, sowie die der Zucht- und Mastschweine und der Schafe.

Das Schriftchen ist von dem oben bezeichneten Institut gegen Erstattung der Unkosten (0,50 RM. bei Einzelbezug, 0,30 RM. je Stück bei Bezug über 10 Exemplare) zu beziehen.

Rhenania-Phosphat — Frühbezugsvergünstigung.

Die Kali-Chemie A. G., Berlin NW 7, gewährt auf Bestellungen **zur prompten Lieferung**, die in der Zeit vom 21. Dezember 1933 bis zum 15. Januar 1934 erteilt werden, eine Frühbezugsvergünstigung von 54 RM. je 15 Tonnen Rhenania-Phosphat.

*

Merkblatt „Die landwirtschaftliche Hypothek und Entschuldung". von Wilhelm Kord-Ruwisch. 44 S., Din A 4, Preis: 75 Pfg. Verlag „Der Betriebswirt" m. b. H., Berlin W 50, Passauer Straße 16.

In der bekannten Merkblatt-Reihe des Verlages „Der Betriebswirt" ist die Veröffentlichung, die für Interessenten von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, „Die landwirtschaftliche Hypothek und Entschuldung" erschienen. Je 1 Kapitel behandelt: 1. Der Zins. 2. Kündigung, Fälligkeit und Tilgung von Hypothekendarlehn. 3. Zwangsvollstreckung und Vollstreckungsschutz. 4. Die Entschuldung der landwirtschaftlichen Betriebe. 5. Rechte der Gläubiger (Einsprüche und Anträge). Ein Anhang gibt den Wortlaut aller einschlägigen Rechtsvorschriften wieder.

Bezugspreis: Durch die Post einvierteljährlich 1,35 Mk. einschl. Zustellgebühren — monatlich 0,45 Mk. durch die Post. Die Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand" erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend. Im Falle höherer Gewalt u. Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Anzeigenpreise: Die 6gespaltene Millimeterzeile kostet 18 Pfg. Wiederholungsrabatte laut Tarif. 25 Prozent Placierungsaufschlag. Bei Stellengesuchen, Stellenangeboten, Familienanzeigen Sondertarif. Für Erscheinen an bestimmten Tagen wird keine Gewähr übernommen. Anzeigenschluß Dienstag mittag. Gerichtsstand für beide Teile Oppeln.

Zuchtviehvermittlung

der Mitglieder der

Oberschlesischen Züchterverbände

Es werden zu kaufen gesucht:

einige schwarzbunte Kühe mit gutem Abstammungs- und Leistungsnachweis von Pauline Feldmann, Grottkau, Neisser Vorstadt;

eine gute, rotbunte Nutzkuh oder eine angedeckte, rotbunte Kalbe von Bauer Karl Morawietz, Krzanowitz, Kr. Cosel;

eine gute, rotbunte Nutzkuh von Bauer Janocha, Tillowitz, Kr. Falkenberg;

eine gute Nutzkuh von Landwirt Wilhelm Spyrall, Beuthen OS., Scharleyer Straße 12;

ein rotbuntes, herdbuchberechtigtes Kuhkalb mit gutem Abstammungs- und Leistungsnachweis von Landwirt Josef Tinschert, Schnellewalde, Kr. Neustadt;

6 schwarzbunte, hochtragende Kalben mit Abstammungs- und Leistungsnachweis von Dominium Koschpendorf, Kr. Grottkau.

Es haben abzugeben:

eine 2½jährige Kalbe, schwarzbunt, hochtragend, sowie eine gute, rotbunte Kuh, 7 Jahre alt: Frau Richtarsky, Hratschein, Kr. Leobschütz;

zwei 1½jährige, rotbunte Kalben, angedeckt: Alfons Gorke, Wachtel-Kunzendorf, Kr. Neustadt;

einen fast zweijährigen Rotviehbullen mit Abstammungs- und Leistungsnachweis: Josef Tinschert, Schnellewalde, Kr. Neustadt;

ein schwarzbuntes Kuhkalb, herdbuchberechtigt: Julius Dombek, Wanowitz, Kr. Leobschütz;

sechs in Form und Leistung sowie Abstammung gute schwarzbunte, einjährige Zuchtbullen: Güterdirektion Zellin, Kr. Neustadt;

gute, rotbunte Kuhkälber mit Abstammungs- und Leistungsnachweis von Güterdirektion Giersdorf, Kreis Grottkau (Herde Krain, Kr. Strehlen).

Verband Oberschlesischer Rindviehzüchter.

Olympia

1934

soll ein erfolgreiches Jahr für Sie werden. Diesen Wunsch verbinden wir mit der Empfehlung: erleichtern Sie sich Ihre Arbeit durch die Benutzung unserer Olympia Schreibmaschinen. Für jeden Geschmack und für jeden Beruf haben wir sie gebaut.

Verlangen Sie unsere illustr. Prospekte:

O/B für die Olympia Büromaschine, oder O/K für die Olympia Kleinschreibmaschine, oder O/T über das Olympia Teilzahlungs-System.

Nochmals beste Wünsche!

Europa Schreibmaschinen A.G.

ehemals königliche Gewehrfabrik, Erfurt

Olympia

Bezugsquellen-Nachweis des Landhandelsbundes

Kreis: **Gleiwitz**

Oswald Botta

Landesprodukten-Großhandlg.

Gleiwitz, Güterbahnhof

Fernsprecher Nr. 3878

Saatkartoffeln

Speisekartoffeln

Fabrikkartoffeln

Kreis: **Grottkau**

Prima Wiesenheu

Kleeheu

Stroh

zu Futter- und Streuzwecken, mit Draht und Bindfaden gepreßt, liefert franko jeder Station

Richard Hoheisel

Falkenau i. Schlesien

Fernsprecher Nr. 8 und 18

Kreis: **Leobschütz**

Gebr. Bulla, Rassiedel

Landesprodukte, Futter- u. Düngemittel, Brenn- u. Baumaterialien

Rassiedel, Bahnhof, Telefon 28

Heu und alle Sorten Stroh

liefert billigst

Josef Mucha

Bauerwitz, Fernsprecher 2

Kreis: **Ratibor**

Arthur Slawik

Ratibor, Gartenstr. 26, Tel. 2936

Getreide, Futter, Düngemittel Saaten, Sämereien

Kreis: **Oppeln**

Heu, Stroh

ebenso **Hafer und Futtergerste**, waggonweise kauft und verkauft

Rudolf Kramer, Landesprodukten-Großhandlung

Oppeln, Zimmerstraße 9, Telefon 2930.

Heu und Stroh

drahtgepreßt und gebündelt, sowie **Torfmull** liefert billigst franko jeder Station

A. Klapper & Co., Oppeln, Wilhelmsplatz 1/2, Tel. 2751 u. 2638

Kreis: **Neisse**

Erstkl. Wiesenheu

liefern frachtfrei allen Stationen

Scherler & Reisky, Neisse, Am Bahnhof. Fernsprecher 2502

Unserer werten Kundschaft, unseren Freunden und Bekannten wünschen wir ein recht

glückliches, neues Jahr!

Johann Breitkopf & Söhne
Maschinenfabrik, Löwen i. Schl.

Stammzucht Roswadze
Kreis Groß-Strehlitz OS.
hat laufend abzugeben
Prima Jungeber u. Jungsauen
Deutsches Edelschwein und veredeltes Landschwein

Jungviehaufzucht
nur mit **„LACTINA"**
(Mischfutter)
Deutsches Erzeugnis!
Bester Milchersatz
Große Ersparnisse

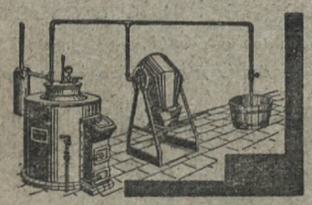
Erhältlich bei:
Landwirtschaftl. Genossenschaften, Futtermittelgeschäften usw.

Koppen und Zungenschlagen heilbar!

1 Flasche kostet 3,80 RM. Zu beziehen durch Tierärzte, Apotheken oder direkt von
Tierarzt Jemiller, Kirchheim (Schwaben)
Laches. 30, Vip. ber. 40, Crotal. horr. 50).

Stroh u. Heu
liefert
Strohschröter, Görlitz

Original Buschmann
Dämpfanlagen



Ia. Material / Vollendete Konstruktion
Wassergekühlte Feuerplatte D. R. P
Kartoffeldämpffaß D. R. P. und Auslandspatente. Vom rechnenden Landwirt
bevorzugt.

Niedrigste Dämpfkosten / Sofortige Lieferung / Fachmännische Beratung kostenlos und unverbindlich.

Buschmann
Dämpf-, Koch- u. Heizungsanlagen
Lommatzsch i. Sa. (8)

Buchenfelgen
liefern gut und billig
Kirst & Jungmann
Liegnitz

Ihr Viehfutter wird knapp

Decken Sie rechtzeitig Ihren Bedarf.
Wir liefern zuverlässig und preiswert:

Oelkuchenschrote u. -mehle

Sojaextraktionsschrot 45%
Leinkuchenmehl 37%
Erdnußkuchenmehl 50%
Sonnenblumenkuchenmehl 46%

Oelkuchen-Mischfutter, Roggen- u. Weizenkleie, Futterzucker (vergällt), Trockenschnitzel, Kartoffelflocken, Malzkeime, Melasse-Mischfutter

Heu, lose oder gepreßt, **Stroh** aller Art (gebündelt, bindfaden- oder drahtgepreßt)

Beifutter wie Dorsch-, Fisch-, Fleisch- und Blutmehl, Futterkalk, Holzkohle, Lebertran, Viehsalz, Grit, Clubkraft u. a.

Fordern Sie bitte mein Angebot ein

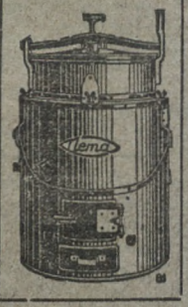
Landwirtschaftliche Warenzentrale Oberschlesien (Raiffeisen), e. G. m. b. H., **Oppeln**
Drahtanschrift: Landwaren Oppeln / Fernspr. Oppeln Nr. 2851

Lagerhäuser in:
Bauerwitz, Bischofswalde, Falkenberg, Gr. Strehlitz, Groß-Carlowitz, Grottkau, Kalkau, Konstadt, Leobschütz, Mochau, Mocker, Neisse, Neustadt, Oberglogau, Oppeln, Ottmachau, Peiskretscham, Piltsch, Ratibor, Rosenberg, Tost

---

Gebr. Treibriemen, gebr. Riemenscheiben
sämtl. Breiten, Ia. Qualit., Ansichtssendung ohne Kaufzwang
H. Hoffmann, Treibriemenfabrik, Berlin O 27, Alexanderstraße 43. (Auch Ankauf)

„Nema"-Kippdämpfer
D. R. G. M.



die Besten!
Generalvertreter:
Hesse & Co.
Breslau 1
Klosterstraße 119

Schlaf- u. Pferdedecken
Deutsche Arbeit

Pferdedecken 140/180 cm in grau . . . . à 3.20 Mk.
„ 140/180 cm in blau à 4.20, in gelb à 4.60 Mk.
„ 140/190 cm, ganz schw. Qual., blau à 6.20 Mk.
Schlafdecken 140/190 cm, in weiß oder grau à 1.80 Mk.
„ 140/190 cm, bessere, kamelhaarf. à 2.80 Mk.
Winter-Bettücher, weiß m. ein. waschecht. Streif. à 2.30 Mk.
Versand gegen Nachnahme. Nichtpass. nehme ich wieder zurück. Verpackung frei.
Lisette Hering, Weiden 7 (Opf.)

Unnötige Geldausgabe?

Nein!

Sicherstellung eines Kapitals für den Lebensabend und zur Versorgung der Angehörigen:
Das ist
Lebensversicherung!

Fordern Sie noch heute — „später" kann „**zu** spät" sein — ein unverbindliches Beitragsangebot an bei der heimischen, ohne Erwerbszweck arbeitenden
Oberschlesischen Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsanstalt
Ratibor, Oberwallstraße 25
(Gemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechts)

Rotationsdruck: Oberschlesische Druckerei und Verlagsanstalt GmbH., Oppeln, Gartenstraße 15. Fernruf 3713.

Von unseren Werkstattberichten

Potsdamer Reiter

erschienen außer der vorliegenden Nummer bereits 3 weitere; im Laufe des Jahres 1934 folgen die Berichte 5–8. Wir versenden diese Nummern kostenlos an jede Bücherei, die uns den untenstehenden Bestellzettel einsendet. Auf diese Weise hoffen wir dauernd über unsere Verlagsarbeit unterrichten zu können.

Heil Hitler!

LUDWIG VOGGENREITER VERLAG

Bestellzettel

Aus dem Ludwig Voggenreiter Verlag Potsdam bestellen wir durch die Buchhandlung

_____

laufend, für uns kostenlos, die Verlagsberichte „Potsdamer Reiter" ab Nummer 2.

Bücherei: _____

Ort und Datum: _____

Straße: _____

Hiermit bestelle ich auf Grund der mir bekannten Lieferungsbedingungen umstehend aufgeführtes Saatgetreide usw.

.....
(Ort und Datum)

.....
(Vor- und Zuname)

Kreis: .....

Post: .....

Bahnstation: .....

Postkarte

An die

Oberschlesische Saatbaugesellschaft
m. b. H.

Oppeln OS.
in Landwirtschaftskammer, Oppeln

Hiermit gebe ich zur rechtzeitigen Lieferung in Auftrag:

Genaue Sortenbezeichnung	Nachbau	Ztr.	Säcke eigene od. neue?
W. Roggen:			
W. Weizen:			
W. Gerste:			
Pflanzkartoffeln:			
Sämereien:			
Beizmittel:			

(Originalsaaten werden stets in neuen Jutesäcken geliefert.)

Die Oberschlesische Saatbaugesellschaft
Moltkestraße Nr. 43 Oppeln OS. Telef. Oppeln Nr. 3331

vermittelt ohne jeden Aufschlag nachstehend aufgeführtes Herbstsaatgut in Original ab Züchterstation zu Original-Züchterpreisen. Die mit einem * versehenen Sorten sind auch, solange Vorrat reicht, in anerkanntem Nachbau ab oberschlesischen Anbaustationen lieferbar.

Die von der Landwirtschaftskammer Oberschlesien empfohlenen Standardsorten sind unterstrichen.

W. Roggen

v. Jordan-Jordankofer, lagerfest und strohreich.
* F. v. Lochows Petkuser, für alle Lagen.
* F. v. Lochows Kurzstroh, kürzer im Stroh, für bessere Böden.
Jägers Norddeutscher Champagner, frühreif.
Kirsches Stahl, Ansprüche mittel.

W. Gerste

1. frühreif

Janetzkis Frühe, für bessere Böden, lager- und winterfest.
* v. Borries Eckendorfer Mammuth, für mittlere und bessere Böden, lagersicher, ertragreich.

2. mittelfrüh

* Engelens Mittelfrühe, für alle Böden geeignet, lager- und winterfest, hochertragreich.
* Carstens, zweizeilige, vorzügliche Kornqualität, Brauware.
Czermacks, zweizeilige.

3. mittelspät

* Friedrichswerther Berg, für geringere und bessere Böden geeignet, winterhart, ertragreich.
Dr. Grundmanns Wotan, verlangt mittlere bis gute Böden, lager- und winterfest, ertragreich.

W. Weizen

1. frühreif

* Toster Rot, ertragreich, hohes Hektolitergewicht, sehr feste Spelze.
* Ackermanns Bayernkönig, für mittlere Weizenböden, ertragreich.
* Rimpaus fr. Bastard, ertragreich, etwas lose Spelze.
Berkners 55., ertragreich, neigt zur Flugbrand.
Hatwaner Ungarnweizen, sehr fest, geeignet für Roggenböden.

Bielers Edel-Epp, anspruchslos, winterfest.

* Lüneburger Sandweizen, für leichte Bodenarten, winterfest.

Janetzkis Fr. Kreuzungs, sehr lager- und winterfest.

Cimbals Gr. Herzog v. Sachsen, anspruchslos, lagerfest.

* Strubes Früh, sehr ertragreich, für mittlere bis gute Böden.

* Kirsches Nordland, ertragreich.

3. für gute Weizenböden

* Carstens Dickkopf Nr. 5, lagerfest, hohes Hektolitergewicht, sehr ertragreich.

* Cimbals Sylvester, ertragreich, standfest, verträgt späte Aussaat.

Lohnauer Dickkopf, sehr ertragreich.

* Mauerner Dickkopf, sehr standfest und ertragreich.

* Strubes Dickkopf, für gute und beste Böden.

* Kronenweizen, für feuchte Lagen, winterfest.

* Salzmünder Standard, ertragreich und standfest.

Sämtl. Klee-, Gras-, Grünland- u. Grünfuttersaaten

Pflanzkartoffeln

Wir raten dringend, den Bezug von Frühkartoffeln, vor allem Erstlingskartoffeln, wegen des Vorkeimens und auch der Frostgefahr im Frühjahr, die eine rechtzeitige Anlieferung meistens unmöglich machen, bereits im Herbst vorzunehmen. Auch den Herbstbezug von allen anderen Saatkartoffelsorten, besonders Goldgelbe, Goldstärke, Goldwährung, Robinia, Nordost, Stärkereiche, Ovalgelbe und Pohls Prisca, können wir nur empfehlen.

Richtpreise für anerkanntes Saatgetreide

Herbst 1933

Preis pro Ztr. bei Abnahme von	1—19 Ztr.	22—99 Ztr.	100 Ztr. aufwärts
W. Gerste I. Abs. 2 zeilige . . .	10,50 Mk.	10,25 Mk.	10,— Mk.
„ I. „ 4 zeilige . . .	10,— „	9,75 „	9 50 „
W. Roggen I. „	10,— „	9,75 „	9,50 „
W. Weizen I. „	12,— „	11,75 „	11,50 „

Neue Säcke werden zum Selbstkostenpreis, im Höchstfalle mit 60 Pfg. pro Stck. berechnet.

Sämtliche anerkannte Beizmittel zu Original-Fabrikpreisen

Potsdamer Reiter 1

Mitteilungen aus der Werkstatt des Ludwig Voggenreiter Verlages in Potsdam

Potsdam, Wörther Straße 18.
Fernsprecher: Potsdam 3090.
Gleichzeitig erscheinen die folgenden Nummern des „Potsdamer Reiter", der zwanglos weitererscheint:

Spielen und Singen

2. Führen und Folgen
3. Pioniere, Soldaten, Helden
4. Wehr- und Geländesport

Laienkunst

Der Lebensbereich, den wir Kunst nennen, ist in eine unmögliche Lage geraten. Es herrscht immer noch eine allgemeine Verwirrung der Vorstellungen und Begriffe. Da ist einmal die bürgerliche Welt: sie kennt nur die Unterscheidung zwischen der sogenannten „wahren" Kunst, einem volksfremden, müde gewordenen und — besonders im Bereich von Theater und Musik — aus eigener Kraft nicht mehr erneuerungsfähigen Kulturausschnitt, und zwischen dem Dilletantismus, einer Kunstausübung, die verschämt zu geschehen hat und sich höchstens auf dem Wohltätigkeitsbazar vor ein nachsichtiges Publikum wagen darf. Da ist zum andern die junge Welt: sie lehnt mit Recht die „absolute" Kunst ab und wendet sich einer breiten Pflege einfacher volkstümlicher Kunstgebiete zu. Aber der innere Maßstab für die Wertigkeit ihrer Kunstausübung, ihres Singens, Musizierens, Theaterspielens usw., hat sich noch nicht genügend entwickelt. Oder er ist noch sehr unterschiedlich. Jedenfalls: während lustig und richtig der bürgerliche Kunstdilletantismus belächelt wird, herrscht noch viel zu wenig Bereitschaft, an die eigene Betätigung Maßstäbe eines zwar einfachen, aber doch gediegenen Könnens anzulegen. Es bleibt aber dabei: Kunst kommt von Können. Wenn es überhaupt eine Erneuerung der schöpferischen Kräfte unseres Volkes gibt und damit eine Erneuerung seiner Kunst, so kann sie nur auf dem Wege geschehen, den die junge Generation beschritten hat. Es ist der Weg von unten her, oder von innen heraus, jedenfalls nicht der Weg des Verstandes oder der des überschulten Menschen oder der eines falschen, übersättigten Bildungstriebes. Erneuerung von Kunst und Volk bedingen sich also gegenseitig. Von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, wird, wer von neuer Kunst sprechen will, auf lange hinaus von volkstümlicher Kunst zu reden haben. Und wer von Kunstpflege spricht, wird in erster Linie an die volkstümliche und volksgemäße Kunstpflege zu denken haben.

Diese Art Kunstausübung nennen wir Laienkunst. Denn ihre „Künstler" sind keine raffiniert ausgebildeten und virtuos leistungsfähigen Fachgrößen, sondern biedere Handwerker. Gesellen und allenfalls einige Meister darunter und noch sehr viele Lehrlinge.

Das Sprichwort meint, es sei noch kein Meister vom Himmel gefallen. Ein guter Handwerker wird bestätigen, daß auch noch kein Geselle vom Himmel gefallen ist und daß man keinen Betrieb mit Lehrjungen allein durchführen kann.

Die gegenwärtige Laienkunstbewegung in unserem Volk, auf einer breiten Front im Fluß und mit jugendlicher Begeisterung vorwärts getragen, befindet sich nun in der seltsamen Lage, daß sie eine übergroße Anzahl von Lehrlingen aufweist, dagegen sehr wenig tüchtige Gesellen und noch weniger fähige Meister. Mit anderen Worten: es fehlt ihr noch überall an geschulten, mit dem Handwerkszeug und -betrieb vertrauten Kräften. Statt dessen hat sich die Schicht der Lehrjungen, die ja überall gern vorlaut wird, breitgemacht und beherrscht vielfach das Feld. Mit ihr herrscht aber nicht nur Tollpatschigkeit, Unverstand und Unfähigkeit, sondern auch Ungeschmack, und das ist das Schlimmste daran.

Wem also an einer wirklichen Erneuerung unserer volkstümlichen künstlerischen Kräfte gelegen ist, der muß mit dafür Sorge tragen, daß in breiten Schichten nicht nur gesungen, musiziert, Theater gespielt wird, sondern er muß zugleich darauf bedacht sein, daß dies mit Geschmack geschieht und daß der Sinn für das Gediegene, Echte, Einfache, Schöne geweckt und geschult wird. In den Dienst dieser Aufgabe hat sich auch unser Verlag gestellt. Er bekundet damit nicht nur die künstlerische Haltung, die ihn von Anfang an beseelt hat, sondern er beweist so aufs neue seine Verbundenheit mit dem Wollen der neuen Jugend. Denn in ihr sind ja auch diese Bewegungen am stärksten zu spüren.

Praktisch dienen dieser Absicht die „Spiele der Jugend- und Laienbühne" sowie die zahlreichen Veröffentlichungen des Verlages auf dem Gebiet der Sammlung der deutschen Volksspiele und der Jugendmusik. Im Gegensatz zu vielen voreiligen Erscheinungen, deren üppiges Wachstum wir wohl eher oberflächlichem Anpassungsstreben als gründlicher Gesinnung und gediegenem Können verdanken, möchte der Verlag unbeirrt dazu helfen, die wirklich fähigen Kräfte volkstümlichen Kunstschaffens zu sammeln und ihnen eine Wirkungsstätte zu geben. Durch seine langjährige Verbindung mit den lebendigen Teilen der deutschen Jugend, eine Verbindung, die sich in der deutschen Revolution nur noch enger gestaltet hat, ist unser Verlag ganz besonders hierzu berufen. Er kann kräftig dazu beitragen, daß das Geschaffene nicht tote Literatur bleibt, sondern daß es im Volke selber zum Leben kommt. Seine Spiele, seine Lieder und Chöre sollen also nicht in den Bücherschränken verstauben, sondern im jungen deutschen Volk erklingen.

Karl Seidelmann.

Die „Spiele der Jugend- und Laienbühne"

erscheinen nicht ohne Absicht gerade im Zeitpunkte einer allgemeinen und gründlichen Erneuerung der schöpferischen Kräfte unseres Volkstums. Sie wollen dazu helfen, diese Erneuerung auf dem Gebiet des Laienspiels zu vertiefen, indem sie wirklich brauchbares Handwerkszeug liefern. Besonders der jungen Generation werden in den Spielen die Wege einer echten, unbeschwerten Verlebendigung ihres Spieles gewiesen, einer Verlebendigung, die ebenso dem Wesen der deutschen Jugend wie der inneren Gesetzlichkeit jeden Bühnenspiels entsprechen muß. Unsere Spiele sind nicht um Ideen herum geschrieben, die nur das Berufstheater meistern kann, sondern zur herzhaften Darstellung des Gemeinschaftslebens der deutschen Stände und der einzelnen Lebensalter.

Seeräuberlied

Melodie: Altes Seemannslied.

2. Vom Maste weht ein schwarzes Tuch — mitten durch dunkle See, mitten durch Himmel und Wasser und Wind — vielleicht trifft uns der Heimat Fluch. Schifflein joho, johe!
3. Das wilde Wasser rauscht und schäumt — mitten durch dunkle See, mitten durch Himmel und Wasser und Wind — manch einer von der Liebsten träumt. Schifflein joho, johe!
4. O Bruder, laß das Träumen sein — mitten durch dunkle See, mitten durch Himmel und Wasser und Wind — vielleicht muß bald gestorben sein. Schifflein joho, johe!
5. Und gilt's den Tod, wir fechten's aus — mitten durch dunkle See, mitten durch Himmel und Wasser und Wind — von uns will keiner mehr nach Haus. Schifflein joho, johe!

Karl Seidelmann.

Dieses Lied ist eine Probe aus dem neuen Liederheft „Die schwarze Fahne der Piraten". (Neue Jungenlieder nach alten Weisen, herausgegeben von Karl Seidelmann und Gustav Schulten. Preis 50 Pfg.)

Kunst ist kein absoluter Begriff, sie gewinnt erst Leben im Leben des Volkes.

Das war vielleicht das schlimmste Vergehen der künstlerisch schaffenden Menschen der vergangenen Epoche, daß sie nicht mehr in organischer Beziehung zum Volke selbst standen und damit die Wurzel verloren, die ihnen täglich neue Nahrung zuführte. Der Künstler trennte sich vom Volk; er gab dabei die Quelle seiner Fruchtbarkeit auf. Von hier ab setzt die lebenbedrohende Krise der kulturschaffenden Menschen in Deutschland ein.

Kultur ist höchster Ausdruck der schöpferischen Kräfte eines Volkes. Der Künstler ist ihr begnadeter Sinngeber. Es wäre vermessen, zu glauben, daß seine göttliche Mission außerhalb des Volkes vollendet werden könnte. Sie wird für das Volk durchgeführt, und die Kraft, deren er sich dabei bedient, stammt aus dem Volk.

Verliert der künstlerische Mensch einmal den festen Boden des Volkstums, auf dem er mit harten, markigen Knochen stehen muß, um den Stürmen des Lebens gewachsen zu sein, dann ist er damit den Anfeindungen der Zivilisation preisgegeben, denen er früher oder später erliegen wird.

Eine Kunst, die sich vom Volke trennt, hat kein Recht, sich darüber zu wundern, daß das Volk sich von ihr trennt. Das Volk vergilt nur Gleiches mit Gleichem. Es geht seinen eigenen Weg.

Reichsminister Dr. Goebbels bei der Gründung der Reichskulturkammer.

Hilfreiche Vorbemerkung für Anfänger im Bewegungsspiel

Entnommen dem Jungenstück „Die herrliche Windbüchse". Das Spiel erscheint in der Reihe der „Spiele der Jugend- und Laienbühne" (herausgegeben von Karl Seidelmann) und wird noch in diesem Winter erstmalig öffentlich aufgeführt werden.

Von Martin Luserke.

Das Spiel „Die herrliche Windbüchse" wurde in unserer dramatischen Werkstätte auf Veranlassung von Dresdner Jungvolkführern und nach Rücksprache mit ihnen ausdrücklich im Blick auf städtische Verhältnisse und auf Anfänger-Spielscharen hergestellt. Das Spiel ist für Jungens „unter sich" oder am Elternabend gedacht. Es ist also kein erhebendes und ideenschweres Festspiel. Es soll die Schwerfälligkeit erleichtern, Spielfreude schaffen und auf eigentliche Spielleistungen trainieren.

Immerhin ist das Stück echt bühnenmäßig und mehr als bloßer Zirkus dadurch, daß die Handlung sich ganz von selber immer wieder ohne Erklärung ins Magische steigert. Die erste, meinetwegen kindliche Stufe von Uebernatürlichkeit auf der Bühne besteht ja darin, daß — wie im Traum — alles, was man wünscht, gleich darauf auch tatsächlich passieren kann. Die Ausnützung dieser wunderbaren Möglichkeit in einem derben Jungensmärchen gibt, wenn der beständige „Schritt über die Schwelle" ganz natürlich gemacht wird, auch einem solchen Stück — — Poesie!

Das Geheimnis des Bewegungsspiels ist natürlich, daß der Spielleiter die komplizierte Bühnenhandlung eben nicht einstudieren soll, sondern daß sie improvisiert wird. Wer im Scharadenspiel schon Erfahrung hat (und ehe man die mit seiner Schar nicht gewonnen hat, sollte man überhaupt noch nicht mit einem richtigen Theaterstück anfangen), der wird in den vielen dramatischen Vorgängen auf unserer Jungenbühne mit Vergnügen lauter alte Bekannte aus dem Scharadenspiel wiedererkennen. Vom Tankangriff bis zum Liebespaar!

Genau dieselbe Mimik, die jede Gruppe, wenn nur die erste Befangenheit überwunden ist, beim Scharadenspiel bei der kleinen Einzelszene improvisiert, ist jetzt bloß auf den goldenen Faden einer kleinen, aber begeisternden Geschichte aufgereiht. Der Spielleiter hat nur den Faden zu spannen. Und daß viele Spieler gebraucht werden, — gerade das erspart es ja dem einzelnen Ungeübten, als Solist wirken zu müssen.

Was im pantomimischen Aufbau einer jeden Szene begriffen und festgelegt werden muß, ist im Grunde immer wieder dasselbe Maß von Spielregeln, die nicht komplizierter sind als Fußballregeln. Woher man kommt und wohin man geht, muß klar sein, und — die Hauptsache! — wie die Gruppierung im Höhepunkt der Szene sein muß. Jede richtig dramatisch gebaute Szene hat einen Moment, in welchem sie als Bild ohne Wort auch dem Zuschauer, der das Stück noch gar nicht kennt, völlig deutlich sagt, was los ist. Nur dieser Moment, in dem der Fußball ins Tor geht, muß außer dem Auftreten und dem Abgehen einstudiert werden. Im übrigen muß und kann man sich darauf verlassen, daß die einfache und doch fabelhaft spannende Handlung jeden Spieler so mitreißt, daß er sich „ganz von selber" richtig bewegt.

In diesem Sinne ist ein Bewegungsspiel also weitgehend Improvisation. Aber ja nicht im Text! Der Partner eines Spielers muß ganz sicher sein, auf welches Stichwort hin und womit er einzusetzen hat. In bezug auf den Text aus dem Stegreif zu spielen, verlangt einen großen, jederzeit verfügbaren Besitz an stereotypen Redensarten. Wenn man nicht blutig anspruchslos sein will, verlangt gerade das Stegreifspiel — die höchste Routine.

Für uns Anfänger und biedere Handwerker ist also auch der Souffleur unentbehrlich. Man soll auch eine Theateraufführung mit so wenig Arbeitsaufwand als möglich zustande bringen. Zur Probenarbeit: Der improvisatorische Charakter des Spiels würde durch zu viele Proben hoffnungslos zerstört. Wenn man eine einzelne Szene in der Art des Bewegungsspiels übt, wird man bemerken: bis zur dritten Wiederholung geht es immer besser — von da an wird es immer steifer. Zehnmal gründlich proben heißt, die Szene als Bewegungsspiel ruinieren. Vom fünfzehnten Mal an fängt sie dann an, als „richtiges Theaterspiel" langsam wieder zu gehen. Aber das richtige Schauspielertum ist doch gar nicht der Sinn unseres Spielens!

Bild, Sinnbild und Deutung

Schläft ein Lied in allen Dingen,
die da träumen fort und fort,
und die Welt hebt an zu singen,
triffst du nur das Zauberwort.
Eichendorff.

Es geht nicht darum, die Wirklichkeit in Begriffe zu fangen. Was Fest und Feier ist, weiß jeder aus wahrhafter Teilnahme. Jeder weiß aber auch, wie oft die festliche Bereitschaft enttäuscht wird, wenn der gute Wille mit falschen Worten ins Leere stößt. Jeder erinnert sich jenes unbehaglichen Gefühls, das sich einstellt, wenn der natürliche Ablauf strömender Heiterkeit durch besinnliche Ausführungen gehemmt wird. Jeder kennt die Scham, die ihn befällt, wenn er unbeholfen die Fülle seiner Empfindung verhält, weil keiner das lösende Wort findet, das die Hemmungen zerbricht und den Ueberschwang des einzelnen in die Glut der Gemeinschaft verschmilzt.

Wenn in solchen Fällen aus erträumten Festen kurzatmige Veranstaltungen werden, dann fehlt es fast nie an zwiefacher, in sich recht widerspruchsvoller Stellungnahme, die noch lange danach in Gruppenabenden, Briefen und Rundschreiben widerhallt. —

Die einen verfälschen die Wertung. Nicht bewußt, nicht mit böser Absicht, sondern nur deshalb, weil sie ihre Phantasie über das wirkliche Geschehen hinausträgt, weil ihr Vorstellungswille ihre Wachsamkeit überrennt. Die anderen, die dunkel fühlen, daß sie am Mißlingen des Festes mitschuldig sind, setzen sich mit angreifender Kritik zur Wehr. Sie klagen über schlechte Vorbereitung, verfehlte Platzwahl, unangebrachte Lyrismen, die schlecht zu kalten Füßen passen, mangelnde Aufgeschlossenheit anderer Gruppen, kurz: sie bemängeln alles, was sich überhaupt bemängeln läßt.

Selten aber geht man den Dingen auf den Grund und beugt sich der Erkenntnis, daß auch Fest und Feier unter Gesetzmäßigkeiten stehen, gegen die zu verstoßen Sünde ist. Diese Voraussetzungen sollen im folgenden aufgezeigt werden.

Der Mensch ist Feiernder nur insofern, als ihm die Welt der Bilder zur Welt der Sinnbilder wird. Anders gesehen: nur in der Haltung feierlicher Aufgeschlossenheit erkennt er den Symbolcharakter der Dinge und überschreitet damit das Maß der verstandesmäßigen Erfahrung. Der Verstand fängt das Seine im engmaschigen Netz der Analyse. Das Ding an sich ist bald umschrieben, das Wesentliche bald auf seine Merkmale zurückgeführt. Nicht auszuschöpfen aber ist der Reichtum der Dinge als Gegenstand hintergründiger Schau, als der Bilder der Seele. Solchem Teilhaftigwerden ist die Blüte nicht nur ein Ding mit so und so vielen Blättern und Staubgefäßen, mit dem und jenem Geruch, das unter bestimmten Verhältnissen in bestimmter Zeit reift und dann zur Herstellung bestimmter Heilmittel Verwendung findet. Solchem Teilhaftigwerden ist die Blüte ein Sinnbild keuschen Beginns und jugendlich-schönen Aufbruchs. Solchem Teilhaftigwerden ist der Baum wohl Werkstoff für Speer und Boot und Haus, aber doch auch mehr noch: tiefwurzelnd im Erdreich, hochragend im Spiel und Sturm der Lüfte, ein Sinnbild des Lebens. Gleiches gilt für den Wald als den Bund der Stämme, das vielzüngige Feuer, den Strom als das Sinnbild lebendiger Dauer, den wegweisenden Stern und die allerhaltende Sonne.

Aber nicht nur die Dinge — diese Bezeichnung steht für viele andere — werden zu Offenbarungen der metaphysischen Welt, auch Ereignisse und Gestalten, sowie Erscheinungen, die sich im Ablauf der Zeit als Einheit erweisen: der Wechsel von Tag und Nacht und das Jahr der Gezeiten.

Alle tiefere Verständigung der Menschen beginnt erst dann, wenn ihnen gemeinsame Bilder zu gemeinsamen Sinn-Bildern werden. Darum wird das Symbol, das oft ungerufen und rätselhaft den Schlafenden anfällt, zum Träger des Ausdruckswillens in Schrift, Sprache und Gerät (Runen- und Bilderschrift; Kelch und Kreuz, Stern und Halbmond; Krone, Fahne, Schwert, Hammer). Darum reden alle großen Heilbringer in Gleichnissen. Sie wußten und wissen, daß wahre Mitteilung nur möglich wird durch das Heranführen an die Bilder, durch die Ermunterung zur Schau, durch das Aufzeigen der Gestalt. Nur im Irdischen wird uns das Ueberirdische erfaßbar. Wer versucht, sich diesem Mittlertum der Bilder zu entziehen, verarmt ebenso wie derjenige, der, stolz auf seinen nüchternen Tatsachensinn, in den Dingen nur Sachen zu sehen vorgibt. — Mit der Unfähigkeit zur Schau geht die Abstraktion Hand in Hand: Bild — Sinn-Bild — Sinn. Das lebendige Wort, das durch die Bildbezogenheit reich an Bedeutung ist, wird zum toten Träger der Definition und damit scheinbar zur exakten Formel der Eindeutigkeit. In Wirklichkeit — vom Bereich mancher Wissenschaften abgesehen — wird es zum Spielball und Wurfgeschoß des Sprechers; denn soll tatsächlich eine Verständigung zustande kommen, so muß jeder erst wieder eine Erläuterung geben, die sich notwendig aus Begriffen zusammensetzt, die eine neue Erläuterung erfordern. Wir verstehen uns nicht mehr, weil wir die Worte von den Bildern gelöst haben.

So bedürfen wir mehr noch als die Menschen anderer Zeiten der Führung und Deutung derer, die erfahren haben, daß „die Welt tief ist, und tiefer als der Tag gedacht". Sänger und Seher, Spieler und Tänzer ziehen uns voraus in das Paradies des Wirklichen, da wieder aus der Durchsichtigkeit der Dinge der große Glanz kommt.

Wehe aber, wenn die also Berufenen eigener Willkür das Wort lassen und Formen erklügeln, die fremd und unverstanden zwischen Bild und Gemeinde fallen! Wehe, wenn sie Knaben das sagen, was Männern zukommt, wenn sie die Nüchternen zum Rausche verführen und die Fröhlichen mit Gedanken kränken! Dann ist ihr Werk Lüge. Denn Fest und Feier kann nur da glücken, wo ein Kreis von Menschen fähig ist, Bilder als Sinn-Bilder zu erleben und dieses Erleben wahrhaft zu gestalten.

Hans Kraus.

(Entnommen der Sammlung „Um Feuer und Fahne", eine Auswahl von Versen für Fest und Feier der jungen Deutschen, herausgegeben von Hans Kraus, RM. 1,80.)

Neue Liederbücher

„Die schwarze Fahne der Piraten"

Neue Jungenlieder nach alten Weisen. Herausgegeben von Karl Seidelmann mit Gustav Schulten. Preis 50 Pfg.

An Stelle der sogenannten neuen Jungenlieder, deren Wert mehr oder weniger zweifelhaft ist, werden hier 23 alte Weisen gebracht, die bei uns kaum bekannt sind. Sie entstammen meist nordischen und verwandten Kulturkreisen; in ihrer melodischen Kraft haben sie sich über Jahrhunderte hinweg lebendig erwiesen. Musikalisch sind sie unseren besten Kampf- und Trutzliedern ebenbürtig. Den Weisen sind neue Gedichte von Karl Seidelmann untergelegt. Sie sind aus dem Lebens- und Gedankenkreis der Jungenschaft hervorgegangen und ordnen sich nach folgenden Gruppen:

Fahrt und Rast / Lagerfeuer / Festliche Stunde / Seelente / Soldaten. — Die Melodien sind mit einer ausführlichen Klampfenbezifferung versehen.

300 Lieder der Jugend

Herausgegeben von Theodor Warner. RM. 2,—, Ganzleinen RM. 2,50.

Diese Sammlung von 300 Liedern enthält alles wertvolle Liedgut aus der Wandervogel- und Pfadfinderbewegung bis zur Gegenwart. Da nur Lieder aufgenommen wurden, die in Wort und Weise einer strengen Kritik standhalten konnten, wird diese Sammlung auch in Zukunft ihren Wert behalten. Für Auslandfahrten werden in einem Anhang die Nationalhymnen aller europäischen Völker gebracht. Jeder, der das lebendige und echte Volkslied in einer umfassenden Ausgabe sucht, greife zu diesem schönen und obendrein preiswerten Band.

Die weiße Trommel

Ein Liederbuch für deutsche Jungmannen und Jungen. Herausgegeben von Wilhelm Cleff, Preis einzeln 1,10, ab 10 Stück 1,—, Ganzleinen 1,80, ab 10 Stück 1,60.

Dieses Liederbuch nimmt die Grundsätze seiner Gestaltung aus dem Erlebnis der unverbrüchlichen Gemeinschaft und des festverbundenen Kreises. Die 150 Lieder der Sammlung (mit Noten!) sind in sieben Gruppen eingeteilt, die dem Leben unsrer Jungen entsprechen. Die Lieder des „Banners" verherrlichen die Fahne und preisen die großen Taten unseres Volkes. Die Lieder des „Speeres" künden von Wehrhaftigkeit und Vaterlandsliebe. Die „Trommel" rüttelt die Müden und Schlaffen auf. Trutzige Jungenart und echter Soldatengeist klingt aus den Weisen. Die Lieder des „Stiefels" tönen auf der Landstraße, wenn die Sonne brennt und der Weg kein Ende nimmt. Für übermütige Stunden, für die Zeit der Langweile oder der gleichförmigen Arbeit bringt der „Hordenpott" überraschend viel Neues. Wenn es still geworden ist, erklingen die Lieder des „Feuers" und die Lieder des „Kreises" binden zu einer unlösbaren Kameradschaft.

Allen Liedern ist eine ausführliche Klampfenbezifferung beigefügt, die auch ohne ausgeschriebene Begleitung ein sinnvolles und schönes Musizieren ermöglicht. Für geschultere Gruppen steht eine ganze Reihe von zwei- bis vierstimmigen Sätzen bereit. „Die weiße Trommel" ist nicht eins von den vielen neuen mehr oder weniger wahllos zusammengestellten Liederbüchern. Sie ist vielmehr das Ergebnis einer jahrelangen Musikarbeit mit Jungen, und sie wird ihre besondere Stellung unter den bestehenden guten Liederbüchern behaupten.

Marschlieder

22 Lieder mit Noten aus dem deutschen Volksliederschatz für marschierende Kolonnen des jungen Deutschland. Einzeln 15 Pfg., 10 Stück 10 Pfg.

Lagerlieder

23 Lieder mit Noten aus dem deutschen Volksliederschatz für Lager des jungen Deutschland. Einzeln 15 Pfg., ab 10 Stück 10 Pfg.

Diese beiden billigen Sammlungen wertvoller Marsch- und Lagerlieder, der großen Sammlung von Warner entnommen, haben bereits große Verbreitung gefunden.

Roter Adler

Märkisches Liederbuch.

Herausgegeben von Landgrebe, Peters und Walter-Storbeck. Preis einzeln 50 Pfg., ab 10 Stück 40 Pfg.

70 Lieder mit Noten: Deutschlandlieder, Kampflieder, Soldatenlieder, Matrosenlieder, Fahrten- und Wanderlieder, zum Teil mit zweistimmigen Sätzen. Besonders wertvoll durch eine Zusammenstellung der Lieder der nationalen Erhebung. Ueber seinen ursprünglichen Zweck als märkisches Schulliederbuch hinaus ist es besonders in Jugendgruppen verbreitet.

Soldat, du bist mein Kamerad

Sieben neue Soldatenlieder mit Klavierbegleitung von Paul Hermann. Preis: einzeln 0,60 RM., ab 10 Stück 0,50 RM.

1. Jung-Soldaten-Lied. 2. Soldaten-Freiheitslied. 3. Soldaten-Trinklied. 4. Soldaten-Abendlied. 5. Lied der Kameradschaft. 6. Soldaten-Tanzlied. 7. Deutschland über alles (Walter von der Vogelweide). Diese neuen Lieder des Baußnern-Schülers Paul Hermann sind musikalisch fein gearbeitete Stücke volkstümlicher Kunst. Sie werden auf dem Marsch und am Lagerfeuer, aber auch bei der Ausgestaltung von Feiern aller Art (Schule, Jugendgruppe, SA. usw.) wertvolle Dienste tun. Sie können chorisch besetzt werden, sind aber auch als Sololieder außerordentlich wirkungsvoll.

Spiele der Jugend- und Laienbühne

Herausgegeben von Karl Seidelmann.

1. Martin Luserke, König Drosselbart.
Ein Wikingermärchen. — Musik von Paul Hermann.
König Drosselbart holt die stolze Königstochter aus dem Ullaschloß auf Ullasund heraus, mitten unter vielen Freiern. Ein Kampf- und Bewegungsspiel echt Luserkescher Prägung. Der Musik kommt darin besondere Bedeutung zu. Preis 1,20 RM.

2. Alfred Link, Das Wundertuch.
Ein lustiges Märchenspiel. Preis 0,70 RM.

3. Hans Kraus, Der Rattenfänger von Hameln.
Ein Spiel in drei Bildern. — Musik von Karl Seidelmann (für kleines Blas- oder Streichorchester eingerichtet von Paul Hermann).

Die Rattenfängersage ist hier nicht als Kindermärchen gestaltet, sondern als Kampfspiel zwischen dämonisch-abenteuerlichen Naturkräften und satter, unverständiger Bürgerlichkeit. Gerade wer den Kampf der gegenbürgerlichen, hintergründigen Volkskräfte miterlebt hat, wird von dieser dichterischen Gestaltung des Stoffes stark angezogen werden. Preis 1,40 RM.

4. Martin Luserke, Der Turm von Famagusta.
Ein fantastisches Festspiel.

Ursprünglich zur Grundsteinlegung des Hallenbaues in der Schule am Meer gedichtet, kann das Spiel mit geringfügigen Veränderungen bei ähnlichen Anlässen als fantastische Festaufführung Verwendung finden oder mindestens zu solcher anregen. Preis —,90 RM.

5. Jürgen Riel, Das Gespenst von Canterville.
Ein Geisterdrama.

Nach Oskar Wildes spaßiger Geschichte hat Jürgen Riel ein lustiges Bühnenstück geschrieben, das sich vor allem für Jungengruppen hervorragend eignet. Es hat schon bei vielen Elternabenden großen „Bühnenerfolg" gehabt. Preis —,80 RM.

6. Wilhelm Schuler, Marienkind.
Ein Märchenspiel.

Das bekannte Grimmsche Märchen in schöner sprachlicher und bildlicher Fassung. Das Spiel, dessen poetische Wirkung ebenfalls in vielen Ausführungen erprobt ist, eignet sich besonders für ruhige und reifere Spieler. Preis 1,20 RM.

7. Martin Luserke, Die herrliche Windbüchse.
Ein Jungenstück.
Mit einer „hilfreichen Vorbemerkung für Anfänger im Bewegungsspiel". Das Spiel entstand auf Veranlassung von Dresdner Jungvolkführern und ist ganz für praktische städtische Verhältnisse geschrieben. Unter den Spielern gibt es: als Ansagergruppe zwei „gewöhnliche" Jungen, ein Brüderpaar, und das Märchen im Magierkostüm, — dann als Hauptspielergruppe die Jungenbande S.D.S. und ihre Verfolger, dann als Schlußeffektgruppe die Verbrecher und den großen Detektiv Tom Shark in eigener Person. Wie sich aus diesen Strängen das Spiel selbst zusammendreht, kann nicht verraten werden. Es handelt sich nämlich um eine selbstgespielte Kriminalgeschichte. Allen lebendigen Jungengruppen dringend zu empfehlen. Preis 1,40 RM.

8. Georg Büchner, Leonce und Lena.
Ein Lustspiel. Mit Musik für Streichorchester und Klavier von Paul Hermann.

Vereinzelt haben geübtere Spielgruppen dieses romantisch-satirische Märchenspiel in den letzten Jahren zur Aufführung gebracht. Es setzt reife Spielkultur voraus, aber wo es daran nicht fehlt, möchte man dem Versuch recht häufige Wiederholung wünschen. Besonders seit es die schöne Spielmusik von Paul Hermann dazu gibt. Das Spiel gehört zweifellos zu den feinsten poetischen Gestaltungen unserer Literatur. Preis —,80 RM.

9. Karl Seidelmann, Das Spiel vom Safari-General.
Ein Lagerfeuerspiel.

Ein chorisches Spiel, dem die Heldengeschichte des ostafrikanischen Feldzuges unter Lettow-Vorbeck zugrunde liegt. Das Spiel ist für Jungengruppen und deren Gebrauch, wenn sie „unter sich" sind, geschrieben. Kein Werbeabend-Bühnenstück, sondern ein Spiel fürs Lagerfeuer. Preis 1,20 RM.

10. Franz Graf von Pocci, Die Zaubergeige.
Ein fantastisches Märchendrama.

Vor einigen Jahren haben Jungengruppen, Landsleute des Münchener Kasperldichters, entdeckt, daß man seine Puppenspiele auch prächtig auf der „Menschenbühne" spielen kann. Besonders das vorliegende Spiel — etwas überarbeitet — ist dafür geeignet. Es bereitet den Spielern einen Heidenspaß und eignet sich vornehmlich für die Faschingszeit. Preis 1,20 RM.

Die Reihe wird fortgesetzt.

Laien- und Jugendspieler erhalten das Recht der Aufführung durch Erwerb von sechs Ausgaben eines Spieles und durch Mitteilung an den Verlag. Berufsbühnen gegenüber bleiben alle Verlagsrechte vorbehalten.

Ludwig Voggenreiter Verlag, Potsdam

Der Leierkasten

Moritaten und Bänkelsängerlieder. Herausgegeben von Gustav Schulten. Preis 50 Pfg.

Der Moritatensänger ist von den Jahrmärkten seit Jahrzehnten verschwunden, mit ihm seine Lieder. In unseren Tagen kann man sie wieder im Kabarett hören und man genießt sie vom überheblichen Standpunkt des Großstädters aus. All diese Weisen und Worte, die einem Uebermaß des Gefühls entstammen, lebten aber weiter auf den Dörfern. Sie wurden abends auf der Straße gesungen. Die Dienstboten brachten sie mit in die Stadt und manche gequälte Seele sang sich mit ihnen beim Abspülen der Kaffeetassen eine Last vom Herzen.

Diese Lieder wollen also auch ernst genommen werden. Sie liegen an der Peripherie der volkstümlichen Kunst. Es sind kleine Kostbarkeiten, die nur mit eigenem Maßstab gemessen werden dürfen. Manche beschauliche und manche heitere Stunde mag mit ihnen verbracht werden. Die Sammlung bringt nur echte Weisen, nicht den parodierten Bänkelsängerton, wie man ihn etwa in „Sabinchen war ein Frauenzimmer" gelegentlich hören kann.

Vorspruch zu einem Weihnachtsspiel

für einen Vorsinger und zwei Singerlein, mit Lautenbegleitung von Christoph Dietrich.

Für ein Krippenspiel Münchener Laienspieler ist dieser nach einem altbairischen Urtext erneuerte Vorspruch vor Jahren vertont worden. Seitdem ist die im besten Sinn volkstümliche Komposition anläßlich vieler Weihnachtsaufführungen als Gruß an die „ganze Gemein, die hier versammelt groß und klein" vorweg gesungen worden. Sie eignet sich für jede der vielen hundert Fassungen von Krippenspielen, wie sie bei uns in deutschen Landen um die Weihnachtszeit wieder erstehen.

Der Steckbrief

An einem Herrn wurde ein gräßlicher Mord verübt. Der Täter war erkannt worden, ist aber entkommen. Die Polizei veröffentlichte in allen Zeitungen und durch Anschlag den Steckbrief des Mörders. Für die Ergreifung des Verbrechers setzt sie eine hohe Belohnung aus. Aber wie gewöhnlich lasen alle den Steckbrief, sahen sich auch das Bild an und dachten daran, daß die Belohnung ein willkommener Zuschuß sei, unterließen es jedoch, das Bild genauer zu studieren und ihre Mitmenschen daraufhin zu überprüfen.

Auf diesem Bilde ist auch der vom Steckbrief Verfolgte zu sehen, der sich noch seiner Freiheit freut. Wo steckt der Kerl?
Lösung nachstehend (bitte umdrehen!).

Der Mörder sitzt in der Straßenbahn und blickt zum Fenster (rechts im Bilde) heraus.

Diese Aufgabe ist unserem neuartigen Spielbuch „Bilderspiele" von Leopold Zimmermann entnommen. Dieses Werk weckt Spürsinn, Entdeckerfreude und rasche Auffassungsgabe wie kein zweites. 80 Seiten mit über 100 Aufgaben, Spielen und Bildern und mit einem Lösungsheft nur RM 2.—.

Spiele

Roß beschlagen

aus Teil 1 „Bunte Spiele"

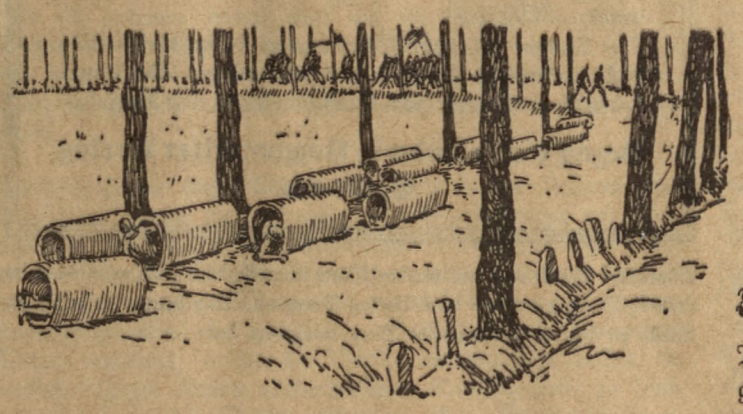
Als Roß stützt sich der eine Spieler mit den Händen auf einem Stuhlsitz und streckt das eine Bein nach rückwärts, das vom Schmied, der das Roß beschlagen will und auf einer Bank sitzt, am Fuß gehalten wird. Das Roß versucht, dem Schmied auszureißen, der Schmied will es zurückhalten. Oft zieht das stärkere Roß den Schmied von der Bank weg durchs ganze Zimmer.

Ein Trick

aus Teil 2 „Geländespiele"

Ein Faß sollte von einem Kauffahrtzug durch bewachtes Gebiet über einen Fluß gebracht werden. Dabei wandten Schlaue folgenden Trick an. Unter großer Bedeckung rollten sie ihren Wagen mit dem Faß die Brücke hinüber mitten ins Kampfgebiet. Mit Luchsaugen sahen die Feinde dem Gefährt entgegen. Richtig, der Zug wurde von ihnen geschnappt! Das Spiel war eigentlich entschieden. Nur bestand die Bedingung, daß erst nachmittags um 4 Uhr Schluß sein sollte. Aber das kam ja eigentlich nicht mehr in Frage, denn das Faß, das um 4 Uhr auf dem Marktplatz des Fleckens sein sollte, war ja abgefangen. Aber wie erstaunten die vermeintlichen Sieger, als punkt 4 Uhr nur von wenigen Leuten das „richtige" Faß auf den Platz gerollt wurde! Alles Geschrei von „Schwindel!" half nichts. Sie hatten in der Eile vergessen, das Siegel des Fasses zu prüfen. Wie aber kam das richtige Faß durch das Sperrgebiet?

Als sich der Feind so sehr um den Wagen bekümmerte, da rollten still und heimlich ein paar Jungs die richtige Tonne hinab zum Fluß. Schnell war ein Loch in den Boden gemacht, augenblicks versank die Tonne. Vorher aber hatten sie einen langen Strick daran gebunden. An diesem befestigten sie einen Stein, warfen den ans andere Ufer, schwammen hinterdrein und zogen vorsichtig das Faß hinüber. Und bedächtig, in dem allgemeinen Kampf nicht beachtet, rollten sie die Tonne ins Dorf.



Ein Trick, der schon oft zum Erfolg führte: Eine Partei im Kriegsspiel versteckte sich in Kanalisationsröhren und blieb wirklich unentdeckt! Zugleich ein Beispiel für die lebendige Bebilderung unserer Spielbücher, die schon in mehr als hunderttausend Exemplaren in allen Schichten und Ständen des deutschen Volkes verbreitet sind und täglich neue begeisterte Freunde finden! Die Aufteilung in Teile (siehe die Anzeige auf dieser Seite!) macht das Werk für alle Zwecke bestens einsatzfähig. Es wurde oft nachgeahmt, hat aber seine beherrschende Stellung eben seiner Lebendigkeit wegen stets behauptet. — Das Bild stammt aus dem 2. Teil „Geländespiele und Scharkämpfe".

Chinesische Mauer durchbrechen

aus Teil 4 „Tummelspiele"

Einer wird Baumeister und soll die chinesische Mauer bauen. Innerhalb eines größeren Spielfeldes sind alle Spieler versammelt. In der Mitte ist ein Strich gezogen, das ist die Grundlinie der Mauer. Der Baumeister darf aber diese Grundlinie nicht verlassen, also weder vor- noch rückwärts laufen, sondern nur auf seiner Grundlinie hin und her. Die Spieler stehen alle auf einer Seite. Nun brüllt sie der Baumeister an: „Durch die Mauer der Chinesen brechen!" Darauf laufen alle durch diese Mauer. Aus dem Trubel will sich der Baumeister seine Maurer, Gesellen, Lehrlinge und sein sonstiges Personal holen. Wen er also mit seinem Plumpsack trifft, der wird sein Gehilfe. Die Gehilfen aber dürfen keinesfalls hin und her laufen. Sie müssen stehen bleiben, wohin sie der Baumeister gestellt hat und dürfen nur im Umkreis ihrer Hände schlagen. Also ist es die schwierige Aufgabe des Baumeisters, seine Mauer so zu bauen, daß die Lücken gerade noch einen Mann durchlassen, aber seine Gehilfen doch allmählich so dicht zu stellen, daß es schwer wird, durch die langsam wachsende Mauer zu brechen.

Zündholzschachtel weitergeben

aus Teil 6 „Heimspiele"

Putzt zunächst eure Nasen in reine Taschentücher! Das ist zum gedeihlichen Gelingen des Spieles notwendig. Dann nehmt weiter — so ihr habt — die Hülse einer Streichholzschachtel und setzt sie einem der euren auf die Nase, indem ihr beide Nasenflügel mehr oder weniger hineinklemmt. Dann gebt sie weiter, ohne die Hände dazu zu benutzen, nur von Nase zu Nase. Das gibt ein Hallo! Die Schachtel sitzt nämlich auf jeder Nase anders, auf mancher aber auch gar nicht. Wer sie fallen läßt, gibt ein Pfand und muß sie wieder ohne Hilfe der Hände aufheben. Wie ihr das macht, ist eure Sache. Man soll dazu auch Zunge und Zähne benutzen können.

Die vorstehenden Proben sind entnommen unserem Buch der tausend Spiele, dem

„Deutschen Spielhandbuch"

das in sechs Bänden und einem Ergänzungsband vorliegt. Diese Sammlung des besten deutschen Spielgutes steht in einer Reihe mit dem Märchen der Brüder Grimm und „Des Knaben Wunderhorn". Jeder Jungzug und Stamm, jede Schulklasse und Gefolgschaft, alle Zellen des deutschen Volkskörpers soll es besitzen.

1. Teil: Bunte Spiele, 200 Volksspiele . . . RM. 1,70
Die berühmten alpenländischen Holzhackerspiele bäuerlich-derb, sind hier gesammelt: Kannst du das?/ Wer ist der Stärkste? / Reiten und Fahren / Feierliche Sachen / Angeschmiert / Der Knüppel geht um / Wettlauf / Kunterbunt u. a.

2. Teil: Geländespiele, 150 Scharkämpfe der Jugend RM. 1,90
Praktische Anleitung zu Geländekämpfen und Spielen in Wald und Feld: Der Ueberfall / Spiele / Nachtkampf / Schneespiele / Spiele auf Rädern / Groß-Kämpfe u. a.

3. Teil: Pfadfinderspiele, 150 Spiele . . . . RM. 1,20
Scharfsinn und Kombinationsgabe erfordern und bilden diese Spiele der Pfadfinderei: Kimspiele / Geschicklichkeitsproben / Beobachtungsschulung / Lagerkämpfe / Schleichspiele u. a.

4. Teil: 100 Tummelspiele für jung und alt . . RM. 1,40
Herzhafte, lustige Spiele zum Laufen und Toben sind hier gesammelt: Hasenspiele / Bären / Laufen und Fangen / Staffelläufe / Ballspiele / Gut Holz / Tauziehen / Kunterbunt u. a.

5. Teil: Die großen Wettspiele . . . . . RM. 2,—
Handball / Schlagball / Schlenderball / Faustball / Fußball / Wasserball / Barlauf / Hockey / Tennis.

6. Teil: 200 Heim- und Zimmerspiele . . . RM. 2,—
Spiele für lange Winterabende vertreiben die Langeweile und schaffen frohe Gemeinsamkeit: Raten / Suchen / Rund um den Tisch / Stuhlmanöver / Geflüster / Grimassen / Kniffe und Schliche / Dummes Gequatsche / Der Zahlenkünstler / Zirkus spielen u. a.

Kleines Spielhandbuch, Volksausgabe, 400 Spiele RM. 2,50
Hier ist eine Auswahl aller lebendigsten Spiele und Kämpfe gesammelt, neu geordnet, ergänzt und zu einem schmucken Band zusammengestellt.

Ergänzungsband:

Bilderspiele, Denksportaufgaben und Rätsel. Großes Format. Zeichenpapier. Lösungsheft. 80 Seiten. Viele Bilder RM. 2,—

Schon die Bilder verlocken beim ersten Sehen, die Lösung zu versuchen. Der Reichtum an immer neuen und andersartigen Aufgaben fördert Scharfsinn, Schlußfolgerung, Kombinationsgabe und Geschicklichkeit. Der große Vorteil des Buches ist, daß einer allein ebenso beschäftigt ist wie eine ganze Gruppe oder eine Familie. Verregnete Lagertage, Zelt- und Heimabende, langweilige Bahnfahrten gibt's mit diesem Buche nicht mehr.

Ein Jungentagebuch?

Sollen Jungen ein Tagebuch führen? Vielleicht nicht jeden Tag, nicht während der Schulzeit, aber bestimmt über die Fahrten, über die tiefen Eindrücke, die große Unternehmungen in ihm hinterlassen, kurz über alles, was ihn formt und bildet. Wir führen ein schmuckes, in haltbares Ganzleinen gebundenes Büchlein, das zu dem niedrigen Preise von 90 Pfg. abgegeben wird. Es ist zu bestellen unter dem Titel „Wanderbuch".

Ludwig Voggenreiter Verlag Potsdam

Die Spiele der Deutschen

sind ebenso sehr Angelegenheit des ganzen Volkes wie ihre Lieder und ihre Märchen. Wir möchten keines der Lebenszeugnisse vermissen, das aus der Tiefe des Volkstums entsprang und sind daher stolz darauf, daß in unserem Verlage das „Buch der tausend Spiele" erschien, das aus allen Landschaften das Spielgut sammelte, um es der drohenden Vergessenheit zu entreißen und den Sinn für die einfachen Freuden zu wecken oder zu pflegen, der von den Spielen des deutschen Volkes ausgeht. Unsere sechsteilige Sammlung ist nicht nur ins ganze deutsche Sprachgebiet eingedrungen, sondern sie hat auch zahlreichen anderen Sammlungen als Quelle oder Anregung gedient und so dazu beigetragen, daß das deutsche Volk in allen seinen Teilen und Gliederungen wieder herzhaft spielt. Auf diesem Blatt sind die sechs Teile einzeln aufgeführt, außerdem bringen wir fünf Proben aus ihnen. Wer mehr zu sehen wünscht, greife zu unserer Volksausgabe „Kleines Spielhandbuch" (200 Seiten mit 400 Spielen und zahllosen Bildern, RM. 2.50)!

Preiswerte Weihnachtsgeschenke

Für die Bescherungen von Gruppen, Stämmen, Bannen usw. stellen wir eine große Anzahl von billigen Geschenkwerken (aus unserer reichhaltigen Liste der „90-Pfennig-Billig-Bücher") gerne zur Verfügung. Von 10 bis 90 Pfg. liefern wir preiswerte Geschenke, die für jeden Beschenkten eine stete Erinnerung an eine erhebende Feier bedeuten. Wir bitten, sich mit uns rechtzeitig wegen der Auswahl in Verbindung zu setzen. 8 seitige Liste der „90-Pfennig-Billig-Bücher" mit Gutschein wird auf Verlangen gratis abgegeben.

Ludwig Voggenreiter Verlag Potsdam

Spiegelspiele

aus Teil 3 „Pfadfinderspiele"

Nimm ein Blatt Schreibpapier, Bleistift und Spiegel. Den Spiegel stellst du genau senkrecht vor dich hin. Mit einem Stück Karton verdecke dein Schreibpapier so, daß du es nicht mehr vor dir liegen, wohl aber im Spiegel sehen kannst. Nun versuche deinen Namen zu schreiben. Die Buchstaben müssen im Spiegel richtig stehen. Versuche es zuerst mit lateinischen großen Buchstaben, ehe du dich an die deutsche oder lateinische Handschrift wagst. Du wirst sehen, wie außerordentlich schwer es ist, deinen Namen in nur ganz groben Zügen zu schreiben, und wi viel Uebung es erfordert, diese „Spiegelschrift" herzustellen. Dein Name erscheint im Spiegel richtig, ist in Wirklichkeit aber auf deinem Papier in Spiegelschrift niedergelegt.

Noch lustiger ist es, wenn du ein Rechteck zeichnest und dann versuchst, die Ecken durch zwei Diagonalen miteinander zu verbinden. Dabei muß genau in den Spiegel geguckt und möglichst wenig gedacht werden! Mancher kommt aus einer Ecke überhaupt nicht heraus! Die Buchdrucker spielen dieses Spiel seit alters.

Potsdamer Schriften

Bisher erschienen in dieser Reihe:

Der Hitlerprozeß

Das Fanal zum Erwachen Deutschlands

Nach dem Prozeß zusammengestellt von Ludwig Voggenreiter
96 Seit. Preis brosch. RM. 1.—

Führen und Folgen

Ein Katechismus für Hitlersoldaten

Von Alfred Kotz
100 Seiten.
Preis Ganzleinen RM. 1.80

Aus dem Inhalt: Führertum / Der Frontsoldat / Etappe / Symbol / Form / Kunst des Befehlens / Der Befehl / Verantwortung / Stimmung / Erziehung / Der Sturmführer / Widerspruch / Kameradschaft / Hitlersoldaten.

Secessio Judaica

Trennung von den Juden

Von Hans Blüher
3. Auflage.
Preis: In steifem Deckel RM. 1.80

Philosophische Grundlegung der historischen Situation des Judentums und der antisemitischen Bewegung: Die Trennung ist Schicksalsspruch.

In jeder Buchhandlung erhältlich

Ludwig Voggenreiter Verlag Potsdam

Wir übernahmen den kommissionsweisen Verkauf folgender preiswerter Erscheinungen:

Jahrbuch „Jungdeutschland" 1928

206 Seiten, zahlreiche Bilder

Aus dem Inhalt: Versailles / Die Rüstung unserer Gegner / Vaterländische Jugenderziehung im Auslande / Sanitätsübungen / Volkssport / Kleinkaliberschießen / Deutschtum im Grenz- und Auslandt / Finnland 1918—28 / U-Deutschland / Motorbootrennen auf Leben und Tod und viele anderen Geschichten.

Jahrbuch „Jugend und Reich" 1931

158 Seiten, zahlreiche Bilder

Aus dem Inhalt: 10 Jahre in belgischen Kerkern / Das Dorf als Bildungsstätte / Märchendeutungen / Leibesübungen / Fahrt in's Ordensland / Hinter dem Stacheldraht von Szczypiorno / Gedanken an große Zeit / U-Bootsmorgen.

„Jugend und Reich" (1928)

96 Seiten

Aus dem Inhalt: Volkstum und Religion / System der Weltpolitik / Mitteleuropa / Der Osten / Die französische Volksseele / Deutsche und Engländer.

Preis: Jeder einzelne Band kostet nur RM. —.90.
Alle drei zusammen bezogen RM. 2.—

Wenn auch der eine oder andere Aufsatz durch die Entwicklung vielleicht etwas überholt ist, so enthalten die 3 Bände doch so viel des Guten und Gültigen, daß so mancher Abend einer Jungenschar Befruchtungen erhalten kann und junge Führer für Arbeit und Schulung wertvolle Anregungen aus ihnen zu schöpfen vermögen.

Ludwig Voggenreiter Verlag Potsdam

Ein notwendiges Buch zur rechten Zeit

Der Heimabend

Für all die tausend und abertausend Gruppen, die sich heute um die vertiefte Gestaltung des Heimabends mühen, haben Heinz Schäfer, der Schriftleiter des „Deutschen Jungvolk", und seine Mitarbeiter, eine ausgezeichnete Anleitung geschrieben, die sich die Weckung der eigenen Gestaltungskraft und -lust zum Ziel gesetzt hat. Das Werk ist mit zahlreichen Bildern geschmückt. Es bringt Vorschläge für verschiedene Heimabende, zu denen es eine Fülle von Anregungen und Material zusammenträgt. Der Preis ist mit RM 1.80 niedrigst angesetzt. Nachstehend eine Probe aus dem Kapitel

Der Vorlese-Abend

Die Gruppe, eben noch beim Spiel draußen, ist abgekollt und ausgepumpt ins Heim zurückgekehrt. Die wilde Lust hat sich gelöst, die Stunde, zu erzählen oder vorzulesen, ist gekommen.

Oder ihr hockt, während draußen ein dickes Schneetuch die Schritte dämpft, im Heim ums Kaminfeuer, oder ihr sitzt im Kreis um den rauchenden Herd. Oder es ist Vorweihnachtszeit, und ihr habt die Stollen und Kuchen aufgezehrt, und über euch knistern die Kerzen im Fichtenkranz. Oder ihr lagert nachts am Feuer; die Füße sind müde, und aus dem Wald kriechen die kalten Lüfte, aber euer Sinn steckt geweckt und offen. Das sind die Stunden, da wollt ihr eine Geschichte hören.

Wohl dem Führer, der die richtigen Geschichten erzählen oder lesen kann, und wohl der Gruppe, die richtig zu hören versteht. Beides ist nicht ganz so leicht und einfach, wie es sich viele Leute vorstellen. Und eines ist vom andern abhängig. Das Vorlesen ist eine Kunst, die erworben sein will; eine Gruppe, der nie richtig vorgelesen wurde, kann nicht zuhören. Es soll Führer geben, die ihren Mißerfolg beim Geschichtenlesen dadurch zu verbergen suchen, daß sie die armen Pimpfe anschnauzen, die eingeschlafen sind. Die Pimpfe können nichts dafür, der Führer ist schuld. Vielleicht sagt er manchmal still für sich: die Geschichte ist schuld, sie ist zu langweilig. Aber warum hat er denn keine bessere herausgesucht?

Also der Führer muß richtig vorlesen, und er muß die rechten Geschichten herausfinden; dann „hört" die Gruppe ganz von selber richtig.

Im Gegensatz zu den meisten andern Künsten lernt man die Kunst des Vorlesens nicht, indem man nur immer wieder liest und liest und vorliest und nochmal vorliest. Vielleicht schlummern die Pimpfe am siebenten Vorleseabend ebenso sanft wie am ersten. Wer vorlesen können will, muß erst erzählen lernen.

Hierbei pflegt es einem zu gehen wie beim Schwimmen: wer nur immer zuschaut und sich nie ins Wasser wagt, lernt's nie. Natürlich gibt es gewissermaßen Erzählfrösche; die plaudern unbedenklich drauflos, ohne erst besonderen Mut sammeln zu müssen. Viele Kinder gehören dazu, und daß Mädchen ganz besondere Talente auf diesem Gebiete besitzen, weiß jedermann. Leider verlieren viele Menschen diesen frischen Mut, vor anderen frei von der Leber weg zu erzählen, wenn sie älter werden, und müssen ihn erst wieder erwerben.

Als ein Führer einmal fragte, welche Art Geschichten er denn auswendig lernen sollte, verwies man ihn auf Märchen, Schwänke, Sagen, Anekdoten, Johann Peter Hebel'sche Scherzgeschichten u. ä., und darob war er sehr erstaunt. Er fühlte sich nämlich in seiner jungen Männlichkeit verletzt und glaubte, daß eine Jungengruppe nun und nimmermehr derartige Kindergeschichten anhören wolle. Aber auf dem Heimabend einer Nachbargruppe, die noch dazu als besonders wild und ausgelassen verschrien war, ward er eines Besseren belehrt. Dort saßen sie wirklich zusammen und erzählten sich — Märchen, richtige Märchen; nicht gerade Dornröschen und Aschenbrödel, sondern etwa unbekannte Teufels- und Geisterschwänke oder auch ganz phantastische Geschichten aus dem Morgenlande. Und die Jungen hörten zu wie die Spitzmäuse, und wenn Ali-Baba-Märchenerzähler mogeln wollte, erhob sich empörter Widerspruch.

Es gab einmal Gruppen, die lernten große Sagendichtungen Wort für Wort auswendig und sprachen sie am Feuer. Sie erwarben sich dabei einen reichhaltigen Sagenschatz und waren weit über die Grenzen ihrer Stadt und Landschaft berühmt. Jeder Pimpf nahm teil an diesem gemeinsamen Gut und konnte daraus am Feuer erzählen.

Wer einmal gelernt hat, gut zu erzählen, der kann auch vorlesen. Dazu braucht er kaum besondere Übung mehr. Daß man seine Geschichte vorlesen kann und darf, die man nicht vorher selbst mehrmals gelesen hat, braucht kaum gesagt zu werden.

Eine Gruppe, der gut vorgelesen wird, hört auch gut zu. Sie kann gar nicht anders, als gleichsam mit Haut und Haaren und Augen, Mund und Löffeln zuhören. Vorleser, die ihre Kunst verstehen, sind solcher Wirkung sicher, und sie erleben sie jedesmal mit neuer Freude und Seligkeit. Es ist herrlich, so zusammenzusitzen und erzählen oder lesen oder zuhören zu dürfen. Die unsichtbare Kette der Gemeinschaft hat ein festes Glied mehr bekommen.

Neulich sprach ein junger Dichter vor Jungen und Mädchen in einem großen Kreis. Man kann nicht recht sagen, las oder erzählte er eigentlich die Geschichte, die er da aus seinen Werken vortrug. Dem Dichter hatte im Krieg eine Kugel die Kehle durchschlagen; er konnte nur flüstern, und seine Stimme allein vermochte mit Hilfe künstlicher Verstärkung den Saal zu füllen. Aber es hörten alle mit unermüdlicher Gespanntheit zu, und keinem wäre vor der Lebendigkeit dieses geflüsterten Sprechens eingefallen, zu nörgeln.

Dabei erlebte man, wie das gemeinsame Erlebnis des Zuhörens die verschiedenartigen und verschieden herkünftigen Menschen zusammenschloß, so daß wirklich Einmütigkeit und menschlicher Friede unter allen herrschte. Wieviel mehr glückt dies noch einer guten Gruppe! Die besten Gruppen können am schönsten zuhören und wissen auch am ehesten um den inneren Gewinn dabei.

Aber was wollen wir denn nun hören und lesen? Auch diese Frage muß ganz gründlich überlegt werden, wenn die Vorleserei glücken und zu wirklich befriedigenden Stunden führen soll. Sie ist nicht so einfach zu lösen, obwohl auf den ersten Blick eine schier unübersehbare Fülle von Jugendbüchern zur Verfügung zu stehen scheint.

In Wirklichkeit ist der Kreis wirklich guter Jungenbücher erschreckend klein (und der guter Mädchenbücher noch viel enger) gezogen. Zwar liegen um die Weihnachtszeit viele, viele Jugendbücher und auch immer wieder neue in den Schaufenstern der Buchhandlungen, und Großmutter und Onkel und Tante wissen durch die zahlreichen guten Ratschläge des Händlers kaum durchzufinden, wenn sie ihrem Liebling Theobald ein „schönes Geschenkbuch" kaufen wollen. Es ist ein sinnfälliges Zeichen für den inneren Wert dieser Art Literatur, daß sich jedes Jahr doch nur ganz wenige Jungenbücher wirklich durchsetzen und daß gerade die guten Gruppen sich immer wieder auf eine verhältnismäßig enge Auswahl von Büchern beschränkt haben, die allerdings dann meist überall zu finden sind.

Der Instinkt, den die Jugend selbst entwickelt hat, ist auch in diesen Dingen der richtige Wegweiser. Es handelt sich ja um mehr als um bloße Geschmacksfragen, es handelt sich um Wertigkeiten. Eine gute Jungengruppe weiß um die wesentlichen Dinge des jugendlichen Lebens genau Bescheid, auch wenn sie mit keinem Wort darüber spricht. Sie hat in sich ein Gefühl für Stil und Form, für Würde und Gehalt des Lebens entwickelt, das sie sich nicht durch literarische Albernheiten verwässern lassen will. Zwischen echtem Heldentum und bloßer Abenteurerei, zwischen Tiefe und Seichte von Lebensvorgängen und -schicksalen weiß eine gute Gruppe meist besser zu unterscheiden als die jugendfreundlichen Literaten am Schreibtisch. Aus der Ungebrochenheit des eigenen Daseins heraus erspürt sie die echten Lebenskräfte mit unerbittlicher Sicherheit. Ihre Unmittelbarkeit ist nicht geringer als die der großen Dichter, und es bleibt deshalb ein kläglicher Versuch, sie auf dem Gebiet der Erzählerkunst täuschen zu wollen. Sie läßt sich nicht täuschen, sie will echte Kunst haben.

Spurkalender 1934

Der Kalender des deutschen Jungen (10. Jahrg.)

Deutschland - Volk ohne Raum! Afrika - Raum ohne Volk! Kampf um die Wiedergewinnung des uns entrissenen Kolonialreichs.

Feldmarschall von Hindenburg, General Ritter von Epp, General von Lettow-Vorbeck und Gouverneur Schnee haben dem Kalender Geleitworte geschenkt.

Preisausschreiben: Fahrt nach Südwest für die besten Preisträger. Der Kalender bringt auf 384 Seiten ein umfangreiches Kalendarium, Berichte von der 50jährigen Geschichte unserer Kolonien, von Pionieren und Forschern, von den deutschen Jungen in Südwest, von ihrem und unserem Kampf um die Rückgabe der uns geraubten Länder. 150 Bilder aus kolonialem Leben und Kampf.

Der billigste Jungenkalender, Ganzleinen, Mk. 1,—.

Inhalt: Deutschland — Volk ohne Raum / Afrika — Raum ohne Volk / Pioniere — Forscher — Soldaten / Kampf und Arbeit / Völker in Deutsch-Afrika / Der letzte Kampf um unsre Kolonien / Der Raub der Kolonien / Lüge und Widerlegung / Nach dem Krieg / Jugend und deutsches Volkstum drüben / Umfangreiches Kalendarium / Viel Schreibraum / Praktisches / Tabellen für den Schüler / Gliederungen der Parteiorganisation und zahlreiche andere praktische Beiträge.

Ludwig Voggenreiter Verlag Potsdam

Spukgeschichten

aus dem besten deutschen Erzählergut sind unübertreffliche Vorlesestoffe für die langen Winterabende. Zwei reich illustrierte Halbleinenbände von je ca. 200 Seiten.

Spuk: Grisebach, Das Abenteuer des Kaufmanns Taschang-yi / E. Th. A. Hoffmann, Spuk / G. Storm, Ein Spukerlebnis Eichendorffs / F. Laun, Die Totenbraut / Kaiser Karl IV., Der Poltergeist u. a. Geschichten.

Magische Schätze: Ludwig Tieck, Der Runeneberg / E. Th. A. Hoffmann, Die Bergwerke zu Falun / De la Motte Fouque, Das Galgenmännlein / Musäus, Der Schatzgräber.

Jeder Band nur RM. 2.— Zu beziehen durch Ludwig Voggenreiter Verlag Potsdam.

Ein schönes Geschenkwerk:

Theodor Storm

Vergilbte Blätter aus der grauen Stadt

Mit 9 Faksimiles von Scherenschnitten und Dokumenten. RM. 2.—

Die Tochter Theodor Storms erzählt in diesem sehr schön gedruckten Buch in höchst lebendiger Weise vom Leben ihres Vaters. Ein Buch zum Lesen und Vorlesen!

Bezug durch Ludwig Voggenreiter Verlag Potsdam

Sämtliche Werke, die auf diesem Blatt angekündigt sind, erschienen im Ludwig Voggenreiter Verlag Potsdam. Wir bitten, sie durch die Stelle zu beziehen, die dieses Blatt vorgelegt hat: